

141

132742

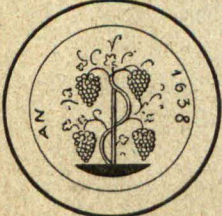
4. Jahrgang.



Illustrierter
Kreiskalender

für
Füterbog-Luckenwalde.
1905.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Im Selbstverlag
herausgegeben von F. E. Erich Richter,
Luckenwalde.



Preis 50 Pf.

Geleitwort.

Die Geschichte des Kreises Fütterbog-Luckenwalde in der Form eines Kalenders darzustellen und auf diese Weise die Kreisbewohner mit ihr vertraut und ihnen die Heimat noch wertvoller zu machen, die Liebe zum großen Deutschen Vaterlande zu pflegen und zu fördern, das Pflichtgefühl der politischen und nationalen Zusammengehörigkeit zu heben und zum allgemeinen Verständnis der großen wirtschaftlichen Aufgaben beizutragen, welchen die Hohe Regierung im Interesse des Wohlstandes und des Ansehens des Deutschen Volkes gerecht werden soll und will, waren die erstrebenswerten Ziele der Herausgabe des Illustrierten Kreiskalenders für Fütterbog-Luckenwalde. Inwieweit das Buch diesen Grundsätzen gerecht geworden ist, haben die Leser, denen der „Illustrierte Kreiskalender“ ein unentbehrlicher Hauschatz geworden ist, aus den bereits erschienenen Jahrgängen ersehen.

Die vorliegende Ausgabe ist die vierte; sie schließt sich nicht nur den früheren ebenbürtig an, sondern der Inhalt ist reichhaltiger und vielseitiger gestaltet, ganz besonders ist er vermehrt durch eine größere Fülle nach photographischen Aufnahmen hergerichtete Abbildungen und durch einen umfangreichen Notizkalender, der auf vielseitigen Wunsch eingerichtet wurde.

Wenn es mir gelungen ist, den „Illustrierten Kreiskalender“ reichhaltiger gestalten zu können, so danke ich dies dem Wohlwollen des Herrn Landrat des Kreises, Geh. Regierungsrat von Coliel, dem bereitwilligen Entgegenkommen der verschiedenen Verwaltungsbehörden im Kreise, der eifrigen Mithilfe der werten Mitarbeiter und dem zahlreichen Leserkreise des Buches. Ich kann nicht unterlassen, ihnen allen an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen, indem ich zugleich der Bitte Ausdruck gebe, an der weiteren Ausgestaltung und Verbreitung des Kalenders ebenso regen und freudigen Anteil wie bisher nehmen zu wollen.

Ich hoffe und wünsche, daß auch diese 4. Ausgabe des „Illustrierten Kreiskalenders für Fütterbog-Luckenwalde“ in allen Schichten der Kreisbevölkerung demselben außergewöhnliche Interesse begegnet, die gleiche freundliche Aufnahme und allseitigen Beifall findet.

Luckenwalde, im September 1904.

Der Herausgeber.

Illustrierter

Kreiskalender

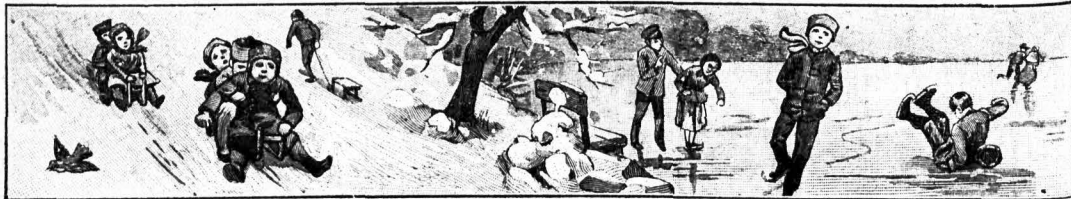
für

Düsterbog-Luckenwalde

1905.

4. Jahrgang.

Herausgegeben
im eigenen Verlag von Erich Richter,
Luckenwalde.



Januar.		Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Notizen.
1. Woche. Von der Beschneidung Christi; Luk. 2, Ep. Gal. 3						
Sonnt.	1	Neujahr	Neujahr	8 14 3 54	3 03 1 13	
Mont.	2	Abel, Seth	Macarius	8 13 3 55	4 17 1 48	
Dienst.	3	Enoch, Daniel	Genovesa	8 13 3 56	5 26 2 29	
Mittw.	4	Methusalem	Titus	8 13 3 57	6 30 3 17	
Donn.	5	Simeon	Telesphor.	8 13 3 58	7 26 4 11	5., 7 u. abds. Neumond.
Freitag	6	Heil. 3 Könige	Heil. 3 K.	8 12 4 00	8 13 5 11	
Sonn.	7	Melchior	Lucian	8 12 4 01	8 52 6 14	
2. Woche. Jesus lehrt 12 Jahre alt im Tempel; Luk. 2, Ep. Röm. 12.						
Sonnt.	8	1. u. Ep. Balth.	1. u. Ep. Sev.	8 11 4 02	9 25 7 18	
Mont.	9	Kaspar	Sulian	8 11 4 04	9 53 8 23	
Dienst.	10	Paulus Einj.	Agathon	8 10 4 05	10 17 9 27	
Mittw.	11	Erhard	Hygin	8 10 4 07	10 39 10 30	
Donn.	12	Reinhold	Artadius	8 09 4 08	11 01 11 34	
Freitag	13	Hilarius	Gottfried	8 08 4 10	11 23 Morg.	13., 9 u. abds. erstes Viertel.
Sonn.	14	Felix	Felix	8 07 4 11	11 46 12 37	
3. Woche. Von der Hochzeit zu Kana; Joh. 2, Ep. Röm. 12.						
Sonnt.	15	2. u. Ep. Habak.	2. u. Ep. M.	8 07 4 13	12 11 1 41	
Mont.	16	Marcellus	Marcellus	8 06 4 14	12 41 2 47	
Dienst.	17	Antonius	Antonius	8 05 4 16	1 16 3 52	
Mittw.	18	Prisca	Prisca	8 04 4 18	1 59 4 55	
Krönungstag.						
Donn.	19	Ferdinand	Kanut	8 03 4 19	2 51 5 56	
Freitag	20	Jabian, Sebast.	Jab., Seb.	8 02 4 21	3 53 6 51	
Sonn.	21	Agnes	Agnes	8 00 4 23	5 03 7 39	21., 8 u. vorm Vollmond.
4. Woche. Von dem Ausfägigen und Gichtbrüchigen; Matth. 8, Ep. Röm. 12.						
Sonnt.	22	3. u. Ep. Vinz	3. u. Ep. Vin.	7 59 4 25	6 19 8 19	
Mont.	23	Emerentiana	Emerentius	7 58 4 26	7 39 8 54	
Dienst.	24	Timotheus	Timotheus	7 57 4 28	8 59 9 25	
Mittw.	25	Pauli Bef.	Pauli Bef.	7 55 4 30	10 18 9 54	
Donn.	26	Polykarp	Polykarp	7 54 4 32	11 36 10 21	
Freitag	27	Joh. Chrysof.	Joh. Chrysof.	7 53 4 34	Morg. 10 48	
Kaisers Geburtstag						
Sonn.	28	Karl	Karl d. Gr.	7 51 4 36	12 53 11 18	28., 1 u. morg. letztes Viertel
5. Woche. Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8, Ep. Röm. 13.						
Sonnt.	29	4. u. Ep. Sam	4. u. Ep. Fr.	7 50 4 37	2 07 11 51	
Mont.	30	Adelgunde	Martina	7 48 4 39	3 17 12 29	
Dienst.	31	Valerius	B. Nolasç.	7 47 4 41	4 21 1 13	

Januar.

Im Januar stockt die Feldarbeit fast ganz, zumal wenn starker Frost oder große Schneemassen das Ausfahren von Mergel, Moder und Dünger bezw. Kompost verhindern. Wenn nach Schnee plötzlich Tauwetter eintritt, so müssen die Wasserfurchen offen gehalten werden. Wo sich Wasser staut, ist Abfluß zu verschaffen. Da viel befahrene Feldwege um diese Jahreszeit, besonders nach Tauwetter sehr schlecht sind, so verhindere man das Befahren der benachbarten Acker und die Beschädigung der Saat dadurch, daß man die schadhafte Stellen ausbessert, etwaige Schneewehen anräumt und die nötigen Schutzgräben für die Felder aufwirft. Wenn durch wiederholtes Tauen und Frieren der hohe Schnee oben eine Eiskruste bekommen hat, so muß diese, um das Ersticken der darunter befindlichen Saaten zu verhindern, durchbrochen werden, etwa durch Uebertreiben von Vieh, durch Eggen zc.

Ist die Feldarbeit gering, so gibt es im Hause umso mehr zu tun. Besondere Aufmerksamkeit muß der Landwirt seinen Futtermitteln schenken und durch genauere Berechnung festzustellen suchen, ob dieselben wohl bis zur nächsten Ernte langen werden, bezw. welche Kraftfuttermittel und wieviel von denselben er einschleichen muß, um seinen Zweck zu erreichen. Die ganze Winterfütterung sollte von jetzt ab auf einem möglichst genau aufgestellten Fütterungsplan basieren. An diesen Fütterungsplan schließt sich die Aufstellung des Felderbebauungsplanes, wobei etwa vorzunehmende Aenderungen in der Fruchtfolge in Berücksichtigung zu ziehen sind. Aufgrund dieses Planes ist sodann Samen zu bestellen unter Bedachtnahme des vorzunehmenden Samenwechsels, sowie eine Keimprobe mit dem gelieferten Samen anzustellen. Hieran wieder reiht sich die Aufstellung eines Düngerprojekts, Berechnung des benötigten Kunstdüngers und Bestellung desselben. In den kältesten Tagen ist Klee-, Mohar- und Leinsamen zu dreschen, Erde in Vorrat zu den Düngertätten zu fahren, sowie, wo nötig, eine Ausbesserung der Wege vorzunehmen. Bei gelindem Wetter sind die Keller zu lüften, Kartoffel- und Rübenmieten zu revidieren.

Obstbau. Etwa im Spätherbst veräumte Arbeiten können nachgeholt werden, wie das Entfernen der abgestorbenen oder hinderlichen Äste, das Abkraben der Stämme und Hauptäste, das Anstreichen derselben mit Kalkmilch. Wo noch Raupennester vorhanden sind, nehme man sie samt den Zweigen ab und verbrenne sie, ebenso die abgekratzten Rindenteile, die eine Menge von Insektenlarven und Eiern enthalten.

Psoropfreiser werden geschnitten und eingeschlagen; ist das Einschlagen des gefrorenen Bodens wegen nicht möglich, so bringt man dieselben in einen Keller oder sonst einen trocknen kühlen Raum.

Im Gemüsegarten gibt es jetzt auch nur wenig zu tun. Eine Anzahl Sämereien, welche lange Zeit in der Erde liegen müssen, bis sie keimen, werden, wenn dies nicht schon in den vorübergehenden Monaten geschehen ist, auf im Herbst vorbereitete Beete ausgefät. Man kann sie ohne weiteres auf den Schnee säen, muß sie dann aber, damit sie nicht von den Vögeln gefressen werden, mit Schnee bedecken. Diese Sämereien brauchen deshalb zum Keimen so lange Zeit, weil ihre Samen resp. Fruchtschalen für Wasser sehr schwer durchlässig sind und das zum Keimen nötige Wasser nur sehr langsam aufnehmen. Gegen die Wirkungen des Frostes sind sie unempfindlich. Durch die Ausfaat in jetziger Zeit spart man im Frühjahr, wenn die Arbeit drängt, Zeit, und die Pflanzen werden früher gebrauchsfähig. Zu diesen Sämereien gehören Karotten, Mohrrüben, Pastinaken, Petersilie, Schwarzwurzeln, Dill, Fenchel, Kerbel, Kümmel, Spinat u. a.



Februar.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Notizen.
Mittw.	1 Brigitte	Ignatius	7 45 4 43	5 19 2 04	
Donn.	2 Mariä Reinig.	Mar. R. (L.)	7 44 4 45	6 08 3 01	
Freitag	3 Blasius	Blasius	7 42 4 47	6 50 4 02	
Sonn.	4 Veronika	Andr. Corvin	7 40 4 49	7 25 5 05	4, 12 Uhr mittags Neumond.
6. Woche. Vom Unkraut unter dem Weizen; Matth. 13, Ep. Kol. 3.					
Sonn.	5 5. n. Ep. Agatha	5. n. Ep. Ag.	7 38 4 50	7 55 6 09	
Mont.	6 Dorothea	Dorothea	7 37 4 52	8 21 7 13	
Dienst.	7 Richard	Romuald	7 35 4 54	8 44 8 17	
Mittw.	8 Salomon	Joh. v. M.	7 33 4 56	9 06 9 21	
Donn.	9 Apollonia	Apollonia	7 31 4 58	9 28 10 24	
Freitag	10 Renata	Scholastika	7 29 5 00	9 50 11 27	
Sonn.	11 Euphrosyna	Desiderius	7 28 5 02	10 14 Morg.	
7. Woche. Ev. Von der Verkahrung Christi; Matth. 17; Ep. Kol. 3. Kath. Vom Senfkornlein; Matth. 13.					
Sonn.	12 6. n. Ep. Sev.	6. n. Ep. Gul.	7 26 5 04	10 41 12 31	12., 5 Uhr nachm. erstes Viertel.
Mont.	13 Benignus	Benignus	7 24 5 06	11 12 1 34	
Dienst.	14 Valentinus	Valentin	7 22 5 08	11 50 2 37	
Mittw.	15 Formosus	Faustinus	7 20 5 10	12 36 3 38	
Donn.	16 Juliana	Juliana	7 18 5 12	1 32 4 35	
Freitag	17 Konstantia	Donatus	7 16 5 14	2 37 5 26	
Sonn.	18 Konfordia	Simeon	7 14 5 15	3 51 6 10	
8. Woche. Von den Arbeitern im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Kor. 9.					
Sonn.	19 Sept. Susanna	Sept. Gab.	7 12 5 17	5 10 6 49	19., 8 Uhr abends Vollmond.
Mont.	20 Eucherius	Eleutherius	7 10 5 19	6 32 7 23	
Dienst.	21 Eleonora	Eleonora	7 08 5 21	7 54 7 53	
Mittw.	22 Petri Stuhlfeier	Petri Stuhl	7 06 5 23	9 16 8 22	
Donn.	23 Reinhard	Serenus	7 03 5 25	10 37 8 50	
Freitag	24 Matthias Ap.	Matth. Ap.	7 01 5 27	11 54 9 20	
Sonn.	25 Viktorinus	Walburga	6 59 5 28	Morg 9 53	
9. Woche. Von vielerlei Ader; Luf. 8, Ep. 2. Kor. 11.					
Sonn.	26 Herag. Nestor	Herag. Mex.	6 57 5 30	1 07 10 30	26., 11 Uhr vorm. letztes Viertel.
Mont.	27 Hektor	V. ander	6 55 5 32	2 14 11 12	
Dienst.	28 Justus	Romanus	6 52 5 34	3 11 12 01	

Am 19. Februar sichtbare Mondfinsternis.

Februar.

Wenn die Hasen lustig springen, hoch in Lüften Lerchen singen, wird's uns Frost und Kälte bringen. — Lichtmehl im Mlee, ist Ostern im Schnee.

Im wesentlichen herrscht in der Landwirtschaft noch Ruhe. Ist gelinde Witterung, so muß mit der Feldarbeit begonnen werden und es sind Gerste, Hafer, Sommerroggen, Erbsen und Lupinen schon im Februar zu bestellen. Sollte die Bestellung in Ausnahmefällen wohl auch einmal durch spätere Fröste etwas leiden, so ist der Vorteil und Vorsprung der früheren Saat im andern Falle doch zu bedeutend, als daß man es nicht wagen sollte. Bringt uns jeder Tag dem Frühjahr, den Landwirt der Feldarbeit näher, so ist es nunmehr auch höchste Zeit, das Ausdreschen zu beendigen. Das Saatgetreide ist zu prüfen und für die Ausfaat zu reinigen, welche Arbeit bei gelinder Witterung eigentlich schon verrichtet sein sollte. Auch die Saatkartoffeln sollten jetzt ausgesucht und nur mittlere Knollen, welche vollkommene Augen haben, dazu bestimmt werden. Gleichzeitig ist ein Lüften der Mieten an warmen Tagen geboten. Bei günstigem Wetter statt der Landmann auch seinen Winterfaaten einen Besuch ab, er wird hierbei manches finden, was einer Abhilfe bedarf. Herrscht Frostwetter, so wird Jauche und Dünger ausgefahren. Man lege neue Komposthaufen an und steche die alten um. Scheunen- und Bodenarbeiten dann wie im Januar. Spanngeschirre sind zu schmieren.



März.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Notizen.
Wittw.	1 Albinus Einzug in Paris 1871.	Albinus	6 50 5 36	4 06 12 55	
Donn.	2 Luise	Simplizius	6 48 5 38	4 50 1 54	
Freitag	3 Kunigunde	Kunigundi	6 46 5 40	5 27 2 56	
Sonn.	4 Adrianus	Kasimir	6 44 5 42	5 58 4 00	
10. Woche. Jesus verkündigt sein Leiden; Luf. 18, Ep. 1. Kor. 13.					
Sonn.	5 Eskom. Friedr.	Eskom. Fr	6 41 5 43	6 24 5 04	
Mont.	6 Eberhardine	Biktor	6 39 5 45	6 48 6 08	☾ 6., 6 Uhr vorm Neumond.
Dienst.	7 Felic. (Fastnacht)	Th v. Aquin	6 37 5 47	7 11 7 11	
Mittw.	8 Philem. (Wichern.)	Joh. de Deo	6 34 5 49	7 32 8 14	
Donn.	9 Prudentius	Franziska	6 32 5 51	7 54 9 17	
Freit.	10 Henriette	40 Märtyrer	6 30 5 52	8 17 10 20	
Sonn.	11 Rosina	Eulogius	6 27 5 54	8 43 11 23	
11. Woche. Christi Versuchung; Matth. 4, Ep. 2. Kor. 6.					
Sonn.	12 1. Invoc. Greg.	1. Inv. Greg	6 25 5 56	9 12 Morg.	
Mont.	13 Ernst	Euphrasia	6 23 5 58	9 47 12 25	
Dienst.	14 Zacharias	Mathilde	6 21 6 00	10 28 1 25	☾ 14., 10 Uhr vorm. erstes Viertel.
Mittw.	15 Quat. Jhab. †	Qu. Long †	6 18 6 01	11 17 2 22	
Donn.	16 Cyriacus	Heribert	6 16 6 03	12 16 3 14	
Freit.	17 Gertrud †	Gertrud †	6 14 6 05	1 24 4 01	
Sonn.	18 Alexander †	Zyrihus †	6 11 6 07	2 39 4 41	
12. Woche. Ev. Vom kananäischen Weibe; Matth. 15, Ep. 1. Ihesaj. 4. Kath. Von der Verklärung Christi; Matth. 17.					
Sonn.	19 2. Rem. Josef	2. R. Josef	6 09 6 08	3 59 5 17	
Mont.	20 Hubert	Joachim	6 06 6 10	5 22 5 49	
Dienst.	21 Benedictus	Benediktus	6 04 6 12	6 46 6 18	☾ 21., 6 Uhr vorm. Vollmond.
Mittw.	22 Kasimir	Oktavian	6 02 6 14	8 10 6 48	
Donn.	23 Eberhard	Otto	5 59 6 15	9 32 7 18	
Freit.	24 Gabriel	Gabriel	5 57 6 17	10 50 7 50	
Sonn.	25 Mariä Verk.	Mar. Verk.	5 55 6 19	Morg. 8 26	
13. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus; Luf. 11, Ep. Eph. 5.					
Sonn.	26 3. Oruli Eman.	3. Or. Ludg.	5 52 6 21	12 02 9 08	
Mont.	27 Rupert	Rupert!	5 50 6 22	1 07 9 56	☾ 27, 11 Uhr abds. letztes Viertel.
Dienst.	28 Gideon	Guntram	5 47 6 24	2 03 10 50	
Mittw.	29 Wittf. Gustaj.	Wittf. Cust.	5 45 6 26	2 50 11 48	
Donn.	30 Guido	Quirinus	5 43 6 28	3 29 12 49	
Freit.	31 Philippine	Balbina	5 40 6 29	4 02 1 52	
Einzug in Paris 1814.					

Die Juden feiern ihr Purim am 21. März.
 Am 21. März Frühlings-Anfang, Tag und Nacht gleich. — Am 6. März unsichtbare Sonnenfinsternis.

März.

„Da der Lenz will kommen,
Der Winter ist aus,
Schneeglöckchen läutei: Heraus, heraus!
Heraus, ihr Schläfer, in Flur und Haid',
Es ist nicht fürder mehr Schlafenszeit;
Ihr Sänger, hervor aus Flur und Wald,
Die Blüten erwachen, sie säufeln bald.
Und wer noch schlummert im Wintershaus
Zum Leben und Weben heraus, heraus!“

Die Tage haben schon um ein Bedeutendes an Länge zugenommen, mildere, freundlichere Luft weht über Felder und Gärten und bald wird das Schneeglöckchen in seinem reinen, weißen Kleide den König Lenz bei seinem Einzuge begrüßen dürfen. So ist der März ein wunderbarer Monat, allein nicht immer vermag er seinen schlimmen wetterharten Feind „Winter“ aus dem Felde zu schlagen. In der That gibt es ja oft Jahre, in denen ein Nachwinter eintritt und Schnee und Kälte uns das am 21. März beginnende Regiment des Frühlings kaum glauben lassen. Dieses verliere der Landwirt und Gärtner nicht außer Auge, kann doch schon ein einziger unvorhergesehener Nachtfrost die ganze aufquellende Herrlichkeit zerstören.

Dem Landmann bringt der Monat März viele und wichtige Arbeiten, besonders wenn die Witterung derartig, daß die alte Regel zutrifft, „Der März hält den Pflug beim Sterz.“ So beginnt bei frühzeitiger Vegetation und bei gehörig abgetrocknetem Acker das Pflügen und Egfirpieren, ebenso wo tunlich schon die Saat von Sommerweizen, Hafer, Linfen, Erbsen, Pferdebohnen, Bicken, Senf zc. Mit Klecarten wird zweckmäßig noch gewartet, ebenso dürfen Sämereien, welche gerne unter Frost leiden, noch nicht ausgesät werden. Kartoffeln können gelegt und Puntelkerne gesät werden, jedenfalls sind aber die Saatbeete für alle Wurzelfrüchte und Hackpflanzen, welche man später auspflanzen will, herzurichten und zum Teil schon zu bestellen. Die Unterbringung von Mist, Sauche, Kalk, Mergel zc. hat selbstverständlich vor der Saat zu geschehen.



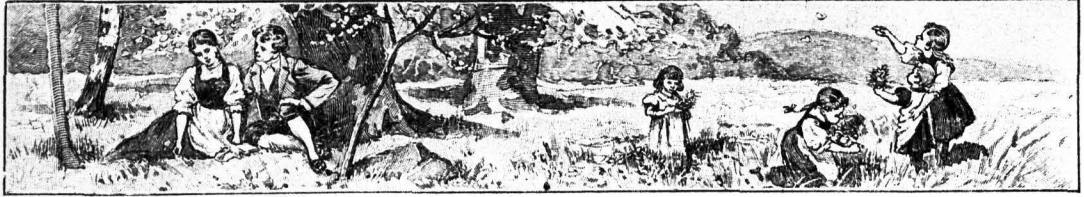
April.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Notizen.
Sonn.	1 Theodora	Hugo	5 38 6 31	4 29 2 56	
14. Woche. Jesus speist 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.					
Sonnt.	2 4. Lätare Th.	4. Lätare	5 36 6 33	4 54 3 59	
Mont.	3 Christian	Richard	5 33 6 35	5 16 5 03	
Dienst	4 Ambrosius	Nidorus	5 31 6 36	5 38 6 06	4., 12 Uhr mittern Neumond.
Mittw.	5 Maximus	Biuz Ferr.	5 29 6 38	5 59 7 09	
Donn.	6 Sixtus	Zölestinus	5 26 6 40	6 22 8 13	
Freit.	7 Cölestin	Hermann	5 24 6 42	6 46 9 16	
Sonn.	8 Heilmann	Albert	5 22 6 43	7 14 10 19	
15. Woche. Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.					
Sonnt.	9 5. Judica Bog	5. Jud. Mar.	5 20 6 45	7 46 11 19	
Mont.	10 Ezechiel	Ezechiel	5 17 6 47	8 24 Morg	
Dienst	11 Hermann	Leo d. Gr.	5 15 6 48	9 10 12 16	
Mittw.	12 Julius	Julius	5 13 6 50	10 04 1 09	12., 11 Uhr abds. erstes Viertel.
Donn.	13 Justinus	Hermeng.	5 10 6 52	11 06 1 56	
Freit.	14 Tiburtius	Tiburtius	5 08 6 54	12 16 2 37	
Sonn.	15 Obadiaz	Anastasia	5 06 6 55	1 31 3 13	
16. Woche. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21, Ep. Phil. 2.					
Sonnt.	16 6. Palm. Carl	6. Palm. Dr.	5 04 6 57	2 50 3 45	
Mont.	17 Rudolf	Anicetus	5 02 6 59	4 12 4 15	
Dienst	18 Florentin	Cleutherius	4 59 7 01	5 36 4 44	
Erstürmung von Düppel 1864.					
Mittw.	19 Werner	Werner	4 57 7 02	7 00 5 13	19., 3 Uhr nachm. Vollmond.
Donn	20 Gr. Donnerst.	Gr. Donn.	4 55 7 04	8 23 5 44	
Freit.	21 Karfreitag	Karfreitag	4 53 7 06	9 41 6 19	
Sonn.	22 Lothar	Soter u Caj	4 51 7 08	10 52 6 59	
17. Woche. Christi Auferstehung; Mark. 16, Ep. 1. Kor. 5.					
Sonnt.	23 Heil. Osterfest	Hl. Osterfest	4 49 7 09	11 54 7 45	
Mont.	24 Ostermontag	Ostermont.	4 46 7 11	Morg. 8 : 8	
Dienst.	25 Markus Ev.	Mark. Ev.	4 44 7 13	12 46 9 36	
Mitt.	26 Raimarus	Kletus	4 42 7 15	1 29 10 38	26., 12. Uhr mitt. letztes Viertel.
Donn.	27 Anastasius	Anastasius	4 40 7 16	2 05 11 42	
Freit.	28 Therese	Vitalis	4 38 7 18	2 34 12 46	
Sonn.	29 Sibylla	Petrus M.	4 36 7 20	2 59 1 50	
18. Woche. Vom ungläubigen Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.					
Sonnt.	30 1. Quasim. Sof.	1. Quas. S.	4 34 7 21	3 22 2 54	

Die Juden feiern ihr Passah am 20., das zweite Passahfest am 21., das siebente Passahfest am 26. und ihr Passahende am 27. April.

April.

Sind die Aeben um Georgi noch blind, so soll sich freuen Mann, Weib und Kind. Trockener April ist nicht des Bauern Will. Aprilen-Regen ist ihm gelegen.

Der Monat April bringt dem Landwirt die Hauptsaatzeit und mit ihr neues Hoffen. Die zur Bestellung nötigen vorbereitenden Arbeiten, welche im März nicht haben ausgeführt werden können, müssen jetzt noch schleunigst nachgeholt werden, um mit der Saat von Sommerroggen und Erbsen zu beginnen. Alsdann folgen Gerste und Hafer, Klee, Luzerne, Sпарlette, Lupinen, Hanf und Wein. Kartoffeln werden gepflanzt, Rübenkerne gesteckt. Grünfütter säet man von 8 zu 8 Tagen und richtet es bei der im nächsten Monat beginnenden Sommerstallfütterung so ein, daß man zu jeder Zeit frisches Grünfütter hat. Den Anfang macht die Luzerne; wo diese nicht gedeiht, muß man, um frisches Grünfütter zu haben, im Herbst ein Stück Raps und Roggen im Gemenge säen. Nach diesem folgt dann Erbsen-sommerroggen. Wer überhaupt Sommerstallfütterung betreiben will, muß möglichst früh im Frühjahr damit anfangen und möglichst spät im Herbst damit aufhören. Leppiges Wintergetreide kann geschöpft werden, doch sei man damit sehr vorsichtig. Schwache Wintersaaten benötigen einer Kopfdüngung. Maulwürfe, Mäuse, Regenwürmer, Schnecken, Raupen, Erdflöhe, Blattläuse zc. sind im Garten zu vertilgen.



Mai.	Evangelisch.	Katholisch.	Seunen= Aufg. Untg.	Mond= Aufg. Unterg.	Notizen.
Mont.	1 Philipp., Jak.	Phil., Jak.	432 723	3 44 3 57	
Dienst.	2 Sigismund	Athanasius	430 725	4 05 5 01	
Mittw.	3 Kreuz. Erfind.	Kreuz. Erf.	428 727	4 27 6 05	
Donn.	4 Florian	Monika	426 728	4 51 7 08	4., 5 Uhr nachmittags Neumond.
Freitag	5 Gotthard	Pius V.	424 730	5 17 8 12	
Sonn.	6 Dietrich	Joh v. d. Pf.	422 732	5 47 9 14	
19. Woche. Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.					
Sonnt.	7 M. D. Gottf.	2. M. D. St.	421 733	6 24 10 13	
Mont.	8 Stanislaus	Mich. Erjch.	419 735	7 07 11 08	
Dienst.	9 Ijob	Gregor Naz.	417 737	7 58 11 56	
Mittw.	10 Gordian	Antonius	415 738	8 57 Morg.	
Donn.	11 Mamertus	Mamertus	414 740	10 03 12 38	
Freitag	12 Pancratius	Pancratius	412 741	11 14 1 15	12., 8 Uhr vorm. erstes Viertel.
Sonn.	13 Servatius	Servatius	410 743	12 30 1 47	
20. Woche. Ueber ein kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.					
Sonnt.	14 3. Jub. Christ.	3. Jub. Bon.	409 745	1 48 2 16	
Mont.	15 Sophia	Sophia	407 746	3 08 2 44	
Dienst.	16 Honoratus	Joh. v. Nep.	406 748	4 30 3 11	
Mittw.	17 Iobst	Ubalduß	404 749	5 52 3 40	
Donn.	18 Liborius	Benantius	403 751	7 13 4 12	18., 11 Uhr abends Vollmond.
Freitag	19 Sara	Petr. Zölest.	401 752	8 29 4 49	
Sonn.	20 Franziska	Bernhardin	400 754	9 38 5 32	
21. Woche. Von Christi Hingange zum Vater; Joh. 16, Ep. Jak. 1.					
Sonnt.	21 4. Cant. Brud.	4. Cant. P.	358 755	10 37 6 32	
Mont.	22 Helena	Julia	357 757	11 25 7 20	
Dienst.	23 Desiderius	Desiderius	356 758	Morg. 8 22	
Mittw.	24 Esther	Johanna	354 759	12 05 9 27	
Donn.	25 Urban	Urban	353 801	12 37 10 33	
Freitag	26 Eduard	Philipp Neri	352 802	1 04 11 38	26., 4 Uhr morg. letztes Viertel.
Sonn.	27 Beda	Beda	351 803	1 28 12 42	
22. Woche. Von der rechten Betekunft; Joh. 16, Ep. Jak. 1.					
Sonnt.	28 5. Rog. Wilh.	5. Rog. Wil.	350 805	1 50 1 46	
Mont.	29 Maximilian	Maximilian	349 806	2 11 2 50	
Dienst.	30 Wigand	Felix	348 807	2 32 3 54	
Mittw.	31 Petronilla	Petronilla	347 809	2 55 4 58	

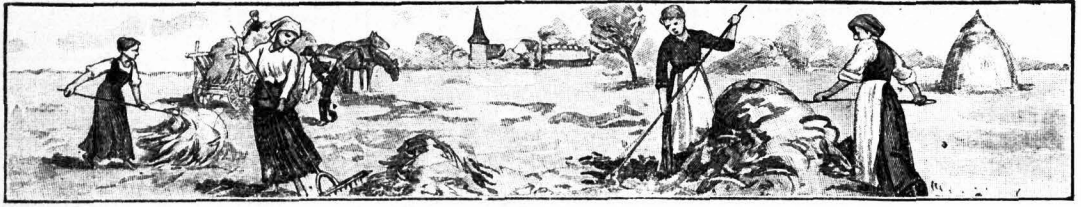
Maï.

Der Maï schlägt die blauen
 Augen auf,
 Befreit von Eis ist des Baches Lauf,
 Die Weilchen blüh'n heimlich am
 Wiesenrand,
 Und der Vogel zieht singend über
 Land;
 Die Erde so schön und der Himmel
 so weit —
 In der Maïenzeit, in der Maïenzeit!

Der wunderschöne Monat Maï, der Rosen- oder Wonnemonat ist gekommen und mit ihm die Sehnsucht nach der freien Natur. O wie schön ist die Frühlingszeit! schallt es weit von den Höhen bis zum Thal, wenn das erste Grün am Baum sich zeigt und im Gras das erste Blümlein sprießt, wenn alles rings mit jungem Grün sich deckt, wenn Lüfte lind und lau wärzen die grüne Au.

Der Landwirt ist aber auch jetzt noch nicht aller Sorgen enthoben, denn die Spätfröste werden der Vegetation nicht selten verderblich. Die drei Eismänner: Pantradius, Servatius und Bonifacius 12., 13. und 14. Maï sind als gestrenge Herren bekannt, vor denen man sich nicht gesichert hält.

Wenn es die Witterung gestattet, soll eigentlich die Frühjahrsaat beendet sein. Kartoffeln werden noch gepflanzt, auch auf Bruchländereien Späthafers gesät, ferner kleine Gerste, Sommeröfrüchte, Buchweizen und allerlei Grünfütter. Zu üppige Wintersaaten werden geschräpft, Sommersaaten gewalzt, die aufgegangenen Kartoffeln geeeggt. Bruchfelder sind zu düngen und zu beackern. Von den Stauwiesen wird das Wasser abgelassen, mit Torfstechen wird begonnen.



Juni.		Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen= Aufg. Untg	Mond= Aufg. Untg.	Notizen.
Donn.	1	Himmelf. Chr.	Himlf. Chr.	3 46 8 10	3 20 6 02	
Freitag	2	Marquard	Erasmus	3 45 8 11	3 49 7 06	
Sonn.	3	Erasmus	† Klothilde	3 44 8 12	4 23 8 07	3., 7 Uhr vorm. Neumond.
23. Woche. Von der Verheißung des heiligen Geistes; Joh. 15/16, Ep. 1. Petri 4.						
Sonnt.	4	6. Crandi Ulrike	6. Crandi D.	3 43 8 13	5 04 9 04	
Mont.	5	Bonifazius	† Bonifazius	3 43 8 14	5 52 9 56	
Dienst.	6	Benignus	Norbertus	3 42 8 15	6 49 10 41	
Mittw.	7	Lukretia	Robert	3 42 8 16	7 54 11 19	
Donn.	8	Medardus	Medardus	3 41 8 17	9 04 11 52	
Freitag	9	Barnim	Fel. u. Prim.	3 41 8 18	10 17 Morg.	
Sonn.	10	Dnuphrius	† Margareta	3 40 8 18	11 33 12 21	10., 2 Uhr nachm. erstes Viertel.
24. Woche. Von der Sendung des heiligen Geistes; Joh. 14, Ep. Ap.-Gesch. 2.						
Sonnt.	11	H. Pfingstfest	H. Pfingstfest	3 40 8 19	12 51 12 48	
Mont.	12	Pfingstmontag	Pfingstmotg.	3 39 8 20	2 10 1 14	
Dienst.	13	Tobias	Ant. v. Pad.	3 39 8 20	3 29 1 41	
Mittw.	14	Quat. Modest. †	Basilius	3 39 8 21	4 49 2 10	
Donn.	15	Vitus	Vitus	3 39 8 22	6 06 2 43	
Freitag	16	Justina	† Venno	3 39 8 22	7 18 3 22	
Sonn.	17	Volfmar	† Adolf	3 39 8 23	8 22 4 09	17., 7 Uhr vorm. Vollmond.
25. Woche. Ev. Christi Gespräch mit Nikodemus; Joh. 3, Ep. Röm. 11. Kath. Mir ist gegeben alle Gewalt; Matth. 28.						
Sonnt.	18	Trinit. Paulina	Tr. M u. W.	3 39 8 23	9 16 5 03	
Schlacht bei Belle-Alliance 1815						
Mont.	19	Gerv. u. Prot.	Gerv. u. Prot.	3 39 8 23	10 01 6 03	
Dienst.	20	Raphael	Silverius	3 39 8 24	10 37 7 08	
Mittw.	21	Jakobina	Mloysius	3 39 8 24	11 07 8 15	
Donn.	22	Achatius	Paulinus	3 39 8 24	11 31 9 22	
Freitag	23	Basilius	Edeltrud	3 39 8 24	11 55 10 28	
Sonn.	24	Johannes d. T.	Joh. d. Tauf	3 39 8 24	Morg. 11 32	24., 9 Uhr abds. letztes Viertel.
26. Woche. Ev. Vom reichen Manne; Luf. 16, Ep. 1. Joh. 4. Kath. Vom großen Abendmahl; Luf. 14.						
Sonnt.	25	1. u. Tr. Elog.	1. u. Tr. Prosp	3 40 8 24	12 17 12 36	
Mont.	26	Jeremias	Joh. u. Paul	3 40 8 24	12 38 1 40	
Dienst.	27	Sieb. Schläfer	Vadislau	3 41 8 24	12 59 2 44	
Mittw.	28	Leo Papst †	Leo Papst	3 41 8 24	1 23 3 48	
Donn.	29	Peter, Paul	Peter, Paul	3 42 8 24	1 50 4 52	
Eroberung von Ufen 1864						
Freitag	30	Pauli Gedächtn.	Pauli Ged.	3 42 8 24	2 21 5 55	

Die Juden feiern ihr W o c h e n f e s t am 9. und 10. Juni. — Am 21. Juni Sommers-Anfang, längster Tag.

Juni.

Eine Elster allein ist schlechten Wetter's Zeichen, doch steigt das Elsterpaar, wird schlechtes Wetter weichen. Im Juni wird das Nordwindshorn noch nichts verderben an dem Korn. Hat Medardus (8. Juni) an Regen Behagen, will er ihn auch in die Ernte jagen.

Auf den Feldern sind noch späte Saaten wie Gerste, Luzerne, Sparsette, Widgemenge von Spätlein, Rickenhirse, und Wasserrüben zu machen. Rüben und Kohl werden nachgepflanzt, die Hackfrüchte behackt und gejätet. Den Klee- und Luzernefeldern ist ein besonderes Augenmerk zuzuwenden, damit die Klee- seide keinen Schaden anrichte. Wenn sich irgend eine Spur von Klee- seide zeigt, so muß sie sofort durch geeignete Mittel vertilgt werden. Ebenso sind die an Wegen und an den Rändern der Grundstücke stehenden Disteln und sonstige, namentlich Samen tragende Unkräuter zu vertilgen. Der Juni ist auch der Heumonat. Die geeignetste Zeit für die Heuernte ist dann eingetreten, wenn die meisten Gräser in die Blüte getreten sind. Nach beendeter Heuernte sind die Wiesen, wenn thunlich mit Gülle zu überföhren. Wässern der Wiesen (stets bei trübem Wetter) ist nur bei anhaltend trockenem Wetter, wenn die Grasnarbe zu verbrennen droht, nötig.



Julii	Evangelisch.	Katholisch	Sonnen= Aufg. Untg.	Mond= Aufg. Unterg.	Notizen.
Sonn.	1 Theobald	Theobald	3 43 8 24	2 59 6 55	
27. Woche.	Ev. Vom großen Abendmahl; Luf. 14, Ep. 1. Joh. 3. Kath. Vom verlorenen Schaf und Groschen; Luf. 15.				
Donnt.	2 2. n. Cr. M. S.	2. n. Cr. M. S.	3 44 8 23	3 45 7 50	☉ 2., 7 Uhr abends. Neumond.
Mont.	3 Cornelius Schlacht bei Königgrätz 1866	Hyacinth	3 44 8 23	4 40 8 39	
Dienst.	4 Ulrich	Ulrich	3 45 8 22	5 43 9 20	
Mittw.	5 Anselmus	Numerian.	3 46 8 22	6 52 9 55	
Donn.	6 Jesaias	Jesaias	3 47 8 21	8 06 10 26	
Freitag	7 Demetrius	Willibald	3 48 8 21	9 22 10 54	
Sonn.	8 Kilian	Kilian	3 49 8 20	10 39 11 21	
28. Woche.	Ev. Vom verlorenen Schaf; Luf. 15, Ep. 1. Petri 5. Kath. Von Petri reichem Fischzuge; Luf. 5.				
Donnt.	9 3. n. Cr. Cyrill.	3. n. Cr. Cyr	3 50 8 20	11 57 11 47	☾ 9., 7 Uhr abends erstes Viertel
Mont.	10 Sieben Brüder	7 Brüder	3 51 8 19	1 15 Morg.	
Dienst.	11 Pius	Pius	3 52 8 18	2 33 12 14	
Mittw.	12 Hein ich	Joh. Gual.	3 53 8 17	3 49 12 44	
Donn.	13 Margareta	Margareta	3 54 8 16	5 02 1 20	
Freitag	14 Bonaventura	Bonaventur.	3 55 8 15	6 08 2 02	
Sonn.	15 Apostel Teil.	Apostel Tlg.	3 56 8 14	7 06 2 51	
29. Woche.	Ev. Vom Splitter im Auge; Luf. 6, Ep. Röm. 8. Kath. Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5.				
Donnt.	16 4. n. Cr. Walt.	4. n. Cr. Mar.	3 57 8 13	7 55 3 48	☉ 16., 5 Uhr nachm. Vollmond.
Mont.	17 Alexius	Alexius	3 59 8 12	8 35 4 51	
Dienst.	18 Karolina	Friederikus	4 00 8 11	9 07 5 57	
Mittw.	19 Ruth	Vinz v. P.	4 01 8 10	9 35 7 04	
Donn.	20 Elias	Margareta	4 03 8 09	9 59 8 11	
Freitag	21 Daniel	Praxedes	4 04 8 07	10 21 9 17	
Sonn.	22 Maria Magdal.	Mar. Magd.	4 05 8 06	10 42 10 22	
30. Woche.	Ev. Von Petri reichem Fischzuge; Luf. 5, Ep. 1. Petri 3. Kath. Jesus speist 4000 Mann; Marf. 8.				
Donnt.	23 5. n. Cr. Albert.	5. n. Cr. Apoll	4 07 8 05	11 04 11 26	
Mont.	24 Christine	Christine	4 08 8 03	11 26 12 30	☾ 24., 2 Uhr nachm. letztes Viertel.
Dienst.	25 Jakobus	Jakobus	4 10 8 02	11 51 1 33	
Mittw.	26 Anna	Anna	4 11 8 00	Morg. 2 37	
Donn.	27 Berthold	Pantaleon	4 13 7 59	12 20 3 40	
Freitag	28 Innocenz	Innocenz	4 14 7 57	12 55 4 41	
Sonn.	29 Martha	Marta	4 16 7 56	1 37 5 39	
31. Woche.	Ev. Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5, Ep. Röm. 6. Kath. Von den falschen Propheten; Matth. 7.				
Donnt.	30 6. n. Cr. Beate	6. n. Cr. Abd.	4 17 7 54	2 27 6 31	
Mont.	31 Germanus	Sgnaz Loy	4 19 7 53	3 27 7 16	

Juli.

Zur Ernte.

Es glänzt das Korn wie mattes Gold; auf schlanken
Halmen wiegen die Aehren sich und schwanken.

Und neigen sich hernieder schwer und müde.
Noch liegt auf weitem Feld tieffilliger Friede.

Da ruft die erste Sense; aus der Weite
Antwortet ihr mit scharfem Klang die zweite.

Nun wird's lebendig! Wohlbewehrte Mitter,
Zur muntern Feldschlacht ziehen aus die Schnitter

O Himmel, blick' nun freundlich auf die Erde,
Daß, was du gabst, auch wohl geborgen werde.

Und hast du dann das Brot uns zugemessen,
So gib uns auch, daß wir's in Frieden essen.

Und gib uns auch, du Geber aller Gaben,
Daß es ausreicht, bis wir das Neue haben.

Johannes Trojan.

Der Landwirt muß nun für die nahende Getreide-
ernte alle nötigen Vorkehrungen treffen, um dieselbe recht-
zeitig beginnen und möglichst rasch vollziehen zu können.
Die Erntewagen, die Sensen, Sicheln, Rechen müssen in
Stand gesetzt, die Scheunen und andre Aufbewahrungsräume
geräumt und gereinigt werden, der nötige Vorrat Stroh-
bänder muß vorhanden sein, damit man nicht in der Ernte
kostbare Minuten mit solchen Arbeiten versäumen muß,
welche man zu andern Zeiten mit Bequemlichkeit hätte voll-
ziehen können. Namentlich sei man darauf bedacht, sich die
nötigen Arbeitskräfte rechtzeitig zu sichern, damit dieses
Geschäft möglichst rasch abgemacht werden kann. Bezüglich
der Unterbringung des Getreides muß man sich schon vorher
einen Plan über die Verwendung der vorhandenen Räum-
lichkeiten machen, um einerseits bei der Unterbringung
möglichst an Zeit und Arbeit zu sparen, andererseits das
Dreschen der einzelnen Fruchtgattungen ungehindert vor-
nehmen zu können. Es ist deshalb zu vermeiden, daß ver-
schiedene Fruchtgattungen aufeinander zu liegen kommen,
da sich sonst die Körner vermischen.

Das Mähen und Behäufeln der Hackfrüchte nimmt
seinen Fortgang. Gegen Ende des Monats können die
ersten Frühkartoffeln ausgegraben werden. Wer seine Felder
zur Gründüngung mit Lupinen bestellen will, der tue es
sofort nach der Getreideernte. Weißrüben, Senf, Grün-
wicken, Spörgel und Johannisroggen werden angebaut.

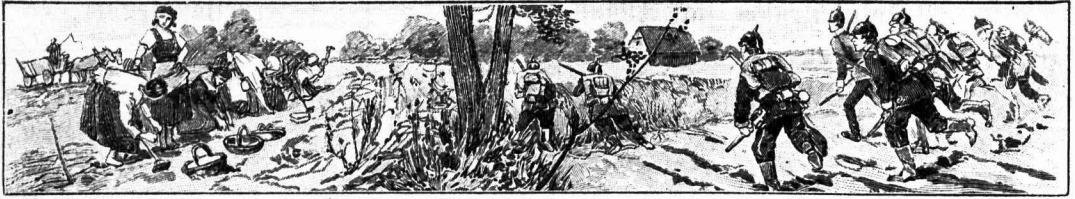


August.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	
Dienst.	1 Petri Kettenfest	Petr. Kettenf.	4 20 7 51	4 35 7 55	☉ 1., 5 Uhr morg. Neumond.
Mittw.	2 Portiuncula	Portiuncula	4 22 7 49	5 49 8 28	
Donn.	3 August	Stephan Erf.	4 23 7 48	7 06 8 58	
Freitag	4 Perpetua	Dominikus	4 25 7 46	8 25 9 25	
Sonn.	5 Dominicus	Mar. Schnee	4 26 7 44	9 45 9 52	
32. Woche Ev. Jesus speist 4000 Mann; Mark. 8, Ep. Röm. 6. Kath. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16.					
Sonnt.	6 7. n. Cr. V. Chr	7. n. Cr.	4 28 7 42	11 04 10 19	
Mont.	7 Donatus	Cajetanns	4 30 7 40	12 22 10 48	☾ 7., 11 Uhr abends erstes Viertel.
Dienst.	8 Ladislaus	Cyriacus	4 31 7 38	1 38 11 21	
Mittw.	9 Romanus	Romanus	4 33 7 37	2 51 12 00	
Donn.	10 Laurentius	Laurentius	4 34 7 35	3 58 Morg.	
Freitag	11 Titus	Tiburtius	4 36 7 33	4 58 12 46	
Sonn.	12 Klara	Klara	4 38 7 31	5 49 1 39	
33. Woche Ev. Von den falschen Propheten; Matth. 7, Ep. Röm. 8. Kath. Von der Zerstörung Jerusalems; Luf. 19.					
Sonnt.	13 8. n. Cr. Hild.	8. n. Cr. H.	4 39 7 29	6 32 2 39	
Mont.	14 Eusebius †	Eusebius †	4 41 7 27	7 07 3 43	
Dienst.	15 Mar. Himmel	M. Hmlf.	4 43 7 25	7 37 4 49	☉ 15., 5 Uhr morg. Vollmond.
Mittw.	16 Jaaf	Kochus	4 44 7 23	8 02 5 56	
Donn.	17 Bertam	Viberatus	4 46 7 21	8 25 7 03	
Freitag	18 Emilia	Helena	4 48 7 19	8 47 8 08	
Sonn.	19 Sebald	Sebald	4 49 7 17	9 08 9 12	
34. Woche Ev. Vom ungerechten Haushalter; Luf. 16, Ep. 1. Kor. 10. Kath. Vom Pharisäer und Böllner; Luf. 18.					
Sonnt.	20 9. n. Cr. Bernh	9. n. Cr. B.	4 51 7 15	9 30 10 16	
Mont.	21 Anastasius	Anastasius	4 53 7 12	9 54 11 20	
Dienst.	22 Oswald	Thimotheus	4 54 7 10	10 21 12 23	
Mittw.	23 Zachäus	Phil. Benit	4 56 7 08	10 52 1 25	☾ 23., 7 Uhr vorm. letztes Viertel.
Donn.	24 Bartholomäus	Bartholom.	4 58 7 06	11 30 2 26	
Freitag	25 Ludwig	Ludwig	4 59 7 04	Morg. 3 25	
Sonn.	26 Zenäus	Zephyrinus	5 01 7 01	12 15 4 19	
35. Woche Ev. Von der Zerstörung Jerusalems; Luf. 19, Ep. 1. Kor. 12. Kath. Der Taubstumme; Mark. 7.					
Sonnt.	27 10. n. Cr. Gebh	10. n. Cr. R.	5 03 6 59	1 09 5 07	
Mont.	28 Augustinus	Augustinus	5 04 6 57	2 13 5 49	
Dienst.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.	5 06 6 55	3 25 6 25	
Mittw.	30 Benjamin	Rosa	5 08 6 52	4 42 6 57	☉ 30., 2 Uhr nachm. Neumond.
Donn.	31 Rebekka	Raimund	5 09 6 50	6 02 7 26	

Am 10. August Fasten der Juden wegen Zerstörung des Tempels.
Am 15. August sichtbare Mondfinsternis. — Am 30. August sichtbare Sonnenfinsternis.

August.

Sofern die Erntearbeiten des Wintergetreides im Juli noch nicht haben vollendet werden können, geschieht dies im August. Dies gilt namentlich vom Roggen. Die Zeit zur Ernte der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Linfen etc. ist nun ebenfalls herangekommen. Die Ernte wird vorgenommen, wenn die Pflanzen absterben und die Körner hart werden, jedoch kommt es vor, daß dieselben ungleich reifen und noch grüne Schoten haben, während die andern schon reif sind und kann man in diesem Falle nur darauf sehen, daß der größere Teil der Ernte gewonnen werde. Blühen die Erbsen fort, so veranlaßt man sie durch Abstützen der Gipfeltriebe mit der Sichel zum Schotenanfaße. Nach beendigter Ernte sind die Stoppeln zu stürzen, was zum Zweck hat, die Stoppeln zum Faulen und die Unkrautsamen, sowie die ausgefallenen Körner zum Keimen zu bringen. Nach dem alten Sprichwort soll der Pflug der Sense auf dem Fuße folgen, und diese wichtige Arbeit des Stürzens hat nur dann ihren vollen Wert, wenn sie alsbald nach dem Abeernten einer Fläche geschieht, umso mehr, als der Boden dann noch feucht ist, während er später austrocknet und man nicht mehr flach pflügen kann. Dies ist aber gerade die Hauptsache, weil dadurch die ausgestreuten Samen vollständig und schnell zum Keimen kommen und werden die Unkräuter durch das darauffolgende Eggen zerstört. Auch der Schäfer verliert nichts durch das Stürzen, denn das Feld begrünt sich rasch wieder und liefert eine gute Weide. In warmen Gegenden mit mildem, feuchtem Herbst gewinnt man häufig nach dem Wintergetreide noch eine zweite Ernte und wählt zu sogenannten Stoppelfrüchten Futtergewächse, welche eine rasche Entwicklung haben, wie Raps, Spörgel, Senf, Wicken, Erbsen und ganz besonders die Weißrübe, welche auf sandigem Boden und selbst auf Torf- und Moorböden noch ein gutes Gedeihen zeigt. Als anbauwürdige Sorten sind zu empfehlen: die lange, weiße grünlöpfige Ackerrübe, die lange, gelbe Vorkfelder und die runde, weiße rotköpfige Ackerrübe.



September	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.	Notizen.
Freitag	1 Megidius Schlacht bei Sedan 1870.	Megidius	5 11 6 48	7 24 7 54	
Sonn.	2 Rahel, Lea	Stephan	5 13 6 46	8 46 8 22	
36. Woche. Ev. Der Pharisäer und der Zöllner; Luf. 18, Ep. 1. Kor. 15. Kath. Vom Samariter und Leviten; Luf. 10.					
Sonn.	3 11 n. Cr. Manf.	11. n. C. M	5 14 6 43	10 07 8 51	
Mont.	4 Moses	Rofalia	5 16 6 41	11 26 9 23	
Dienst.	5 Nathanael	Laurentius	5 18 6 39	12 42 10 00	
Mittw.	6 Magnus	Magus	5 19 6 36	1 52 10 44	6., 5 Uhr morg. erstes Viertel.
Donn.	7 Regina	Regina	5 21 6 34	2 54 11 35	
Freitag	8 Maria Geburt	Maria Geb.	5 23 6 32	3 47 Morg.	
Sonn.	9 Bruno	Gorgonius	5 24 6 29	4 32 12 32	
37. Woche. Ev. Der Laubstümme; Mark. 7, Ep. 2. Kor. 3. Kath. Von den zehn Ausfägigen; Luf. 17.					
Sonn.	10 12. n. Cr. Softh	12. n. C. Nif.	5 26 6 27	5 09 1 34	
Mont.	11 Gerhard	Prolus	5 28 6 25	5 40 2 39	
Dienst.	12 Ottilie	Guido	5 29 6 22	6 06 3 45	
Mittw.	13 Christlieb	Maternus	5 31 6 20	6 29 4 51	13., 7 Uhr abends Vollmond.
Donn.	14 Kreuz. Erhö.	Kreuz Erh.	5 33 6 18	6 51 5 56	
Freitag	15 Konstantia	Pitomedes	5 34 6 15	7 12 7 01	
Sonn.	16 Euphemia	Korn. u. Z.	5 36 6 13	7 34 8 05	
38. Woche. Ev. Vom Samariter und Leviten; Luf. 10. Ep. Gal. 3. Kath. Vom Mammonsdiener; Matth. 6.					
Sonn.	17 13. n. Cr. Lamb.	13. n. Cr. L.	5 38 6 10	7 57 9 09	
Mont.	18 Siegfried	Th. v. Billan.	5 39 6 08	8 22 10 12	
Dienst.	19 Januarus	Januarus	5 41 6 06	8 51 11 14	
Mittw.	20 Quat. Frieder. †	Quat. Eust †	5 43 6 03	9 26 12 15	
Donn.	21 Matthäus Ev.	Matt. Ev.	5 45 6 01	10 07 1 14	21., 11 Uhr abds. lestes Viertel.
Freitag	22 Moriz †	Moriz †	5 46 5 58	10 56 2 08	
Sonn.	23 Joel †	Thekla †	5 48 5 56	11 54 2 57	
39. Woche. Ev. Von den zehn Ausfägigen; Luf. 17. Ep. Gal. 5. Kath. Der Jüngling zu Nain; Luf. 7.					
Sonn.	24 14. n. Cr. Joh. C.	14. n. C. J. C.	50 5 54	Morg. 3 41	
Mont.	25 Kleophas	Kleophas	5 51 5 51	1 00 4 19	
Dienst.	26 Zyprianus	Zyprianus	5 53 5 49	2 13 4 53	
Mittw.	27 Kosm. u. Dam.	Kosm. u. D.	5 55 5 47	3 32 5 23	
Donn.	28 Wenzeslaus	Wenzeslaus	5 56 5 44	4 54 5 52	28., 11 Uhr abends Neumond
Freitag	29 Michaelis	Michaelis	5 58 5 42	6 18 6 20	
Sonn.	30 Hieronymus	Hieronymus	6 00 5 40	7 42 6 49	

Die Juden feiern den Anfang ihres 5666. Jahres am 30. September.
Am 23. September Herbst-Anfang, Tag und Nacht gleich.

September.

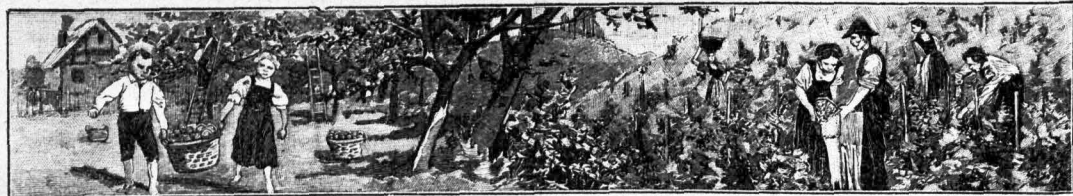
Ist's am 1. September hübsch rein, wird's den ganzen Monat sein. Septemberregen kommt Saaten und Aeben gelegen. Nach September-Gewittern wird man in Hornung vor Kälte zittern. Späte Rosen im Garten, lassen gelinden Winter erwarten.

Das Getreide dürfte nun allenthalben geborgen sein, wo dies aber noch nicht der Fall ist, da ist diese Ernte rasch zu beenden. Nach derselben ist mit den Vorarbeiten für die Winterfaat zu beginnen. Die Bestellung des Wintergetreides ist die wichtigste Arbeit. Zunächst wird Weizen und Roggen bestellt. Die Ausfaatzeit richtet sich je nach Klima und Boden und fällt von Ende August, Anfang September bis Ende Oktober, ja Anfang November.

Bei der Herbstbestellung sollte man stets schon der Gefahren gedenken, die den jungen Saaten voraussichtlich im Winter bevorstehen. Geringer werden schon diese Gefahren, wenn man durch zweckmäßig angelegte Wasserfurchen dafür sorgt, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens niemals ein zu hoher werden kann. Da ferner Bewurzelung und Bestockung der Pflanzen um so kräftiger sein wird, je weniger tief, natürlich innerhalb gewisser Grenzen, bei rechtzeitigter Ausfaat der Same untergebracht wird, so sollte man die Saat nicht zu tief einbringen, denn eine sehr tief untergebrachte Saat ist gleichbedeutend mit einer verspäteten, da die Pflanzen aus einer größeren Bodentiefe längere Zeit zum Hervorbrechen nötig haben, ja insofern vielleicht noch schlimmer, weil für das Emporwachsen der Pflanze an der Bodenoberfläche eine große Menge Nährstoff des Samens unnötig verbraucht wird, den die später gebaute, aber seicht untergebrachte Pflanze vorfindet. Ganz besondere Aufmerksamkeit wende man dem Saatgut zu. Je größer ein Saat Korn ist, desto umfangreicher ist der Keimling, desto größer der Mehlkörper, wodurch das Korn befähigt wird, ein kräftiges Pflänzchen mit einem starken Wurzelsystem zu bilden und allen Schädigungen durch Kälte, Insekten zc. Widerstand zu leisten. Die Form des Saatforns muß eine volle und normale sein. Die Farbe des Saatroggens sei graugelb oder grünlichblau, die der Gerste hellgelb und strohgelb. Hafer und Weizen dürfen nicht bunt aussehen. Ferner sei das zu säende Korn feinschalig. Der Prozentsatz der keimfähigen Körner soll ein hoher sein.

„Auf reine Saat sei stets bedacht,
Goldig lacht dir dann der Ernte Pracht.“

Ende des Monats beginnt dann die Ernte von Feldrüben und Kraut, teilweise auch schon von Kartoffeln. Man soll sie aber nicht ausgraben, bevor das Kraut abtrifft, denn dies ist erst das Zeichen der Reife. Unreife Kartoffeln sind sehr wässerig und faulen leicht. Wollen späte Sorten nicht zur rechten Zeit reif werden, so mäht oder schneidet man das Kraut etwa 8 Tage vor dem Ausgraben ab, jedoch nicht dicht am Boden. Dadurch wird die Reife sehr beschleunigt. In manchen Gegenden wirft man die ausgegrabenen Kartoffeln direkt in Körbe und schüttet sie dann gleich in Säcke. Das ist nicht gut. Man soll die feuchten Knollen vielmehr auf dem Grunde ausgebreitet liegen lassen, bis sie gehörig trocken sind.



Oktober.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg. Untg.	Mond- Aufg. Unterg.
40. Woche. Ev. Vom Mammonsdienst; Matth. 6, Ep. Gal. 5. Kath. Der Wasserfüchtige; Luf. 14.				
Donnt.	1 15. n. Tr. Rem. Erntedankfest	15. n. T. R	6 01 5 37	9 05 7 21
Mont.	2 Bollrad	Leodegar	6 03 5 35	10 25 7 57
Dienst.	3 Ewald	Kandidus	6 05 5 33	11 40 8 39
Mittw.	4 Franz	Franz	6 07 5 30	12 47 9 29
Donn.	5 Fides	Plazidus	6 08 5 28	1 45 10 25
Freitag	6 Charitas	Bruno	6 10 5 26	2 32 11 26
Sonn.	7 Spes	Markus B.	6 12 5 23	3 11 Morg.
41. Woche. Ev. Der Jüngling zu Rain; Luf. 7, Ep. Eph. 3. Kath. Das vornehmste Gebot; Matth. 22.				
Donnt.	8 16. n. Tr. Ephy	16. n. T. Br.	6 13 5 21	3 44 12 30
Mont.	9 Dionysius	Dionysius	6 15 5 19	4 11 1 36
Dienst.	10 Amalia	Fez. Borgia	6 17 5 16	4 34 2 42
Mittw.	11 Burchard	Burchard	6 19 5 14	4 56 3 48
Donn.	12 Ehrenfried	Maximilian	6 21 5 12	5 18 4 52
Freitag	13 Kolomann	Eduard	6 22 5 09	5 39 5 56
Sonn.	14 Wilhelmine	Kalixtus	6 24 5 07	6 01 7 00
42. Woche. Ev. Der Wasserfüchtige; Luf. 14, Ep. Eph. 4. Kath. Der Sichtbrüchige; Matth. 9.				
Donnt.	15 17. n. Tr. Hedw.	17. n. T. Th.	6 26 5 05	6 25 8 04
Mont.	16 Gallus	Gallus	6 28 5 03	6 52 9 07
Dienst.	17 Florentin	Hedwig	6 30 5 01	7 24 10 08
Mittw.	18 Lukas Ev. Schlacht bei Leipzig 1813.	Lukas Ev.	6 31 4 58	8 02 11 07
Donn.	19 Ptolemäus	Petr. v. Alf.	6 33 4 56	8 48 12 03
Freitag	20 Wendelin	Wendelin	6 35 4 54	9 41 12 53
Sonn.	21 Urjula	Urjula	6 37 4 52	10 42 1 38
43. Woche. Ev. Das vornehmste Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Kor. 1. Kath. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22.				
Donnt.	22 18. n. Tr. Nord.	18. n. T. N.	6 39 4 50	11 50 2 17
Mont.	23 Severinus	Joh. v. Kap.	6 40 4 48	Morg 2 51
Dienst.	24 Salome	Raphael	6 42 4 46	1 04 3 21
Mittw.	25 Adelheid	Krippin	6 44 4 44	2 23 3 49
Donn.	26 Amandus	Evaristus	6 46 4 42	3 44 4 16
Freitag	27 Sabina	Sabina	6 48 4 40	5 08 4 44
Sonn.	28 Sim., Juda	Sim., Juda	6 49 4 38	6 33 5 14
44. Woche. Ev. Der Sichtbrüchige; Matth. 9, Ep. Eph. 4. Kath. Des Königschen Sohn; Joh. 4.				
Donnt.	29 19. n. Tr. Eng.	19. n. Tr. N.	6 51 4 36	7 57 5 49
Mont.	30 Hartmann	Serapion	6 53 4 34	9 18 6 30
Dienst.	31 Wolfgang	† Wolfgang	6 55 4 32	10 32 7 18

5., 2 Uhr nachm. erstes Viertel.

13., 12 Uhr mittags Vollmond

21., 2 Uhr nachm. sechstes Viertel

28., 8 Uhr vorm. Neumond.

Die Juden feiern das zweite Neujahrsfest am 1., Fasten=Gedaliah am 2., ihr Ver= söhnungsfest am 9., das Laubhüttenfest am 14., das zweite Fest der Laubhütten am 15., das Palmenfest am 20., ihr Laubhütten=Ende am 21. und die Gesezesfreude am 22. Oktober.

Oktober.

In buntem Laube glänzt der Wald,
Des Dreschers Takt so lustig schallt.
O brauner Herbst, o brauner Herbst,
Du kannst mir sehr gefallen.

Aus klarer Luft beleuchtet freundlich die Sonne die bunte herbstliche Landschaft. Am Morgen erglänzen die Fluren im Schmucke tausender Kristalle. Als „Edelsteine vom reinsten Wasser“ funkeln uns diese Taufkristalle von Salm und Blatt entgegen, das letzte Leben und Weben der kleinen Welt und des bunten Blumenschmuckes ersterben lassend. Für den Landwirt ist die bunte herbstliche Landschaft, das fallende Blatt, ein mahnendes Zeichen, er weiß, daß er noch so manches draußen im Feld zu schaffen hat, bevor der Winter die Natur wieder mit seinem Leichentuche zudeckt.

Wir wollen einige dieser letzten Arbeiten des Landwirtes die er noch vor Winter verrichten soll, in Kürze besprechen.

Da gilt es zunächst, wo die Winterjaat noch nicht beendet ist, dieselbe zu beschleunigen. Die Kartoffelernte ist in vollem Gange und alles hilft, was Hände und Füße hat. Nach der Kartoffelernte folgen gleich die Rüben, Kohlrüben, Möhren usw., welche alle viel Arbeit verursachen. Da heißt es Erdmieten aufwerfen, um diese Früchte möglichst für die Winter- und Frühjahrsmonate zu konservieren, Rübenblätter und Futtermais einsäuern, einen Futterüberschlag über den Heustock zu machen, das Getreide zu wenden und noch manches andre mehr. Ist dies alles geschehen, dann haben auch noch Pflug und Egge viel auf dem Felde zu tun.

Da gilt es die abgeernteten Kartoffel- und Rübenäcker abzueggen und auf demselben verbliebene Früchte aufzulesen, dort sind noch Getreideäcker zu stürzen, damit der Winterfrost seine bodenverbessernde Wirkung an ihnen auszuüben vermag, hier sind Wiesen umzubrechen, dort Wiesen zu düngen, vom Hofe der Dung auszufahren, kurz, Arbeit genug für den Landmann und seine Gespanne. Ist dies dann alles glücklich verrichtet, die Wagen und Gerätschaften sorglich in der Scheuer geborgen, dann, aber auch dann erst, darf der Landmann an die wohlverdiente Ruhe denken.



November.	Evangelisch	Katholisch.	Sonnen= Aufg. Untg.	Mond= Aufg. Unterg.	
Mittw.	1 Aller Heiligen	Aller Heil.	6 57 4 30	11 36 8 13	
Donn.	2 Aller Seelen	Aller Seelen	6 59 4 28	12 30 9 15	
Freitag	3 Gottlieb	Hubertus	7 01 4 26	1 13 10 20	
Sonn.	4 Charlotte	K. Borrom.	7 03 4 24	1 48 11 26	⊙ 4., 3 Uhr morg. erstes Viertel.
45. Woche. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5. Kath. Vom Schalksnecht; Matth. 18.					
Sonnt.	5 20. n. Tr. Erich	20. n. Tr. E	7 05 4 22	2 16 Morg.	
Reform.-Fest					
Mont.	6 Leonhard	Leonhard	7 06 4 20	2 41 12 33	
Dienst.	7 Erdmann	Engelbert	7 08 4 19	3 03 1 39	
Mittw.	8 Klaudius	4 gefr M.	7 10 4 17	3 24 2 44	
Donn.	9 Theodoros	Theodoros	7 12 4 15	3 45 3 58	
Freitag	10 Martin P.	Andr. Avell.	7 14 4 14	4 06 4 52	
Sonn.	11 Martin Bischof	Mart. Bisch.	7 16 4 12	4 29 5 56	
46. Woche. Ev. Des Königschen Soha; Joh. 4, Ep. Eph. 6. Kath. Vom Zinsgrofchen; Matth. 22.					
Sonnt.	12 21. n. Tr. Kun	21. n. Tr. M.	7 17 4 10	4 55 6 59	☾ 12., 6 Uhr vorm. Vollmond.
Mont.	13 Eugen	Stanisl K.	7 19 4 09	5 25 8 02	
Dienst.	14 Levinus	Zukundus	7 21 4 07	6 01 9 03	
Mittw.	15 Leopold	Leopold	7 23 4 06	6 44 10 00	
Donn.	16 Ottomar	Edmund	7 25 4 04	7 34 10 52	
Freitag	17 Hugo	Gregor Th.	7 26 4 03	8 32 11 38	
Sonn.	18 Gottschalk	Otto, Eugen	7 28 4 02	9 37 12 18	
47. Woche. Ev. Vom Schalksnecht; Matth. 18, Ep. Phil. 1. Kath. Jairo Töchterlein; Matth. 9.					
Sonnt.	19 22. n. Tr. Elij.	22. n. Tr. Elij.	7 30 4 00	10 47 12 53	
Mont.	20 Edmund	Felix v. Val.	7 32 3 59	Morg. 1 23	☾ 20., 3 Uhr morg. letztes Viertel.
Dienst.	21 Mariä Opfer	Mariä Opfer	7 34 3 58	12 01 1 51	
Mittw.	22 Buß- und Betttag		7 35 3 57	1 18 2 17	
Donn.	23 Klemens	Klemens	7 37 3 56	2 38 2 43	
Freitag	24 Lebrecht	Chryfogon.	7 39 3 54	4 00 3 11	
Sonn.	25 Katharina	Katharina	7 40 3 53	5 24 3 42	
48. Woche. Ev. Vom Zinsgrofchen; Matth. 22, Ep. Phil. 3. Kath. Vom Gräuel der Verwüstung; Matth. 24.					
Sonnt.	26 23. n. Tr. Konr.	23. n. Tr. K.	7 42 3 52	6 47 4 19	☾ 26., 6 Uhr abends Neumond.
Totenfest					
Mont.	27 Lot	Virgilius	7 44 3 51	8 06 5 03	
Dienst.	28 Günter	Sosthenes	7 45 3 50	9 18 5 55	
Mittw.	29 Noah	Saturnin	7 47 3 50	10 19 6 56	
Donn.	30 Andreas	Andreas	7 48 3 49	11 08 8 02	

November.

Aller Heiligen (1.) bringt Sommer für alle Weiber, der ist des Sommers letzter Vertreiber. Zu Allerheiligen Reif, zu Weihnachten weiß und steif. Sigt das Laub noch fest am Ast, kommt der Winter als böser Gast. Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind.

Wenn auch der heranrückende Winter bezüglich der Feldarbeit nur noch kleine Anforderungen stellt, so bleibt doch noch manche Arbeit zu verrichten, welche wir bis jetzt noch nicht vornehmen konnten. Sollte die Ernte der Knollengewächse noch nicht beendet sein, so ist damit möglichst zu eilen, denn im Durchschnitt der Jahre pflegt es um Mitte oder Ende des Monats schon einzuwintern. Gegen die Kälte ist jetzt alles zu verwahren, Keller und Ställe sind mit Dünger zu bedecken, Rohrleitungen und Pumpen mit Stroh zu umwickeln. Die Stoppel ist womöglich zu stürzen, auf die vor der Frühjahrsfaat zu düngenden Schläge wird Mist gefahren, wenn dies der Mistvorrat, die Beschaffenheit der Wege und die Bestellungsverfahren gestatten. Den ausgefahrenen Mist adere man womöglich noch ein. So besteht also die Feldarbeit im November hauptsächlich aus Düngfahren und Pflügen, daneben, wo die Bestellung der Winterjagten noch nicht fertig ist, muß natürlich auch dies energisch befördert und jeder günstige Tag benutzt werden. Wo Stellen ohne Abfluß für das Wasser vorkommen, sind vor dem Winter die Wasserfurchen anzulegen und in Ordnung zu halten.

Auf dem Hofe hat sich die Hauptaufmerksamkeit auf die Einrichtung der Winterfütterung zu richten. Namentlich ist darauf zu achten, daß der Uebergang vom Grünfütter nicht zu schroff vor sich geht, da sonst leicht Störungen der Verdauung und dadurch auch solche in der Nutzung des Viehes eintreten. Beim Anfang des Winters stelle man eine Revision des Viehbestandes an. Milchkühe, die nach dem Probemelkreisregister nicht mehr als genügend angesehen werden können, sind vor dem teuren Winterfütter auszumergen, wenn sie auch bisweilen dem Besitzer ans Herz gewachsen sind. Von den Zugochsen überwintere man nur diejenigen, welche wirklich gut arbeiten, die andern verkaufe man entweder bald oder stelle sie zur Mast auf. Aber auch gute Arbeitsochsen behalte man nicht allzu lange, da sonst die Mastung schwieriger wird. Beim Jungvieh rangiere man bei Beginn der Winterfütterung die älteren in den Großviehstall ein, was jetzt günstiger ist, als während der Grünfütterung. Das Dreschen nimmt im November weiter seinen Fortgang.



Dezember.	Evangelisch.	Katholisch.	Sonnen- Aufg Untg	Mond- Aufg Unterg.	
Freitag	1 Arnold	Eligius	7 50 3 48	11 48 9 10	
Sonn.	2 Candidus	Bibiana	7 51 3 47	12 20 10 19	
49. Woche.	Ev. Christi Einzug in Jerusalem; Matth. 21. Ep. Röm. 13. Kath. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luf. 21.				
Sonnt.	3 1. Advent Caj	1. Adv. J. K.	7 52 3 47	12 47 11 26	☾ 3., 8 Uhr abends erstes Viertel.
Mont.	4 Barbara	Barbara	7 54 3 46	1 10 Morg.	
Dienst.	5 Abigail	Abigail	7 55 3 46	1 31 12 32	
Mittw.	6 Nikolaus	Nikolaus	7 56 3 45	1 51 1 37	
Donn.	7 Antonia	Ambrosius	7 58 3 45	2 12 2 41	
Freitag	8 Mariä Empf.	Mar. Empf.	7 59 3 44	2 34 3 45	
Sonn.	9 Joachim	Leokadia	8 00 3 44	2 58 4 49	
50. Woche.	Ev. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luf. 21, Ep. Röm. 15. Kath. Johannes im Gefängnis; Matth. 11.				
Sonnt.	10 2. Advent Jud.	2. Adv. M.	8 01 3 44	3 26 5 53	
Mont.	11 Waldemar	Damasus	8 03 3 44	4 00 6 55	☽ 11., 12 Uhr mittern. Vollmond.
Dienst.	12 Epimachus	Epimachus	8 04 3 44	4 41 7 54	
Mittw.	13 Lucia	Luzia	8 05 3 44	5 29 8 49	
Donn.	14 Israel	Nikajus	8 06 3 44	6 25 9 38	
Freitag	15 Johanna	Eusevius	8 07 3 44	7 28 10 21	
Sonn.	16 Ananias	Adelheid	8 07 3 44	8 36 10 57	
51. Woche.	Ev. Johannes taucht an Christum; Matth. 11, Ep. 1. Kor. 4. Kath. Johannes Zeugnis; Joh. 1.				
Sonnt.	17 3. Adv. Lazarus	3. Adv. Laz.	8 08 3 44	9 48 11 28	
Mont.	18 Christoph	Mariä Erw.	8 09 3 44	11 03 11 56	
Dienst.	19 Manasse	Nemesius	8 10 3 44	Morg. 12 21	☾ 19., 1 Uhr nachm. letztes Viertel.
Mittw.	20 Quat. Abrah. †	Quat. Am. †	8 10 3 45	12 19 12 46	
Donn.	21 Thomas Ap.	Thomas	8 11 3 45	1 37 1 12	
Freitag	22 Beata †	Flavian †	8 11 3 46	2 57 1 40	
Sonn.	23 Ignatius †	Viktoria †	8 12 3 46	4 18 2 12	
52. Woche.	Ev. Johannes Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4. Kath. Im 15. Jahre der Regierung Tibertii; Luf. 3.				
Sonnt.	24 4. Adv. Ad., Ev.	4. Adv. A., E.	8 12 3 47	5 38 2 51	
Mont.	25 Heil. Christfest	H. Christfest	8 13 3 47	6 53 3 38	
Dienst.	26 Stephanus	Stephanus	8 13 3 48	8 00 4 34	☽ 26., 5 Uhr morgens Neumond.
Mittw.	27 Johannes Ev.	Johann. Ev.	8 13 3 49	8 57 5 38	
Donn.	28 Unsch. Kindlein	Unsch. Kindl.	8 13 3 50	9 42 6 47	
Freitag	29 Jonathan	Thomas B.	8 14 3 51	10 19 7 58	
Sonn.	30 David	David	8 14 3 52	10 49 9 08	
53. Woche.	Von Simeon und Hanna; Luf. 2, Ep. Gal. 4.				
Sonnt.	31 n. Weihn. Sylv.	n. Weihn.	8 14 3 53	11 14 10 16	

Dezember.

So lange das Feld noch offen ist, werden die vom November rückständigen Arbeiten fortgesetzt, besonders also das Stürzen der Stoppeln und die Vorbereitung des Feldes zur Frühjahrsbestellung. Die nicht zur Saat bestellten Felder lasse man während des Winters in rauher Furche liegen, damit der Frost gut in den Boden dringen und gehörig zersekend und lösend auf denselben einwirken kann. Mist, Moder, Mergel, Schlamm, Erde und Kompost werden gefahren, daneben gedroschen. Sind die Saaten sehr üppig eingewintert und herrscht ein schneelofer Frost, so kann man jetzt als Vorbeugung gegen das Lagern die Schafe auf denselben hüten.

Auf den Wiesen können an frostfreien Tagen ebenfalls die Erdarbeiten fortgesetzt werden und sind die Wässerungsgräben offen zu halten und zu wässern. Nass- und sumpfige Wiesen sind mit Sand zu überfahren, mit Zugabe von Seifenfiederasche, etwa 5 Ztr. pro Morgen. Asche, Gyps und dergl. ohne Sauche ist im Dezember, mit Sauche erst im Februar zu streuen.

Zeitrechnung des Jahres 1905 nebst Grundlage der Festrechnung.

Im neuen (greg.) Kal.		Im alten (julian.) Kal.	Im neuen (greg.) Kal.		Im alten (julian.) Kal.
6	Die güldene Zahl	6	10 Woch. 0 T.	} von Weihnachten } bis Fastnachts Sonntag	9 Woch. 1 T.
XXIV	Die Epakte	VI	25 Wochen zwisch. Pfingsten u. Adv.		25 Wochen
10	Der Sonnenzirkel	10	23	Sonntage n. Trinitatis	23
A	Der Sonntagsbuchstabe	B			

Das gegenwärtige 1905te Jahr der christlichen Zeitrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Sonntag, dem 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 19. Dezember 1904 im alten Kalender entspricht.

Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Sonnabend dem 1. Januar, entsprechend dem 14. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1905 alten Stils entspricht dann dem 13. Januar 1906 neuen Stils.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7413tes Jahr mit dem 1. September alten oder 14. September neuen Stils unsres 1904ten Jahres. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu

Peter dem Großen. Seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unsrer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender, wie er in der vergleichenden Zusammenstellung gegeben ist.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5665tes Jahr mit dem 10. September 1904. Es ist ein überzähliges Schaltjahr von 385 Tagen. Am 30. September 1905 beginnt ihr 5666tes Jahr, welches ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen ist und mit dem 19. September 1906 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Befenner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidjred genannt wird. Sie beginnen am 18. März 1904 ihr 1322stes und am 8. März 1905 ihr 1323tes Jahr, von denen ersteres ein Schaltjahr von 355 Tagen, letzteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen ist.

Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten 1905.

Die Sonne tritt in das Zeichen			
des Wassermanns		am 20. Januar	um 6 U. nachm.
der Fische		" 19. Februar	" 8 U. vorm.
des Widders, erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Frühling		" 21. März	" 8 U. vorm.
des Stiers		" 20. April	" 8 U. abends
der Zwillinge		" 21. Mai	" 7 U. abends
des Krebses, kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor, d. h. es beginnt der Sommer		am 22. Juni	um 4 U. morgens
des Löwen		" 23. Juli	" 4 U. nachm.
der Jungfrau		" 23. August	" 9 U. abends
der Waage, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich*), d. h. es beginnt der Herbst		" 23. September	" 6 U. abends
des Skorpions		" 24. Oktober	" 3 U. morgens
des Schützen		" 22. November	" 12 U. mittlern.
des Steinbocks, hat um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter		" 22. Dezember	" 1 U. nachm.

*) Es ist hierbei zu beachten, daß der Ausdruck „Tag- und Nachtgleiche“ sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenbrechung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da infolge dieser Strahlenbrechung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Anfang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint alsdann der Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um dieselben verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht.

Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1253000 mal größer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 386 000 Kilometer von ihr entfernt und 49 mal kleiner als dieselbe. Der Durchmesser der Erde beträgt 12756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146 $\frac{1}{2}$ und die größte 151 $\frac{1}{2}$ Millionen Kilometer.

Name des Planeten.	Umlaufzeit um die Sonne		Kleinste Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größe	Größenverhältnis zur Erde.
	Jahre.	Tage.				
Merkur	—	88 0	46	58	70	19 mal kleiner
Venus	—	224,7	107	108	109	um $\frac{1}{10}$ "
Mars	1	321,7	206	227	248	7 mal "
Jupiter	11	314,8	738	775	813	1289 mal größer
Saturn	29	166,5	1344	1424	1504	654 " "
Uranus	84	6,0	2731	2864	2996	87 " "
Neptun	164	286,0	4446	4487	4527	105 " "

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnard's, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während bei den kleinsten dieselbe sich auf nicht über 30 Kilometer zu belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 585 Millionen Kilometer und die Umlaufzeiten zwischen 1 $\frac{3}{4}$ und 8 Jahren.

Umlaufzeit und Entfernung derjenigen periodischen Kometen, deren Umlaufzeit unter 100 Jahren liegt und deren Wiederkehr beobachtet wurde.

Name des Astronomen, nach welchem der Komet benannt wird.	Zuletzt beobachtete Wiederkehr.	Umlaufzeit um die Sonne.	Kleinste	Größe	Nächste Wiederkehr (nach Ende 1904)
			Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern		
Enke	September 1901	3,3 Jahre	51	611	1905
Tempel,	Juli 1899	5,2 "	200	695	1905
Tempel, Swift	November 1891	5,5 "	161	772	1908
Brooks	März 1879	5,5 "	88	836	1906
De Vico-Swift	Oktober 1894	5,8 "	207	754	1906
Winncke	Juni 1892	5,8 "	132	832	1910
Tempel,	Mai 1879	6,0 "	264	718	1909
Biela	September 1852	6,6 "	128	921	1905*)
Finlay	Mai 1893	6,6 "	147	903	1906
d'Arrest	Mai 1897	6,7 "	198	860	1910
Wolf	Juli 1898	6,8 "	237	835	1905
Hoimes	April 1899	6,9 "	317	760	1906
Brooks	August 1903	7,1 "	292	808	1911
Faye	August 1888	7,5 "	259	890	1911
Tuttle	Juni 1899	13,8 "	153	1562	1913
Pons-Brooks	Januar 1884	71,6 "	115	5017	1955
Olbers-Brooks	Oktober 1887	72,6 "	179	5010	1960
Halley	November 1835	76,4 "	88	5276	1910

*) Es ist indessen unwahrscheinlich, daß bei der anscheinend erfolgten Auflösung des Biela'schen Kometen auf dessen Wiedererscheinen gerechnet werden darf.

Von den Finsternissen des Jahres 1905.

Im Jahre 1905 werden zwei Sonnenfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden die beiden Mondfinsternisse und die zweite Sonnenfinsternis sichtbar sein werden.

Die erste Mondfinsternis findet in den Abendstunden des 19. Februar von 6 Uhr 53 Min. bis 9 Uhr 7 Min. statt. Die Finsternis ist eine partielle und wird in der westlichen Hälfte des Großen Ozeans, in Australien, Asien, Afrika und Europa sichtbar sein.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und ereignet sich in den letzten Morgen- und ersten Vormittagsstunden des 6. März. Sie beginnt um 3 Uhr 20 Min. morgens im südlichen Teile des Indischen Ozeans zwischen Madagaskar und der Kergueleninsel, erstreckt sich über die ganze südliche Hälfte des Indischen Ozeans, die Südpolargegenden, den östlichen Teil von Niederländisch-Indien, Neu-Guinea, Australien, Neu-Seeland bis in den Großen Ozean hinein und endet um 9 Uhr 5 Min. vormittags im Bismarck-Archipel. Die Zone der ringförmigen Verfinsternung durchschneidet die östliche Hälfte Australiens.

Die zweite Mondfinsternis ist ebenfalls eine partielle und ereignet sich in den letzten Morgen-

stunden des 15. August. Sie dauert von 3 Uhr 39 Min. bis 5 43 Min. und ist in der südwestlichen Hälfte Europas, in Afrika, im Atlantischen Ozean, in Nordamerika, in der nördlichen Hälfte Südamerikas und in der östlichen Hälfte des Großen Ozean zu sehen. In unseren Gegenden geht der Mond bereits vor dem Ende der Finsternis unter.

Die zweite Sonnenfinsternis ist eine totale und findet am 30. August in den ersten Nachmittagsstunden statt. Sie beginnt um 11 Uhr 38 Min. an der Ostküste Nordamerikas in der Gegend von Baltimore, überstreicht die ganze östliche Hälfte von Nordamerika, Grönland, die Nordpolargegenden, die nördliche Hälfte des Atlantischen Ozeans, die nördliche Hälfte Afrikas, Europa und das westliche Asien und endet um 4 Uhr 37 Min. in der Gegend des Stephanie-Sees in Britisch-Südafrika. In unseren Gegenden ist die Finsternis nur partiell, und zwar werden im äußersten Westen Deutschlands etwa nur drei Viertel, im Osten die Hälfte des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt werden.

Die Sonnenfinsternis am 30. August 1905 wird in Berlin 1 Uhr 10 Min. ihren Anfang nehmen, ihr Ende erreicht sie dort 3 Uhr 23 Min.

Bewegliche Feste der Christen.

Jahr	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostersonntag	Himmelfahrt	Pfingstsonntag	Tronleichnam	Bußtag in Preußen	1. Advent
1905	19. Febr.	8. März	23. April	1. Juni	11. Juni	22. Juni	22. Nov.	3. Dez.
1906	11. Febr.	28. Febr.	15. April	24. Mai	3. Juni	14. Juni	21. Nov.	2. Dez.
1907	27. Jan.	13. Febr.	31. März	9. Mai	19. Mai	30. Mai	20. Nov.	1. Dez.
1908	16. Febr.	4. März	19. April	28. Mai	7. Juni	18. Juni	18. Nov.	29. Nov.
1909	7. Febr.	24. Febr.	11. April	20. Mai	30. Mai	10. Juni	17. Nov.	28. Nov.
1910	23. Jan.	9. Febr.	27. März	5. Mai	15. Mai	26. Mai	16. Nov.	27. Nov.

Das Jahr 1905 ist

seit Christi Tode	das 1872ste
der Zerstörung Jerusalems	1835 "
Einführung des julianischen Kalenders	1950 "
Einführung des gregorian. Kalenders	323 "
Einführung des verbesserten Kalenders	205 te
Erfindung des Geschüßes u. Pulvers	525 "
Erfindung der Buchdruckerkunst	465 "
Entdeckung Amerika's	413 te
Erfindung der Fernrohre	296 "

seit Erfindung der Pendeluhrn	"	248 ste
Erfindung der Dampfmaschinen	"	207 te
Einführung der Schußblattern	"	110 "
Einführung der elektromagnetischen Drucktelegraphen	"	68 ste
Erhebung Preußens zum Königreich	"	204 te
Wilhelms II., Königs von Preußen, Geburt	"	46 ste
Antritt seiner Regierung	"	17 te
Neuerichtung des Deutschen Reiches	"	34 ste

Trächtigkeits- und Brüttekafender.

Die mittlere Trächtigkeitsperiode beträgt bei Pferdeſtuten: 48½ Wochen oder 340 Tage (Extreme ſind 330 und 419 Tage); Eſelſtuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdeſtuten; Kühen: 40½ Wochen oder 285 Tage (Extreme 240 und 321 Tage); Schafen und Ziegen: faſt 22 Wochen oder 154 Tage (Extreme 146 und 158 Tage); Säuen: über 17 Wochen oder 120 Tage (Extreme ſind 109 und 133 Tage); Hündinnen: 9 Wochen oder 63—65 Tage; Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage; Hühner brüten 19—24, in der Regel 21 Tage; Truthühner (Puten); 26—29 Tage; Gänſe: 28—33 Tage; Enten: 28—32 Tage; Tauben 17—19 Tage.

Anfang Datum	Ende der Tragzeit bei					
	Pferden 340 Tage.	Kühen 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage.	Schweinen 120 Tage.	Hündinnen 63 Tage.	Katzen 56 Tage.
1. Jan.	6. Dez.	12. Okt.	3. Juni	30. April	4. März	25. Febr.
6. "	11. "	17. "	8. "	5. Mai	9. "	2. März
11. "	16. "	22. "	13. "	10. "	14. "	7. "
16. "	21. "	27. "	18. "	15. "	19. "	12. "
21. "	26. "	1. Nov.	23. "	20. "	24. "	17. "
26. "	31. "	6. "	28. "	25. "	29. "	22. "
31. "	5. Jan.	11. "	3. Juli	30. "	3. April	27. "
5. Febr.	10. "	16. "	8. "	4. Juni	8. "	1. April
10. "	15. "	21. "	13. "	9. "	13. "	6. "
15. "	20. "	26. "	18. "	14. "	18. "	11. "
20. "	25. "	1. Dez.	23. "	19. "	23. "	16. "
25. "	30. "	6. "	28. "	24. "	28. "	21. "
2. März	4. Febr.	11. "	2. Aug.	29. "	3. Mai	26. "
7. "	9. "	16. "	7. "	4. Juli	8. "	1. Mai
12. "	14. "	21. "	12. "	9. "	13. "	6. "
17. "	19. "	26. "	17. "	14. "	18. "	11. "
22. "	24. "	31. "	22. "	19. "	23. "	16. "
27. "	1. März	5. Jan.	27. "	24. "	28. "	21. "
1. April	6. "	10. "	1. Sept.	29. "	2. Juni	26. "
6. "	11. "	15. "	6. "	3. Aug.	7. "	31. "
11. "	16. "	20. "	11. "	8. "	12. "	5. Juni
16. "	21. "	25. "	16. "	13. "	17. "	10. "
21. "	26. "	30. "	21. "	18. "	22. "	15. "
26. "	31. "	4. Febr.	26. "	23. "	27. "	20. "
1. Mai	5. April	9. "	1. Okt.	28. "	2. Juli	25. "
6. "	10. "	14. "	6. "	2. Sept.	7. "	30. "
11. "	15. "	19. "	11. "	7. "	12. "	5. Juli
16. "	20. "	24. "	16. "	12. "	17. "	10. "

Anfang		Ende der Tragzeit bei				
Datum	Pferden 340 Tage.	Stühen 285 Tage.	Schafen und Ziegen 154 Tage	Schweinen 120 Tage	Hündinnen 63 Tage.	Kagen 56 Tage.
21. Mai.	25. April	1. März	21. Oft.	17. Sept.	22. Juli	15. Juli
26. "	30. "	6. "	26. "	22. "	27. "	20. "
31. "	5. Mai	11. "	31. "	27. "	1. Aug.	25. "
5. Juni	10. "	16. "	5. Nov.	2. Oft.	6. "	30. "
10. "	15. "	21. "	10. "	7. "	11. "	4. Aug.
15. "	20. "	26. "	15. "	12. "	16. "	9. "
20. "	25. "	31. "	20. "	17. "	21. "	14. "
25. "	30. "	5. April	25. "	22. "	26. "	19. "
30. "	4. Juni	10. "	30. "	27. "	31. "	24. "
5. Juli	9. "	15. "	5. Dez.	1. Nov.	5. Sept.	29. "
10. "	14. "	20. "	10. "	6. "	10. "	3. Sept.
15. "	19. "	25. "	15. "	11. "	15. "	8. "
20. "	24. "	30. "	20. "	16. "	20. "	13. "
25. "	29. "	5. Mai	25. "	21. "	25. "	18. "
30. "	4. Juli	10. "	30. "	26. "	30. "	23. "
4. Aug.	9. "	15. "	4. Jan.	1. Dez.	5. Oft.	28. "
9. "	14. "	20. "	9. "	6. "	10. "	3. Oft.
14. "	19. "	25. "	14. "	11. "	15. "	8. "
19. "	24. "	30. "	19. "	16. "	20. "	13. "
24. "	29. "	4. Juni	24. "	21. "	25. "	18. "
29. "	3. Aug.	9. "	29. "	26. "	30. "	23. "
3. Sept.	8. "	14. "	3. Febr.	31. "	4. Nov.	28. "
8. "	13. "	19. "	8. "	5. Jan.	9. "	2. Nov.
13. "	18. "	24. "	13. "	10. "	14. "	7. "
18. "	23. "	29. "	18. "	15. "	19. "	12. "
23. "	28. "	4. Juli	23. "	20. "	24. "	17. "
28. "	2. Sept.	9. "	28. "	25. "	29. "	22. "
3. Oft.	7. "	14. "	5. März	30. "	4. Dez.	27. "
8. "	12. "	19. "	10. "	4. Febr.	9. "	2. Dez.
13. "	17. "	24. "	15. "	9. "	14. "	7. "
18. "	22. "	29. "	20. "	14. "	19. "	12. "
23. "	27. "	3. Aug.	25. "	19. "	24. "	17. "
28. "	2. Oft.	8. "	30. "	24. "	29. "	22. "
2. Nov.	7. "	13. "	4. April	1. März	3. Jan.	27. "
7. "	12. "	18. "	9. "	6. "	8. "	1. Jan.
12. "	17. "	23. "	14. "	11. "	13. "	6. "
17. "	22. "	28. "	19. "	16. "	18. "	11. "
22. "	27. "	2. Sept.	24. "	21. "	23. "	16. "
27. "	1. Nov.	7. "	29. "	26. "	28. "	21. "
2. Dez.	6. "	12. "	4. Mai	31. "	2. Febr.	26. "
7. "	11. "	17. "	9. "	5. April	7. "	31. "
12. "	16. "	22. "	14. "	10. "	12. "	5. Febr.
17. "	21. "	27. "	19. "	15. "	17. "	10. "
22. "	26. "	2. Oft.	24. "	20. "	22. "	15. "
27. "	1. Dez.	7. "	29. "	25. "	27. "	20. "
31. "	5. "	11. "	2. Juni	29. "	3. März	25. "

Jagdkalender.

Weiße Jagdzeit Schwarz: Schonzeit	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oktober	November	Dezemb.
Männliches Elchwild	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Männliches Rot- und Dammwild			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Weibliches Rot- und Dammwild, Wildkälber		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Rehböcke			■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Weibliches Rehwild	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Weibliches Elchwild, Elch- kälber und Rehkälber	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Dachs	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Kuer-, Birk- und Hasanen- Hähne					■	■	■	■	■	■	■	■
Enten				■	■	■	■	■	■	■	■	■
Trappen, Schnepfen, wilde Enten u. cf. § 1 Nr. 10					■	■	■	■	■	■	■	■
Rebhühner	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
Kuer-, Birk-, Hasanenhennen Safelwild, Wachteln, Hasen	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■

Steuerätze.

Nach dem Einkommensteuer-Gesetz für Preußen vom 24. Juni 1891 beträgt die Einkommensteuer jährlich bei einem Einkommen von

mehr als Mt.	bis einsch. Mt.	Mt.	und steigt von			
			mehr als Mt.	bis einsch. Mt.	in Stufen von Mt.	um je Mt.
900	1050	6				
1050	1200	9				
1200	1350	12				
1350	1500	16	10500	30500	1000	30
1500	1650	21	30500	32000	1500	60
1650	1800	26	32000	78000	2000	80
1800	2100	31	78000	100000	2000	100
2100	2400	36				
2400	2700	44				
2700	3000	52				
3000	3300	60				
3300	3600	70				
3600	3900	80				
3900	4200	92				
4200	4500	104				
4500	5000	118				
5000	5500	132				
5500	6000	146				
6000	6500	160	6000 - 8000			3,20
6500	7000	176	8000 - 10000			4,20
7000	7500	192	10000 - 12000			5,20
7500	8000	212	12000 - 14000			6,40
8000	8500	232	14000 - 16000			7,40
8500	9000	252	16000 - 18000			8,40
9000	9500	276	18000 - 20000			9,40
9500	10500	300	20000 - 22000			10,60

Ergänzungssteuer-Tarif für Preußen.
(§ 18 des Gesetzes vom 14. Juli 1893.)

bei einem steuerbaren Vermögen von Mt.	jährlich Mt.
6000 - 8000	3,20
8000 - 10000	4,20
10000 - 12000	5,20
12000 - 14000	6,40
14000 - 16000	7,40
16000 - 18000	8,40
18000 - 20000	9,40
20000 - 22000	10,60

Wert der bekannten Gold- und Silbermünzen.

	Dr.	Pf.		Dr.	Pf.
1. Goldmünzen.			2. Silbermünzen.		
Belgien (wie Frankreich).			Belgien: 1 Frank à 100 Cent.	—	80
Dänemark (wie Schweden).			Dänemark: 1 Krone à 100 Dene	1	12
England: 1 Pf. Sterling (Souverain) à 20 Schilling à 12 Pence	20	40	England: 1 Schilling à 12 Pence	—	1
Frankreich: 1 20-Frankstück (Napoleonsd'or)	16	—	Frankreich: 1 5-Frankstück 1 Frank à 100 Centimes	—	80
Griechenland: 20 Drachmen	14	60	Griechenland: 1 Drachme à 100 Lepta	—	73
Italien: 20 Lire	16	—	Italien: 1 Lire à 100 Centesimi	—	80
Luxemburg (wie Frankreich).			Luxemburg: 1 Frank à 100 Centimes	—	80
Niederlande: 10 Gulden	16	80	Norwegen (wie Dänemark).		
Norwegen (wie Schweden).			Niederlande: 1 Gulden à 100 Cents	—	170
Oesterreich-Ungarn:			Oesterreich-Ungarn: 1 Gulden à 100 Neu-Kreuzer	—	170
1 Dufaten	9	60	1 Krone = Heller	—	85
4 Guldenstück (= 10 Frks.)	8	—	Portugal: 1 Milreis à 1000 Reis	—	447
8 " (= 20 Frks.)	16	—	Rumänien (wie Frankreich).		
20 Kronenstücke = fl. 8,40 Gold	17	—	Rußland: 1 Silber-Rubel à 100 Kopeken	—	320
10 " = fl. 4,20	8	50	Schweden (wie Dänemark).		
Portugal: 1 Coroa (Gold- krone) à 10 Milreis	44	70	Schweiz: 1 Frank 100 Cent. (Rappen)	—	80
Rumänien (wie Frankreich).			Spanien: 1 Duro à 20 Reales 1 Peseta à 100 Cents	—	414
Rußland: 1 Rubel Imperial (= 3 Rubel Gold)	9	90	Türkei: 1 Piafter à 40 Para à 3 Kurant-Peser	—	18
1 halber Imperial (= 5 Rubel Gold)	—	1674	Verein. Staat. von Nordam.: 1 Dollar à 100 Cents	—	416
Schweden: 1 10-Kronenstück 1 20-Kronenstück	11	25	(Die vorstehenden Werte sind ohne Berücksichtigung der Kurs-Schwän- gungen angegeben.)		
Schweiz (wie Frankreich).					
Spanien: 1 Doblón de Isabel (= 100 Reales)	21	06			
Türkei: 1 Wehjidie (= 100 Piafter)	18	30			
Verein. Staat. von Nordam.: 1 Calge (Abler) 10 Dollar	41	20			

Die Deutschen Maße und Gewichte.

(Mit Vergleichung der alten Maße und Gewichte.)

Längenmaße.

- | | |
|--|--|
| 1 Meter (Stab) hat 10 Dezimeter. | 1 Dekameter, (Kette) hat 10 Meter. |
| 1 Dezimeter hat . 10 Zentimeter (Neuzoll). | 1 Kilometer hat . . . 1000 Meter. |
| 1 Zentimeter hat . 10 Millimeter (Strich). | 1 neue Meile hat . . . 7500 Meter. |
| 1 Meter = 10 Dezimeter = 100 Zentimeter = 1000 Millimeter | |
| 1 Meter ist gleich 3 Fuß $2\frac{1}{4}$ Zoll (altes Maß). | 1 Meter ist fast gleich $1\frac{1}{3}$ Elle (altes Maß). |
| 1 alte Elle ist fast gleich $\frac{2}{3}$ Meter. | 1 alte Rute ist fast gleich $3\frac{3}{4}$ Meter. |
| 1 alte Meile hat $7532\frac{1}{2}$ Meter, die neue Meile ist also um $32\frac{1}{2}$ Meter kleiner als die alte. | |

Altes Maß.

- 1 Linie = $2\frac{18}{100}$ Millimeter (Strich).
- 1 Zoll = 2 Zentimeter (Neuzoll)
- 1 Fuß = 31 Zentimeter $3\frac{85}{100}$ Millimeter.

Neues Maß.

- $6\frac{15}{100}$ Millimeter.

Flächenmaße.

- | | |
|---|--|
| 1 Hektar hat 100 Ar (Quadratkette). | 1 Ar = $7\frac{1}{2}$ Quadratrueten (altes Maß). |
| 1 Ar hat . 100 Quadratmeter (Quadratstab). | 1 Hektar = $3\frac{92}{100}$ Morgen (altes Maß). |
| 1 Morgen (altes Maß) = $25\frac{59}{100}$ Ar. | 1 Quadratmeile (neu) = 22031 Morgen (altes Maß). |

Körpermaße.

- | | |
|---|---|
| 1 Kubikmeter hat . . . 1000 Liter (Kannen). | 1 Neu-Scheffel hat 50 Liter. |
| 1 Hektoliter (Faß) hat 100 Liter. | 1 Liter (Kanne) hat 2 Schoppen. |
| 1 Hektoliter hat 2 Neu-Scheffel. | |
| 1 alter Wispel ist fast gleich $13\frac{1}{3}$ Hektoliter oder $26\frac{2}{5}$ Neuscheffel. | |
| 1 alter Scheffel ist fast gleich 1 Neu-Scheffel 5 Liter, oder 55 Liter. | |
| 1 altes Viertel ist fast gleich $13\frac{3}{4}$ Liter — 1 alte Meße ist fast gleich $3\frac{1}{2}$ Liter. | |
| 1 Liter ist fast gleich $\frac{3}{10}$ Meßen. | 1 Liter ist fast gleich $\frac{7}{9}$ Quart (alt. Maß). |
| 5 Liter sind fast gleich $1\frac{1}{2}$ Meßen | 10 Liter = $8\frac{3}{4}$ Quart (altes Maß). |
| 1 Neu-Scheffel (50 Liter) ist um $1\frac{1}{2}$ Meßen kleiner als der alte Scheffel. | |
| 100 Liter (1 Hektoliter) = $1\frac{1}{2}$ Eimer od. 3 Anker, weniger $2\frac{3}{4}$ Quart (altes Maß). | |

(Holz wird nach dem Kubikmeter berechnet).

Altes Maß.

Neues Maß.

- | |
|--|
| 1 Klafter (108 Kubikfuß) Holz . . . = $3\frac{1}{3}$ Kubikmeter. |
| 1 Kumm (138 Kubikfuß) Torf . . . = $4\frac{2}{7}$ Kubikmeter. |
| 1 Schachtrute (144 Kubikfuß) . . . = $4\frac{9}{20}$ Kubikmeter. |
| 1 Tonne (4 Scheffel) Salz, Kohlen = $2\frac{1}{5}$ Hektoliter oder $4\frac{2}{5}$ Neuscheffel. |

Altes Maß. Neues Maß

- 1 Quart = $1\frac{14}{100}$ Liter (fast $1\frac{1}{7}$ Liter).
- 1 Anker = $34\frac{7}{20}$ Liter.
- 1 Eimer = $68\frac{7}{20}$ Liter.
- 1 Ohm = 1 Hektoliter 37 Liter.

Altes Maß. Neues Maß.

- 1 Dröbst = 2 Hektoliter 6 Liter.
- 1 Fuder = 8 Hektoliter 94 Liter.
- 1 Viertonne (100 Quart) = $114\frac{1}{2}$ Liter.

Gewichte.

- | | |
|--|---|
| 1 Tonne hat 1000 Kilogr. (20 Zent.). | 1 Dekagramm hat 10 Gramm. |
| 1 Zentner hat 100 Pfund. | 1 Gramm hat 10 Dezigramm. |
| 1 Pfund hat 50 Neulot. | 1 Dezigramm hat 10 Zentigramm. |
| 1 Zentner hat 50 Kilogramm. | 1 Zentigramm hat 10 Milligramm. |
| 1 Kilogramm hat 100 Dekagramm (Neulot) | |

- 1 Kilogramm = 100 Dekagramm (Neulot) = 1000 Gramm.
- 1 Kilogramm ist gleich 2 Pfund (altes Gewicht).
- 50 Kilogramm sind gleich 1 Zentner (100 Pfund) altes Gewicht.
- 1 Tonne ist gleich 20 Zentner (2000 Pfund) altes Gewicht.
- 10 Dekagramm oder 100 Gramm sind gleich 6 Lot (altes Gewicht).
- 1 Dekagramm oder 10 Gramm ist gleich 6 Quentschen (altes Gewicht).
- 1 Gramm ist gleich 6 Cent (altes Gewicht).

Märkte und Messen im Jahre 1905.

Erklärung der Abkürzungen.

F — Flachsmarkt
 Fasel bedeutet: zur Zucht
 Faselchw — Faselchweinemarkt
 Faselv — Faselviehmarkt
 Fashb — Fashbaubenmarkt
 Fettschw — Fettschweinemarkt
 Fettv — Fettviehmarkt
 Füll — Füllmarkt
 Gefl — Geflügelmarkt
 Gem — Gemüsmarkt
 Gesp — Gespinnstmarkt
 Getr — Getreidemarkt
 Ong — Honigmarkt
 Hopf — Hopfenmarkt

Hornv — Hornviehmarkt
 Jahrv — Jahrmarkt
 Jungv — Jungviehmarkt
 K — Krammarkt
 Kirchw — Kirchweihmarkt
 Kleef — Kleesamenmarkt
 L — Leinwandmarkt
 Mastschw — Mastschweinemarkt
 P — Pferdemarkt
 Pfstz — Pflaumen- und Nußmarkt
 Prod — Produktenmarkt
 Prv — Prämien-Viehmarkt
 R — Roggenmarkt
 Rindv — Rindviehmarkt

S — Saatmarkt
 Saugschw — Saugschweinemarkt
 Schlachtv — Schlachtviehmarkt
 Schuhchw — Schuhmachermarkt
 Schw — Schweinemarkt
 Tab — Tabakmarkt
 Tierschauv — Tierschau und Viehmarkt
 V — Viehmarkt
 Vitt — Viktualienmarkt
 W — Wollemarkt
 Weidv — Weidviehmarkt
 Weihn — Weihnachtsmarkt
 Zuchtv — Zuchtvullenmarkt
 Zwtl — Zwtelmarkt

(Die eingeklammerte Ziffer hinter dem Datum der Märkte gibt die Zahl der Markttagge an; wo keine Ziffer angegeben ist, dauern die Märkte nur einen Tag.)

Der * vor dem Namen der Ortschaft zeigt an, daß diese — als einfache Landgemeinde, als Gutsbezirk oder sonstiger ländlicher Wohnplatz — dem platten Lande angehört, während die Markttorte, welche nach der bestehenden Gesetzgebung besondere Stadt- oder Fleckenrechte haben usw., eines solchen * vor ihrem Namen entbehren.)

Stadtkreis Berlin.

22 März (4) R, 10 Mai (4) R, 20 Juni (3) W, 16 August (4) R, 4 Oktober (4) R. An jedem Mittwoch und Sonnabend wird Schlachtviehmarkt auf dem Zentral-Viehhofe abgehalten. — Eigentliche Messen finden in Berlin nicht statt. Die sogen. Messen der 1893er Vereinigung werden im Frühjahr und Herbst abgehalten und bestehen nur in einer Ausstellung von Musterlagern.

Regierungsbezirk Potsdam.

Alt-Landsberg 9 März R, 22 Juni R, 26 Oktober R.
Angermünde 19 Okt. RW. **Baruth** 4 Febr. B, 18 März B, 20 März R, 12 April B, 27 Mai B, 29 Mai R, 1 Juli B, 3 Juli R, 5 Aug. B, 2 Sept. B, 4 Sept. R, 4 Okt. B, 4 Nov. B, 6 Nov. R, 29 Nov. B. **Beelitz** 7 Jan. Ferkel, 4 Febr. Ferkel, 4 März Vferkel, 1 Apr. Ferkel, 4 April R, 16 Mai R, 20 Mai Ferkel, 20 Juni R, 24 Juni Ferkel, 22 Juli Ferkel, 5 Aug. Vferkel, 26 Aug. Ferkel, 16 Sept. Vferkel, 30 Sept. Ferkel, 21 Okt. Ferkel, 11 Nov. Vferkel, 14 Nov. R, 9 Dez. Ferkel, 12 Dez. R. **Beesow** 19 Jan. Schw, 16 Februar Schw, 16 März Schw, 13. April B, 14 April R, 4 Mai Schw, 6 Juni B, 29 Juni B, 17 Aug. B, 14 Sept. Schw, 26 Oktober B, 27 Oktober R, 16 Nov. Schw, 7 Dez. B. **Belzig** 18 Januar Ferkel, 20 Februar Vferkel, 22 März Ferkel, 13 April Vferkel, 10 Mai Ferkel, 8 Juni Vfohlenferkel, 19 Juni Rferkel, 12 Juli Ferkel, 10 Aug. VVferkel, 13 Sept. Ferkel, 9 Okt. Rferkel, 1 Nov. VVferkel, 29 Nov. Ferkel, 21 Dez. Weihnferkel. **Bernau** 28 März VV 29 März R, 27 Juni VV 28 Juni R, 5 Sept. VV 6 Sept. R, 7 Nov. VV 8 Nov. R. **Biesenthal** 6 März R, 26 Juni R, 6 Nov. R. **Boitzenburg** 14 März R, 3 Okt. R. **Brandenburg a. S.** (Altstadt) 8 März B, 5 April B, 17 Aug. B, 7 Sept. B, 9 Nov. B. **Brandenburg a. S.** (Neustadt) 16 März RW, 7 Juni B, 6 Juli RW, 26 Okt. RW, 23 Nov. RW. **Brüd** 6 Jan. Ferkel, 3 Febr. Ferkel, 3 März Ferkel, 7 April RindvSchwFerkel, 5 Mai Ferkel, 6 Juni RindvSchwFerkel, 7 Juli Ferkel, 4 Aug. Ferkel, 8 Sept. Ferkel, 20 Okt. RindvSchwFerkel, 3 Nov. Ferkel, 15 Dezember RindvSchwFerkel. **Charlottenburg** 7 März R, 6 Juni R, 3 Okt. R. **Cöpenick** 10 April R, 7 Aug. R, 23 Okt. R, 18 Dez. R. **Dahme** 14 Febr. B, 14 März B, 11 April Schw, 9 Mai B, 20 Juni B 21 Juni R, 4 Juli Schw, 9 Aug. B, 12 Sept. B 13 Sept. R, 26 Sept. Schw, 17 Okt. B, 28 Nov. B. **Dallmin** 18 Mai R, 9 Nov. R. **Eberswalde** 1 März RWB, 5 Juli RWB, 15 Nov. RWB. **Freienwalde a. O.** 5 April R, 23 Aug. R, 29 Nov. R. **Frenkenstein** 25 Mai B 26 Mai R, 17 Okt. B 18 Okt. R. **Friedrichsfelde.** An jedem Mittwoch für

Schweine und Ferkel; am Donnerstag in der 1. Woche im Monat für Pferde; an jedem Dienstag und Freitag für Rindvieh und Hammel; an allen Wochentagen für Geflügel, bes. Gänse. **Friesack** 3 Febr. B, 14 April RW, 16 Juni RW, 4 August Jungv, 6 Okt. RW, 3 Nov. RW. **Fürstenwerder** 11 Okt. R. **Gerswalde** 6 Juni R. **Gramzow** 7 Juni R. **Gransee** 14 April RWB, 20 Juni R, 17 Okt. RWB, 12 Dez. R. **Greiffenberg i. U.** 4 Mai R, 2 Nov. R. **Habelberg** 4 Jan. Ferkel, 8 Febr. Ferkel, 14 Febr. B, 8 März Ferkel, 13 März Getr, 5 April Ferkel, 3 Mai Ferkel, 9 Mai VV Schw, 7 Juni Ferkel, 5 Juli Ferkel, 11 Juli VV, 2 Aug. Ferkel, 5 Sept. VV Schw, 6 Sept. Ferkel, 4 Okt. Vferkel, 8 Nov. Ferkel, 5 Dez. VV Schw, 6 Dez. Ferkel. **Joachimsthal** 29 März RWB, 21 Juni RWB, 25 Okt. RWB. **Jüterbog** 26 Jan. B, 30 März B, 2 Mai B, 7 Juni B, 22 Juni B, 24 Juni R, 8 Aug. B, 20 Sept. B, 11 Okt. F, 1 Nov. F 2 Nov. B, 4 Nov. R. **Königs-Wuhnerhausen** 12 April B 13 April R, 11 Okt. B 12 Okt. R. **Kovris** 24 Jan. RWB, 9 März RW, 11 April Schw, 15 Juni RW, 6 Juli RWB, 17 Aug. RW, 12 Sept. Fohlen, 12 Oktober RW, 6 Dez. B. **Lebnitz** 10 Mai RW, 10 Okt. RW. **Lenzen a. Elbe** 17 Jan. Schw, 14 März B, 15 März R, 5 April Schw, 2 Mai RW, 27 Juni B, 28 Juni R, 8 August B 9 August R, 25 August Füll, 12 Sept. Schw, 17 Okt. B 18 Okt. R, 14 November Schw, 15 Dez. RW. **Liebenwalde** 21 März RW, 20 Juni RW, 10 Okt. RW. **Lindow** 17 März B, 5 Juli B, 29 Sept. VV. **Ludenwalde** 2 Febr. R, 22 Febr. VV, 19 April VV, 25 Mai R, 31 Mai VV, 6 Juli R, 26 Juli VV, 6 Sept. VV, 28 Sept. R, 25 Okt. VV, 9 Nov. R, 14 Dez. R. **Lüben** 7 März RWB, 27 Juni RWB, 14 Nov. RWB. **Weyenburg** 6 April B 7 April R, 4 Juli B 5 Juli R, 10 August Fohlenmarkt, 3 Okt. B 4 Okt. R, 14 Dez. B 15 Dez. R; Ferkelmärkte finden statt an jedem Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats. **Wittenwalde** 22 Febr. VindvSchw, 22 März B 23 März R, 26 April VVindvSchw, 24 Mai B 25 Mai R, 21 Juni VVindvSchw, 19 Juli VVindvSchw, 23 Aug. B 24 Aug. R, 20 September VVindvSchw, 25 Oktober B 26 Oktober R, 15 November VVindvSchw, 6 Dezember B

7 Dezbr. K. ***Neuenbagen** an der Ostbahn 2 März B, 8 Sept. B. **Neu-Rubbin** 15 März BPSchwS, 18 April BPSchw 19 April K, 28 Juni BPSchw 29 Juni K, 27 Sept. BPSchw 28 Sept. K, 8 November BPSchw. **Neustadt a. Dosse** 22 Febr. B, 10 Mai KB, 24 Aug. B, 8 Nov. B 9 Nov. K. ***Neu-Weißene** 21 Febr. B, 14 März B, 18 April B, 16 Mai B, 20 Juni B, 18 Juli B, 22 August B, 19 Sept. B, 17 Okt. B, 21 November B. **Nemegt** 12 Jan. Ferkel, 16 Febr. Ferkel, 9 März Ferkel, 6 April Ferkel, 22 Mai Kferkel, 15 Juni Ferkel, 3 Juli Kferkel, 17 Aug. Ferkel, 7 Sept. Ferkel, 23 Okt. Kferkel, 9 Novbr. Ferkel, 9 Dez. Kferkel. **Oderberg** 28 März K, 20 Juni K, 12 Sept. K, 14 Nov. K. **Oranienburg** 22 März KWB, 28 Juni KWB, 27 September KWB, 29 Nov. KWB. **Perleberg** 22 Februar Getr. 17 März B, 28 April B, 5 Juni B, 4 August B, 19 Oktober B, 17 November B. **Plaue a. Sabel** 18 Mai K, 19 Oktober K. **Potsdam** 6 April K, 15 Juni K, 31 Aug. K, 12 Okt. K, 23 Nov. K. **Prigerbe** 24 Mai K, 18 Okt. K. **Prignitz** 16 März B, 11 Mai B, Viehmarkt den 8. Juni, falls Wittbergen keinen Markt an diesem Tage abhalten darf, sonst den 22 Juni, 24. August B, gleichz. Fohlenmarkt des landwirtschaftlichen Vereins, 5 Okt. B, zugleich Markt von direkt importiertem Zucht- und Rindvieh edler Rasse, 16 Nov. B. **Püttitz** 16 März B, 13 April Schw, 17 Mai B, 17 Juni Schw, 13 Juli B, 7 Sept. B, 25 Okt. B 26 Okt. K, 15 Nov. B. **Rathenow** (Altstadt) 20 Juni K, 10 Okt. K. **Rathenow** (Neustadt) 30 März K, 12 Dez. K. ***Rabensbrück** 6 Juni K, 8 Nov. K. **Rheinsberg** 30 März K, 27 Juni K, 2 Nov. K. **Rhinow** 12 April BPS, 13 September BPS. ***Saarhund** 9 März K, 7 Dezb. K. **Schwedt a. Oder** 28 Febr. BPS, 2 Mai KWB, 4 Juli KWB, 31 Oktober KWB. **Shandau** 3 Jan. B, 7 Febr. BPS, 7 März BPS, 4 April B, 9 Mai B, 6 Juni BPS, 4 Juli BPS, 8 Aug. BPS, 5 September BPS, 24 Okt. BPS, 14 Novbr. BPS, 5 Dezember B. ***Stepenitz** 5 Mai KB, 15 Sept. KB. **Storkow** 4 April B, 25 Mai B, 6 Juli B 7 Juli K, 10 August B, 17 Okt. B, 5 Dez. B, 6 Dezember K. **Strasburg i. U.** 4 April B 5 April K, 6 Juni Juchth, 14 Nov. B 15 Nov. K. **Teltow** 13 April KB, 17 Aug. KB, 16 Nov. KB. **Templin** 30 März KWB, 25 Mai KWB, 6 Juli KWB, 9 Nov. KWB. **Tennis** 9 März KWB, 28 April KWB, 5 Juli BPS, 25 Aug. KWB, 13 Okt. BPS, 28 Nov. KWB. **Trebbin** 21 Jan. B, 23 Jan. K, 18 Febr. B, 11 März B, 8 April B, 10 April K, 6 Mai B, 17 Juni B, 19 Juni K, 8 Juli B, 19 Aug. B, 21 Aug. K, 9 Sept. B, 14 Okt. B, 16 Okt. K, 3 Nov. B, 18 Nov. B, 16 Dez. B, 18 Dez. K. **Treuenbriegen** 14 Jan. Ferkel, 11 Febr. Ferkel, 25 März Ferkel, 11 April KB, 29 April Ferkel, 13 Mai Ferkel, 30 Mai KB, 17 Juni Ferkel, 27 Juni KB, 15 Juli Ferkel, 12 Aug. Ferkel, 2 September Ferkel, 19 Sept. KB, 7 Okt. Ferkel, 7 Nov. KB, 25 Nov. Ferkel, 5 Dez. KB, 16 Dezember Ferkel. ***Uehlin** 18 Januar, 15 Febr., 15 März, 19 April, 17 Mai, 21 Juni, 12 Juli, 16 Aug., 20 Sept., 18 Okt., 15 Nov. und 20 Dezember Ferkelmarkt. **Vierraden** 11 April KB, 26 September KB, 19 Dez. KB. **Wendisch-Waldholz** 8 April B, 10 April K, 30 Mai B 31 Mai K, 29 Aug. B 30 Aug. K, 28 Okt. B, 30 Okt. K, 16 Dez. B, 18 Dez. K. **Werder** b. Potsdam 12 April KB, 24 Mai B, 14 Juni K, 13 September KB, 8 Nov. K, 13 Dez. K. **Werneuchen** 10 März K, 27 Okt. K. **Wilsonsd** 18 Jan. BPS, 7 März BPS, 4 April BPS, 27 Juni BPS, 29 Aug. BPS, 5 Sept. BPS, 3 Okt. BPS, 7 Nov. BPS. **Wittenberge** Genehmigung der Märkte bleibt vorbehalten. **Wittstock** 7 Febr. B, 28 März B, 9 Mai B, 5 Sept. B, 24 Okt. B, 5 Dez. B. **Wriesen** 28 März BPS 29 März K, 11 Juli BPS 12 Juli K, 31 August BPS, 10 Oktober BPS 11 Okt. K, 10 Nov. BPS, 12 Dezb. BPS. **Wusterhausen a. Dosse** 31 Jan. KWBPSchw, 28 April KWBPSchw, 20 Juni KWBPSchw, 19 Sept. B, 28 Nov. KWBPSchw. ***Zechlin** 20 Mai K, 28 Okt. K. **Zebdenitz** 22 März B 23 März K, 7 Juni B 8 Juni K, 11 Okt. B, 12 Okt. K, 6 Dez. B, 7 Dez. K. **Zinna (Kloster)** 9 März KB, 27 April Schw,

15 Juni KB, 17 Aug. Schw, 26 Okt. KB. **Zossen** 7 Febr. B, 7 März B, 11 April B, 9 Mai B, 6 Juni B 7 Juni K, 4 Juli B, 8 August B, 5 Sept. B, 10 Okt. B, 7 Nov. B 8 Nov. K, 12 Dez. B 13 Dez. K.

Regierungsbezirk Frankfurt.

***Alt-Döbern** 28 Februar B, 7 April K, 29 April B, 20 Juni B, 23 Juni K, 24 Aug. B 25 Aug. K, 17 Okt. B, 27 Okt. K, 15 Dezember K. ***Alt-Eylse** 30 Mai KWB, 17 Oktbr. KWB. ***Alt-Reeg** 24 August B. **Arnswalde** 12 April BPS 13 April K, 24 Mai BPS 25 Mai K, 2 August BPS 3 August K, 4 Oktober BPS 5 Oktbr. K, 15 November BPS 16 November K. **Bärwalde i. Neumark** 15 März KWB, 10 Mai KWB, 12 Juli KWB, 13 Sept. KWB, 15 November KWB. ***Beiglh** 29 September K. **Berlinchen** 14 Februar BPS 15 Februar K, 11 April BPS 12 April K, 16 Mai BPS 17 Mai K, 15 August BPS 16 Aug. K, 17 Okt. BPS 18 Okt. K. **Bernstein** 30 März BPS 31 März K, 4 Mai BPS 5 Mai K, 22 Juni BPS 23 Juni K, 6 Juli BPS 7 Juli K, 7 Sept. BPS 8 Sept. K, 9 Nov. BPS 10 Nov. K. **Bobersberg** 22 März KWB, 10 Mai KWB, 5 Juli KWB, 30 Aug. KWB, 25 Okt. KWB, 13 Dezb. Weihn. Der Weichnachts-(Tändel-)Markt ist ein sog. guter Mittwoch u. nur lokaler Natur. ***Burg (Dorf)** 31 März KB, 16 Juni B, 4 August KB, 13 Oktober KB. **Christianshadt** 21 Dez. K. **Dobrilugk** 18 Januar Schw, 15 Februar Schw, 21 März B 22 März K, 18 April Schw, 18 Mai B, 7 Juni BSchw, 12 Juli Schw, 15 Aug. B 16 Aug. K, 13 Septbr. BSchw, 18 Okt. Schw, 28 Nov. B 29 Nov. K, 20 Dez. Schw. ***Dollenghen** 19 Mai BPSchw, 8 Aug. BPSchw. **Drebkau** 25 Febr. B, 6 Mai B, 8 Mai K, 3 Juni B, 24 Juni B, 26 Juni K, 16 Sept. B, 18 Sept. K, 28 Okt. B, 11 Dez. K. ***Drebn** 10 Mai B, 28 Juni KB, 18 Oktober BSchw, 6 Dez. B 7 Dez. K. **Driesen** 21 März BPSchw 22 März K, 3 Mai BPSchw, 6 Juni BPSchw 7 Juni K, 2 Aug. BPSchw, 5 Sept. BPSchw 6 Sept. K, 25 Okt. BPSchw, 6 Dez. BPSchw 7 Dez. K. **Droffen** 21 Februar BPS, 11 April KWB, 23 Mai KWB, 27 Juni BPS, 29 Aug. KWB, 31 Okt. KWB, 18 Dez. Weihn. **Finstervalde** 1 Februar BPS, 29 März BPS 30 März K, 12 April Schw, 17 Mai BPSchw, 21 Juni BPS 22 Juni K, 23 Juni B, 19 Juli Schw, 23 Aug. BPS 24 Aug. K, 4 Okt. BPS 5 Okt. K 6 Okt. B, 8 Nov. BPS, 13 Dez. Schw. **Forst** i. Lausitz 7 März KWB, 11 April BPS, 6 Juni KWB, 8 Aug. BPS, 8 Sept. BPS, 17 Okt. KWB, 19 Dez. K. **Frankfurt a. O.** 27 Febr. (14) Messe 27 Febr. (ca. 14) Böttcher 3 März (10) Topf 7 März (2-5) B 7 März Schuhmacher, 24 März Magerv, 16 Juni Magerv, 3 Juli (14) Messe 3 Juli (ca. 14) Böttcher 7 Juli (10) Topf 11 Juli (2-5) B 11 Juli Schuhmacher, 25 Aug. Magerv, 16 Okt. (14) Messe 16 Okt. (ca. 14) Böttcher 20 Oktbr. (10) Topf, 24 Oktbr. (2-5) B 24 Okt. Schuhmacher, 27 Okt. Magerv, 11 Dez. (14) Weihn. **Friedeberg** i. Neumark 4 April BPS 5 April K, 9 Mai BPS, 20 Juni BPS 21 Juni K, 29 Aug. BPS 30 Aug. K, 3 Okt. BPS, 7 Nov. BPS 8 Nov. K. **Friebland** i. Niederlausitz 6 April KB, 8 Juni KB, 31 Aug. KB, 5 Okt. B, 14 Dez. KB. ***Friedrichsbud** b. Trebichen 7 Februar K, 6 Juni K, 24 Okt. K. **Fürstenberg a. O.** 14 März KB, 16 Mai B, 27 Juni KB, 29 August B, 10 Okt. KB, 12 Dez. KB. **Fürsteneide** 5 April K, 31 Mai K, 11 Okt. K. **Fürsteneide** 14 März K 15 März BPS, 31 Mai BPS, 29 Aug. K 30 Aug. BPS, 31 Okt. K 1 Nov. BPS, 13 Dez. BPS. **Gassen** 8 März KWB, 12 April KWB, 31 Mai KWB, 18 Juli BPS, 22 Aug. KWB, 10 Okt. KWB, 12 Dezember KWB. **Görzig a. O.** 28 März KB, 17 Okt. KB, 13 Dez. KB. **Golsen** 9 Febr. RindvPSchw, 2 März RindvPSchw, 1 April RindvPSchw, 3 April K, 25 Mai RindvPSchw, 24 Juni RindvPSchw, 26 Juni K, 20 Juli RindvPSchw, 24 Aug. RindvPSchw, 14 Sept. RindvPSchw, 21 Oktober RindvPSchw, 23 Okt. K, 21 Nov. RindvPSchw, 13 Dez. ChristmRindvPSchw.

***Groß-Leuthen** 7 März **KB**, 5 September **KB**. ***Groß-Teuplitz** 26 Juni **K**, 28 Aug. **K**. **Guben** 28 Febr. **WB**, 4 April **WB**, 29 Mai **K** 30 Mai **KB**, 20 Juni **WB**, 15 Aug. **WB**, 25 Sept. **K** 26 Sept. **KB**, 6 November **KB**, 7 November **KB**. **Kalau** 3 März **Schw** 4 März **WB**, 6 März (2) **K**, 14 April **Schw** 15 April **WB**, 17 April **K**, 26 Mai **Schw** 27 Mai **WB**, 29 Mai (2) **K**, 30 Juni **Schw** 1 Juli **WB**, 3 Juli (2) **K**, 8 Sept. **Schw** 9 Sept. **WB**, 11 Sept. (2) **K**, 24 Nov. **Schw** 25 Nov. **WB**, 18 Dez. **K**. Die Krammärkte im April und Dezember sind sogenannte kleine Märkte mit beschränktem Verkehr. ***Krieg** 6. Küstrin 25 Mai **Fohlen**. **Kirchbain** i. **Lautitz** 5 Januar **Leder**, 11 Jan. **Schw**, 27 Februar **Leder**, 8 März **Schw**, 11 April **WB** **Schw** 12 April **K**, 19 April **Schw**, 27 April (2) **Leder**, 10 Mai **Schw**, 27 Juni **WB** **Schw** 28 Juni **K**, 3 Juli **Leder**, 26 Juli **Schw**, 5 Sept. **WB** **Schw** 6 Sept. **K**, 12 Sept. **Leder**, 10 Okt. **WB** **Schw** 11 Okt. **K**, 30 Okt. **Leder**, 1 Nov. **Schw**. **Königsberg** i. **Neumarkt** 2 Mai **WB** 3 Mai **K**, 4 Juli **WB** 5 Juli **K**, 7 Novbr. **WB** 8 Novbr. **K**. **Königswalde** 29 März **KB**, 9 Aug. **KB**, 15 Nov. **KB**, 11 Dez. **Weihn**. **Kottbus** 2 März **GroßWB**, 1 Mai **K** 2 Mai **K** **GroßWB**, 3 Mai (1/2) **K**, 11 Mai **WB**, 8 Juni **Schw** 9 Juni (2) **WB**, 22 Juni **GroßWB**, 29 Juni **GroßWB**, 6 Juli **Schw**, 13 Juli **Schw**, 4 September **K** 5 Sept. **K** **GroßWB** **Karpfen** 6 Sept. (1/2) **K**, 28 Sept. **Schw**, 5 Okt. **Schw**, 12 Okt. **Schw**, 19 Okt. **Schw**, 26 Okt. **GroßWB**, 2 Nov. **Schw**, 9 Nov. **Schw**. ***Kriescht** 16 Mai **KB**, 7 Nov. **KB**, 15 Dez. **Weihn**. **Kroffen a. O.** 28 März **WB** 29 März (2) **K**, 30 Mai **B**, 47 Juni **WB** 28 Juni (2) **K**, 3 Okt. **WB** 4 Okt. (2) **K**, 5 Dez. **WB** 6 Dez. (2) **K**. **Küstrin** 3 Jan. **WB**, 7 Febr. **WB** **Döhlen**, 7 März **K** **WB** **Döhlen** 8 März (2) **K**, 4 April **WB** **Zuchtjungw**, 2 Mai **K** **WB** **Zuchtjungw** 3 Mai (2) **K**, 6 Juni **WB**, 4 Juli **WB**, 1 Aug. **WB** **Döhlen**, 5 Sept. **WB** **Döhlen**, 3 Okt. **K** **WB** **Zuchtjungw** 4 Okt. (2) **K**, 7 Nov. **WB** **Zuchtjungw**, 5 Dez. **WB**. **Landsberg a. W.** 5 Jan. **B**, 12 Jan. **B**, 19 Jan. **WB**, 26 Jan. **B**, 2 Febr. **B**, 9 Febr. **B**, 16 Febr. **WB**, 23 Febr. **B**, 2 März **B**, 9 März **B**, 16 März **WB**, 23 März **B**, 30 März **B**, 6 April **B**, 13 April **B**, 20 April **WB**, 27 April **B**, 4 Mai **B**, 11 Mai **B**, 18 Mai **WB**, 25 Mai **B**, 8 Juni **B**, 15 Juni **WB** 16 Juni **B**, 22 Juni **B**, 29 Juni **B**, 6 Juli **B**, 13 Juli **B**, 19 Juli **K** 20 Juli **K** **WB**, 27 Juli **B**, 3 August **B**, 10 Aug. **B**, 17 Aug. **WB**, 24 Aug. **B**, 31 Aug. **B**, 7 Sept. **B**, 14 Sept. **B**, 21 Sept. **WB**, 28 Sept. **B**, 5 Okt. **B**, 12 Okt. **B**, 18 Okt. **K** 19 Okt. **K** **WB**, 26 Okt. **B**, 2 Nov. **B**, 9 Nov. **B**, 16 Nov. **WB**, 23 Nov. **B**, 30 Nov. **B**, 7 Dez. **B**, 14 Dez. **B**, 21 Dez. **WB**, 28 Dez. **B**. Die Viehmärkte erstrecken sich auf alle Gattungen von Vieh einschließlich Pottvieh; die Märkte am 15. oder Donnerstag nach dem 15. des Monats sind die großen Monatsviehmärkte. **Lebus** 8 Mai **K**, 21 Aug. **K**, 23 Okt. **K**. ***Lieskau** 23 März **K**, 16 Aug. **B**, 18 Okt. **B** 19 Okt. **K**. **Liebenau** 6. Schwiebus 16 Mai **KB**, 27 Juni **KB**, 12 Sept. **KB**, 31 Okt. **KB**. **Liebersole** 8 März **KB** **Schw**, 12 April **KB** **Schw**, 24 Mai **KB** **Schw**, 5 Juli **KB** **Schw**, 16 Aug. **WB** **Schw**, 11 Okt. **KB** **Schw**, 13 Dez. **KB** **Schw**. ***Linderode** 11 Dez. **K**. **Lippehne** 6 April **K**, 28 Juni **K**, 7 Sept. **K**, 26 Okt. **K**. **Ludau** 3 Jan. **WB** **Schw**, 7 Febr. **WB** **Schw**, 7 März **WB** **Schw** 8 März **K**, 4 April **WB** **Schw**, 19 April **K**, 2 Mai **WB** **Schw**, 6 Juni **WB** **Schw** 7 Juni **K**, 11 Juli **WB** **Schw**, 1 Aug. **WB** **Schw**, 22 Aug. **K**, 19 Sept. **WB** **Schw**, 3 Okt. **WB** **Schw**, 14 Nov. **WB** **Schw** 15 Nov. **K**, 5 Dez. **WB** **Schw**, 19 Dezbr. **Christm**. Der Krammarkt im April ist ein sog. guter Mittwoch und der Christmarkt ein Gelegenheitsmarkt; sie dürfen nur von Geschäftsleuten der ehemaligen sächsischen Niederlausitz besucht werden. **Lübben** 17 Februar **Schw** 18 Febr. **WB**, 24 März **Schw** 25 März **WB**, 27 März **K**, 13 April **Schw** 14 April **WB**, 5 Mai **Schw** 6 Mai **WB**, 19 Mai **Schw**, 2 Juni **Schw** 3 Juni **WB**, 5 Juni **K**, 7 Juni **WB**, 22 Juni **Schw**, 14 Juli **Schw** 15 Juli **WB**, 28 Juli **Schw**, 11 Aug. **Schw** 12 Aug. **WB**, 1 September **Schw**, 15 Sept. **Schw** 16 Sept. **WB**, 18 Sept. **K**, 6 Okt.

Schw 7 Okt. **WB**, 27 Okt. **Schw**, 10 Nov. **Schw** 11 Nov. **WB**, 13 Nov. **K**, 14 Dez. **Christm**. Der Christmarkt ist nur lokaler Natur. **Lübbenau** 7 April **Schw** 8 April **B**, 10 April **K**, 23 Juni **Schw** 24 Juni **B**, 26 Juni **K**, 25 Aug. **Schw** 26 Aug. **B**, 28 Aug. **K**, 3 Nov. **Schw** 4 Nov. **B**, 6 Nov. **K**, 16 Dez. **Christmarkt**. Der Christmarkt ist nur für die umliegenden Dörtschaften. **Modrin** 12 April **K**, 21 Juni **K**, 25 Okt. **K**. **Müllrotte** 2 März **KB**, 11 Mai **KB**, 28 Sept. **KB**, 23 Nov. **KB**. **Müncheberg** 7 März **K**, 4 Juli **K**, 3 Okt. **K**, 19 Dez. **K**. **Neudamm** 6 April **WB** 7 April **K**, 19 Juli **K**, 27 Sept. **K**, 23 Nov. **WB** 24 Nov. **K**. **Neu-Webell** 7 März **WB** **Schw** 8 März **K**, 11 April **WB** **Schw** 12 April **K**, 6 Juni **WB** **Schw** 7 Juni **K**, 5 Sept. **WB** **Schw** 6 Sept. **K**, 17 Okt. **WB** **Schw** 18 Okt. **K**, 12 Dez. **WB** **Schw** 13 Dez. **K**. **Peitz** 4 Jan. **Schw**, 1 Febr. **Schw**, 1 März **Schw**, 3 April **KB** 4 April **K** 5 April **Schw**, 3 Mai **Schw**, 9 Mai **B**, 7 Juni **Schw**, 19 Juni **KB** 20 Juni **K**, 5 Juli **Schw**, 2 Aug. **Schw**, 21 Aug. **B**, 6 Sept. **Schw**, 4 Okt. **Schw**, 31 Okt. **KB** 1 Nov. **K** **Schw**, 6 Dez. **Schw**, 20 Dez. **Christm**. **Wörten** 9 März **KB**, 17 Mai **KB**, 28 Juni **KB**, 24 Aug. **KB**, 24 Okt. **KB**, 6 Dez. **KB**. **Rees** 15 Febr. **WB** 16 Febr. **K**, 22 März **WB**, 17 Mai **WB** 18 Mai **K**, 23 Aug. **WB** 24 Aug. **K**, 25 Okt. **WB** 26 Okt. **K**, 13 Dez. **WB** 14 Dez. **K**. **Reppen** 15 März **WB**, 24 Mai **KB**, 18 Okt. **KB**, 6 Dez. **KB**. ***Schladen** bei Neuzelle 5 April **KB**, 25 Oktober **KB**. **Schönfließ** 21 Febr. (2) **B**, 23 Febr. **K**, 28 März (2) **B** 30 März **K**, 28 Juni **K**, 18 Okt. **K**. **Schwiebus** 28 März **KB**, 30 Mai **KB**, 29 Aug. **KB**, 24 Okt. **KB**, 5 Dez. **KB**. **Seelow** 5 April **WB** 6 April **K**, 24 Mai **WB** 25 Mai **K**, 27 Juli **WB**, 6 Sept. **WB** 7 Sept. **K**, 6 Dez. **WB** 7 Dez. **K**, 20 Dez. **Weihn**. ***Sellnow** 10 Mai **KB**, 1 Nov. **KB**. **Senftenberg** 10 März **Schw** 11 März **WB**, 13 März **K**, 17 Mai **Schw** 18 Mai **WB**, 29 Juni **Schw** 30 Juni **WB** 1 Juli **K**, 9 Aug. **Schw** 10 Aug. **WB**, 4 Okt. **Schw** 5 Okt. **WB**, 17 Nov. **Schw** 18 Nov. **WB**, 20 Nov. **K**. **Soldin** 9 März **B**, 25 Mai **B** 26 Mai **K**, 29 Juni **B**, 21 Sept. **B** 22 Sept. **K**, 16 Nov. **B** 17 Nov. **K**. **Sommerfeld** 5 April **KB** 6 April **K**, 24 Mai **KB** 25 Mai **K**, 9 Aug. **WB**, 6 Sept. **KB** 7 Sept. **K**, 29 Nov. **KB** 30 Nov. **K**. **Sonnenberg** 8 März **WB** **Jetzt** 12 April **KB**, 31 Mai **KB**, 28 Juni **B**, 26 Juli **B**, 30 Aug. **KB**, 27 Sept. **WB** **Jetzt**, 11 Okt. **B**, 8 November **KB**, 14 Dezember **Christm**. **Sonnevalde** 14 März **WB** **Schw** 15 März **K**, 3 Mai **Schw**, 30 Mai **WB** **Schw**, 2 Juni **K**, 4 Juli **WB** **Schw** 5 Juli **K**, 2 Aug. **Schw**, 28 Sept. **WB** **Schw** 29 Sept. **K**, 7 Nov. **WB** **Schw** 8 Nov. **K**, 14 Dez. **K**. **Sorau** i. **Niederlausitz** 6 Jan. **Schw**, 13 Jan. **Schw**, 20 Jan. **Schw**, 3 Febr. **Schw**, 7 Febr. (3) **K**, 10 Febr. **Schw**, 17 Febr. **Schw**, 24 Febr. **Schw**, 3 März **Schw**, 10 März **Schw** 11 März **WB**, 17 März **Schw**, 24 März **Schw**, 31 März **Schw**, 7 April **Schw**, 14 April **Schw**, 26 April **WB**, 28 April **Schw**, 5 Mai **Schw**, 12 Mai **Schw**, 16 Mai **B**, 19 Mai **Schw**, 26 Mai **Schw**, 9 Juni **Schw**, 16 Juni **Schw**, 23 Juni **Schw**, 27 Juni **KB** 28 Juni (2) **K** 30 Juni **Schw**, 7 Juli **Schw**, 14 Juli **Schw**, 21 Juli **Schw**, 27 Juli **WB** 28 Juli **Schw**, 4 Aug. **Schw**, 11 Aug. **Schw**, 18 Aug. **Schw**, 25 Aug. **Schw**, 1 Sept. **Schw**, 8 Sept. **Schw**, 12 Sept. **KB** 13 Sept. (2) **K** 15 Sept. **Schw**, 22 Sept. **Schw**, 29 Sept. **Schw**, 5 Okt. **B** 6 Okt. **Schw**, 13 Okt. **Schw**, 20 Okt. **Schw**, 27 Okt. **Schw**, 3 Nov. **WB** **Schw**, 10 Nov. **Schw**, 17 Nov. **Schw**, 24 Nov. **Schw**, 8 Dez. **Schw**, 15 Dez. **Schw**, 22 Dez. **Schw**, 29 Dez. **Schw**. Die auf den 27 Januar, 2 Juni und 1 Dezember fallenden Schweinemärkte sollen mit Rücksicht auf den Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers bezw. den vorübergehenden Himmelfahrtstag und die Volkszählung ausfallen. **Spremberg** 11 Jan. **Schw**, 8 Febr. **Schw**, 15 März **KB**, 19 April **Schw**, 10 Mai **Schw**, 7 Juni **KB**, 14 Juni **B**, 12 Juli **Schw**, 24 Aug. **KB**, 13 Sept. **Schw**, 4 Okt. **B**, 1 Nov. **KB**, 18 Dez. **Weihn** **Schw**. ***Starzeddel** 11 Septbr. **K**. **Sternberg** 2 März **KB**, 13 April **KB**, 25 Mai **KB**, 24 Aug. **WB**, 26 Okt.

RBB, 7 Dez. RBB. *Straubitz 29 März RBB, 7 Juni
 RBB, 4 Okt. RBB, 20 Dez. RBB. **Triebel** 25 März
 RBB, 27 Mai RBB, 1 Juli RBB, 1 Sept. RBB, 23 Sept.
 RBB, 4 Nov. RBB, 16 Dez. RBB. **Wetschau** 17 März
 Schw 18 März RBB, 20 März R, 12 Mai Schw 13 Mai
 RBB, 15 Mai R, 9 Juni Schw 10 Juni RBB, 21 Juli Schw
 22 Juli RBB, 18 Aug. Schw 19 Aug. RBB, 21 Aug. R,
 20 Okt. Schw 21 Okt. RBB, 23 Okt. R. ***Wieg** 22 März
 RBB, 21 Juni RBB, 6 Sept. RBB, 25 Okt. RBB. **Wolden-**
berg 14 Febr. B 15 Febr. R, 16 Mai B 17 Mai R,
 22 Aug. B, 12 Sept. B 13 Sept. R, 14 Nov. B 15 Nov.
 R. **Zebden** 13 April R, 30 Juni R, 3 Okt. RBB, 18 Dez. R.
 ***Zellin a. D.** 27 März R, 30 Okt. R. ***Ziebingen** 30 März
 RBB, 21 Sept. RBB. **Zielenzig** 5 April RBB, 21 Juni RBB,
 20 Sept. RBB, 9 Dez. Weihn. ***Ziltendorf** 17 März RBB-
 Schw, 18 Aug. RBB-Schw. **Züllschau** 17 Jan. RBB, 18 Jan.
 R, 9 Mai RBB, 10 Mai R, 4 Juli RBB, 5 Juli R, 22 Aug.
 RBB, 23 Aug. R, 17 Okt. RBB, 18 Okt. R.

Regierungsbezirk Merseburg.

***Almsdorf** 9 Sept. RBB, 12 Sept. (2) R. **Alsleben a. S.**
 28 März (1 1/2) R, 29 März RBB, 22 Juni (1 1/2) R, 21 Sept.
 (1 1/2) R, 9 Nov. (1 1/2) R. ***Annaburg** 13 April RBB,
 22 Juni RBB, 12 Okt. RBB, 13 Dez. R. **Artern** 18 Mai
 (2) R, 18 Mai (1/2) B, 14 Sept. (2) R, 14 Sept. (1/2) B. **Belgern**
 27 Mai B, 29 Mai R, 9 Sept. B, 11 Sept. R, 25 Nov. B,
 27 Nov. RBB. **Bibra** 13 Mai RBB, 15 Mai (2) R, 7 Okt.
 RBB, 9 Okt. (2) R. **Bitterfeld** 4 April (1 1/2) R, 4 April
 (1/2) RBB, 23 Mai (1 1/2) R, 23 Mai (1/2) RBB, 19 Sept. (1 1/2)
 R, 19 Sept. (1/2) RBB, 13 Dez. (1 1/2) R, 13 Dez. (1/2) B.
 ***Blöndorf** 3 Febr. B, 28 Apr. B, 7 Juli B, 4 Aug. B,
 der Termin für den Viehmarkt anfangs Dezember steht noch
 nicht fest, 22 Dez. B. ***Bochitz** 13 Jan. Schw, 10 Febr.
 Schw, 10 März Schw, 13 Apr. RBB, 14 April Schw, 12 Mai
 Schw, 9 Juni Schw, 14 Juli Schw, 11 Aug. Schw, 8 Sept.
 Schw, 13 Okt. Schw, 10 Nov. Schw, 8 Dez. Schw, 19 Dez.
 RBB. **Breuna** 10 April (2) R, 11 April (1/2) B, 20 Juni
 B, 23 Okt. (2) R, 24 Okt. (1/2) B. ***Bretzenstein** 25 Juni
 (1 1/2) R. ***Brüden** 19 Sept. (2) R. ***Daakrode** 27 Juni
 (1 1/2) R, 16 Okt. (1 1/2) R. **Delitzsch** 10 März RBB, 29 Juni
 RBB, 7 Nov. RBB. **Domnitz** 31 Jan. RBB, 31 Mai RBB,
 25 Aug. RBB, 3 Nov. RBB. **Düben** 15 März RBB, 16 März
 R, 2 Juni (2) R, 3 Juni RBB, 21 Aug. (2) R, 22 Aug.
 RBB, 4 Nov. RBB. **Egartsberga** 1 März Tauben, 8 März
 Tauben, 15 März Tauben, 2 Juni (2) R, 2 Juni (1/2) RBB,
 1 Sept. (2) R, 1 Sept. (1 1/2) RBB, 4 Dez. (2) R, 5 Dez.
 (1/2) RBB. **Eilenburg** 11 März B, 13 März (2 1/2) R,
 24 Juni B, 2 Sept. B, 4 Sept. (2 1/2) R, 21 Oktober B.
Eisleben 21 März (3) R, 21 März (2) RBB, 20 Juni (3)
 R, 20 Juni (2) B, 18 Septbr. (3) R, 18 Septbr. (2) RBB,
 17 Okt. (3) R, 17 Okt. (2) RBB. **Eisleben** Vorstadt Neu-
 stadt 30 Mai (2) R, 28 Nov. (2) R. ***Elster** 4 März RBB,
 29 April RBB, 3 Juni RBB, 12 Aug. RBB, 16 Sept. RBB,
 11 Nov. RBB. **Elsterwerda** 30 März RBB, 31 März R,
 3 Juni RBB, 5 Juni R, 1 Aug. RBB, 19 Okt. RBB, 20 Okt. R.
Ermsleben 30 Jan. Schw, 27 Febr. Schw, 27 März Schw,
 13 Okt. (2) R, 30 Okt. Schw, der Termin für den zwei-
 tägigen Kraanmarkt im Dezember ist noch nicht bestimmt.
Freyburg a. U. 17 März (2) R, 17 März RBB, 20 Juni
 RBB, 20 Okt. (2) R, 20 Okt. B. ***Gehoben** 22 Juni (2) R,
 16 Nov. (2) R. **Gerbstedt** 23 März (1 1/2) R, der Termin
 für den Herbstmarkt steht noch nicht fest. **Gräfenhainichen**
 23 März RBB, 25 Mai RBB, 29 Juni (2) R, Schw, 31 Aug.
 RBB, 4 Okt. (2) R, Schw, 1 November RBB. **Halle a. S.**
 13 April (2) R, 13 April B, 22 Juni (2) R, 22 Juni B,
 11 Sept. (2) R, 12 Sept. B, 26 Okt. (2) R, 26 Okt. B,
 14 Dez. (1) Christ- u. Weihn. Auf dem städtischen Vieh-
 hofe werden an jedem Montage und Donnerstage Märkte
 für Schlachtvieh abgehalten; fällt einer dieser Tage auf
 einen Feiertag, so findet der Markt am nächstfolgenden Werk-
 tage statt. Zu den Viehmärkten auf dem Hopfplatze darf
 Schlachtvieh nicht aufgetrieben werden. ***Selbra** 15 März

R, 15 Juni R, 15 Aug. R, 15 Dez. R. **Heldrungen**
 Schloß 11 April (1 1/2) RBB, 3 Okt. (1 1/2) RBB, 5 Dez. (1 1/2)
 RBB. **Heringen** 24 Juli (2) R, 17 Okt. (2) R. **Herzberg**
 a. Elster 4 Januar Schw, 25 Januar Schw, 8 Febr. Schw,
 22 Februar B, 12 April RBB, Kartoffelsaatm 13 April R,
 3 Mai Schw, 17 Mai Schw, 21 Juni RBB, Schw 22 Juni R,
 5 Juli B, 23 Aug. B, 6 Septbr. Schw, 27 Septbr. RBB
 28 Sept. R, 25 Okt. Schw, 8 Nov. Schw, 6 Dez. RBB
 7 Dez. R, 20 Dez. Schw. **Hettstedt** 18 Juli (1 1/2) R,
 14 Sept. RBB. Außerdem werden an den Wochenmärkten,
 welche nach dem jedesmaligen Lohntage der Mansfeld'schen
 Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft (allmonatlich) fallen,
 Schweinemärkte abgehalten. ***Hirschfeld** 12 April B,
 13 Sept. B. **Sobemöhlen** 30 März RBB, 25 Mai (2)
 R, 25 Mai B, 1 Sept. (2) R, 1 Sept. B, 12 Oktober B.
 ***Horburg** 8 Sept. (2) R. **Jessen** 25 Febr. RBB, 20 Mai
 B, 22 Mai R, 24 Juni RBB, 19 Aug. RBB, 14 Okt. RBB,
 der Abhaltungstag des RBB zu Anfang Dezember wird
 später bekannt gemacht, 4 Dez. R. ***Karsdorf** 26 Mai (2) R,
 26 Mai (1/2) RBB, 25 Okt. (2) R, 25 Okt. (1/2) RBB, 21 Dez.
 (2) R. ***Kayna** 4 Mai B, 4 Juli (2) R, 17 Okt. (2) R,
 17 Okt. B. **Kelbra** 30 Mai (1 1/2) RBB, 12 Septbr. (1 1/2)
 RBB, 12 Dez. (2) R. **Kemberg** 11 März RBB, 15 April
 RBB, 27 Mai RBB, 6 Juli Schw, 17 Aug. Schw, 23 Sept.
 RBB, 2 Nov. Schw, 16 Dez. RBB. ***Klein-Bitterberg**
 8 Juni RBB, 7 Sept. RBB. **Kölleda** 28 März RBB,
 30 Mai RBB, 18 Juli RBB, 10 Okt. RBB. **Könnern**
 16 März RBB, 26 Sept. RBB, 19 Dez. (2) R. ***Koschorf**
 17 April R, 28 Okt. RBB, 30 Okt. R. ***Kroffen** 9 März
 (1/2) Schw, 27 Mai B, 29 Mai (2) R, 21 Oktober B,
 23 Okt. (2) R. **Landberg** b. Halle 8 Mai (1 1/2) R, 9 Mai
 (1/2) B, 4 Sept. (1 1/2) R, 5 Sept. (1/2) B. **Lauda** 24 Febr.
 RBB, 3 April (2) R, 4 Nov. B, 6 Nov. (2) R. **Laudsch**
städt 15 März RBB, 2 Juni (2) R, 28 August (2) R.
 ***Lebelitz** 3 Juli R. **Liebenwerda** 25 März RBB, 27 März
 R, 30 Mai B, 31 Mai RBB, 2 Juni R, 8 Juli RBB, 10 Juli
 R, 1 Septbr. B, 2 Septbr. RBB, 4 Septbr. R, 4 Nov. B,
Löbjein 4 April (2) R, 4 April B, 24 Okt. (2) R, 24 Okt.
 B, 8 Dez. (2) R, 9 Dez. B. **Lügen** 1 April B, 3 April
 (2) R, 19 August B, 21 August (2) R, 4 Nov. B, 6 Nov.
 (2) R. **Mansfeld** 6 April R, 31 Mai R, 7 Nov.
 RBB. ***Memleben** 24 Juni B, 26 Juni (2) R. **Merse-**
burg 27 März (3) R, 19 Juni (3) R, 7 August (3) R,
 30 Okt. (3) R, 1 Nov. RBB. **Merseburg** Vorstadt Neu-
 markt 29 März RBB, 1 Mai (3) R. **Mücheln** 6 März (2)
 R, 29 Mai (2) R, 4 Sept. (2) R. ***Müdenberg** 23 März
 RBB, 22 Juni RBB, 14 Septbr. RBB. **Mühlberg a. Elbe**
 15 März B, 16 März (2) R, 29 April B, 1 Mai (2) R,
 10 Juni B, 7 Oktbr. B, 9 Oktbr. (2) R, 11 Novbr. B.
Naumburg a. S. 8 März RBB, 12 April RBB, 28 April
 (3) R, 20 Juni (16) Messe, 12 Juli RBB, 27 Sept-
 RBB, 28 Okt. RBB. **Nebra** 10 Juli (1 1/2) R, 11 Sept. (1 1/2)
 R. **Ortrand** 18 März B, 15 April RBB, 17 April R,
 29 Juni RBB, 30 Juni R, 26 August RBB, 28 August R,
 16 Sept. RBB, 26 Okt. RBB, 27 Okt. R. **Osterfeld** 13 März
 Tauben 14 März RBB, 20 März Tauben 21 März RBB,
 27 März Tauben 28 März RBB, 16 Mai B, 10 Oktober
 RBB, 17 Okt. B. **Brettin** 4 April RBB, 5 Juni R, 11 Sept.
 R, 7 Nov. RBB, 19 Dez. R. **Bregitz a. C.** 31 März RBB,
 16 Juni RBB, 18 Aug. RBB, 27 Okt. RBB, 15 Dez. R.
 ***Brofen** 6 Juni (2) R, 6 Juni B, 8 Nov. (2) R, 8 Nov. B.
Querfurt 14 März (2) RBB, 26 April (3) RBB, 5 Juni (2)
 R, 24 Juli (2) R, 23 Sept. B, 25 Sept. (2) R, 12 Dez.
 (3) R. **Sangerhausen** 22 Juni (3) R, 22 Juni (1/2) B,
 5 Okt. (3) R, 5 Okt. (1/2) B, 14 Dez. (3) R. **Schafstädt**
 3 Juli (2) R, 24 Nov. RBB, 27 Nov. (2) R. **Schiltbau**
 8 März RBB, 24 Mai RBB, 25 Mai R, 9 Aug. B, 10 Aug.
 R, 11 Oktbr. RBB, 12 Oktbr. R, **Schkeuditz** 25 März B,
 19 Juni (2) R, 6 Juli B, 28 Sept. B, 23 Okt. (2) R.
Schkölen 25 Febr. B, 27 Febr. (2) R, 20 Mai B, 22 Mai
 (2) R, 21 Okt. B, 23 Okt. (2) R. **Schlieben** 21 Jan.
 Schw, 4 März B, 11 März Schw, 29 April RBB, 1 Mai

20 Mai Schw, 10 Juni Schw, 1 Juli Wk, 3 Juli R,
 12 Aug. Schw, 9 Sept. RW, 21 Okt. Schw, 11 Nov. Wk,
 13 Nov. R, 9 Dez. Schw, 15 Dez. R. **Schmieberg**
 i. Sachf. 22 März RW, 3 Mai Schw, 28 Juni Schw, 5 Juli
 RW, 30 August RW, 11 Oktober RW, 18 Dezbr. R.
Schnewalde 5 April Wk 6 April R, 24 Mai B 25 Mai
 R, 28 Juni RW 29 Juni R, 18 Okt. Wk 19 Okt. R,
 21 Dez. R. **Schraplau** 5 Sept. RW, 27 Nov. R. **Schweinitz**
 18 März B, 20 März R, 27 Mai B, 29 Mai R, 26 Aug. B,
 28 Aug. R, 28 Okt. B, 30 Okt. R. **Seyda** 2 März Wk
 3 März R, 18 Mai Wk 19 Mai R, 19 Okt. Wk 20 Okt.
 R, 7 Dez. Wk 8 Dez. R. **Stößen** 8 April B, 27 Mai
 R, 28 Mai R, 30 Septbr. B, 11 Novbr. B 12 Novbr. R.
Stolberg a. Harz 26 Juni (5) R. **Teuchern** 22 März Wk,
 3 Mai B 4 Mai (2) R, 14 Juli (2) Wk, 25 Oktober B
 26 Oktober (2) R. **Torgau** 20 März (2 1/2) R, 28 März Wk,
 26 Juni (2 1/2) R, 12 Sept. Wk, 18 Sept. (2 1/2) R. **Uebigau**
 1 April B, 3 April R 1 Juli B 3 Juli R, 12 Aug. B,

14 Aug. R, 21 Okt. B 23 Okt. R. **Wabrenbrück** 3 Mai
 RW, 28 Juni RW, 18 Dez. RW. ***Wallhausen** 4 April (2)
 R, 17 Okt. (2) R. **Weißenfels** 10 März B, 14 März (3)
 R, 14 Juli B, 18 Juli (3) R, 15 Sept. B, 19 Sept. (3) R,
 24 Okt. (1/2) R. **Wettin** 15 Sept. (3) R, 8 Nov. (2) R,
Wiehe 6 April (2) R 6 April B, 23 Mai (2) R, 29 Aug.
 (3) R 29 August B, 17 Oktbr. (2) R. ***Wibbra** 20 Juni
 (1 1/2) R, 2 Novbr. (1 1/2) R. **Wittenberg** 10 April (3) R
 12 April Wk, 15 Juni RW, 22 Aug. Wk, 23 Okt. (3) R
 23 Oktbr. R 25 Oktbr. B, 11 Dezbr. (3) R 11 Dezbr. R.
Zabna 19 Jan. B, 25 Febr. Ferkel, 1 April Wk, 3 April R,
 13 Mai B, 17 Juni Wk, 19 Juni R, 22 Juli B, 2 Sept.
 Wk, 4 Sept. R, 21 Okt. B, 11 Nov. Wk, 13 Nov. R,
 23 Dez. Ferkel. **Zeitz** 22 März R, 23 Mai (2) R, 17 Juni
 B, 1 Aug. (2) R, 20 Sept. B 21 Sept. (2) R, 8 Nov. R,
 18 Nov. B. **Zörbig** 14 März RW, 28 Juni RW, 12 Okt.
 RW, 12 Dez. RW.

Leipzig (Königreich Sachsen).

1) Neujahrsmesse: 3 bis 16 Jan. 2) Ausstellung v. Musterkollektionen u. Musterlägern 6 März (13). 3) 13 März
 (6) Borstenmarkt. 4) Ostermesse. Böttcherwoche: 30 April bis 6 Mai, Meßwoche: 7 bis 13 Mai, Zahlwoche: 14 bis
 21 Mai. 5) 26 Juni (6) Borstenmarkt. 6) Michaelismesse. Böttcherwoche: 27 August bis 2 September, Meßwoche:
 3 bis 9 September, Zahlwoche: 10 bis 17 September.

Stempel-Beträge

In Preußen beträgt der Stempel bei Schuldverschreibungen, Pfandbriefen, Aktien und Obligationen:

150— 600 Mark	—	Mark 50 Pf.
600—1200	"	1 " — "
1200—1800	"	1 " 50 "

und für jede 600 Mark Mehrkapital 50 Pf. mehr.

Pacht-, Miet-Verträge erfordern Stempelgebühren

bei mehr als 300— 500 Mark	—	Mark 50 Pf.,
" " " 500—1000	"	I " — "

und so weiter.

Der Stempel über Kaufverträge bei inländischen Grundstücken und Grundgerechtigkeiten beträgt 1%.

Im deutschen Reich beträgt der Wechselstempel

bis 200 Mark	—	Mark 10 Pf.,	bis 200 Mark	—	Mark 10 Pf.,
über 200	"	400 " — " 20 "	über 800	"	1000 " — " 50 "
" 400	"	500 " — " 30 "	" 1000	"	2000 " 1 " — "
" 600	"	800 " — " 40 "	" 2000	"	3000 " 1 " 50 "

und so fort für je angefangene weitere 1000 Mark 50 Pf. mehr,

also 15 000 Mark = 7 Mark 50 Pf.
 " 20 000 " = 10 " — " usw.

Die Reichs-Wechselstempelmarken lauten über Steuerbeträge von 0,10, 0,20, 0,30, 0,40, 0,50, 1,—, 2,— 3,— 4,— 5,— 10,— und 15,— Mark. Die neuen gestempelten Wechselformulare lauten über Steuerbeträge von 0,10 und 0,20 Mark.

Genealogie der europäischen Regentenhäuser.

Königlich Preussisches Haus.

Evangelischer Konfession.
König. Residenz: Berlin.

Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, folgt seinem Vater Friedrich III. in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Febr. 1881 mit

Auguste Viktoria Friederike Luise Feodora Jenny, geb. 22. Oktober 1858, Chef des Füsilier-Regiments Königin (Schleswig-Holsteinisches) Nr. 86, Schwester des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein.

Kinder.

1) Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen, geb. 6. Mai 1882, Hauptmann und Kompagniechef im 1. Garde-Regiment zu Fuß, à la suite des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Sächsisches) Nr. 1 und des 2. Garde-Landwehr-Regiments sowie des Königl. Bayer. 1. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, des Königl. sächsischen 2. Grenadier-Regiments Nr. 101 Kaiser Wilhelm II., König von Preußen und des würt. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 120.

2) Wilhelm Eitel Friedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, Oberleutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß, à la suite des 1. Garde-Landwehr-Regiments und des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, sowie des Königl. sächsischen 7. Königs-Infanterie-Regiments.

3) Adalbert Ferdinand Berengar Viktor, geboren 14. Juli 1884, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und Leutnant zur See, à la suite des 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments.

4) August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und à la suite des 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Regim.

5) Oskar Karl Gustav Adolf, geb. 27. Juli 1888, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und à la suite des 3. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments.

6) Joachim, Franz Humbert, geb. 17. Dezember 1890, Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und à la suite des 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiments.

7) Viktoria Luise Adelheid Mathilde Charlotte, geb. 13. September 1892.

Geschwister des Königs.

1. Die Gemahlin des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen geb. 24. Juni 1860.

2. Albert Wilhelm Heinrich, geb. 14. August 1862, Admiral, Chef der Marinestation der Ostsee, General der Infanterie, Chef des Füsilier-Regiments Prinz von Preußen (Brandenburgisches) Nr. 35, à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Garde-Füsilier-Landwehr-Regiments und des 1. Herzoglich Hessischen Feldartillerie-Regiments Nr. 25 (Großherzogl. Artilleriekorps) Ehren doktor-Ing., vermählt am 24. Mai 1888 mit

Irene Luise Marie Anna, geb. 11. Juli 1866, Schwester des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen.

3. Die Gemahlin des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe geb. 12. April 1866.

4. Die Gemahlin des Kronprinzen Konstantin von Griechenland geb. 14. Juni 1870.

5. Die Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl Ludwig von Hessen geb. 22. April 1872.

Fürstliches Haus Hohenzollern.

Römisch-katholischer Konfession.
Residenz: Sigmaringen.

Leopold Stephan Karl Anton Gustav Eduard Thassilo, Fürst von Hohenzollern Königl. Hoheit geb. 22. September 1835, folgt seinem Vater, dem Fürsten Karl Anton am 2. Juni 1885 vermählt am 12. September 1861 mit Donna Antonia Maria Ferdinanda Infantin von Portugal, Herzogin zu Sachsen, geb. 17. Februar 1845, Tochter des verstorbenen Königs Ferdinand II. und der verstorbenen Königin Donna Maria II da Gloria von Portugal und Algarbien.

Erbprinz: Wilhelm August Karl Joseph Ferdinand Benedikt, geb. 7. März 1864.

Inhalt.

Evangelischer Konfession.
Herzog. Residenz: Dessau.

Leopold Friedrich Eduard Karl Alexander, geb. 19. August 1856, reg. seit 24. Januar 1904 vermählt mit Sophie Luise Amalie Josephine, geb. 26. Juli 1865.

Baden.

Evangelischer Konfession.
Großherzog. Residenz: Karlsruhe.

Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 9. September 1826, regiert seit 24. April 1852, vermählt mit Luise Marie Elisabeth geb. 3. Dezember 1838 Vaterschwester des deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Kinder: 1. Erbgroßherzog: Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August geboren 9. Juli 1857. Die Kronprinzessin von Schweden, geb. 7. August 1862.

Bayern.

Römisch-katholischer Konfession.
König. Residenz: München.

Otto I. Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, geb. 27. April 1848, folgt seinem Bruder Ludwig II. Otto Friedrich Wilhelm am 13. Juni 1886 unter der Regentschaft seines Oheims Luitpold. — Luitpold Karl Wilhelm Josef Ludwig, geb. 12. März 1821 des Königs reichs Bayern Verweser seit 10. Juni 1886.

Braunschweig.

Lutherischer Konfession.
Prinz-Regent. Residenz: Braunschweig.

Friedrich Wilhelm Nikolaus Albrecht, Prinz von Preußen, Regent geb. 8. Mai 1837. Am 21. Oktober 1885 von der Landesversammlung zum Regenten erwählt, tritt die Regentschaft am 2. November 1885 an.

Herzogliches Haus Schleswig-Holstein.

Lutherischer Konfession.
Linie Sonderburg-Augustenburg.

Ernst Günther, Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 11. August 1863, reg. seit 14. Januar 1880 vermählt am 2. August 1898 mit

Prinzessin Dorothea Marie Henriette Luise geboren 30. April 1881, Tochter des Herzogs Philipp von Coburg.

Hessen.

Lutherischer Konfession.
Großherzog. Residenz: Darmstadt.

Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm, geboren 25. November 1868 regiert seit 13. März 1892.

Lippe.

Reformirter Konfession.

Fürst. Residenz: Detmold.

Karl Alexander geb. 16. Januar 1831, folgt seinem am 20. März 1895 verstorbenen Bruder Günther Friedrich Woldegar unter der Regentschaft des Grafen Ernst zur Lippe-Biefferfeld geb. 9. Juni 1842.

Schaumburg-Lippe.

Reformirter Konfession.

Fürst. Residenz: Bückeburg.

Stephan Albrecht Georg geb. 10. Oktober 1846 regiert seit 8. Mai 1893 vermählt am 16. April 1882 mit Maria Anna, geb. 14. März 1864.

Luxemburg (Haus Nassau).

Evangelischer Konfession.

Großherzog. Residenz: Luxemburg.

Adolf Wilhelm Karl August Friedrich, Herzog zu Nassau, geb. 24. Juli 1817, regiert seit 23. November 1890 als Großherzog von Luxemburg. Erbgroßherzog: Wilhelm Alexander, geb. 22. April 1852.

Mecklenburg-Schwerin.

Lutherischer Konfession.

Großherzog. Residenz: Schwerin.

Friedrich Franz IV. Michael, geb. 9. April 1882, regiert seit 10. April 1897, vermählt mit Alexandra, Tochter des Herzogs von Cumberland.

Mecklenburg-Strelitz.

Lutherischer Konfession.

Großherzog. Residenz: Neu-Strelitz.

Georg Adolf Friedrich August Viktor Ernst Adalbert Gustav Wilhelm Wellington, geb. 22. Juli 1848, reg. seit 30. Mai 1904. Erbgroßherzog: Adolf Friedrich Georg Ernst Albert Eduard, geb. 17. Juni 1882.

Oldenburg (Haus Holstein-Gottorp).

Lutherischer Konfession.

Großherzog. Residenz: Oldenburg.

Friedrich August, geb. 16. November 1852, regiert seit 13. Juni 1900. Erbgroßherzog: Nikolaus Friedrich Wilhelm, geb. 10. August 1897.

Reuß ältere Linie.

Lutherischer Konfession.

Fürst. Residenz: Greiz.

Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878, folgt seinem Vater Heinrich XXII. am 19. April 1902 unter der Regentschaft des Fürsten Heinrich XIV. von Reuß j. L.

Reuß jüngere Linie.

Lutherischer Konfession.

Fürst. Residenz: Gera.

Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867. Erbprinz: Heinrich XXVII., beauftragt mit der dauernden Vertretung des Fürsten am 23. Nov. 1892, geb. 10. November 1858.

Sachsen (Albertinische jüngere Linie).

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Dresden.

Friedrich August Georg, geb. 8. August 1832, reg. seit 19. Juni 1902, Königlich preussischer General-Feldmarschall, Chef des Königl. preuß. Mäuen-Reg. Hennigs von Treffenfeld (Altmärkisches) Nr. 16, des Königl. sächsischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100, des Königl. sächsischen 7. Infanterie-Regiments Nr. 106, des Königl. sächsischen Schützen-Regiments Prinz Georg Nr. 108, des Königlich sächsischen Garde-Regiments, des 1. Reg. sächsischen

Feldartillerie-Regiments Nr. 12 und des württemb. Infanterie-Regiments Alt-Württemberg Nr. 121, Inhaber des Königl. bayerischen Infanterie-Regiments, Witwer seit 5. Februar 1884 von Donna Maria Anna, Infantin von Portugal und Algarbien, Tochter der verstorbenen Königin Donna Maria II. da Gloria. Thronfolger: Friedrich August, geb. 25. Mai 1865.

Sachsen-Weimar-Eisenach. (Ernestinische, ältere Linie.)

Lutherischer Konfession.

Großherzog. Residenz: Weimar.

Wilhelm Ernst Karl Alexander Friedrich Heinrich Bernhard Albert Georg Hermann, geb. 10. Juni 1876, reg. seit 5. Januar 1901.

Sachsen-Meiningen.

Lutherischer Konfession.

Herzog. Residenz: Meiningen.

Georg II., geb. 2. April 1826; reg. seit 20. Sept. 1866. Erbprinz: Bernhard Friedrich Wilhelm Albrecht Georg, geb. 1. April 1851, verm. mit Viktoria Elisabeth Charlotte, geb. 24. Juli 1860, des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Schwester.

Sachsen-Altenburg.

Lutherischer Konfession.

Herzog. Residenz: Altenburg.

Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, geb. 16. Sept. 1826, reg. seit 3. August 1853.

Sachsen-Coburg-Gotha.

Lutherischer Konfession.

Herzog. Residenzen: Coburg und Gotha.

Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, regiert seit 30. Juli 1900.

Schwarzburg-Rudolstadt.

Lutherischer Konfession.

Fürst. Residenz: Rudolstadt.

Günther Viktor, geb. 21. August 1852, regiert seit 19. Januar 1890.

Schwarzburg-Sondershausen.

Lutherischer Konfession.

Fürst. Residenz: Sondershausen.

Karl Günther, geb. 7. August 1830, regiert seit 17. Juli 1880.

Waldeck.

Lutherischer Konfession.

Fürst. Residenz: Krosen.

Friedrich Adolf Hermann, geb. 20. Januar 1865, regiert seit 12. Mai 1893. Erbprinz: Josias Georg Wilhelm Adolf, geb. 13. Mai 1896.

Württemberg.

Lutherischer Konfession.

König. Residenz: Stuttgart.

Wilhelm II. Karl Paul Heinrich Friedr., geboren 25. Februar 1848, regiert seit 6. Oktober 1891, wieder- vermählt mit Charlotte Maria Ida Luise Hermine Mathilde, geb. 10. Oktober 1864, Tochter des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Belgien (Haus Sachsen-Coburg-Gotha).

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Brüssel.

Leopold II. Ludwig Philipp Maria Viktor, Souverän des unabhängigen Königreiches, geb. 9. April 1835, regiert seit 10. Dezember 1865.

Dänemark (Haus Holstein-Glücksburg).

Lutherischer Konfession.

König. Residenz: Kopenhagen.

Christian IX., geboren 8. April 1818 regiert seit 15. November 1863. Kronprinz: Christian Friedrich Wilhelm Karl, geb. 3. Juni 1843.

Griechenland.

Lutherischer Konfession.

König. Residenz: Athen.

Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dezember 1845, nimmt infolge des von den Vertretern der Schutzmächte am 5. Juni 1863 zu London unterzeichneten Protokolls die ihm von der griechischen National-Versammlung angetragene Krone am 6. dess. Mts. an. Kronprinz: Constantin Demosthenes Heinrich, Herzog von Sparta, geb. 3. August (21. Juli) 1868.

Die Königin ist russisch-orthodoxer, die Kinder sowie die Kronprinzessin Sophie sind griechisch-katholischer Konfess.

Großbritannien und Irland.

Englischer Kirche.

König von Großbritannien und Irland.

Kaiser von Indien. Residenz: London.

Albert Eduard VII., geb. 9. November 1841, regiert seit 22. Januar 1901.

Thronfolger: Georg Friedrich Ernst Albert, geboren 3. Juni 1865.

Italien.

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Rom.

Viktor Emanuel III. Ferdinand Maria Januarus, geb. 11. November 1869, regiert seit 29. Juli 1900.

Außerdem regiert im Vatikan zu Rom das Oberhaupt der katholischen Kirche: Pius X., vorher Giuseppe Sarto, geb. zu Riese am 2. Juni 1838, nach dem Ableben des Papstes Leo XIII. zum Papst erwählt und proklamiert am 4. August, gekrönt am 9. August 1903.

Liechtenstein.

Römisch-katholischer Konfession.

Fürst. Residenz: Wien.

Johann II. Maria Franz Blacidus, geb. 5. Oktober 1840, reg. seit 12. November 1858.

Monaco.

Römisch-katholischer Konfession.

Fürst. Residenz: Monaco.

Albert Honorius Karl, geb. 13. November 1848, reg. 10. Sept. 1889. Erbprinz: Ludwig Honorius Karl Anton, geb. 12. Juli 1870.

Montenegro.

Griechisch-katholischer Konfession.

Fürst. Residenz: Cetinje.

Nikolaus I. Petrowitsch Njegosch, geb. 8. Oktober (25. September) 1841, reg. seit 14. (1.) August 1860. Erbprinz: Danilo Alexander, geb. 30. (17.) Juni 1871.

Niederlande (Haus Nassau).

Jüngere oder Otkonische, jetzt königliche Linie.

Reformierter Konfession.

Königin. Residenz: Haag.

Wilhelmine Helene Pauline Marie, geb. 30. August 1880, folgte ihrem Vater Wilhelm III. am 23. Nov. 1890 unter Vormundschaft ihrer Mutter und übernahm die Regierung am 31. August 1898, verm. am 7. Februar 1901 mit Herzog Heinrich von Mecklenburg, Prinzen der Niederlande, geb. 19. April 1876.

Oesterreich-Ungarn.

Römisch-katholischer Konfession.

Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn.

Residenz: Wien.

Franz Joseph I. Karl, geb. 18. August 1830, regiert seit 2. Dezember 1848, General-Feldmarschall der preussischen Armee. Thronfolger: Franz Ferdinand Karl Ludwig Joseph Maria, Erzherzog von Oesterreich-Este, geboren 18. Dezember 1863.

Portugal.

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Lissabon.

Karl I. Ferdinand, geb. 28. September 1863, regiert seit 19. Oktober 1889. Kronprinz Louis Philipp Maria Karl, Herzog von Braganza, geb. 21. März 1887.

Rumänien (Haus Hohenzollern).

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Budaress.

(Unabhängigkeits-Erklärung am 23. (10.) Mai 1877, anerkannt im Berliner Kongress am 15. (1.) Juli 1878.)

Karl I., geb. 20. (7.) April 1839, zum König von Rumänien proklamiert am 27. (14.) März 1881. Thronfolger: Ferdinand Viktor Albert Mainrad von Hohenzollern, Prinz von Rumänien, Königl. Hoheit, geb. 24. (11.) August 1865.

Rußland.

Russisch-orthodoxer Konfession.

Kaiser. Residenz: St. Petersburg.

Nikolaus II. Alexandrowitsch, geb. 19. (6.) Mai 1868, reg. seit 1. Nov. (19. Okt. 1894, vermählt mit Alexandra Feodorowna (zuvor Alice Viktoria Helene Louise Beatrix), geb. 7. Juni (25. Mai) 1872, Schwester des Großherzogs von Hessen. Thronfolger: Alexis geb. 25. (12.) August 1904.

Schweden und Norwegen.

Lutherischer Konfession.

König. Residenz: Stockholm.

Oskar II. Friedrich, geb. 21. Jan. 1829, regiert seit 18. Sept. 1872, Kronprinz: Oskar Gustav Adolf Herzog von Wermland, geb. 16. Juni 1858, vermählt mit Sophie Marie Viktoria, geb. 7. August 1862, Tochter des regierenden Großherzogs Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden.

Serbien.

Griechisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Belgrad.

Peter I. geb. 12. Juli (29. Juni) 1844, erwählt durch Skupschina und Senat am 15. Juni 1903. Thronfolger: Georg geb. 9. September (27. August) 1887.

Spanien.

Römisch-katholischer Konfession.

König. Residenz: Madrid.

Alfons XII. Leon Fernando Maria Jakob Fidor Pascual geb. 17. Mai 1886, folgt seinem am 25. Nov. 1885 verstorbenen Vater Alfons XII unter der Regentschaft seiner Mutter. Uebernimmt die Regierung am 17. Mai 1902.

Türkei.

Mohammedanischer Konfession.

Großsultan. Residenz: Konstantinopel.

Abdul-Hamid-Schan, geb. 22. September 1842 reg. seit 31. August 1876.

Die Geschichte des Lüttenbog-Luckenwalder Kreises.

IV.

Etwas von unserm Maseneisenstein und seiner einstigen Verwendung.

Von Hermann Hahn, Lehrer in Luckenwalde.

Nachdruck verboten.

Wenn Du, verehrter Kreisgenosse, eine Wanderung durch das wiesenreiche Urstromtal zwischen Baruth und Luckenwalde antrittst oder Deinen Fuß an den Uferändern unsrer Ruche und Dahme entlang gleiten oder Deine Blicke über die fruchtbaren Auen des Ländchens Bärwalde schweifen läßt, so wirst Du hin und wieder ein mineralisches Gebilde von erbsen- bis tegelkugelgröße antreffen, das äußerlich viel Aehnlichkeit mit den Steinkohlenfladen einer Gasanstalt hat. Es ist der gelblichbraune, bisweilen pechschwarze, schwammartig durchlöchernte **Maseneisenstein**, den Du betrachtest.

Der Name „Masen-Eisen-Stein“ erklärt sich aus dem fast ausschließlichen Vorkommen des Minerals unmittelbar unter der Masendecke, dem Eisengehalte und dem Härtegrade, und wie sich die Erörterung dieser Bezeichnung überhaupt fast erübrigt, so bedürfen auch und vor allem die Beinamen Sumpfs-, Morast-, Quell- und Wiesenerz keiner besonderen Erklärung.

Dieses Masenerz spielte nun einst in unsrer Volkswirtschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle; denn es bildete den Rohstoff, aus dem in verschiedenen, u. a. auch an unserm Hammerfließe gelegenen Werkstätten metallisches **Eisen** gewonnen wurde. So ließ der große Preußenkönig Friedrich II. gar viele Kanonenkugeln, Bomben und Granaten, in dem „**Hüttenwerk Gottow**“ gießen. Kein Wunder, wenn schon aus dem Grunde gerade dieses Hüttenwerk als das wichtigste derartiger Betriebe hiesiger Gegend am meisten in die Erscheinung trat und noch heute heimatgeschichtlich viel von sich reden macht.

Wollen darum auch wir in unserm diesjährigen Kreisbilde etwas Näheres von ihm und seinen Eisensteinen hören!

Du fragst, lieber Landsmann, zunächst:

Wie sind diese Eisensteine in unsern sumpfigen Talungen entstanden?

Bernimm folgendes!

So unentbehrlich in unserm „eisernen Zeitalter“ das Eisen dem Menschen ist, und so notwendig wir es in den wie mit Leben begabten und doch nur aus dem toten Metall zusammen-

gefügtten Maschinen zum Spinnen und Weben, Drucken und Schreiben, Sägen und Hobeln, Schneiden und Pressen, Nähen und Mähen, Pflügen und Dreschen, Fortschaffen von Personen und Gütern über Land und Meer, wie zu unzähligen andern Berrichtungen gebrauchen, so uner schöplich ist es nach der weisen Vorsehung in der Natur verbreitet. Fast alle erdigen Gesteine, welche wir uns erblickten, enthalten Eisen, und der Anteil desselben an der Zusammensetzung der Erdrinde ist verhältnismäßig ein gewaltiger. Er beträgt nach Angabe der Wissenschaft durchschnittlich 2 Prozent. Freilich finden wir dieses wichtigste aller Erdmetalle in der Natur keineswegs gediegen oder zum Feilen und Bohren, Schmieden, Schweißen und andern Veredelungsarbeiten gebrauchsfertig vor, sondern es erscheint in und auf der Erde bald in dieser, bald in jener chemischen Verbindung und erdigen, wie steinigen Einlagerung.

Eine der bekanntesten Eisenverbindungen ist der Eisenrost, vom Chemiker (wasserhaltiges) **Eisenoxydul** genannt. Es ist eine Verbindung des Eisens mit Sauerstoff und Wasser. Sie befindet sich in ungeheuren Massen und in der feinsten Verteilung allenthalben besonders in den obersten Schichten der Erdschale, in denen es diesen lockeren Erdmassen, namentlich unserm Sande und Lehme, die bekannte gelblichbraune Farbe verleiht.

Diese chemische Verbindung des Eisens zu Eisenrost, dieses Kosten oder Zerfallen des Metalls — an sich ein Sinnbild der Vergänglichkeit alles Irdischen —, ist im Haushalte der Natur von der größten Wichtigkeit; denn als Eisenoxydul wird das Eisen in den Zustand übergeführt, in welchem es sich kraft der im Wasser enthaltenen Kohlensäure auflösen vermag. Im aufgelösten Zustande aber tritt es als kohlensaures Eisenoxydul mit dem Wasser einen dauernden Kreislauf auf dem weiten Erdenrunde an, verläßt es seine ursprüngliche Lagerstätte, um sich in Sand und Kies, in Ton und Lehm, also auch in der Ackererde abzusetzen. Aus letzterer aber steigt es als Nahrungsmittel empor in die Pflanze und durch diese in den Leib der Tiere und Menschen, um hier wiederum die Lebensluft, den Sauerstoff der eingeatmeten

Luft, fort und fort aufzunehmen und diesen zur Wärmeentwicklung und Kräftefaltung zu verwenden. — Besonders eisenreich und darum recht gesundheitsstärkend sind Spinat und Aepfel. — Wie nun diese Eisenverbindung einerseits zum Gedeihen der Pflanzen, Tiere und Menschen durchaus notwendig ist, so bildet sie andererseits die Ursache der Entstehung unsres Raseisensteines.

Da, wo nämlich die eisenführenden, mit kohlen-saurem Eisenoxydul überladenen Gewässer zu Tage treten und sich an der Erdoberfläche ihren weiteren Weg suchen, verflüchtigt die Kohlen-säure, die das Eisenoxydul in Auflösung hielt. So-fort nimmt letzteres mehr und mehr Sauerstoff in sich auf. Dadurch verwandelt es sich in (wasserhaltiges) Eisenoxyd. Dieses aber geht in den festen Zustand über und scheidet sich als lockere, schlammartige, nunmehr unauflösl-iche Masse, Eisenocker genannt, in unsern „Eisen-bächen“ und „Eisengraben“, Sümpfen und Moräften aus, so daß alle dortigen Pflanzenteile ein gelbes Aussehen erhalten. (Es sollen bei dieser Abcheidung des Eisens aus dem Wasser niedrigentwickelte Lebewesen, Eisenbakterien, eine ganz hervorragende Rolle spielen.)*

Häuft sich dieses abgesezte, unlösl-iche wasserhaltige Eisenoxyd unter einer niedrig gelegenen, moorigen Rasendecke in größerer Menge auf, so verkittet es sich mit erdigen Bestandteilen zum mehr oder weniger festen Raseisenstein oder Raseisen erz.

Während uns die granitnen Feldsteine, von denen uns unser vorjähriges Heimatge-

*) Durch Raseisenstein verkitteter Sand ist unter dem Namen Ortstein im Ackerboden sehr lästig, da er vielfach im Untergrunde eine feste, undurchdringliche Masse bildet, die das Wachstum behindert. Im Ländchen Bärwalde sind diese Ortsteine früher vielfach als Bausteine verwertet worden. Ebenso besteht die alte Stadtmauer der Stadt Dahme zum Teil aus solchem Eisengesteine.

Eine andere, namentlich im Ludenwalder Mittelfelde verbreitete Form des Eisengesteins ist die Blaueisenerde, aus wasserhaltigem, phosphor-saurem Eisenoxydul bestehend. Sie enthält die Phosphorsäure, die wir schon vom vorvorigen Kreis-bilde (II.) her als äußerst wichtiges Pflanzennahrungs-mittel kennen, leider in unlösl-icher Form, sodaß eine landwirtschaftliche Nutzung ausgeschlossen ist. Es sei hierbei erwähnt, daß überhaupt der Phosphor und zwar als Phosphorsäure eine Mitgabe aller Raseisenerze ist, und daß man jetzt ein Schmelzverfahren kennt, durch des der Phosphor in die Schlacke geht, die unter dem Namen Thomasposphatmehl ein vor-zügliches Düngemittel ist.

sichtliches Kreisbild berichtete in der Eiszeit durch das Inlandeis mit der Ackererde aus hohem Norden gebracht wurden, gehören geologisch oder erdgegeschichtlich diese in Rede stehenden Raseisensteine zu den Alluvialbildungen, d. h. zu den Gebilden der Erdschale, die nach der Diluvial-, Glacial- oder Eiszeit zustande gekommen sind und noch heute unter unsern Augen vor sich gehen.

Da so die Raseisenerzablagerungen, diese neuzeitlichen oder jüngsten geologischen Gebilde, mit zu dem Aufbau und Werdegang unsrer Erdoberfläche zählen und Land und Leute zusammengehören, in Wechselwirkung stehen, so erhellt daraus die Berechtigung des diesjährigen Themas an dieser Stelle oder mit andern Worten, die Eingliederung dieses Kreisbildes „über den Raseisenstein und seine einstige Verwendung“ in das weite Gebiet unsrer Kreisgeschichte.

Wie sich diese eisenreichen Alluvial-bildungen fast allenthalben in den Moräften und Sümpfen der norddeutschen Tiefebene fanden und finden, so waren und sind sie, wie schon angedeutet, gerade auch in den Talungen unsres Kreises keine Seltenheit. Ja zwischen Baruth und Lützenwalde gab es einst dicht unter der Rasendecke ganze zusammenhängende, kilometerweite Erzgänge dieser Art in einer Mächtigkeit bis zu einem halben Meter. Sie waren abbauwürdig und boten daher Veranlassung zur Anlegung von Eisenhüttenwerken, um daraus Roh- oder Guß-, sowie Stab- oder Schmiedeeisen herzustellen. Ja unsre Vorfahren kannten überhaupt keine andre Eisenversorgung, als daß sie solches aus dem Raseisenstein unsrer Flußniederungen gewannen. Es war ihnen das Material ihrer Axt und Pflüge buchstäblich aus der Erde zugequollen oder, wie der Dichter sagt, „zugewachsen“. Allein die Gewinnung des mehr oder weniger reinen Eisens aus dem Raseis erz war in früheren Tagen immerhin eine recht schwierige Sache und demzufolge eine außerordentliche Leistung, und dennoch vollzog sie sich schon vor etwa 400 Jahren in unserm „Hüttenwerk Gottow“, das im Bilde vor uns liegt (S. 43).

Mit Recht stellst Du, lieber Leser, darum die Frage:

Wie und mit welchem Erfolge geschah die Gewinnung und Bearbeitung des Eisens im Hüttenwerk Gottow in einstigen Tagen?

Du erfährst darüber in kurzen Zügen und Umrißen, wie folgt. Daß schon vor vier Jahr-hunderten ein von den Zinnaer Mönchen an-

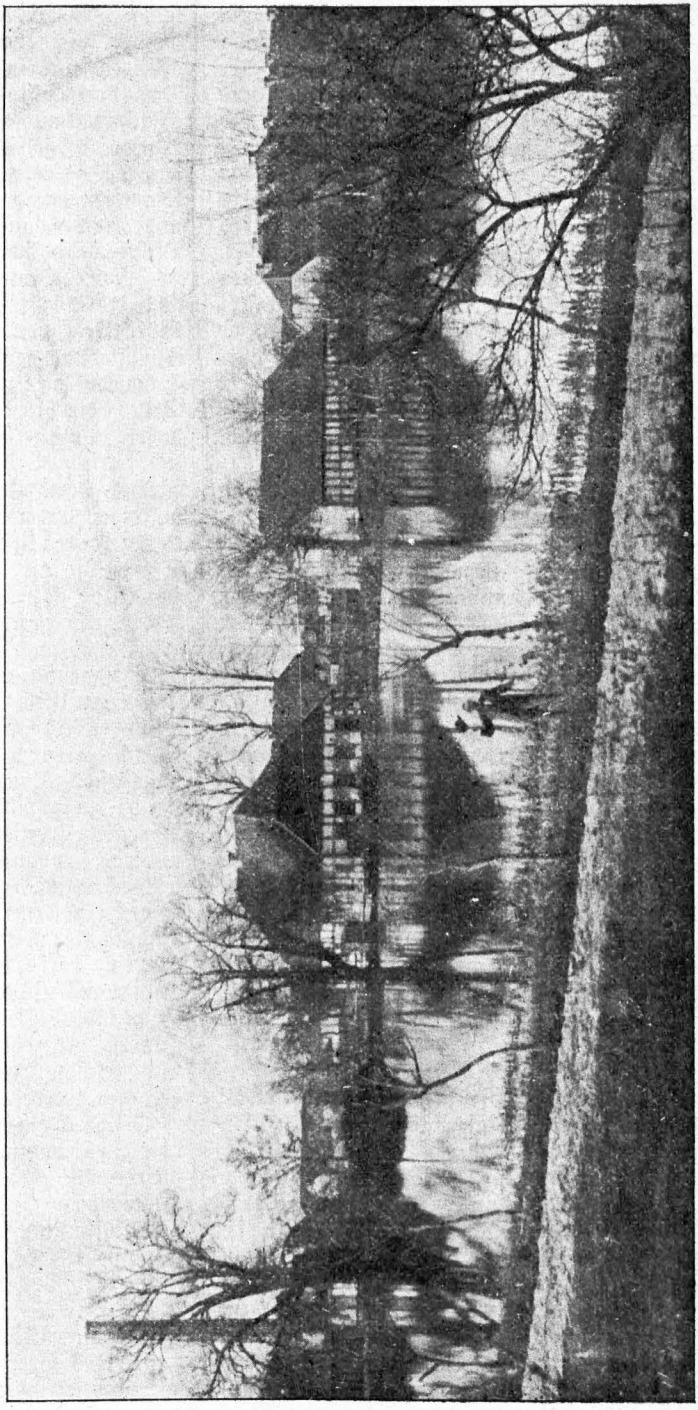
gelegter „Eisenhammer“ in dem zu der Zeit ihnen gehörigen Gottlew bestand, läßt sich aus alten Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin nachweisen. Ebenso geht aus dem „Amt Zinnaeschen Erbbuche“ hervor, daß auch das benachbarte Scharfenbrück schon in früherer Zeit seinen Eisenhammer am Hammerfließ besaß. Allein über den Betrieb dieser Anlagen wissen wir nichts. Im 30jährigen Kriege wurden dieselben höchstwahrscheinlich gänzlich zerstört.

Erst Friedrich II. ließ infolge seines Bestrebens, vom Auslande auch in bezug auf Eisengewinnung und Eisenerbearbeitung möglichst unabhängig zu sein, das „Eisenhüttenwerk Gottlew“ wieder neu erstehen. Er hatte besonders das Ziel im Auge, hier wie in zwei andern märkischen Orten in eigenen Werkräumen die nötigen Kugeln und Bomben für sein Heer gießen zu lassen. Die Anlegung des königlichen Wertes fiel namentlich in das Jahr 1753.

Noch heute zeigt ein Hauptbalken die Inschrift: K P E H 1753 (Königl. Preuß. Eisenhütte), und noch heute stehen nun die Hüttengebäude fast durchgehends so da, wie sie damals errichtet worden sind und wie sie uns das beigegebene Uebersichtsbild zum großen Teile vor Augen führt.

Nicht findest Du darauf den „Hammer“, wohl aber das 1868 unmittelbar daneben angelegte Dampfwerk. Was du rechts von dem Betriebschornsteine schauft, ist zunächst der alte Hohofen oder die Schmelzhütte, in dem sich der Kern der hüttenmännischen Arbeit vollzog.

Dann folgt das sogenannte Magazin, das einst als Lagerraum von Rohmaterialien und fertigen



Produkten verwertet wurde. Noch weiter rechts erkennst Du ein langes Familienhaus mit

Gesamtansicht vom Hüttenwerk Gottlew bei Ludenwalde. Nach einer photographischen Aufnahme von Karl Tietze in Ludenwalde.

acht Schornsteinen, in dem noch heute wie ehemals acht Familien Wohnung finden. Das hinter demselben mit zwei Schornsteinen hervorragende Gebäude ist das ehemalige Amtshaus, und die im Hintergrunde, zwischen Hohofen und Magazin in Erscheinung tretende Baulichkeit ist das Gottower Schulgebäude, das ursprünglich als Zollhaus und Registratur oder Aufbewahrungsort für die eingetragenen Schriftstücke Verwendung fand. Vielleicht erkennst Du auch den auf dem Schulhose stehenden hölzernen Glockenturm. Sieh! er trägt eine in unsrer Schmelzhütte gegoffene Glocke, die einst die Hüttenleute zur Arbeit zusammenrief, jetzt aber die Schuljugend zu fleißigem Tun versammeln heißt.

Sämtliche Hüttengebäude blicken auf ein Alter von 150 Jahren zurück und sind äußerlich erkennbar an dem sogenannten (halben) **Walmdache** mit den ihnen eigentümlichen, oben schräg zurücktretenden Giebeln.

Im Vordergrunde bemerkst Du den hinter dem schattigen Restaurationsgarten des Herrn Hanack befindlichen, vom Hammerfließ, von Fischen und allerlei Wasserpflanzen belebten Hüttenteich, an den sich wiederum der wohlgepflegte Garten des Amtshauses anschließt.

Dieser Amtsgarten hat an seiner unteren, in flacher Talsetzung gelegenen Grenze einen etwas erhöhten, **historischen Punkt**, wohl des Erwähnens wert. Dort stießen nämlich die alten Landesgrenzen von Kurbrandenburg, Kurachsen und dem Erzbistum Magdeburg zusammen, und dort pflanzte bei einer Zusammenkunft jeder der drei Landesherren in seiner Landesecke eine Friedenszeiche an, von denen die eine, die Brandenburgische, am längsten hoch und stattlich in die Lüfte ragte, jüngst aber hohl und altersschwach einem Unwetter leider zum Opfer gefallen ist.

* * *

Der **Hohofen (Hochofen)** wurde am 23. Mai 1754 zum ersten Male „angeblasen“. Die nötigen Eisenerze wurden hauptsächlich im Umkreise von zwei Meilen, sodann aber auch in der Rutheniederung bei Saar- und Brachwitz und Salzbrunn des Zauch-Belziger Kreises aufgesucht und teils auf Landwegen, teils zu Wasser auf Handflößen zur Schmelzhütte befördert. Bevor jedoch hier der Schmelzprozeß vor sich gehen konnte, waren allerlei mühevolle Vor- oder Aufbereitungsarbeiten nötig. Vor allem mußten die Eisenerze „gewaschen“, von dem sogenannten „tauben Gestein“ oder den erdigen, namentlich

tonigen Bestandteilen nach Möglichkeit gereinigt werden. Eine andre wichtige mechanische Vorarbeit bestand in dem „Zerkleinern“ der Erze. Das geschah in dem **Bochwerk**, das einer Del- oder Walkmühle ähnlich war und durch ein Wasserrad getrieben wurde. Eine mit Hebeäugen besetzte Welle hob hier zentnerschwere Stampfen empor, um sie dann unter Knirschen und Krachen auf das in einem eisenbeschlagenen Trage befindliche Erz zermalmend niederfallen zu lassen. Heute ist dieses Bochwerk, das einst auch die als Zuschlag im Schmelzofen dienenden Kalksteine, von Müdersdorf herrührend, zerstampfte und zwischen dem Schmelzofen und der Schmiede lag, von der Bildfläche verschwunden. Selbst die ältesten Leute in Gottow wissen sich dieser „Bocher“ nicht mehr zu erinnern.

Aus dem Bochwerk wanderte das schmelzwürdige Erzmehl zwecks Herausbringung des Metallgehaltes in den Hoh- oder Schmelzofen, den Du, lieber Leser, nebenstehend im **Bilde** siehst.

Er heißt gegenwärtig die Gießerei oder die „Fabrik“ und zeigt im allgemeinen noch daselbe Gepräge wie zur Zeit seiner Entstehung. Der eigentliche Schachtofen steht ziemlich in der Mitte dieser Schmelzhütte und macht sich gegenwärtig oben am Dachfirst als gewöhnlicher Schornstein bemerkbar. Von hier, der sogenannten Gicht, aus übergab man, wie das bei jedem Hohofen überhaupt der Fall ist, das Brennmaterial sowohl als auch den Raseneisenstein nebst seinem Kalksteinzuschlag und zwar schichtenweis abwechselnd dem Denschachte zu. Zu dem Zwecke befand sich dort oben eine Gichtbrücke, zu der wiederum eine schiefe Wegebene von dem im Vordergrunde des Bildes bemerkbaren, erhöhten Lande hinaufführte. Darauf wurde hinauf- und hinabgekarrt. Angeblich ist diese ganze Transport- und Einschüttvorrichtung im Jahre 1867 abgetragen worden.

Welche chemischen Vorgänge sich im Ofen abspielten, mußte der alte Schmelzer nicht. Nur meinte er: „Das Feuer treibt das Eisen aus.“ Heute weiß wohl jedes deutsche Schulkind der Oberstufe über den Schmelzprozeß im Hohofen wenigstens der Hauptsache nach Bescheid, vor allem, daß der Raseneisenstein wie alle Eisenerze das Eisen als Oxid, also in Verbindung mit Sauerstoff enthält, daß sich ein Teil des Kohlenstoffes des Brennmaterials mit jenem Sauerstoff zu erdweichenden Gasen und ein anderer Teil des Kohlenstoffes mit dem freigewordenen Metall zu flüssigem **Kohleneisen** chemisch verbindet, welches im untern Teile des Schachtofens ab-

gelaſſen wird. Zum Schmelzen des Erzes gehört und gehörte ſelbſtverſtändlich eine bedeutende Hitze, alſo eine kräftige Verbrennung, mithin ein ſtarker Luſtzug. Dieſe Windzuführung wurde bei unſerm Schachtofen durch einen großen, hölzernen, mit ledernen Seitenwänden verſehenen Blaſebalg hervorgerufen, der auch nebit ſeinem Waſſerrade im Laufe des jüngſt zu Ende gegangenen Jahrhunderts verſchwunden iſt. Nur der vom Hammerfließ ſich abzweigende einſtige Zufluß-, beziehungsweiſe Abflußkanal läßt jezt noch die alte Einrichtung der Waſſerkraftverwertung erkennen. Zu bemerken iſt auch nichts mehr von der alten Hoſmaſchine, die das Werk zum Betrieb des Balgengebälzes während der Zeit des Waſſermangels im 1765 erhielt. Wohl aber weiſt die Schmelzhütte noch eine aus dem 16. Jahrhundert ſtammende Wage und Feuerſpritze auf.

* * *

Das gewonnene Kohleneiſen, Roh- oder Gußeiſen genannt, wurde teils in Stab- oder Schmiedeiſen umgewandelt, teils zum Guß der verſchiedenſten Gegenſtände verwendet.

So wurden in der erſten Campaigne, d. h. in der erſten Periode un- ausgeſetzten Betriebes des Hochofens, die vom 23. Mai bis zum 15. Juli des Jahres 1754 dauerte, folgende Produkte geliefert: „249 Stück Bomben mit einem Gewichte von 260 Ztr. 58 Pfd., an Roheiſen 171 Ztr. 4 Pfd. und an Geräten verſchiedener Art 40 Ztr. 66 $\frac{1}{2}$ Pfd., im ganzen 472 Ztr. 18 $\frac{1}{2}$ Pfd.“

In der 2. Campaigne vom 23. September 1754 bis zum 28. Juni 1755 wurde erlaſſen: „5824 Stück Bomben im Gewicht von 6212 Ztr. 90 Pfd., an Kanonenkugeln 77 Ztr. 37 Pfd., an Roheiſen 756 Ztr. 70 Pfd. und 60 Ztr. 26 Pfd. Gußwaren, wie Töpfe, Kaſſerolen, Keſſel, Mörſer, Wellzapfen zc., im ganzen 7107 Ztr. 3 Pfd.“

Die Eiſenwaren gingen auf ſchlechtem Landwege nach dem Clauſdorfer See bei Sperenberg und dann zu Waſſer weiter nach Berlin und andern Orten.

der fertiggeſtellten Artillerie-Munition in Berlin. Da aber durch den Rücktransport der für untauglich erklärten Produkte bei den damaligen ſchlechten Verkehrsverhältniſſen dem Werke nicht unbedeutende Koſten erwuchſen, ſo wurden nach dem genannten Zeitpunkt die in Gottow zur Ablieferung fertiggeſtellten Bomben und ſonſtigen Geſchoſſe von dazu beſtimmten Artillerie-Offizieren gleich auf dem Hüttenhoſe ſelbſt einer Reviſion unterzogen.

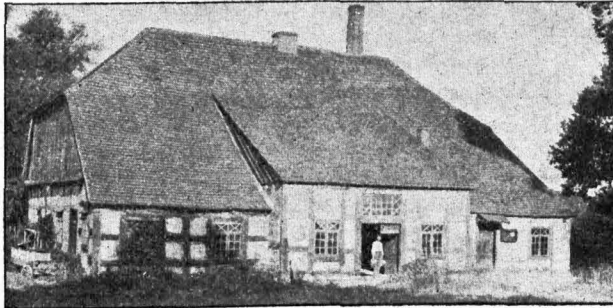
* * *

Noch in demſelben Jahre (1754) hatte man den Bau eines „Stabhammers“ begonnen und 1755 vollendet.

Das auf Seite 46 ſtehende Bild zeigt ihn Dir ſo, wie er einſt gebaut wurde und jezt noch ſein Daſein führt. Auch die Arche, ſowie die Holzſtube des noch tätigen Waſſerrades offenbaren ſich Deinem Blicke, und obgleich das Gebäude heute ein Walzwerk des neuen Betriebes birgt,

heißt es doch immer noch im Volksmunde „der Hammer“.

In dieſem eigentlichen Hammerwerke ſing im Auguſt 1755 ein Hammermeiſter an, aus dem im Hochofen gewonnenen Roh-eiſen das weiche, ſchmied- und ſchweißbare



Die alte Schmelze (heutige Bäckerei) des Hüttenwerks Gottow b. L. Nach einer photographiſchen Aufnahme von Karl Tieze in Ludenwalde.

Stabeifen herzuſtellen.

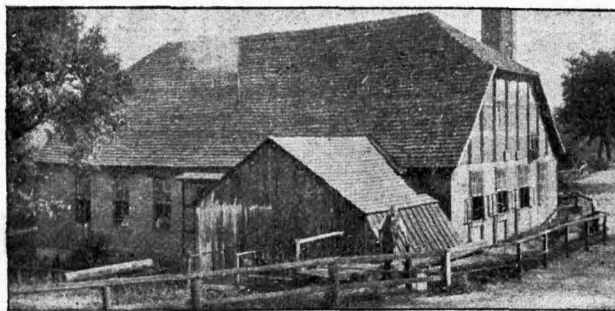
Wie ging dieſe Umwandlung vor ſich?

Roheiſen enthält 3 bis 5, Schmiedeeiſen nur $\frac{1}{2}\%$ Kohlenſtoff. Demzufolge mußte bei dem Umwandlungsprozeß jenem ein bedeutender Teil des Kohlenſtoffgehaltes entzogen werden. Das vollzog ſich, indem es unter Zutritt ſtarker Gebläſeluft auf einem „Friſchherde“ abermals geſchmolzen wurde. Dadurch verband ſich ein Teil des Kohlenſtoffes des Eiſens mit dem Sauerſtoff der Luſt zu Kohlenſäure, die ſofort als Gas entwich. Aus dem Eiſen aber wurde ein dickflüſſiger, teigiger Klumpen, Luppe genannt. War dieſe „gar“, ſo verließ ſie den Friſchherd, um unter dem ſchweren Stabhammer zu einem platten Kuchen ausgeſchmiedet und darauf für den Schmied in Stab- und Baudeiſen zerlegt zu werden. Natürlich bezweckte dieſe ganze Tätigkeit des ſogenannten

„Frishens“ nicht bloß die Entkohlung, sondern auch die Reinigung des Eisens von einem großen Teile seiner sonstigen Beimengungen und zwar zum Teil durch Beigabe von diesen und jenen „Zuschlägen“, zum Teil durch die gewaltigen Hammerschläge auf dem mechanischen Wege des Ausquetschens der vielen blauen Lappenschladen. Letztere wurden vielfach als Bausteine benutzt. So ist die Gottower Schulmauer aus solchen Schmelzprodukten errichtet worden. Auch leisteten sie als Befestigungsmittel der Hüttenwege wichtige Dienste. Heute gelten sie nicht mehr als Abfälle, sondern sind sie wertvolle Einnahmequellen chemischer Art.

Der viele Zentner schwere Stabhammer wurde auch wie die Stampfen des Pochwerkes durch die Daumen einer vom Wasserrade bewegten Welle emporgehoben, worauf dann beim Auslassen der Welle ihre weithindröhnenden Donnerschläge auf Grund der Schwerkraft erfolgten.

So wurde also auch hier beim eigentlichen Hammer wie dort bei den Stampfen des Pochwerkes und dem Luftgebläse des Hohofens und Frischherdes die drehende Bewegung des Wasserrades und seiner Welle in eine auf- und abgehende Bewegung umgesetzt.



Der Hammer des Hüttenwerks Gottow.

Nach einer photographischen Aufnahme von Karl Tiege in Luckenwalde.

Gerade diese Stabhammer waren es, die ob ihrer lärmregenden und damit in gewissem Sinne imponierenden Tätigkeit den meisten unserer damaligen Hüttenwerke den Namen „Eisenhammer“ eintrugen. Ja bei uns gab es seitdem nicht bloß „Eisenhammer“ sondern auch ein „Hammerfließ“. (Dasselbe war bis zur Entstehung der Hammerwerke Ruthe (Nudowe), die heutige Ruthe aber von der Quelle bis Woltersdorf Nar genannt worden.)

Während in der allerersten Zeit die Erfolge des Gottower Stabhammers aus baulichen, wie technischen Gründen keine besonders günstigen waren, sprach sich jedoch bald ein revidierender Oberhütteninspektor über die Güte des daselbst erarbeiteten Schmiedeeisens recht befriedigend aus, so daß es guten Absatz fand.

* * *

Im Jahre 1761 baute das Hüttenwerk einen neuen Stabhammer am Hammerfließ und zwar zwischen Gottow und Scharfenbrück. Da dieser unterhalb des Hauptbetriebes lag, so hieß er zum Unterschiede von diesem, dem Oberhammer, der **Unterhammer**. Ihm gegenüber entstand bald darauf ein Zainhammer, der als solcher ganz dünne Eisenstäbe zur Herstellung von Draht und Nägeln lieferte. Zwei Wohnhäuser nahmen je zwei Familien auf. Das eine derselben, daß Du auf dem auf Seite 47 befindlichen, vor vielen Jahren aufgenommenen **Bilde** rechts neben der im vorigen Jahrhundert eingerichteten Schneidemühle und dem alten Stabhammer sieht, ist heute nicht mehr vorhanden, während das andere mit der Neuzeit entsprechenden Anbauten in eine Restauration umgewandelt worden ist, die infolge ihrer schönen Lage von Ausflüglern, wie Sommergästen gern aufgesucht wird.

Zu es sei hierbei ausdrücklich betont, daß der, der Wanderungen in die wald-, wasser- und wiesenreiche

Luckenwalder Gegend unternimmt und seine Ansprüche nicht zu hoch stellt, finden wird, daß unser Kreis hier keineswegs arm ist an weihenollen

Stätten der Ruhe und Erquickung in der freien Goitesnatur. Gar viele Großstädter haben dies längst erkannt und sich deshalb hier wie dort auf längere oder kürzere Sommerzeit niedergelassen.

Seit Bestehen des Gottower Unterhammers gab es am Hammerfließ zwei Ober- und zwei Unterhammer.

Noch bevor nämlich Friedrich der Große das Gottower Hauptwerk anlegen ließ, hatte bereits die Herrschaft Baruth, dem Grafen, jetzt Fürsten zu Solms gehörig, ihr Augenmerk auf die Benutzung des Eisensteines, dessen Eisengehalt von 40 bis 60% sie ermittelt hatte, gerichtet und 1749 einen Oberhammer — heute die Schmelze bei Neuhoß — und einen 2 km unterhalb der Schmelze, zwischen Schönefeld und Neuhoß gelegenen Unterhammer anlegen lassen. Jahr und Ursache der Einstellung dieser gräflich-kursächsischen Eisenwerke, die den Gesamtnamen „Neue Güte Gottes“ trugen, sind

uns nicht genau bekannt. Doch kann wohl angenommen werden, daß 1819 der Betrieb bereits eingestellt war, da das Hüttenwerk Gottow in diesem Jahre Eisensteine in nicht unerheblicher Menge aus den Baruther Gruben bezog. Andererseits werden jedenfalls hohe Herstellungskosten und niedere Verkaufspreise der Metallprodukte bei der BetriebsEinstellung maßgebend gewesen sein. Außerdem minderte sich auch jedenfalls der Holzbestand der gräflichen Forsten mehr als ratsam und rationell war, zumal die allbekannte Glashütte viele Tausend Rammeter Holz jährlich verschlang.

Das ^{*}Gottower Hüttenwerk ^{*}bestand unter königlicher Verwaltung bis 1832. Es lieferte, um etwas von seiner weiteren Produktion heranzugreifen, in der Zeit von 1770 bis 1823 über 74000 Ztr. Roheisen, 25000 Ztr. Munition, rund 14000 Ztr. sonstige Gußwaren der verschiedensten Art und ca. 77000 Ztr. Stab- oder Schmiedeeisen, im ganzen also 190000 Ztr. Eisen. Doch waren nicht ausschließlich alle diese wertvollen Eisenmassen aus unserm Rasenerz hervorgegangen. 23000 Ztr. entfielen nämlich auf schlesiſches Roheisen, das auf dem Wasserwege über Köpenick nach Clausdorf und von dort auf dem Sandwege bis zum 8 km weit entfernten Werke gelangt war, um daselbst durch das Frischverfahren die Eigenschaften des Stabeisens anzunehmen.

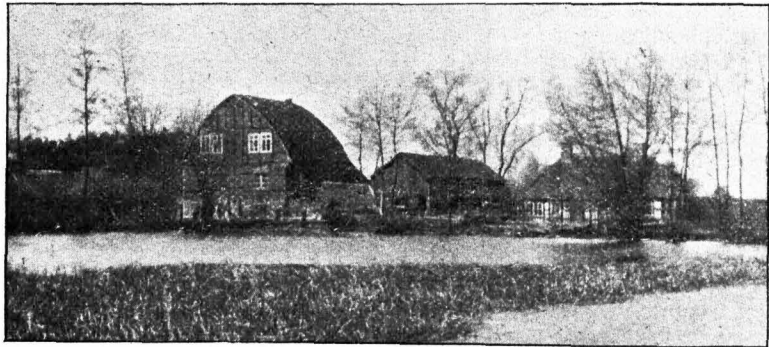
Während der Geschäftsperiode brannte (1800) das zum Hüttenwerk gehörige Landvorwerk in allen seinen Gebäuden samt der Brauerei und Brennerei vollständig ab. Nur die Gebäude der letzteren beiden Betriebe wurden wieder aufgebaut. Sie stehen, heute dem Herrn Gastwirt und Materialwarenhändler Reichmann gehörig, über und neben dem wohl 150 Jahre zählenden, sehenswerten historischen Bierkeller, der als solcher gegenwärtig noch ein feuchtröhliches Dasein führt.

Bezüglich dieser Gebäude sei erwähnt, daß durch Kabinettsbefehl von 1754 die Hüttenbeamten und Arbeiter außer Befreiung von jeglichen Abgaben und Diensten, freier Wohnung, Feuerung und sonstigen Vorrechten besonders

auch das Recht des eigenen Bierbrauens und Branntweinbrennens besaßen.

Die Ländereien des Vorwerks wurden nach dem Brande in einzelnen Losen an die Büdner, Hüttenleute und Werksbeamten in Erbpacht gegeben und sind heute vollständiges Eigentum der betreffenden Gottower Grundbesitzer.

Wie das Vorwerk von der Bildfläche verschwand



Der Unterhammer des Hüttenwerks Gottow.
Eine ganz alte Aufnahme von H. G.

und sich gewissermaßen in kleinere Wirtschaften auflöste, so wurde auch und zwar im Jahre 1812 die Hammerheide in der Größe von über 236 Morgen vom Hüttenwerk getrennt und der Forstverwaltung als „Forstgut Gottow“ zwecks schonenderer Behandlung übergeben.

Um den Kupferschmieden in größerer und geringerer Nähe das nötige Geschirrkupfer möglichst bequem und billig zu liefern, wurde auf höheren Befehl 1818 der Gottower Ober-Stabhammer in einen **Kupferhammer** verwandelt. Doch geschah diese Umwandlung wohl hauptsächlich auch deshalb, weil ein Kupferhammer viel weniger Kohlenholz verbrauchte als das Frischfeuer eines Stabhammers und das Holz wegen der geringen Entfernung Berlin schon damals anfang, verhältnismäßig recht teuer zu werden. Da sich weiter zu dem Steigen der Kohlenpreise ein Sinken der Eisenwarenpreise gesellte, und sich außerdem die abbauwürdigen Eisenlagerstätten hiesiger Gegend nach und nach fast erschöpften, andererseits der Bezug der Erze von entfernten Orten zu kostspielig und erschwert war, so kann es uns nicht wunder nehmen, wenn die Militärverwaltung erklärte, daß sie auf die Hilfe des Gottower Hüttenwerkes bezüglich der Beschaffung des Munitionsgusses keinen besonderen Wert mehr lege und schließlich das zuständige königliche Gericht zu Luckenwalde die Anweisung er-

hielt, den Verkauf des Werkes einzuleiten. Dieser kam, wie oben gesagt, 1832 zustande, und damit ging das Hütten-Etablissement in Privateigentum über. Das alte Amtshaus diente fortan dem jeweiligen Fabrikbesitzer als Wohnstätte. Es erscheint uns hier im Bilde, gleichzeitig verschiedene Fabrikate des alten Betriebes aufweisend.

Wir rechnen dazu das Zaungitter, die beiden Ritterköpfe und Blumenvasen am Eingange und die vor demselben befindliche Bombe.

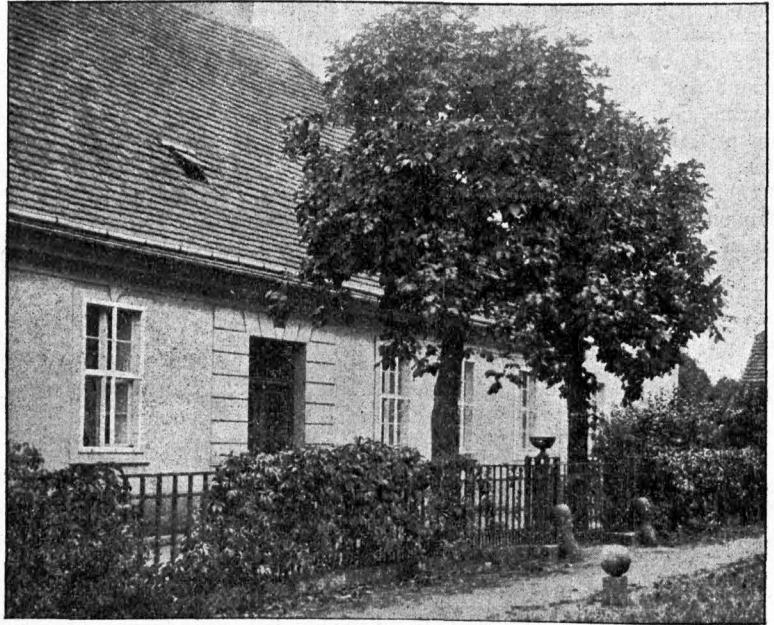
Der neue Besitzer (Krause) betrieb das Hauptwerk noch einige Zeit nur als Kupferhammer, während der Unterhammer als Mahl- und Schneidemühle tätig war.

Durch abermaligen Verkauf in die Hände von Römer u. Poesch übergehend, lieferte der Oberhammer besonders Pfeifenbeschläge und eine Nebenfabrik in Berlin Waffenvordr., sowie Wappenköpfe.

Seit 1860 besteht das Hauptwerk als Neusilberwaren-Fabrik, gegenwärtig in Firma: „Wilhelm Schwechten, vormals F. C. Poesch“ den Herren Wilhelm Schwechten senior und Johannes Schwechten junior gehörig.

In der früheren Schmelze, jetzt Gießerei genannt, werden heute die Rohmetalle Kupfer und Zink zu Messing- und Kupfer, Zink und Nickel zu Neusilberplatten gegossen. Im Hammer befindet sich das Platten- nebst Löffelwalzwerk. Dort werden die Platten zu Blechen ausgewalzt, die Bleche zerschnitten und diese Messing- und Neusilbereileichen durch das Walzwerk in gemusterte Gabeln, Löffel u. a. m. verwandelt. In Nebenräumen vollzieht sich das Feilen, Schleifen, wie Polieren dieser Gegenstände. Sie bilden nunmehr zusammengestellt Eßbestecke aus gewöhnlichem Neusilber mit Sud, oder solche aus prima Neusilber, Alpaka genannt, einem Metall, das durch und durch weiß ist, oder endlich solche aus Messing, die von den Abnehmern gal-

vanisch versilbert und als Nifenide-Bestecke dem Handel übergeben werden. Alle diese Fabrikate haben sich ob ihrer Güte und gediegenen Ausführung in der gesamten Geschäftswelt einen guten Klang erworben, so daß sich die Fabrik in blühendem Zustande befindet.



Das alte Amtshaus vom Hüttenwerk Cottow.

Nach einer photographischen Aufnahme von Karl Tietze in Luckenwalde.

Sollte Dich, werter Freund und Kreisgenosse dein Weg früher oder später einmal nach dem landschaftlich schön gelegenen Cottow führen, so versäume nicht, Dir das Hüttenwerk anzusehen.

Es bietet mit seinem jetzigen Neusilberwaren-, wie aus seinem einstigen Eisen-gewinnungs- und Eisenbearbeitungs-Betriebe für jedermann des Beliehenden und Interessanten genug, zumal noch bis auf das verschwundene Hochwerk sämtliche Hüttengebäude äußerlich, wie innerlich mit nur ganz geringer Ausnahme so dastehen, wie sie vor 150 Jahren Friedrich II. erbaut hat, der große Söllerkönig, der der Cottower Geschosse bedurfte, um sein Land, dessen „erster Diener“ er war, von einer zwölffachen Uebermacht zu befreien und es zu den steilen Stufen einer europäischen Großmacht hinüberzuleiten.

Und wenn Dein patriotisches Herz schon bei diesem Gedanken höher schlägt — in eine noch höhere, noch weichevollere Stimmung wird es

versezt werden, wenn Du Dich durch die alt-preussischen Werkstätten an die Tage erinnern läßt, in denen unser Königreich, ja das ganze Deutschland seine Befreiung von der französischen Fremdherrschaft unter den größten Opfern an Blut und Eisen erkämpfen mußte. Wurden doch in der königlichen Schmelzhütte im Geiste des Dichtervortes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“ allein in den beiden Freiheitskriegen 1813 und 1814 — eben der Befreiung des Vaterlandes dienend — nicht weniger als 3683 Ctr. nur an Munition oder Schießbedarf für das preussische Heer gegossen.

So ist das altersgraue, ehrwürdige „Hütten-

werk Gottow“ eine historische Zierde unfres Kreises ersten Ranges und zugleich gewissermaßen ein Symbol unfres gesamten Volkes dahinweisend, daß wir fei und bleiben wollen „ein freies Preussisches Volk unter einem freien Preussenkönige“ und im weiteren Sinne „ein freies Deutsches Volk unter einem freien Deutschen Kaiser“.

Möge es uns unter diesem Wahrzeichen noch auf ungezählte Tage erhalten bleiben, und möge uns des weiteren unser nie versiegendes Hammerfließ mit dem ihm „entwachsenden“ Eisensteine allezeit ein Sinnbild der Fortdauer und Festigkeit des an der Spitze der Kulturstaaten marschierenden Deutschen Völkernreiches sein!

Das Landratsamt des Kreises Jüterbog-Luckenwalde in Jüterbog.

(Zu der Kunstbeilage.)

Der „Illustrierte Kreis-Kalender“ bringt in der diesmaligen Ausgabe für 1905 die Abbildung des Landratsamtes in Jüterbog. Das umfangreiche Gebäude bot nicht von jeher der preussischen Behörde Unterkunft, es war vielmehr ehemals sächsisches Herzogschloß. Es steht urkundlich fest, daß die Uebnahme durch den Preussischen Fiskus im Jahre 1816 erfolgte und erst im April 1876 durch Kauf in den Besitz des Kreises

Jüterbog-Luckenwalde übergang. Mit dem Wachsen der Bevölkerungszahl stieg die Mehrarbeit der Kreisbehörde, jedoch die Zahl der Beamten vermehrt und die Diensträume vergrößert werden mußten. Diese unumgängliche Notwendigkeit machte den Anbau eines Seitenflügels zur Bedingung, welcher im Jahre 1896/97 erbaut und vollendet wurde.

Das Rathaus zu Jüterbog.

Von Pastor A. Hamann in Kloster Zinna.

(Nachdruck verboten.)

Jüterbog ist reich an alten Bauten und Kunstdenkmälern, die die Bürgerschaft aus der Vergangenheit trotz der Ungunst der Zeiten für die Nachwelt gerettet hat. Schon ein oberflächlicher Blick lehrt uns das. Unter diesen Zeugen aus der Vergangenheit steht das Rathaus gewiß nicht an letzter Stelle. Es gehört zu den schönsten spätmittelalterlichen Profanbauten in der Provinz Brandenburg. Freilich sind auch an diesem Bau die Zeiten, die der rechten Kunst abhold waren, nicht spurlos vorübergegangen. Sie haben im Lauf der Jahre durch unpassende Veränderungen mancherlei Mängel herbeigeführt, die sich gewiß nicht übersehen lassen. Man hat es ohne Zweifel seiner Zeit als einen Fortschritt angesehen, das im Rohbau sich darstellende Gebäude bis an das Haupt- und Dachgעים mit Putz bewerkeln zu lassen. Und die zierlichen Staffeln und Fialen der Giebel, die bis über die Dachfläche des Gebäudes hinaufgeführt waren, machten der vergangenen Zeit solche Schwierigkeit sie zu erhalten, daß man unkundig oder unlustig kleine Schäden daran auszubessern, dieselben einfach herabwarf. Aber

trotz dieser und anderer Mängel macht doch das Gebäude durch seine zierliche Architektur einen erfreulichen Eindruck. Die Giebel, mit einem Maßwerk von gewundenen Säulchen und Spitzbogen bedeckt, die Einfassung und Anordnung der Fenster nötigen den Beschauer vor diesem Gebäude einen Augenblick betrachtend stille zu stehen, ihm eine Wiederherstellung in der alten Schönheit zu wünschen. Dazu ist nun bereits die bessernde Hand angelegt, die schonend das Alte erhalten und das Neue sorgsam in die alten Formen fügen möchte. Der verhüllende Putz ist wenigstens an der Nordfront entfernt, und die Werkleute sind geschäftig, den Giebeln ihren stolzen krönenden Schmuck wieder zu geben.

Des Rathauses zu Jüterbog wird zum ersten Male gedacht in einer Urkunde, die der Erzbischof Erich im Jahre 1275 zu Magdeburg ausgestellt hat. Darin überläßt er der Stadt Jüterbog einen Platz am Markt, wo die Verkäufer zu stehen pflegen, zur Erbauung eines Kaufhauses unter der Bedingung, daß ihm die Stadt auch fernerhin das Stättegeld dafür ent-

richte und ihm auf dem zu erbauenden Stadthause einen Schüttboden für sein Zehntkorn einrichte. Es ist nicht zufällig, daß gerade in dieser Zeit der Grundstein zu einem solchen Gebäude gelegt wurde. Es spricht sich auch darin die Bedeutung und der Aufschwung, den die Stadt bisher gewonnen hatte, unzweifelhaft aus. Die Bürgerschaft fühlte ihre Bedeutung, sie fühlte, was sie sich selber schuldig war und gab dem Ausdruck durch den Bau eines neuen Rathhauses. Die wendische Gefahr, die vor einem Jahrhundert noch so verderblich gewesen, war endgültig abgewendet. Siegreich hatte deutsches Wesen das Wendentum überwunden und von den Unterdrückten war keine Gefahr mehr zu befürchten, um so weniger als eine mehr als hundertjährige Wirksamkeit der Mission den trotzigen Sinn der Wenden gebeugt und ihre wilden Sitten gemildert hatte. Damit hatte auch die Entwicklung des deutschen Gemeinwesens stetig Schritt gehalten. In der Zeit des Friedens reifte die Kraft der deutschen Ansiedler und sorgte soweit für Ruhe und Sicherheit, daß gar bald zarte Jungfrauen sich in das Wendenland wagen und sich ihr Kloster bei der Liebfrauenkirche ungefährdet erbauen konnten. In jeder Beziehung war das Gemeinwesen erstarkt. Deutsche Kraft mit wendischer Zähigkeit gepaart, hatte es zu etwas gebracht. Ja man hegte in dieser Zeit gar hohe stolze Gedanken. Eine eigene große Bürgerkirche wollte man erbauen. Zahlreiche Boten waren bereits in die weite Christenheit ausgesandt, um die Mittel für diesen Bau zusammen zu bringen, und daheim hat man auch nicht gelargt, um das geplante Werk zu fördern, damit die Glocken des heiligen Nikolaus das Morgenrot des kommenden neuen Jahrhunderts begrüßen könnten. Und hat man diesen Zeitpunkt nicht innehalten können, so ist es ohne Zweifel der Rathausbau gewesen, um den sich die Bürgerschaft zu allererst mühen und sorgen zu müssen geglaubt. Die Verhandlungen, die darum geführt wurden, hatten beim Erzbischof guten Erfolg. Dem geistlichen Hirten lag ja das Wohl seiner Stadt Jüterbog besonders am Herzen und er tat gewiß noch ein übriges, damit dem Verwerbsfleiß eine Stätte bereitet würde, die Erzeugnisse zum Verkauf auszulegen, was der Stadt klingenden Gewinn bringen mußte.

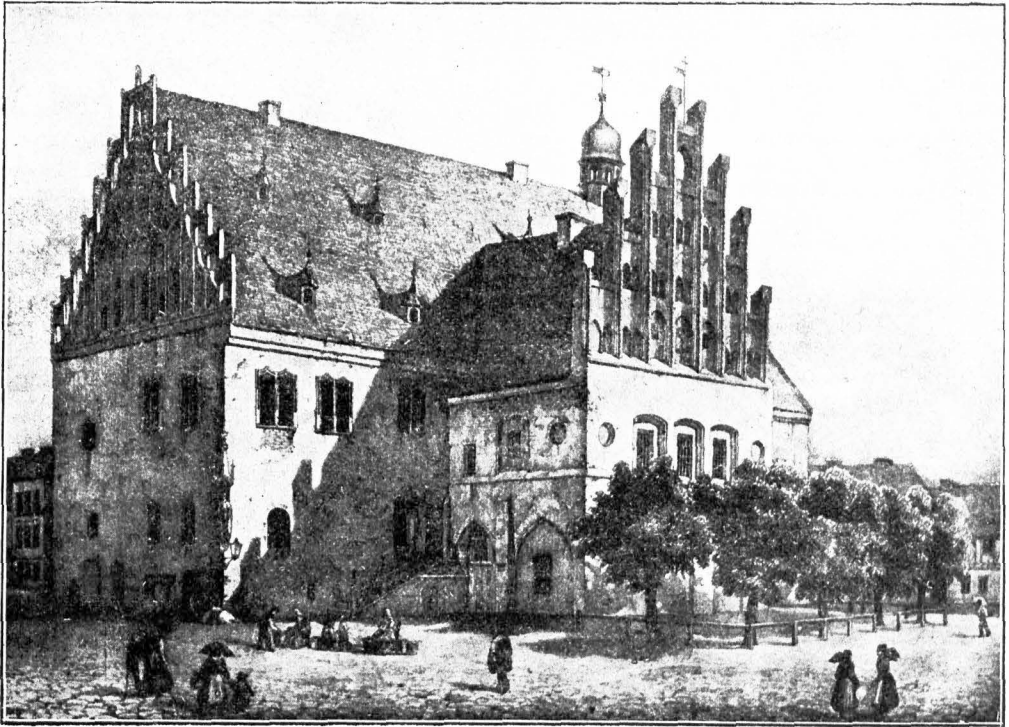
Von diesem Bau ist nichts auf unsere Zeit gekommen. Er hat nur bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts bestanden. Eine Notiz aus dem Jahre 1498 sagt aus, daß man das alte Rathhaus auf Abbruch verkauft habe für 3 Schock 9 Groschen. Das jetzige Gebäude ist am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahr-

hunderts erbaut. Jedenfalls stammt es aus der Blütezeit der Jüterboger Bautätigkeit, die nach dem großen Brande einsetzte und bis in das 16. Jahrhundert hineinragt. Der Giebel wie auch die nördliche Vorhalle gehören sicher dem 16. Jahrhundert an.

Ohne Zweifel hat der Erzbischof, der weit-herzig der Stadt zu ihrem Wiederaufbau nach dem Brande in reichem Maße seine Mittel zur Verfügung stellte, der die Tore und die Mauern auf seine Kosten hat erbauen lassen, auch dafür Sorge getragen, daß die Stadt ein würdiges Rathhaus erhielt. Die städtischen Ziegeleien arbeiteten in dieser Zeit um die Wette mit denen des Abts von Zinna, um ausreichend Baumaterial zu beschaffen, und kundige Brüder aus dem nahen Kloster leiteten den Bau. Das nötige Geld suchte sich die Stadt, soweit die Hilfe des Erzbischofs nicht hinreichte, durch Anleihen zu beschaffen. Die Stadt Jüterbog hatte einen guten Namen im Reich, ihr ist es nicht besonders schwer geworden die nötigen Mittel zu beschaffen, um was zerstört wieder aufzubauen. Den vollendeten Bau schmückte der Erzbischof durch das Standbild des Schutzpatrons des Magdeburger Landes, des heiligen Mauritius, der unter einem Baldachin mit der Kreuzesfahne und dem Wappen des Erzbischofs an der Nordostecke des Hauses Wache hält. —

Im Lauf der Zeiten hat der Bau noch manche Veränderung erfahren. 1526 baute man einen besonderen Dachreiter für die Bürgerglocke, da der auf der Südostecke angelegte Turm nicht zur Vollendung gekommen war. Hier in diesem Türmchen hat die Bürgerglocke nicht immer ruhig gehangen. Sie hat besonders in den Zeiten, da die Reformation in der Stadt sich Eingang zu verschaffen suchte und auch später am Ende des 17. Jahrhunderts durch ihre schrillen Töne die unruhigen Geister gewarnt und oft auch gebannt, während sie zugleich die ruhigen und besonnenen Bürger zu Schutz und Hilfe zusammenrief. 1801 wurden die Giebel ihrer Staffeln beraubt. Weil eine Rinne beim Herabfallen ein Unglück angerichtet hatte, beschloß man, um weiteres Unheil zu verhüten, die übrigen auch abzunehmen. Auch die breiten Freitreppen rechts und links von der Vorhalle an der Nordfront, die den Eingang in das Rathhaus vermittelten, wurden entfernt. Die beiden an die Nordfront anstoßenden Gewölbefache der Vorhalle wurden zugemauert, die beiden anderen zu einer offenen Halle umgestaltet, und von hier aus der Zugang in das Hauptgebäude weitergeführt.

Das Gebäude ist dreiteilig angelegt. Es



Das Rathaus zu Jüterbog in seiner früheren Schönheit zur Zeit des 16. Jahrhunderts.

Nach der Lithographie eines alten Holzschnittes auf die Platte gebracht von Photograph Nohrbeck in Jüterbog.

besteht aus dem eigentlichen Rathaus, das den östlichen Teil einnahm und gleichzeitig mit der Vorhalle im Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden ist, als man das Gebäude nach Osten verlängerte. An diesen Teil des Gebäudes, das eigentliche Rathaus, schließt sich das Kaufhaus, das den westlichen Teil des Gebäudes einnimmt, während dem Ganzen an der Nordseite die schon erwähnte, ebenfalls zweigeschossige Vorhalle vorgelagert ist. Das eigentliche Rathaus ist sowohl außen wie innen mit einer besonderen Sorgfalt ausgeführt. Es ist reicher in seinem Schmuck gehalten und von dem übrigen Teil des Gebäudes ausgezeichnet. Es enthält zwei übereinander gelegene Zimmer, deren gewölbte Decken von einer gewundenen Mittelsäule getragen wird. Das untere Zimmer, jetzt die Gerichtskasse, war die Accise, von vier Kreuzgewölben überdeckt, während das obere, die jetzige Kammereikasse, mit schönen interessantem Etern- oder Zellengewölbe die eigentliche Ratsstube bildete, um deren grünen Tisch die Väter der Stadt zu entscheidenden Verhandlungen sich versammelten, um das Wohl gemeiner Bürgerschaft mit bedachtsamem Rat väterlich zu erwägen, zuweilen auch,

wenn die Sitzung arg lange dauerte, dieselbe durch einen mannhafte Umtrunk — das Jüterbogener Bier war gut — zu unterbrechen. Den Hauptteil des Gebäudes aber nahm das Kaufhaus ein. Die überwölbten Kellereien waren für den Fleischverkauf eingerichtet, der gepflasterte Saal im Erdgeschos, zu dem ein stattliches jetzt zugemauertes Portal an der Westfront führte, diente den einheimischen, der darüber befindliche den auswärtigen Tuchmachern für den Jahrmärkteverkehr. Dieser mit schönen Schilden und Fahnen geschmückte Saal hat manche hochbedeutende und glänzende Versammlung gesehen. Hier wurden Kongresse und Audienzen mit großer Pracht und Feierlichkeit gehalten. Auch die obersächsischen Kreistage fanden hier wiederholt statt, an deren Verhandlungen selbst kaiserliche Gesandte teilnahmen. Wie das Interim vom Jahre 1548, so riefen 1579 die kalvinistischen Streitigkeiten zahlreiche Theologen hierher, um die eingerissenen Wirren beizulegen. Ungeheure und bisher nie gesehene Pracht wurde aber entfaltet, als die Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg und Christian II. von Sachsen mit einem glänzenden Gefolge von mehr als 1000 Reisigen

einritten und hier in diesem Saal fast zwei Monate lang über die Jülich'sche Erbfolge verhandelten. Auch die Schützengesellschaft hat hier, ehe sie ein eigen Heim besaß, so manches Mal von der Freitreppe herab ihre prachtvolle Fahne geschwenkt und droben im Saal bei fröhlichem Becherklang und strahlendem Kerzenglanz ihre Feste gefeiert. Auch manch jauchzend Brautpaar hat sich hier im Hochzeitschmuck im festlichen Reigen geschwungen beim Singen der Fiedeln und Schalmeyen, nur der alte Brummbaß erinnerte mürrisch grollend an den grämlichen Satz aus Jüterbogs alter Polizeiordnung: Wenn an Hochzeiten auf dem Rathause getanzt wird, soll sich niemand verdrohen bei ein Taler Strafe. Doch längst ist das Klingen und Jauchzen verstummt, seitdem das Gericht hier einzog und die Stadtverwaltung in den oberen Räumen sich häuslich einrichtete. Da stoh die Poesie, dieser lichte holde Schimmer aus den altersgrauen Mauern und suchte sich lieblichere Stätten.

Auch die Vorhalle wurde umgebaut. Die beiden großen Freitreppen, auf denen beim feierlichen Auszug der Schützengesellschaft die prächtige Fahne feierlich hinauf- und hinabgetragen und nach feierlicher Weise geschwenkt wurde, mußten weichen. Die anstoßenden Gewölbefache, wie schon gesagt, wurden zugemauert und die Halle zur Hauptwache eingerichtet. Auch ihr schöner Giebel mit schlanken gewundenen Säulen und Staffeln verziert erlitt durch die im Oberstock rechtwinklig angelegten Fensteröffnungen starke Einbuße in seinem Schmuck.

In neuester Zeit aber hat man angefangen, den alten Bau in seiner ursprünglichen Schönheit wieder herzustellen. Freilich wird sich die Restauration im Wesentlichen auf die äußere Architektur beschränken müssen. Denn, so führt ein technisches Gutachten aus, im Innern des Gebäudes sind abgesehen von den beiden am

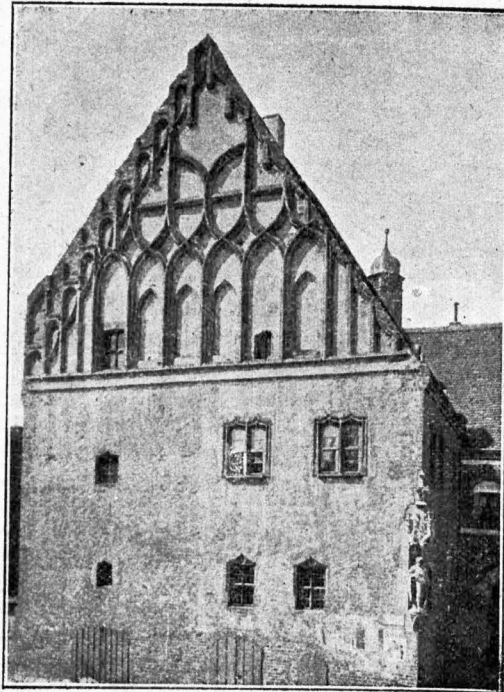
Ostgiebel belegenen Räumen in jedem Geschosse, welche ursprünglich für die Zwecke des Rates der Stadt bestimmt und eingerichtet waren, mit Rücksicht auf die anderweitige Benutzung der früher für Versammlungen und für Kaufzwecke bestimmten Räume sehr wesentliche Veränderungen notwendig geworden und es wird in Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse, welche größere und vermehrte Raumbedürfnisse für die Verwaltung erforderten, nicht angänglich sein, die frühere Disposition im Innern des Gebäudes wiederherzustellen. Es wird daher zunächst nur die Wiederherstellung des Ost- und Westgiebels

beabsichtigt. Die Arbeiten haben am Ostgiebel bereits begonnen und neu entstandene Zinnen erglänzen schon im Morgenlicht und schauen verwundert über die Stadt hin.

Auf den gebutzten Flächen des Giebels sind Reste spätgotischer Malerei sichtbar geworden und zwar auf den unteren Blenden Maßwerk, auf den oberen Ornamente in schwarzer und roter Farbe. Auch diese Malereien sind bereits von der Tünche befreit und grüßen neubelebt farbenfreudig herab zu dem Beschauer.

Ebenso soll nach Fertigstellung des Ostgiebels auch der Westgiebel erneuert und in seinem ursprünglichen Schmuck wiederhergestellt werden. Freilich wird bei solchen Wiederherstellungsarbeiten

daneben noch mancher andere Wunsch laut. Ob sie alle erhört werden können, muß die Zukunft lehren. Das hängt von manchem Umstand ab und oft nicht zum wenigsten von den vorhandenen Geldmitteln. Es wäre wohl der Stadt unmöglich gewesen, diese Arbeiten ausführen zu lassen, wenn nicht Staat und Provinz bereitwillig je ein Drittel der Kosten auf ihre Fonds übernommen hätten, so daß die Stadt nur noch ein Drittel der immerhin nicht unerheblichen Aufwendungen zu tragen hat. Jedenfalls aber ist es mit Freuden zu begrüßen nicht

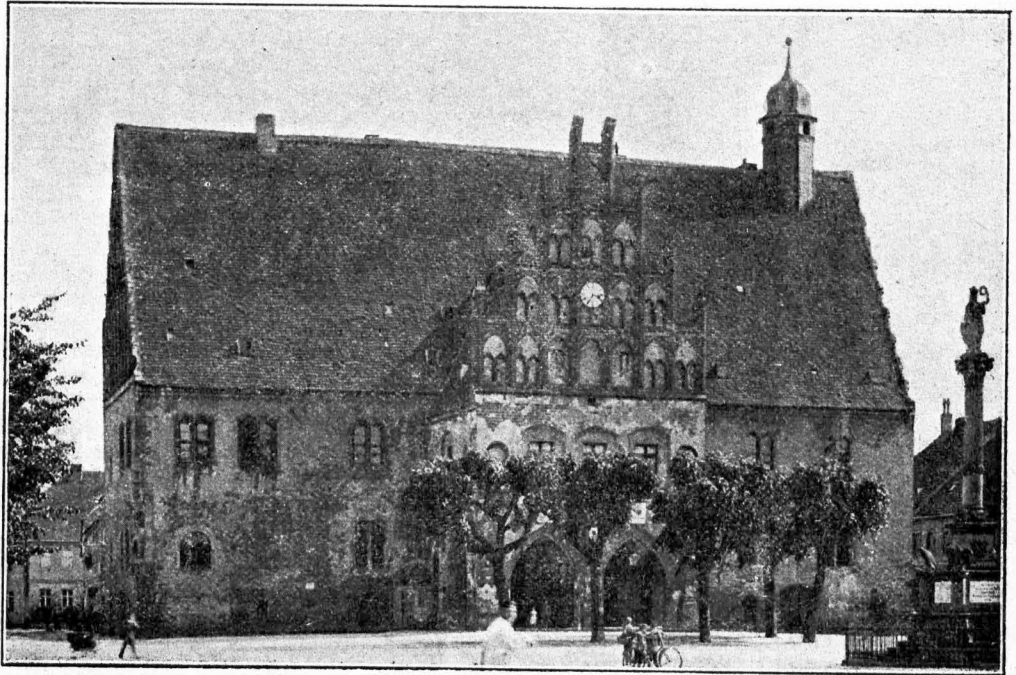


Der Giebel des Rathauses zu Jüterbog.

Nach einer Aufnahme von Photograph Kohrbek in Jüterbog.

blos von der Einwohnerschaft Züterbogs, sondern von jedem, der an den Kunstwerken und Bauten des Mittelalters seine Freude hat, daß hier Mittel und Wege sich gefunden haben, einem alten verfallenen Bau sein ursprüngliches

zur Kämmereikasse ist bemerkenswert. Ferner wird neben einer Anzahl alter Urkunden, drei Schutzbriefen mit den Unterschriften Wallensteins, Torstensons und Banners hier noch ein zierliches Ciborium aus vergoldetem Kupfer,



Das jetzige Rathaus in Züterbog. Nach einer Aufnahme von Photograph Kohrbeck in Züterbog.

Aussehen und seine frühere Schönheit wiederzugeben. Mag sie lange dem Bau, mag sie lange der Stadt Züterbog erhalten bleiben!

Im Rathaus selber, das mag hier noch kurz erwähnt werden, befindet sich noch eine kleine Sammlung von Sehenswürdigkeiten, die gern gezeigt werden. Schon die alte geschnitzte Thür

das große Siegel der Stadt, eine Urne, zwei abgehauene rechte Hände u. a. m. aufbewahrt. Halsringe vom früheren Pranger, Urnen und Altertümer, die hier gefunden wurden, sind an das märkische Museum abgegeben worden, doch geht man auch hier mit dem Plane um, ein städtisches Museum, das alle diese Dinge aufnehmen soll, einzurichten.

Die Denksteinsweih in Nieder-Görsdorf.

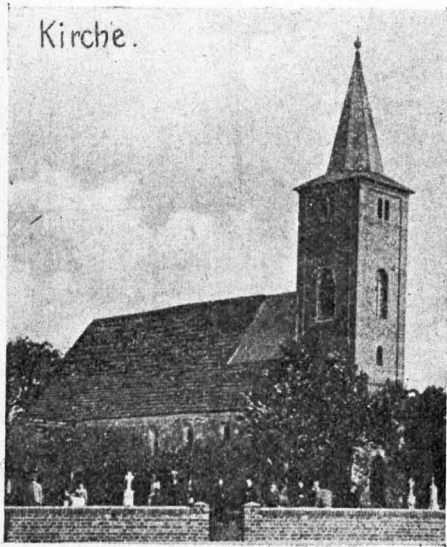
Von Pfarrer Zimmermann.

(Nachdruck verboten).

Die Kirche in Niedergörsdorf unterscheidet sich wenig von den anderen Dorfkirchen hiesiger Gegend, welche von den eingewanderten Flämingern erbaut worden sind; sie besitzt aber eine geräumige Sakristei. An Stelle des vom Blitz getroffenen Dachreiters ist im Jahre 1854 aus den Mitteln der Gemeinde, welcher der Genuß des Landrechts vorenthalten wurde, ein neuer schöner Turm erbaut worden. Das Innere der Kirche ist durchaus sauber gehalten und sie hat in

neuester Zeit eine schöne Orgel und ein neues Altarblatt erhalten. Die Orgel hat der Pfarrer aus dem Verkauf der Dorfchronik beschafft, das Altarbild hat der Lehrer Hilgendorf mit seinem Gefangeneine erworben. Die Malerin Fräulein Gertrud Sommerfeld in Züterbog hat um ihre patriotische Gesinnung zu betätigen, das Bild zu einem äußerst billigen Preis in vorzüglicher Ausführung hergestellt und kann für dergleichen Arbeiten warm empfohlen werden. Wie viel

Trost und Erquickung von diesem Ort in der langen Reihe der Jahre ausgegangen ist, das ist allein Gott bekannt. Gestanden hat die Kirche schon im 30jährigen Kriege, als nach der Schlacht auf der Borghaide zwischen Clam-Gallas und



Die Kirche in Nieder-Görsdorf.

Torstenson letzterer auf seinem Zuge nach Jüterbog Niedergörsdorf zerstörte und den Einwohnern den Schwedenbrand reichete. Der damalige Pfarrer Pillichan hat diesen Brand dreimal gekostet und nennt sich in seinen Postillen einen Märtyrer Christi. Damals blieben von 21 Rauchfängen nur fünf übrig und die Anzahl der Einwohner betrug nur noch 50. Von besonderer Wichtigkeit wurde die Kirche in der Schlacht von D e n n e w i z.

Die Leute in Niedergörsdorf waren in der üblen Lage, von allen Seiten umzingelt zu sein. Ratlos standen sie in den Gärten und auf der Dorfstraße, als ein höherer preussischer Offizier durch das Dorf sprenkte. Nachdem er den Leuten die Gefahr vorgestellt hatte, in welcher das Dorf stehe, ermahnte er sie, aus ihren Strohdachhäusern in die feste Kirche zu eilen.

Wolfgang v. Schöning, historisch = biographische Nachrichten, III. B. S. 340:

„Als das Korps bis gegen Niedergörsdorf kam, befahl der kommandierende General, solches in Brand zu stecken, weshalb der Batterie Ludwig der Befehl zuzuging, schnell vorzukommen und dem Auftrage zu genügen; da es sich ergab, daß der Feind nicht im

Dorfe sei, so wurde der Befehl nicht ausgeführt und diese Batterie mit Meyer und eine halbe Batterie mit Conradi stieg auf die Höhe zur Linken des Dorfes.“

Die Leute taten wie ihnen geheßen und drückten sich betend und stehend an die steinernen Mauern, der Pastor verbarg sich in der Kanzel, welche auch aus Stein besteht. Als nun die russische Batterie nahe der Kirche auffuhr und ihr gewaltiges Feuer abgab, da konnte sich eine Bauersfrau nicht enthalten und rief einmal über das andere laut aus: „Kinderkins, Kinderkins, nu kommen die Murbräter“ (Mauernbrecher). Das Dorf hat keinen Schaden gelitten. Durch das Wohnhaus des Freischulzen schlug eine Kugelfugel, ging durch sieben Wände und noch durch die Scheune. Sie wird bis heute aufbewahrt, wie auch die beiden Kugeln, welche in dem Erdwall hinter dem Pfarrgarten aufgefunden worden sind.

Die Erinnerung an diesen Vorgang schien immerhin wichtig genug, um sie durch ein äußeres Zeichen lebendig zu erhalten. Es befanden sich auf dem Friedhofe zwei größere Grabsteine, welche aus dem Jahre 1676 herkommen. Die-



Der Denkstein.

selben gehören der Familie des Hüfner Müller (Dümchen) an, welche von alten Zeiten her durch wohlthätige Spenden an die Kirche sich ausgezeichnet hat. Der jetzige Besitzer der Hüfnererei



Die Denksteinsweihe in Nieder-Görsdorf.

ist wiederum willig geworden, die beiden Grabsteine, deren Inschrift nur noch teilweise zu entziffern war, zu einem Gedenkstein an der Friedhofsmauer herzugeben. Derfelbe ist 1½ Meter hoch, 1 Meter breit und ruht auf zwei Stufen. Die Inschrift auf einem Wappenschilder laut; „Schutz bot einst unser Kirchlein Vätern in drohender Kriegsnot.
6. Spt. 1813. 2—3 Uhr.

Drum zum Gedächtnis dies Mal stiftet die freundliche Hand.

1904

Den Stein widm. der Kriegsveteran Hüfner Friedrich Müller.“

Die Weihe des Denkmals am 15. August vollzog sich in besonders herrlicher und würdiger Weise. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen, Friedrich Heinrich, Kommandeur des Brandenb. Dragoner-Regts. Nr. 2 wurde willig

Altes Pfarrhaus.



Das alte Pfarrhaus in Nieder-Görsdorf.

den Stein weihen zu helfen, da sein Regiment an der Schlacht und dem Siege von Dennewitz beteiligt gewesen ist. So erschien denn an dem verabredeten 15. August um 9 Uhr früh das ganze Regiment mit

seinem Musikkorps an der Spitze und geführt von Sr. Königl. Hoheit. Nachdem sich die Schwadronen mit Leichtigkeit um den mit preussischen Fahnen geschmückten Festplatz aufgestellt hatten, intonierte die Kapelle:

„Wir treten zum Beten an“. Darauf begrüßte der Ortspfarrer das Regiment und machte auf die besondere Bedeutung des Steines aufmerksam. Alsdann ergriff Se. Königl. Hoheit das Wort zu einer längeren Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung des Freiheitskampfes betonte. Es waren tief religiöse Worte, welche wir vernommen haben und sie kamen zu ihrer Höhe, als Se. Königl. Hoheit sich herabließ, zum Pfarrer den Wunsch auszusprechen, daß es ihm vergönnt werden möchte, noch lange einer gläubigen Gemeinde den Herrn Jesus Christum zu verkündigen. Mit einem Hurra auf Se. Majestät schloß seine Königl. Hoheit und es wurde „Heil Dir im Siegerkranz“ gesungen. Nachdem der hiesige Ortsvorsteher in durchaus würdiger Weise im Namen der Gemeinde die Dorfchronik überreicht hatte, ritt Se. Königl. Hoheit zu den einzelnen aufgestellten Gruppen heran und hatte für jedes ein leutseliges Wort. Den Veteranen reichte er die Hand und sprach sich anerkennend zum Hüfner Friedrich Müller, dem Geber des Steins aus. Besondere Freude machte ihm das Turnerkorps mit seinem Fähnlein, welches ihn in strammer Haltung mit seinem kräftigen Musikkorps begrüßte. Darauf erlaubte sich der Pfarrer auf das ihm von frühesten Jugend bekannte Regiment ein Hoch auszubringen. Die würdige Feier war vollbracht. Unter den Klängen des Hohenfriedberger zogen die werten Gäste zum Denkmal von Dennewitz, wo Se. Königl. Hoheit noch eine Parade abhielt. Aus aller Munde ging der eine Laut: Ja, einen solchen Prinzen lassen wir uns gefallen. Er selbst aber schenkt eine Freude an unserem mit Fahnen und Guirlanden geschmückten Dorf und seinen treuen Einwohnern gehabt zu haben; denn er schied mit dem Versprechen, daß er bei gegebener Gelegenheit uns wieder besuchen werde.

Allgemeine Nachrichten

über die Art und Verwaltung der Kreis-Kommunalangelegenheiten.

Von Kreisaußschußsekretär Schulze.

Ueber die Angelegenheiten des Kreises haben nach näherer Bestimmung der Kreisordnung der Kreistag und der Kreisaußschuß zu beraten und zu beschließen.

Der Kreistag des Kreises Züterbog-Ludenwalde besteht aus 33 Mitgliedern. In den Kreistag entsenden nach Maßgabe der Einwohnerzahl die 4 Städte 16 Abgeordnete und die Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirke 17 Abgeordnete. Von den letzteren vertreten 8 den Großgrundbesitz und 9 die Landgemeinden.

Zum Kreisaußschuß, in welchem der Landrat den Vorsitz mit vollem Stimmrecht führt, gehören 6 vom Kreistage zu wählende Mitglieder.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreisaußschusses wird in Behinderungsfällen von den beiden, vom Kreistage zu wählenden Kreisdeputierten oder von dem, dem Landratsamt als Hilfsarbeiter überwiesenen Regierungsassessor vertreten.

Der langjährige Kreisdeputierte, Mitglied des Kreisaußschusses, Rittergutsbesitzer Schwiecke in Wahlsdorf ist am 27. Juli 1903 verstorben; an seiner Stelle ist der Amtsrat Barthold zu Dahme zum Kreisdeputierten gewählt worden. Zweiter Kreisdeputierter ist der Bürgermeister Wegrich in Züterbog.

Der Kreistag hat im Jahre 1903 (die Ergebnisse für 1904 liegen zur Zeit des Drucks dieses Kalenders noch nicht vor) über 54 Gegenstände Beschluß gefaßt. Es wurde eine Reihe von Wahlen vollzogen, der Kreishaushaltsplan festgestellt, die Jahresrechnungen der zur Kreisverwaltung gehörenden Kassen geprüft und abgenommen u. a. mehr. Als Beschlüsse von besonderer Bedeutung sind hervorzuheben:

1. Der Beschluß wegen Uebernahme aller Kosten der allgemeinen Armenpflege auf den Kreis.

Die in den Landesirrenanstalten der Provinz Brandenburg untergebrachten hilfs- und anstaltsbedürftigen Geisteskranken erfordern nach der von der Provinz aufgestellten Berechnung einen Jahresaufwand von je 540 Mark. Nach dem seither geltenden, durch das Landesgesetz vom 11. Juli 1891 geschaffenen Rechtszustand hatte der unterstützungspflichtige Ortsarmenverband an die Provinz für jeden Pflegling ein jährliches Pflegegeld von 300 Mark unter Beihilfe des

Kreises, der zwei Drittel dieser Kosten beizutragen hatte, zu zahlen.

Nachdem durch das Gesetz vom 2. Juni 1902 eine weitere Ueberweisung von 7 Millionen Mark aus der Staatskasse an die Provinzen zur Unterstützung auf dem Gebiete des Armen- und des Wegewesens erfolgt war, hat der Provinzialverband Brandenburg einen Teil der Armenrente zur Verteilung unter diejenigen Kreise bereit gestellt, welche sich verpflichten, die gesamten Pflegekosten für die Geisteskranken zu tragen.

Der Kreis Züterbog-Ludenwalde, der etwa 100 hilfs- und anstaltspflegebedürftige Geisteskranken hat, ist diese Verpflichtung durch den obigen Kreistagsbeschluß eingegangen. Dem Kreise erwächst hierdurch eine jährliche Mehrausgabe von rund 5000 Mark, da der Anteil an der Armenrente, der je nach der Zahl der von den teilnahmeberechtigten Kreisen in den Provinzialanstalten untergebrachten Geisteskranken festgesetzt wird, nur etwa 50 Prozent des den Ortsarmenverbänden abgenommenen Pflegekostendrittels deckt. Der Kreis Züterbog-Ludenwalde hat die Mehrbelastung auf sich genommen, um den Ortsarmenverbänden fortan die Möglichkeit zu bieten, ihre einer Anstaltsbehandlung bedürftigen Geisteskranken kostenfrei einer Landesirrenanstalt zuführen zu können.

2. Der Beschluß, als Unterabteilung des Reservefonds der Kreis-Sparkasse einen Kursrücklagefond zu bilden.

Die im Besitz der Kreis-Sparkasse befindlichen Staatsobligationen und sonstigen mündelsicheren Wertpapiere haben in den letzten Jahren nicht unerheblichen Kursschwankungen unterlegen. Um künftig eine gewisse Stetigkeit hinsichtlich der zu gemeinnützigen Zwecken verwendbaren Zinsüberschüsse der Kreis-Sparkasse zu erzielen, werden die fortan sich ergebenden Kursgewinne und Kursverluste auf den Kursrücklagefonds verbucht werden.

3. Der Beschluß, die zum Bau der Chaussee Zinna-Grüna erforderlichen Geldmittel im Wege einer Anleihe zu beschaffen.

Der Kreisaußschuß hat im Jahre 1903 10.643 Eingänge gehabt; hiervon entfallen 6684 auf die Angelegenheiten des Kreises und 3959 auf Unfallsachen der zur Brandenburgischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gehörigen Personen.

Der Kreisaußschuß als Verwaltungsgericht erster Instanz hat in 11 öffentlichen Sitzungen über 14 Verwaltungsstreitfachen Entscheidungen getroffen. In nicht öffentlichen Sitzungen wurden 837 Beschlüsse in Kreisangelegenheiten und in Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft gefaßt.

Der Kreisaußschuß erteilte in 10 Fällen die Genehmigung zum Betriebe der Gastwirtschaft und in 12 Fällen die Genehmigung zum Betriebe der Schankwirtschaft. Ferner wurde in 5 Fällen zur Aufstellung von Dampfkesseln und in je einem Fall zur Errichtung einer Ziegelei, einer Turbinenanlage und eines Schlachthauses die Genehmigung erteilt.

In der **Amtsbezirksverwaltung** sind weder Bezirks- noch Personalveränderungen eingetreten.

Zu **Standesbeamten** wurden neu ernannt:
 Gemeindevorsteher Engel—Malterhausen.
 Gutsverwalter Ackermann—Stülpe.
 Lehrer Altmann—Dobbrickow.

In den Personenstandsregistern der 22 ländlichen Standesamtsbezirke des Kreises sind be-
 ründet worden:

	1903	1902
Geburten	790	850
Eheschließungen	250	251
Sterbefälle	564	587

Wohlfahrts-Einrichtungen.

Der Kreis hat ein Stipendium von 180 Mk. an Schüler, welche die Landwirtschaftliche Winterschule in Dahme besuchen, zu vergeben. Dieses Stipendium ist an drei würdige Schüler mit je 60 Mark verteilt worden.

Der Kreis hat ferner für drei taubstumme Kinder Freistellen in der Provinzial-Taubstummenanstalt zu Guben mit einem Kostenaufwande von 1080 Mark gewährt, auch zwei Freistellen in der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische zu Potsdam gegründet, wodurch ein Kostenaufwand von 720 Mark jährlich erwächst.

In den seit dem Jahre 1893 vom Kreistage gegründeten beiden Freistellen in der Brandenburgischen Kinderheilstätte zu Kolberg an der Ostsee haben zwei schwächliche, skrophulöse Kinder Kräftigung und Heilung gefunden. Bewerbungen sind zu Anfang Mai jeden Jahres bei dem Kreisaußschuß anzubringen.

Die Augenheilanstalt des Sanitätsrats Dr. Kay zu Berlin erhielt wiederum eine Beihilfe von 100 Mark. Dafür sind im vergangenen

Jahre mehrere hilfsbedürftige Augenranke aus dem hiesigen Kreise kostenfrei in die Anstalt aufgenommen worden.

In der vom Kreistage gegründeten Freistelle zu 60 Verpflegungstagen an dem „Charlottenheim“ zu Berlin, Heilstätte für arme augenranke Kinder, wurde im abgelaufenen Jahre ein mit einer schweren skrophulösen Augenrankeit behaftetes Kind mit bestem Erfolge behandelt.

Die Dennewißstiftung gewährt aus den Zinsen des rund 93.000 Mark betragenden Stiftungsvermögens an etwa 60 Waisen jährlich einen Anzug und eine bare Erziehungsbeihilfe von 24 Mark.

Der Veteranenwitwen-Fonds gewährt aus den Zinsen seines Vermögens von rund 47.000 Mark den Witwen ehemaliger Krieger monatliche laufende Unterstützungen. Insgesamt sind rund 1600 Mark an 40 Witwen ausgezahlt worden.

Allgemeine Kreisangelegenheiten.

Der Kreis unterhält folgende Chaussees:

a) Luckenwalde-Trebbin in einer	Länge von	5,0 km.
b) Jüterbog-Luckenwalde	„ „	13,0 „
c) Dahme-Herzberg	„ „	5,6 „
d) Jüterbog-Baruth	„ „	33,1 „
e) Jüterbog-Dahme	„ „	32,1 „
f) Luckenwalde-Dahme	„ „	31,9 „
g) Stangenhagen-Trebbin	„ „	8,5 „
h) Baruth-Jänickendorf	„ „	19,1 „
i) Paplitz-Kemlitz	„ „	4,9 „
k) Dahme-Görzsdorf	„ „	7,5 „
l) Luckenwalde-Beelitz	„ „	13,9 „
m) Zinna-Grüna	„ „	1,8 „

zusammen 176,4 km.

Die Unterhaltungskosten betragen im Durchschnitt 360 Mark für jedes Kilometer Chaussee.

Das Kreisvermögen betrug	
a) bei dem dem ganzen Kreise gehörigen allgemeinen Fonds rund	343.000 M.
b) bei den den einzelnen Kreisstellen gehörigen Fonds rund	272.000 „
zusammen 615.000 M.	

Die Kreis-Krankenkasse zählte 3963 Mitglieder und zwar 2733 männliche und 1230 weibliche. Erkrankungsfälle sind bei 704 männlichen und bei 325 weiblichen Mitgliedern vorgekommen. Für erstere beliefen sich die Krankheitsstage auf 12.894, für letztere auf 6766. An Beiträgen wurden von den Mitgliedern und

Arbeitgebern rund 34 000 Mark aufgebracht. Hiervon waren zu bestreiten:

a) Kosten der ärztlichen Behandlung rund	10 500 M.
b) Arzneikosten und sonstige Heilmittel rund	7 000 "
c) Krankengelder	11 600 "
d) Kur- und Verpflegkosten an Krankenhäuser rund	2 900 "

Nach Tilgung eines aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbetrages und nach Leistung sonstiger Ausgaben verblieb ein Barbestand von 328,80 Mark.

Die Kreis-Schweineversicherungskasse zählt 2344 Mitglieder mit 4848 versicherten Schweinen. Von den letzteren fielen an Rotlauf und anderen Krankheiten 185 Stück = 3,82 v. H. Die Kasse hat rund 10 000 Mk. an Versicherungsbeiträgen vereinnahmt und rund 6 000 Mark an Entschädigungen ausgezahlt. Nach Aufwendung weiterer rund 2 100 Mark für Schutzimpfungen pp. ist ein Reinüberschuß von rund 1 900 Mk. verblieben, der dem Sicherheitsfonds zugeführt worden ist. Das Vermögen der Kasse betrug Ende 1903 rund 11 000 Mk. Zur Erzielung dieses günstigen Ergebnisses hat die seit mehreren Jahren im größeren Umfange ausgeführte Impfung der Schweine gegen Rotlauf wesentlich beigetragen. Der Kreistag hat im Hinblick auf den günstigen Stand der Kasse beschlossen, die Entschädigungspflicht zu erweitern und die Tabelle für die Entschädigungszahlungen um 20 % zu erhöhen. Die Versicherungsbeiträge betragen für jedes Schwein monatlich in den Monaten April bis einschließlich September 50 Pfg. und in den Monaten Oktober bis einschließlich März 25 Pfg. Die Schweinebesitzer können sich mithin gegen einen billigen Betrag vor drohenden Verlusten schützen.

Die Kreissparkasse,

gegründet im Jahre 1848, hat ihren satzungsmäßigen Zweck, „zur sichern verzinslichen Anlegung von Ersparnissen und zur Erlangung von Darlehen Gelegenheit zu bieten“, im weitesten Umfange erfüllt. Sie hatte Ende 1903 einen Einlagebestand von rund 20 Millionen, der sich auf 29 369 Sparer verteilt; von den letzteren haben rund 20 000 ein Sparguthaben bis zu 600 Mark.

Von dem Vermögen der Sparkasse sind rund 12 Millionen auf Hypotheken und Schuldenkunden und rund 7½ Million in mündelsicheren Wertpapieren angelegt.

Die Ausleihung der Sparkassengelder auf Hypothek erfolgt nach den Vorschriften der Satzungen durch den Vorstand der Kreissparkasse unter sorgfältigster Prüfung der Sicherheit der Pfandgrundstücke. Diese Sicherheit wird in der Regel als vorhanden angesehen, wenn der Darlehnsbetrag innerhalb der ersten Hälfte des auf Grund amtlicher Unterlagen zu ermittelnden Wertes liegt.

Der Ankauf von Wertpapieren ist auf diejenigen Papiere beschränkt, welchen in Preußen die Mündelsicherheit zuerkannt ist.

Die Kreissparkasse hat einen Reservefonds von rund 1 970 000 Mark aufgesammelt. Im übrigen leistet der Kreis für die Verbindlichkeiten der Kreissparkasse volle Gewähr, sodaß den Sparern für ihre Einlagen die denkbar größte Sicherheit geboten wird.

Bei der Unfallversicherung

der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sind 208 Unfälle zur Anzeige gebracht worden. Der Kreisausschuß als Sektionsvorstand hat folgende Entschädigungen festgestellt: für 2 Unfallverletzungen mit tödlichem Ausgang, für 2 Unfallverletzungen mit dauernd völliger Erwerbsunfähigkeit, für 82 Unfallverletzungen mit dauernd teilweiser Erwerbsunfähigkeit, für 48 Unfallverletzungen mit vorübergehender Erwerbsbeschränkung.

Verufungsfähige Bescheide wurden im abgelaufenen Jahre erlassen 288 Stück. Davon hatten zum Gegenstand:

Rentenbewilligungen	139 Stück
Rentenablehnungen	31 "
Rentenminderungen oder Einstellungen	115 "
Rentenerhöhung	3 "

Die gesamten Kosten der Unfallversicherung betragen für den Kreis Zückerbrog—Ludenwalde rund 53 000 M. Zur Aufbringung dieses Betrages war die Erhebung von 62 % der festgestellten Grundsteuer von den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern erforderlich.

Die Landfeuersozietät

der Provinz Brandenburg zeigt auch im hiesigen Kreise eine stetige Zunahme der Versicherungen; es haben sich in den letzten fünf Jahren erhöht die Immobilial-Versicherungen von 16 auf 21 Millionen und die Mobilial-Versicherungen von 200 000 M. auf 1 100 000 M.

Kreis Jüterbog-Luckenwalde.

Größe: 132565,8 ha.
Einwohnerzahl: 71198.

Königliches Landratsamt (in Jüterbog).

Landrat: von Cossel, Geheimer Regierungs-Rat, Kammerherr.
Hilfsarbeiter: Dr. Secht, Regierungs-Assessor.
Kreisdeputierte: Amtsrat Barthold in Dahme; Bürgermeister Begrich in Jüterbog.
Staatliche Bureaubeamte: Spieth, Kreissekretär; Eggebrecht, Regierungs-**Zivil-Supernumerar.**
Kreisbote: Schulze.
Privatgehilfen: Wagner, Registrator

Königliche Kreisasse.

Bureaustunden: vormittags von 8 bis 12, nachmittags von 2 bis 6 Uhr.
Zahlstunden vormittags von 8 bis 12, nachmittags von 3 bis 4 Uhr.
Präsident: Heinemann, Rechnungsrat.
Schiffen: Grotewold.

Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Vorsitzender: Landrat von Cossel.
Gewählte Mitglieder: 1. Rathsherr Paske in Dahme; 2. Bürgermeister Begrich in Jüterbog; 3. Rentier Ginnow in Luckenwalde; 4. Stadtrat und Fabrikbesitzer Gottfried in Luckenwalde; 5. Gemeindevorsteher Nüßen in Berkenbrück; 6. Rittergutsbesitzer von Arnim in Wiepersdorf.
Gewählte Stellvertretende Mitglieder: 1. Kaufmann A. Lehmann in Baruth; 2. Beigeordneter Mechel in Jüterbog; 3. Oberst z. D. von Kleist in Gebersdorf.
Ernannte Mitglieder: 1. Kürschnermeister Carus in Baruth; 2. Amtsrat Barthold in Dahme.
Ernanntes Stellvertretendes Mitglied: Rathsherr Lehmann in Jüterbog.
Staatliche Bureaubeamte: 1. Steuersekretär Wichmann; 2. Steuersupernumerar Meyer.
Privatgehilfen: Registrator Lintow.

Kreis-Kommunalverwaltung.

Kreistag.

Vorsitzender: Landrat von Cossel.
Mitglieder: 1. Amtsrat Barthold in Dahme; 2. Rittergutsbesitzer Becker in Hohen-Abtsdorf; 3. Bürgermeister Begrich in Jüterbog; 4. Rittergutsbesitzer Bohnstedt in Kaltenhausen; 5. Hüfner Donath in Hohen-Seeefeld; 6. Stadtrat Drinwitz in Luckenwalde; 7. Gemeindevorsteher Dümichen in Lichterselde; 8. Fabrikbesitzer Martin Fährndrich in Luckenwalde; 9. Rathsherr Frijsche in Dahme; 10. Rentner Ginnow in Luckenwalde; 11. Stadtrat Wilhelm Gottfried in Luckenwalde; 12. Sanitätsrat Dr. Günther in Luckenwalde; 13. Bürgermeister Haensch in Dahme; 14. Stadtverordnetenvorsteher Heinrich in Jüterbog; 15. Stadtrat Johannes Heinrich in Luckenwalde; 16. Stadtverordneter Fernsdorf in Dahme; 17. Rittergutsbesitzer v. Kleist in Gebersdorf; 18. Rittergutsbesitzer v. Lochow in Peikus; 19. Gutsbesitzer Müller in Scharfenbrück; 20. Fabrikbesitzer Georg Pariser in Luckenwalde; 21. Rittergutsbesitzer Dr. Roefide in Görzdorf; 22. Amts-Nüßen in Berkenbrück; 23. Bürgermeister Schlemann in Baruth; 24. Stadtverordnetenvorsteher Schlee in Luckenwalde; 25. Gemeindevorsteher Karl Schulze in Buckow; 26. Gemeindevorsteher Schulze in Groß-Ziescht; 27. Bürgermeister Lange in Kloster Zinna; 28. Gemeindevorsteher Siebecke in Ahrensdorf; 29. Lehnschulzen-gutsbesitzer Steinhaus in Holbeck; 30. Gemeindevorsteher Thiele in Dennewitz; 31. Rathsherr Albert Wahn in Jüterbog; 32. Erster Bürgermeister Dr. Werner in Luckenwalde.

Kreis-a-u-s-sch-u-ß.

Vorsitzender: Landrat von Cossel.
Mitglieder: 1. Amtsrat Barthold in Dahme; 2. Bürgermeister Begrich in Jüterbog; 3. Rentner Carus in Baruth; 4. Bürgermeister Haensch in Dahme; 5. Rittergutsbesitzer v. Lochow in Peikus; 6. Amtsvorsteher Nüßen in Berkenbrück.
Bureaubeamte: 1. Kreis-ausschußsekretär Schulze; 2. Registrator Reichert.
Kreis-ausschußbote: Stolpe.

Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktion.

Unterabteilung der Landesfeuersozietät der Provinz Brandenburg.

Kreisdirektor: Landrat von Cossel.
Stellvertreter: Rittergutsbesitzer v. Arnim in Wiepersdorf.
Kreisversicherungs-kommissar: Kreis-ausschußsekretär Schulze.
Bezirksversicherungs-kommissare für die Entgegennahme von Versicherungsanträgen auf bewegliche Gegenstände (Mobilien) und unbewegliche Gegenstände (Immobiliar, Gebäude pp.): 1. Tuchfabrikant L. Heinrich in Jüterbog; 2. Zimmermeister Tittel in Dahme; 3. Maurermeister Rnie in Baruth; 4. Zimmermeister Enderlein in Luckenwalde; 5. Maurermeister A. Lehmann in Luckenwalde; 6. Lehrer Matthies in Löwendorf.

Sozialitätsauschäfer für die Feststellung des Versicherungswertes von Gebäuden pp.: 1. Maurermeister Dalchow in Jüterbog; 2. Maurermeister Haase in Jüterbog; 3. Maurermeister Schäfer in Jüterbog; 4. Zimmermeister Tittel in Neumarkt; 5. Zimmermeister Enderlein in Luckenwalde; 6. Maurermeister A. Lehmann in Luckenwalde; 7. Maurermeister Paske in Dahme; 8. Zimmermeister Hoffmann in Dahme; 9. Zimmermeister Tittel in Dahme; 10. Zimmermeister Kühse in Baruth; 11. Maurermeister Knie in Baruth.

Kreisfommunal- und Kreisparkasse.

Bureauftunden: 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Zahlftunden: 8 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 4 Uhr nachmittags. Im Januar des Jahresabfchluffes wegen nur geöffnet von 8 bis 12 Uhr vormittags, Mittwochs und Sonnabends auch nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Rendant: Schulze; **Kontrollleur:** Dammberg; **Sekretär** des Vorstandes der Kreisparkasse und Rendant der Kreiskrankentafse und der Kreisfchweineversicherungskaffe: Uede; **Buchhalter:** Pflug, Linke.

Vorftand der Kreisparkaffe.

Vorftänder: Landrat von Coffel.

Mitglieder: 1. Amtrrat Barthold in Dahme; 2. Ratfsherr Auguft Lehmann in Jüterbog

Stellvertretende Mitglieder: Lehnschulzengutsbefitzer Albert Schulze in Grüna; Kaufmann Richard Eitrich in Jüterbog.

Uebenftellen der Kreisparkaffe im Kreife und deren Verwalter.

Verwalter: 1. Kaufmann Emil Finzelberg in Luckenwalde; 2. Kaufmann Franz Wieneke in Dahme; 3. Kaufmann Auguft Lehmann in Baruth; 4. Lehrer Wilhelm Matthies in Löwendorf; 5. Kaufmann Wache in Meinsdorf.

Kommissionen.

1. Eintommenfteuer-Veranlagungskommission.

(f. B)

2. Schätzungsaufschuß für die Ergänzungsfteuer.

Vorftänder: Landrat von Coffel.

Gewählte Mitglieder: 1. Amtr- und Gemeindevorftcher Rügen in Berkenbrück; 2. Rentier Ginnow in Luckenwalde.

Gewählte Stellvertretende Mitglieder: 1. Stadtrat Gottfried in Luckenwalde; 2. Bürgermeifter Begrich in Jüterbog.

Ernannte ftändige Mitglieder: 1. Maurermeister Haase in Jüterbog; 2. Gutsbefitzer Möller in Scharfenbrück.

Stellvertreter: Zimmermeister Tittel in Dahme.

3. Steueraufschüffe der Gewerbesteuerftaffen III und IV.

Kaffe III.

Vorftänder: Landrat von Coffel.

Mitglieder: 1. Reftaurateur Otto Schulze in Luckenwalde; 2. Metallwarenfabrikant Herrmann Köbe in Luckenwalde; 3. Tifchlermeister Karl Neumann in Luckenwalde; 4. Stadtrat Johannes Heinrich in Luckenwalde; 5. Kaufmann Otto Schartiger in Dahme; 6. Kaufmann Robert Sauer in Dahme; 7. Ziegeleibefitzer, Ratfsherr Auguft Lehmann in Jüterbog.

Stellvertreter: Reftaurateur Robert Wegener in Luckenwalde; 2. Kaufmann Heinrich Ginnow in Luckenwalde; 3. Echornfteinfegermeister Johannes Finde in Luckenwalde; 4. Kaufmann Guftav Bauchwitz in Luckenwalde; 5. Brauereibefitzer Ferd. Hertzdorf in Dahme; 6. Kaufmann Traugott Eifenhauer in Dahme; 7. Brauereibefitzer Auguft Dalchow in Jüterbog.

Kaffe IV.

Vorftänder: Landrat von Coffel.

Mitglieder: 1. Tuchfabrikant Heinrich in Jüterbog; 2. Gaftwirt Schüze in Jüterbog; 3. Mühlenmeister Karl Nieth in Dahme; 4. Gaftwirt Otto in Dahme; 5. Kaufmann Albert Lorenz in Baruth; 6. Müller Nietdorf in Illmersdorf; 7. Gaftwirt Schade in Woltersdorf; 8. Bäckermeister Heinrich Nietdorf in Luckenwalde; 9. Tifchlermeister Theodor Hornung in Luckenwalde; 10. Gaftwirt Guftav Brochnow in Luckenwalde.

Stellvertreter: 1. Barbierherr Schwarz in Jüterbog; 2. Kaufmann Bernhard Thiele in Jüterbog; 3. Gaftwirt Guftav Maiwald in Dahme; 4. Fuhrwerksbefitzer Wilhelm Königsberger in Dahme; 5. Kaufmann Reinhold Schuster in Baruth; 6. Gaftwirt Heinsdorf in Lindenbergr; 7. Mühlenmeister Krause in Bollensdorf; 8. Kaufmann Dörner in Luckenwalde; 9. Goldarbeiter Reintcke in Luckenwalde; 10. Gaftwirt Reinhold Leutiger in Luckenwalde.

4. Gebäudefteuer-Veranlagungskommission.

Vorftänder: Landrat von Coffel.

Mitglieder: 1. Lehnschulzengutsbefitzer Schulze in Grüna; 2. Stadtrat Drinlwitz in Luckenwalde; 3. Amtrsvorftcher Rügen in Berkenbrück; 4. Gemeindevorftcher Schenke in Niendorf.

Stellvertreter: Ratfsherr Wahn in Jüterbog; 2. Kürfchnermeister D. Carus in Baruth; 3. Gemeindevorftcher Reichert in Rohrbeck.

5. Pferdeaushebungskommission im Falle einer Mobilmachung.

a. Jüterbog I.

Civil-Kommissar: Landrat von Cossel in Jüterbog.

Stellvertreter: Amtsrat Barthold in Dahme.

Tierarzt: Roßarzt a. D. Fiedert in Potsdam.

Militäraushebungs-Kommissar: Rittmeister a. D. von Below in Dahme.

Stellvertreter: Leutnant a. D. Wegner in Berlin.

Caratoren: 1. Hüfner Niendorf in Damm; 2. Amtsvorsteher=Stellvertreter Thiele in Dennewig; 3. Rentner Kehler in Jüterbog.

Stellvertretende Caratoren: 1. Ratsherr Albert Wahn in Jüterbog; 2. Gutsbesitzer Hecht in Waldau; 3. Gemeindevorsteher Dümichen in Lichtersfelde.

b. Jüterbog II.

Civilkommissar: Rittergutsbesitzer Dr. Koesike in Görzdorf.

Stellvertreter: Rittergutsbesitzer Salomon in Gräfendorf.

Tierarzt: Oberveterinär d. Landw. I Nehls in Berlin.

Militäraushebungs-Kommissar: Hauptmann a. D. Gaedke-Berlin.

Stellvertreter: Rittmeister d. Landw. Mehlfhausen in Berlin.

Caratoren: Brauereibesitzer Hensdorf in Dahme i. M.; Gutsverwalter Weinstock in Bärwalde; Gemeindevorsteher Schulze in Buckow.

Stellvertretende Caratoren: Gemeindevorsteher Schenke in Niendorf; Rittergutspächter Rasmus in Gebersdorf; Hüfner Donath in Hohenseefeld.

c. Luckenwalde.

Civil-Kommissar: Kgl. Forstmeister Albert in Woltersdorf.

Stellvertreter: Rittergutsbesitzer von Lohow in Petkus.

Tierarzt: Tierarzt Kaufmann in Luckenwalde.

Militäraushebungs-Kommissar: von Wiedebach und Rostiz-Jänkendorf Major a. D. in Potsdam.

Stellvertreter: Rittmeister a. D. Schulte in Berlin.

Caratoren: 1. Rentier Zimmermann in Luckenwalde; 2. Domänenpächter Willy Barthold in Dahme; 3. Lehnschulzengutsbesitzer Schulze in Grüna.

Stellvertretende Caratoren: 1. Gemeindevorsteher Ruhland in Woltersdorf; 2. Hüfner=Altfizier Gottlob Andres in Borgisdorf; 3. Gemeindevorsteher Göge in Petkus.

6. Ausschuß zur Unterverteilung der Landlieferungen im Falle einer Mobilmachung.

1. Zweiter Bürgermeister Fischer in Luckenwalde; 2. Ratsherr Albert Wahn in Jüterbog; 3. Fritzsche, Stadtältester in Dahme; 4. Bürgermeister Schlemann in Baruth; 5. Lehnschulzengutsbesitzer Schulze in Grüna; 6. Gemeindevorsteher Göge in Petkus; 7. Rentner Kehler in Jüterbog; 8. Rittergutsbesitzer Becker in Hohen-Ahlsdorf.

7. Sachverständige zur Abschätzung von Landlieferungen im Falle einer Mobilmachung.

1. Fleischermeister Albert Wendt in Luckenwalde; 2. Fleischermeister Otto Seiffert in Luckenwalde; 3. Fleischermeister Hermann Müller in Jüterbog; 4. Fleischermeister Dornow sen. in Jüterbog; 5. Bäckermeister Lagermann jun. in Luckenwalde; 6. Bäckermeister Richard Lehmann in Jüterbog; 7. Mühlenbesitzer Gotthelf Nietdorf in Jüterbog; 8. Mühlenbesitzer Ziegner in Rosenthal; 9. Rittergutsbesitzer Hofmann in Markendorf; 10. Rentier Kehler in Jüterbog; 11. Getreidehändler Karl Behrendt jun. in Luckenwalde; 12. Getreidehändler Grosjer in Luckenwalde; 13. Gutsbesitzer Möller in Scharfenbrück; 14. Amtsrat Barthold in Dahme (Gut).

8. Flurschädenabschätzungs-Kommission.

Vorsitzender: Landrat von Cossel.

Mitglieder: 1. Amtsrat Barthold in Dahme; 2. Amtsvorsteher=Stellvertreter Thiele in Dennewig; 3. Amtsvorsteher Nügen in Verkenbrück; 4. Rittergutsbesitzer Bohnstedt in Kaltenhausen; 5. Landwirt Albert Wahn in Jüterbog; 6. Bäckermeister Fritzsche in Dahme; 7. Königlich Forstmeister Lehnpuhl in Zinna.

9. Ersatz-Kommission.

Civil-Vorsitzender: Landrat von Cossel.

Mitglieder: 1. Lehnschulzengutsbesitzer Schulze in Grüna; 2. Stadtältester Fritzsche in Dahme; 3. Gutsbesitzer Möller in Scharfenbrück; 4. Stadtrat Drinkwitz in Luckenwalde.

Stellvertreter: 1. Amtsvorsteher=Stellvertreter Thiele in Dennewig; 2. Rentner D. Carus in Baruth; 3. Gemeindevorsteher Schuster in Rosenthal.

Amtsbezirke.

(Amtsvorsteher, Ortschaften des Bezirks.)

Amtsbezirk Bärwalde, Amtsvorsteher Freiherr von Arnim=Wiepersdorf. Ortschaften: Bärwalde, Cossin, Herbersdorf, Weinsdorf, Rinow, Weißen, Wiepersdorf.

Amtsbezirk Blankensee, Amtsvorsteher Siebecke=Ahrensdorf. Ortschaften: Ahrensdorf, Blankensee, Glau, Löwendorf, Nietgendorf, Schönhagen, Stangenhagen.

Amtsbezirk Buchow: Amtsvorsteher Becker-Hohen-Ahlsdorf. Ortschaften: Hohen-Ahlsdorf, Buchow, Borgisdorf, Hohen-Görzdorf, Körbitz, Langen-Lipsdorf, Rohrbeck.

Amtsbezirk Damm, Amtsvorsteher Raufsch=Damm. Ortschaften: Rappan, Damm, Neumarkt, Waldau.

Amtsbezirk Dobbrüow, Amtsvorsteher Rügen in Berkenbrück. Dtschaften: Berkenbrück, Dobbrüow, Frankenfelde, Frankenförde, Gottsdorf, Hennickendorf, Nettgendorf.

Amtsbezirk Felgentreu, Amtsvorsteher Haase-Zülichendorf. Dtschaften: Bardenitz, Felgentreu, Kemnitz, Mehlsdorf b. F., Pechüle, Zülichendorf.

Amtsbezirk Gebersdorf, Amtsvorsteher v. Kleist-Gebersdorf. Dtschaften: Buckow, Damsdorf, Gebersdorf, Glienig, Liepe.

Amtsbezirk Gräfendorf, Amtsvorsteher Salomon-Gräfendorf. Dtschaften: Gräfendorf, Höfgen, Lichterfelde, Nonnendorf, Reinsdorf, Sernow, Welschendorf, Werbig.

Amtsbezirk Heinsdorf, Amtsvorsteher von Lohow-Petkus. Dtschaften: Charlottenfelde, Heinsdorf, Liebendorf, Petkus, Wahlsdorf, Waltersdorf.

Amtsbezirk Illmersdorf. Die Verwaltung ist dem Amtsvorsteher Barthold übertragen. Dtschaften: Bollensdorf, Ihlow, Illmersdorf, Karlsdorf, Mehlsdorf b. D., Niendorf, Nietdorf, Hohen Seefeld, Nieder-Seefeld.

Amtsbezirk Malterhausen, Amtsvorsteher Stellvertreter Thiele-Dennewig. Dtschaften: Klausdorf, Dalichow, Dennewig, Nieder-Görsdorf, Kaltenborn, Lindow, Malterhausen, Wölmsdorf.

Amtsbezirk Markendorf, Amtsvorsteher Schneider-Fröhden. Dtschaften: Fröhden, Markendorf, Miesdorf, Schlenzer.

Amtsbezirk Paplitz, Amtsvorsteher Holling-Baruth. Dtschaften: Kemnitz, Lynow, Merzdorf, Neuhoj b. B. Paplitz, Schöbendorf, Schönfeld, Groß-Ziescht.

Amtsbezirk Radeland, Amtsvorsteher Holling-Baruth. Dtschaften: Baruth Schloß, Klausdorf, Dornswalde, Friedrichshof, Glashütte, Mahlsdorf, Mückendorf, Radeland, Zesch, Klein-Ziescht.

Amtsbezirk Rosenthal, Amtsvorsteher Barthold-Dahme. Dtschaften: Görsdorf, Liebsdorf, Prensdorf, Rosenthal, Schwabendorf, Wildau, Jagelsdorf.

Amtsbezirk Schießplatz-Züterbog, Amtsvorsteher Kamecke-Züterbog. Dtschaften: Schießplatz Züterbog.

Amtsbezirk Stülpe, Amtsvorsteher Redlich-Stülpe. Dtschaften: Dümde, Holbeck, Jänickendorf, Ließen, Stülpe.

Amtsbezirk Woltersdorf, Amtsvorsteher Stellvertreter Müller-Scharfenbrück. Dtschaften: Gottow, Gottow S-W., Liebäh, Märtensmühle, Ruhlsdorf, Scharfenbrück, Woltersdorf.

Amtsbezirk Zinna, Amtsvorsteher Lange-Zinna Kloster. Dtschaften: Grüna, Kaltenhausen, Kolzenburg, Lindenbergl, Neuhoj b. B., Werder, Kloster Zinna, Zinna Dorf.

Amtsbezirk Zinna Forst, Amtsvorsteher Lehnpuhl-Zinna. Dtschaften: Zinna Forstgut.

Verzeichnis der Gemeindevorsteher des Kreises Züterbog-Dudenwalde.

Nr.	Gemeinde	Des Gemeindevorstehers		Nr.	Gemeinde	Des Gemeindevorstehers	
		Name	Stand			Name	Stand
1	Hohen-Ahlsdorf	Grahl, Christian	Kossät	35	Hennickendorf	List, Friedrich	Lehnschulzen-
2	Mhrensdorf	Siebeck, Friedrich	Lehngutsbesitzer				gutsbesitzer
3	Bärwalde	Schmidt, Friedrich	Kossät	36	Herbersdorf	Conrad, Wilhelm	Hüfner
4	Bardenitz	Hagen I, Ferdinand	Hüfner	37	Höfgen	Schübe, Gottlob	"
5	Berkenbrück	Rügen, Ferdinand	Lehngutsbesitzer	38	Holbeck	Dunkel, August	Kossät
6	Blankensee	Scheffler II, Karl	Kossät	39	Jänickendorf	Hannemann, August	Hüfner
7	Buchow	Drumme, Friedrich	Hüfner	40	Ihlow	Schuster, F.	"
8	Bollensdorf	Nichter, Wilhelm	Kossät	41	Illmersdorf	Schmidt I, Friedrich	"
9	Borgisdorf	Hannemann, Paul	Hüfner	42	Kaltenborn	Felgentreu, Gottl.	"
10	Buckow	Schulze, Karl	"	43	Karlsdorf	Raufschmann, Wilh.	Büdner
11	Charlottenfelde	Schliebner, Friedrich	Kossät	44	Kemnitz	Prinz, Hermann	Kossät
12	Cossin	Sandmann, Gottlieb	Hüfner	45	Kemnitz	Gercke, August	Lehngutsbesitzer
13	Dalichow	Lehmann, W.	"	46	Klausdorf	Görsch, August	Viertelbauer
14	Damm	Hagen, Otto	"	47	Klausdorf	Prinz, Karl	Hüfner
15	Dennewitz	Thiele, Gustav	"	48	Körbitz	Reichert, Friedrich	"
16	Dobbrüow	Haymann, Friedrich	Kossät	49	Kolzenburg	Henny, Gustav	"
17	Dornswalde	Briesenig, Robert	Halbbauer	50	Lichterfelde	Dümichen, Paul	"
18	Dümde	Lindow, Friedrich	Hüfner	51	Liebäh	Otto, Gustav	"
19	Felgentreu	Stäfer, Friedrich	"	52	Liebsdorf	Lehmann, Franz	"
20	Frankenfelde	Michaelis, Friedrich	Lehngutsbesitzer	53	Liepe	Herrmann, Julius	Büdner
21	Frankenförde	Reuter, Albert	Hüfner	54	Ließen	Demmler, Gustav	Kossät
22	Friedrichshof	Schrodt, Gustav	Häusler	55	Lindow	Henze, Friedrich	Hüfner
23	Fröhden	Danneberg, Gottlob	Kossät	56	Langenlippsdorf	Gölsdorf II, Gottlob	"
24	Gebersdorf	Donath, August	Häusler	57	Löwendorf	Wächter, Gustav	Bauer
25	Glau	Kieburg, August	Bauer	58	Lynow	Kleindienst, Ferd.	"
26	Glienig	Rönnich, Hermann	Büdner	59	Märtensmühle	Otto, August	Hüfner
27	Görsdorf	Neumann, Gottlieb	Kossät	60	Mahlsdorf	Buschmann, August	Bauer
28	Hohen-Görsdorf	Schroeder, Wilhelm	Hüfner	61	Malterhausen	Engel, Fr.	Häusler
29	Nieder-Görsdorf	Nichter, Gottlob	Kossät	62	Markendorf	Genjck, Aug.	Hüfner
30	Gottow	Lehmann, Gustav	"	63	Mehlsdorf b. D.	Dunkel, Ferd.	"
31	Gottsdorf	Seehaus, Albert	Hüfner	64	Mehlsdorf b. F.	Schröder, Ferdinand	"
32	Gräfendorf	Schübe, Gottlob	Kossät	65	Miesdorf	Bseiffer, Wilhelm	"
33	Grüna	Dalichow, August	Hüfner	66	Merzdorf	Bohe, Reinhold	Bauer
34	Heinsdorf	Schliebner, Gustav	"	67	Mietgendorf	Hewerer, August	Büdner

Sp. Nr.	Gemeinde	Des Gemeindevorstehers		Sp. Nr.	Gemeinde	Des Gemeindevorstehers	
		Name	Stand			Name	Stand
68	Mückendorf	Lehmann, August	Bauer	91	Schönefeld	Schulze, Gustav	Bauer
69	Nettendorf	Jacob, Heinrich	Hüfner	92	Schönhagen	Mudrich, August	Kossäth
70	Neuhof b. B.	Noad, Friedrich	Häusler	93	Schwebendorf	Lehmann, August	Hüfner
71	Neuhof b. B.	Hagen, Eduard	Kossäth	94	Hohen-Seefeld	Schmidt I., Wilhelm	"
72	Neumarkt	Nielitz, Gottlieb	Hüfner	95	Nieder-Seefeld	Schliebner, Gotthelf	Kossäth
73	Niebendorf	Arndt, Karl,	"	96	Sernow	Pielick, Gottfried	Hüfner
74	Niendorf	Schenke, Gottlieb	"	97	Stangenhagen	Treuth, Albert	Kossäth
75	Nonnendorf	Wolf, August	Gastwirt	98	Stülpe	Pfeifer, August	Hüfner
76	Paplig	Boche, Friedrich	Bauer	99	Wahlsdorf	Schenke, Gottfried	"
77	Pechüle	Schmidt, Hermann	Hüfner	100	Waltersdorf	Zahn, August	"
78	Pettus	Göbe, Reinhard	"	101	Weißer	Schneider, Gottlieb	Kossäth
79	Prensdorf	Kühne, Wilhelm	Bauer	102	Wesikendorf	Ziehe, Franz	Hüfner
80	Radeland	Göbe, Ferdinand	Bauer	103	Werbig	Herrmann, F.	"
81	Reinsdorf	Lehmann, August	Kossäth	104	Werder	Schüte, Friedrich	"
82	Rinow	Dornbusch, Gottfried	"	105	Wiepersdorf	Linke, Wilhelm	Halbbauer
83	Riesdorf	Grosche, Christian	"	106	Wilbau	Sattler, Gotthelf	Kossäth
84	Rietdorf	Kreißler, Friedrich	Hüfner	107	Wölmsdorf	Birkholz, Gottfried	Hüfner
85	Rohrbeck	Reichert, W.	"	108	Woltersdorf	Ruhland, Ferdinand	Kossäth
86	Rosenthal	Schuster, Wilhelm	"	109	Zagelsdorf	Donath, Wilhelm	Stammgutsbes.
87	Ruhlsdorf	Mehlis, Friedrich	"	110	Zesch	Posselt, Reinhold	Kossäth
88	Scharfenbrück	Jaenicke, Julius	Kolonist	111	Groh-Ziefcht	Schulze, A.	"
89	Schlenzer	Zahn, Wilhelm	Hüfner	112	Klein-Ziefcht	Leonhardt, August	Kossäth
90	Schöbendorf	Haase, Berthold	Bauer	113	Zinna, Dorf	Hannemann, Ernst	Hüfner
				114	Zülichendorf	Schenke, Friedrich	Hüfner

Standesämter.

(Standesbeamte und deren Stellvertreter.)

Baruth: Bürgermeister Schlemann, Standesbeamter.

Dahme: Bürgermeister Haensch, Standesbeamter; Stellvertreter: Ratsmann Höhnemann=Dahme.

Jüterbog: Bürgermeister Begrich, Standesbeamter; Stellvertreter: Kämmerer Themel=Jüterbog.

Luckenwalde: Erster Bürgermeister Dr. Werner, Beigeordneter Fischer, Standesbeamte; Stellvertreter: Polizeisekretär Vof.

Zinna Kloster: Bürgermeister Lange, Standesbeamter; Stellvertreter Ratmann Grabert.

Bärwalde: Hüfner Gottlieb Hertel=Weinsdorf, Standesbeamter; Stellvertreter: Lehrer Göbe=Wiepersdorf.

Bochow: Gemeindevorsteher Brumme=Bochow, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Meske=Bochow.

Damm: Amtsvorsteher Kaufsch=Damm, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Gottlob Niendorf=Damm.

Dobbrikow: Lehrer Altmann=Dobbrikow, Standesbeamter; Stellvertreter: Gastwirt Zischel=Dobbrikow.

Gräfendorf: Hüfner Hermann=Werbig, Standesbeamter; Stellvertreter: Kaufmann Arndt=Werbig.

Gebersdorf: Rittergutsbesitzer Tegethof=Diepe, Standesbeamter; Stellvertreter: Gemeindevorsteher Schulze=Buckow.

Heinsdor: Rittergutsbesitzer Wagenmann=Niebendorf, Standesbeamter; Stellvertreter: Gemeindevorsteher Arndt=Heinsdorf. Förster Lehmann=Niebendorf.

Jänickendorf: Gemeindevorsteher Hannemann=Jänickendorf, Standesbeamter; Stellvertreter: Rentier August Schneider=Jänickendorf.

Jlmmersdorf: Hüfner Gräß=Jhlow, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Palm=Jhlow.

Felgentreu: Gemeindevorsteher Stäcker=Felgentreu, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Julius Henning=Felgentreu.

Frankenfelde: Amts- und Gemeindevorsteher Rügen=Verfenbrück, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Ferdinand Kennebarth=Verfenbrück.

Blankensee: Kaufmann Sulfrian=Stangenhagen, Standesbeamter; Stellvertreter: Gemeindevorsteher Treuth=Stangenhagen.

Langenlippsdorf: Hüfner Schulze=Langenlippsdorf, Standesbeamter; Stellvertreter: Landwirt Bockdorf=Langenlippsdorf.

Malterhausen: Gemeindevorsteher Engel=Malterhausen, Standesbeamter; Stellvertreter: Schmied Gottfried Hübner=Malterhausen, Kossät August Müller=Niedergörsdorf.

Markendorf: Rittergutsbesitzer Schneider=Fröhden, Standesbeamter; Stellvertreter: Rittergutsbesitzer Hofmann=Markendorf.

Paplig: Amtsvorsteher Holling=Baruth, Standesbeamter; Stellvertreter: Amtsekretär Richter=Baruth.

Pechüle: Hüfner Hagen=Bardenitz, Standesbeamter; Stellvertreter: Hüfner Ferd. Arndt=Pechüle.

Radeland: Amtsvorsteher Holling=Baruth, Standesbeamter; Stellvertreter: Amtsekretär Richter=Baruth.

Rosenthal: Amtsrat Barthold=Dahme, Standesbeamter; Stellvertreter: Domänenpächter Willy Barthold=Dahme, Rechnungsführer Gesche=Dahme.

Schießplatz Züterbog: Garnison-Verwaltungsdirektor Kamecke-Züterbog, Standesbeamter; Stellvertreter; Inspektor Herling-Züterbog.
 Stülpe: Gutsverwalter Ackermann=Stülpe, Standesbeamter; Stellvertreter: Lehnshulzengutsbesitzer Julius Lehmann=Stülpe.
 Woltersdorf: z. Zt. unbesetzt, Standesbeamter; Stellvertreter: Gemeindevorsteher Ruhland=Woltersdorf. Forst-aufseher Krause=Woltersdorf.

Postämter.

a) im Kreise.

Baruth i. M., Dahme i. M., Züterbog, Luckenwalde, Altes Lager, Züterbog II.

b) in anderen Kreisen, welchen Ortschaften des diesseitigen Kreises zugeteilt sind.
 Treuenbriegen, Schönewalde (Bez. Halle), Trebbin, Golßen (Kreis Luckau), Beelitz (Mark).

Postagenturen.

a) im Kreise.

Zinna Kloster, Woltersdorf, Stülpe, Reinsdorf (Mark), Felgentreu, Niedergörsdorf, Hohenseefeld, Jänickendorf, Petrus, Werbig.

b) in andern Kreisen, welchen Ortschaften des Kreises zugeteilt worden sind.

Tiefenbrunnen (Kreis Zauch=Belzig), Dehna (Kreis Schweidnitz), Blönsdorf (Kreis Wittenberg), Brand (Reg.=Bez. Frankfurt), Drahnisdorf (Kreis Luckau).

Verzeichnis der den Postämtern und Postagenturen des Kreises Züterbog-Luckenwalde zugeteilten Ortschaften.

A. Postämter.

1. Baruth (Mark).

Denselben sind unterstellt:

Baruth, Gemeinde und Gut, Dornswalde, Kemlich, Gemeinde und Gut, Masdorf, Lynow, Mückendorf, Neuhof, Gemeinde und Gut, Paplitz, Gemeinde und Gut, Nadeland, Schöbendorf, Zesch, Gemeinde und Gut, Groß-Ziescht, Klein-Ziescht, Glashütte Baruth i. M.

2. Dahme (Mark).

Denselben sind unterstellt:

Dahme, Gemeinde und Gut, Bollensdorf, Gemrinde und Gut, Damsdorf Gut, Gebersdorf, Gemeinde und Gut, Glienic, Gemeinde und Gut, Görsdorf, Gemeinde und Gut, Mehlsdorf, Gemeinde und Gut, Jhlow, Jammersdorf, Karlsdorf, Liebsdorf, Riendorf, Brensdorf, Riendorf Rosenthal, Schwebendorf, Zagensdorf, Gemeinde und Gut.

3. Züterbog I.

Denselben sind unterstellt:

Züterbog, Bockow, Damm, Fröhden, Gemeinde und Gut, Hohengörsdorf, Markendorf, Gemeinde und Gut, Neumarkt, Rohrbeck, Werder, Dorf Zinna, Kappan Gut, Waldbau Gut.

4. Züterbog II.

Denselben sind unterstellt:

Schießplatz Züterbog, Kasernements und Neues Lager.

5. Altes Lager, Kreis Züterbog.

Denselben sind unterstellt:

Schießplatz Züterbog, Altes Lager, Neues Lager.

6. Luckenwalde.

Denselben sind unterstellt:

Luckenwalde, Berkenbrück, Dümde, Frankensfelde, Frankensförde, Forsthaus Gottow, Gottow, Hüttenwerk Gottow, Gottsdorf, Kolzenburg, Lindenberg Gut, Nettendorf, Ruhlsdorf, Schönefeld.

B. Außerhalb des diesseitigen Kreises belegene Postämter, denen Ortschaften desselben zugeteilt sind.

1. Golßen (Kreis Luckau).

Zugeteilte Ortschaft: Mahlsdorf.

2. Trebbin (Kreis Teltow).

Zugeteilte Ortschaften:

Mhrenschorf, Blantensee, Gemeinde und Gut, Glau, Löwendorf, Nietgendorf, Schönhagen Gemeinde und Gut, Stangenhagen, Gemeinde und Gut.

3. Schönewalde (Bezirk Halle).

Zugeteilte Ortschaften:

Bärwalde, Gemeinde und Gut, Cossin, Meinsdorf, Minow, Weißen, Gemeinde und Gut.

4. Treuenbriehen.

Zugeteilte Ortschaft: Kemnitz.

C. Postagenturen.

1. Dobbrikow (Kr. Züsterbog).

Zugeteilte Ortschaften: Dobbrikow, Hennickendorf.

2. Felgentreu (Kreis Luckenwalde)

Zugeteilte Ortschaften:
Felgentreu, Mehlsdorf, Züllichendorf.

3. Niedergörsdorf.

Zugeteilte Ortschaften:
Niedergörsdorf, Dennewitz, Wölmisdorf, Kaltenborn, Lindow, Walterhausen, Gemeinde und Gut.

4. Jänickendorf.

Zugeteilte Ortschaften;
Jänickendorf, Holbeck, Gemeinde und Gut.

5. Petkus.

Zugeteilte Ortschaften:
Petkus, Gemeinde und Gut, Budow, Charlottenfelde, Liepe, Gem. und Gut, Ließen, Merzdorf, Wahlsdorf, Gemeinde und Gut.

6. Reinsdorf (Mark.)

Zugeteilte Ortschaften:
Nonnendorf, Gemeinde und Gut, Reinsdorf, Gemeinde und Gut, Wiepersdorf, Gemeinde und Gut.

7. Hohenseefeld.

Zugeteilte Ortschaften:
Hohenseefeld, Niederseefeld, Reinsdorf, Gemeinde und Gut, Niebendorf, Gemeinde und Gut, Herbersdorf, Gemeinde und Gut, Waltersdorf.

8. Stülpe.

Zugeteilte Ortschaften: Stülpe, Gemeinde und Gut.

9. Werbig.

Zugeteilte Ortschaften;
Borgisdorf, Hohenahlsdorf, Gemeinde und Gut, Höggen, Lichterfelde, Sernow, Riesdorf, Gemeinde und Gut, Schlenzer, Gräfendorf, Gemeinde und Gut, Werbig.

10. Woltersdorf (Kreis Züsterbog).

Zugeteilte Ortschaften:
Diebäz, Müntensmühle, Scharfenbrück, Gemeinde und Gut, Woltersdorf, Gemeinde und Gut.

11. Kloster Zinna.

Zugeteilte Ortschaften:
Zinna, Kloster und Forstgut, Grünna, Kaltenhausen Gut, Neuhof.

D. Außerhalb des diesseitigen Kreises belegene Postagenturen, denen Ortschaften des diesseitigen Kreises zugeteilt sind.

1. Blönsdorf (Kreis Wittenberg).

Zugeteilte Ortschaft: Dalichow.

2. Brand (Reg.=Bez. Frankfurt a. D.)

Zugeteilte Ortschaft: Friedrichshof.

3. Drahusdorf (Kreis Luckau).

Zugeteilte Ortschaft: Wildbau.

4. Oehna (Kreis Schweinitz).

Zugeteilte Ortschaften:
Körbzig, Langenlipisdorf, Welsickendorf.

5. Tiefenbrunnen (Kreis Zauch=Belzig).

Zugeteilte Ortschaften:
Bardenitz, Pechüle, Klausdorf.

Jüterbog-Luckenwalder Kreis-Kleinbahnen.

Direktor: Tschow, Königlich Landeshauptmann, Steglitz bei Berlin, Kaiser Wilhelmstraße 14.
Betriebs-Verwaltung: Dahme.

Fahrpreise.

Von Luckenwalde nach	Kilo- meter	Einfache Fahrarten				Rückfahrarten.				Militär- Fahrarten	
		II. Klasse.		III. Klasse.		II. Klasse.		III. Klasse.		Mk.	Pf.
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.		
* Borgisdorf	47	3	60	2	40	5	30	3	60	—	50
* Brand	19	1	50	1	—	2	20	1	50	—	20
* Bürgermühle	59	4	50	3	—	6	70	4	50	—	60
Dahme	46	3	60	2	40	5	30	3	60	—	50
* Domaine	45	3	40	2	30	5	10	3	40	—	50
* Forsthaus Holbeck	11	—	85	—	55	1	25	—	85	—	10
Fröhden	52	4	—	2	70	6	—	4	—	—	50
Görsdorf	54	4	10	2	70	6	10	4	10	—	50
Heinsdorf=Niebendorf	31	2	40	1	60	3	60	2	40	—	30
* Hohengörsdorf	48	3	60	2	40	5	40	3	60	—	50
Hohenseeefeld	36	2	70	1	80	4	10	2	70	—	40
Holbeck	13	—	45	—	65	1	50	1	—	—	10
Thlow	39	3	—	2	—	4	40	3	—	—	40
Zänickendorf	7	—	60	—	40	—	90	—	60	—	10
Jüterbog	62	4	80	3	20	7	10	4	80	—	60
* Kolzenburger Weg	4	—	30	—	20	—	47	—	30	—	10
Ließen	21	1	60	1	10	2	40	1	60	—	20
Markendorf	54	4	10	2	70	6	10	4	10	—	50
* Mühle Görsdorf	53	4	—	2	70	6	—	4	—	—	50
Niendorf	42	3	30	2	20	4	90	3	30	—	40
* Niendorfer Weg	44	3	40	2	30	5	10	3	40	—	50
Nonnendorf	4	3	—	2	—	4	50	3	—	—	40
* Oberförsterei Stülpe	15	1	20	—	80	1	70	1	20	—	20
Pettus	23	1	80	1	20	2	70	1	80	—	20
Reinsdorf	42	3	30	2	20	4	90	3	30	—	40
Rosenthal	48	3	70	2	50	5	60	3	70	—	50
Stülpe	16	1	20	—	80	1	80	1	20	—	20
* Stülper Forst	18	1	50	1	—	2	20	1	50	—	20
Wahlsdorf	28	2	10	1	40	3	20	2	10	—	30
Werbig	46	3	50	2	30	5	20	3	50	—	50
Zagelsdorf	50	3	80	2	50	5	70	3	80	—	50
* Ziegelei Pettus	25	2	—	1	30	3	—	2	—	—	30
* Zinnaer Vorstadt.	61	4	70	3	10	7	—	4	70	—	60

Auf den mit * bezeichneten Stationen halten die Züge nur nach Bedarf.

Sämtliche Züge führen II. und III. Klasse. Einfache Fahrarten werden berechnet III. Klasse 5 Pf., II. Klasse 7 1/2 Pf. pro Person und Kilometer.

Rückfahrarten das eineinhalbfache des einfachen Fahrpreises. Außerdem Ausnahmepreise bei Extrafahrten.

Dienststunden der Güterabfertigung.

Von 7 bis 12 Uhr vormittag und von 2 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen werden Güter zwischen 7 und 9 Uhr vormittags abgefertigt.

Die Kleinbahn hat Anschlüsse

in Luckenwalde mit der Preussischen Staats-Eisenbahn,
in Zänickendorf mit der Königlichen Militärbahn,
in Jüterbog mit der Preussischen Staats-Eisenbahn und mit der Königlichen Militärbahn,
in Dahme mit der Dahmer-Necko'er Eisenbahn.

Kreis Schulinspektionen.

Baruth: Kreis Schulinspektor Superintendent Dr. Dieben-Baruth.
 Dahme: Kreis Schulinspektor Superintendent Scheele-Dahme.
 Züterbog: Kreis Schulinspektor Superintendent Reyländer-Vochow.
 Luckenwalde I: Kreis Schulinspektor Superintendent Breithaupt-Luckenwalde.
 Luckenwalde II: Kreis Schulinspektor Pastor Dr. Orphal-Dobbrifkow.

Pastoren.

1. Oberpfarrer Kupper in Trebbin; 2. Pastor Borchmann in Dennewitz; 3. Pastor Bobertag in Jhlow; 4. Pastor Buchholz in Frankenselde; 5. Pastor Cumerth in Frankensförde; 6. Superintendent Dr. Dieben in Baruth; 7. Pastor Dietrich in Illmersdorf; 8. Pastor Feller in Petkus; 9. Pastor Haensel in Merzdorf; 10. Pastor Gloel in Knippelsdorf bei Dahme; 11. Pastor Gründler in Langenlippsdorf; 12. Pastor Haefcke in Baruth; 13. Pastor Königer in Züterbog; 14. Pastor Hauff in Wildau; 15. Pastor Hefster in Mohrbeck; 16. Pastor Hoffmann in Rosenthal; 17. Pastor Jaenichen in Heinsdorf; 18. Pastor Wagner in Blankensee; 19. Superintendent Breithaupt in Luckenwalde; 20. Pastor Duappe in Stülpe; 21. Pastor Leesch in Schlenzer; 22. Pastor Rose in Luckenwalde; 23. Pastor Moritz in Zänickendorf; 24. Pastor Nagel in Nietdorf; Pastor Neumann in Groß-Ziescht; 26. Pastor Dr. Orphal in Dobbrifkow; 27. Pastor Schöppenthau in Zinna Dorf; 28. Superintendent Reyländer in Vochow; 29. Pastor Theuertauf in Sernow; 30. Pastor Niehl in Borgisdorf; 31. Pastor Rehner in Golßen; 32. Superintendent Scheele in Dahme; 33. Pastor Scheller in Werbig; 34. Pastor Schmidt in Wessigendorf; 35. Pastor Neubauer in Kaltenborn; 36. Pastor Schulze in Jagelsdorf; 37. Pastor Schuppan in Luckenwalde; 38. Pastor Simon in Fröhden; 39. Pastor Springborn in Meinsdorf; 40. Pastor Fischer in Felgentreu; 41. Pastor Wahle in Pechüle; 42. Pastor Vielen in Paplitz; 43. Pastor Hamann in Zinna Kl.; 44. Pastor Wipprecht in Gebersdorf; 45. Pastor Zimmermann in Niedergörsdorf; 46. Pastor Dr. Mayer in Züterbog; 47. Pastor Dürr in Werder.

Städtische Verwaltungen im Kreise.

a) Baruth (Markt).

Polizei-Verwaltung. Hauptstr. 83, 1 Tr., Zimmer 4.
 Dienststunden von 9—12 Uhr vorm.

Schlemann, Bürgermeister, Polizeiverwalter; Nietdorf, Loppach, Bureaugehilfen.
 Polizei-Gewehrjam befindet sich Hauptstr. Nr 107a. Bötsch, Gefangenewart. — Bötsch, Polizeifergeant;
 Flemming, Forstauffseher; Neukirch, Nachtwächter und Schuldiener.

Einwohner-Meldeamt. Hauptstr. 83, 1 Tr., Zimmer 4.
 Dienststunden von 9—12 Uhr vorm.

Standes-Amt. Hauptstraße 83, 1 Tr., Zimmer 4.
 Dienststunden von 9—12 Uhr vorm.

Schlemann, Bürgermeister, Standesbeamter; Lehmann, Beigeordneter.

Magistrats-Verwaltung.

Dienststunden von 9 Uhr vorm. bis 12 Uhr vorm.

Magistrat: Schlemann, Bürgermeister; Lehmann, Beigeordneter; Unger, Stadtkämmerer; Jul. Duncker, Linde, Carus, Rat. ränner.

Stadtverordnete: Heimisch, Vorsteher; Knie, Stellvertreter; A. Boche, Schriftführer, Mitschke, Stellvertreter;
 Lohmann, Rüche, F. Boche, G. Duncker, G. Gebhardt, Stadtverordnete.

Bureaugehilfen: Nietdorf und Loppach.

Stadtkaße.

Rendant: Meinecke.

Lehrkräfte.

a) **Stadtschule.** Felgentreu, Rektor; Lehmann, Kantor; Bode, Küster; Schuster, Schulze, Daase, Lehrer.
 b) **Privatknabenschule.** Haefcke, Pastor.
 c) **Schule Glashütte.** Overbeck, Lehrer.

b) Dahme.

Polizei- und Magistratsbureau. Hauptstraße 48/49

Dienststunden von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.

Haensch, Bürgermeister, Polizeiverwalter; Leue, Stadt-Sekretär; Scheer, Magistrats-Sekretär; Linde, Registrator; Dieke, Kolontär.

Polizei-Sergeanten: Wille, 1. Polizei-Sergeant, Laux, 2. Polizei-Sergeant.

Einwohner-Meldeamt. Hauptstr. 48/49.

Dienststunden von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.

Sebastian, Meldeamtsverwalter.

Standesamt.

Dienststunden von 11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Sebastian, Bureau-Gehilfe.

Stadtkasse und Stadtparkasse.

Weber, Kämmerer; Döring, Assistent

Bartsch, Rendant; Scheer, Kontrolleur; Lehmann, Gehülfe.

Lehrkräfte.

a) **Stadtschule A.** Schmidt, Rektor; Koethe, Kantor; Werner, Poetsch, Winkler, Garling, Müller, Hammer, Lehrer; Linde, Organist.

b) **Stadtschule B.** Lemke, Rektor; Theis, Nauert, Hertel, Weichert, Rummland, Lude, Ziegenhirt, Lehmann, Lehrer.

c) **Sandwirtschaftsschule.** Prof. Boffe, Direktor; Dr. Martins, Andrae, von Stoelker, Dr. Luberg, Karl Kortüm, Ernst Gerloff, Oberlehrer; Scharlau, Emil, Bruno Walz, Hauptlehrer; Anders, Lehrer; Karisch, Max; Bittlinger, Prediger; Nauert, Stadtschullehrer; Niepmann, Pastor und Lehrer.

d) **Sandwirtschaftliche Winterschule** von Stoelker, Dr. Luberg, Oberlehrer; Schmidt, Lemke, Direktoren der Stadtschule; Exleben, Kgl. Kreisdiener.

c) Jüterbog. *)

Polizei-Verwaltung. Dienststunden von 8—12 Uhr vorm. und von 2—6 Uhr nachm.

Beseler, Polizeisekretär; Möhle, Registrator; Basemann, Cleve; Matthies, Krüger, Lehmann, Polizeisergeanten, Gendel, Schulze, Pfänder.

Einwohner-Meldeamt.

Stöger, Bureauvorsteher, M. Müller, E. Müller, Cleven.

Standesamt. Dienststunden von 10—12 Uhr vorm.

Wagner, Bureau-Vorsteher, Krüger, Registrator und Gehilfe.

Magistrat. Dienststunden von 8—12 Uhr vorm. u. 2—6 Uhr nachm.

Stadtssekretariat: Beseler, Stadtssekretär,

Magistratsbureau: Wagner, Magistratssekretär, Höfing, Registrator, Richter, Kretschmann, Gehilfen, Stolle, Cleve.

Städtische Verwaltung.

Magistratskollegium: Begrich, Bürgermeister, Mechel, Beigeordneter, F. Weßlau, Fabrikbesitzer, N. Lehmann, Ziegeleibesitzer, Gerold, Hotelbesitzer, Wahn, Dekonom, G. Rietdorf, Mühlenbesitzer, C. Dalichow, Kaufmann, Ratsherren.

Stadtverordneten-Versammlung: L. Heinrich, Tuchfabrikant, Vorsteher, Dr. Strunz, Medizinalrat, Dr. Becker, Notar und Rechtsanwalt, Estrich, Kaufmann, Eichelbaum, Kaufmann, Reimann, Glasermeister, Blumberg, Konditor, H. Müller, Fleischermeister, G. Müller, Lehrer, P. Weber, Tischlermeister, Thäder, Rentier, H. Hannemann, Lederhändler, C. Hannemann, Schuhmachermeister, Stahlberg, Uhrmachermeister, Kerckow, Apothekenbesitzer, Weet, Uhrmacher, R. Neumann jun., Drechslermeister, D. Weiskner, Kaufmann.

Stadtkasse und Stadt-Sparkasse.

Dienststunden a) von 8—12 Uhr vorm. und b) von 8—12 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm.

Themel, Rendant, Kauerhof, Assistent und Kontrolleur, F. Hannemann, Gehilfe.

Lehrkräfte.

a) **Realschule in Entwicklung.** Dr. Prollius, Oberlehrer, Dirigent; Dr. Credner, Dr. Krebs, Dr. Grabenstein, Dr. Schulze, Oberlehrer; Wesemüller, wissenschaftlicher Hilfslehrer; Bunz, Hildebrandt, Währt, Hannemann, Briefert, Mariajcht.

b) **Knaben-Volksschule.** Hoffmann, Rektor; A. Schulze, Klitzke, Felber, Bötker; G. Stephan, Kantor Wiemann, G. Schulze, E. Stephan, Schüler.

- c) **Mädchen-Mittelschule.** Straßer, Rektor; Schnizer, Bergenge, G. Müller, Fr. Crüwell, Fr. Flachshar Mittelschullehrerinnen; Fr. Hannemann und Fr. Schönicke, Lehrerinnen.
- d) **Mädchen-Volkschule.** Stebert, Gorgas, Schult, E. Müller, Sternberg, Schüpe, Blanke; Fr. Schönicke, Handarbeits- und Turnlehrerin.
- e) **Höhere Privat-Mädchenschule.** Fr. Karnas, Vorsteherin; Fr. Reichow, Fr. Keyländer, Fr. Johnson, Fr. Zipler, Lehrerinnen.

d) Luckenwalde.

Polizei-Verwaltung. (Breitestr. 1, parterre rechts.) Dienststunden von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr.
Dr. Werner, Erster Bürgermeister, Polizei-Verwalter; Fischer, Beigeordneter; Franke, Polizei-Kommissar; Bock, Polizeisekretär; Otto, Polizei-Assistent; Müller, Bureaugehilfe.
Polizei-Gewährsam befindet sich im Rathaus. Stein, Gefangenwärter und Kastellan.
Polizei-Sergeanten: Kadak, Reier, Seelig, Bombeck, Ermer, Rosenwald, Polizei-Sergeanten; Beda, Vollziehungsbeamter; Wolff, Forstaufseher.

Einwohner-Meldeamt. (Breitestr. 1, 1 Tr.) Dienststunden von 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr.
Gündel, Meldeamt-Vorsteher.

Bureau für Invaliditäts-, Altersversicherungs- und Gewerbeunfallsachen.
Langer, Trapp, Bureau-Assistenten.

Standesamt. (Breitestr. 2, 1 Tr. Dienststunden von 8 bis 1 Uhr.
Fischer, zweiter Bürgermeister, Standesbeamter; Hermann, Bureau-Assistent; Strobel, Bureau-Hilfsarbeiter.

Magistrats-Verwaltung (Rathaus, 1 Tr.) Dienststunden von 8—1 Uhr und von 3—6 Uhr.
Eichholz, Stadtssekretär; Händler, Registrator; Jänicke, Krüger, Grassow, Bureau-Hilfsarbeiter.
Magistrats-Kollegium: Dr. Werner, Erster Bürgermeister; Fischer, Zweiter Bürgermeister; Rentier Karl Drinkwitz, Fabrikbesitzer Wilhelm Gottfried, Fabrikant Johannes Heinrich, Rentier Wilhelm Lohmeyer, Fabrikbesitzer August Salomon, Fabrikbesitzer Carl Goldschmidt, Stadträte.
Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung. Ernst Schlee, Fabrikbesitzer, Stadtverordneten-Vorsteher; Otto Schulze, Restaurateur, Stellvertreter; Fritz Boffelmann, Kaufmann, Schriftführer; Gustav Bauchwitz, Kaufmann, Protokollführer.

Stadt- und Steuerkasse.
Kendant: Jänicke; Stadtkassenbuchhalter: Bornschein; Steuereinnahmer: Fiedler; Steuerkassenbuchhalter: Urchs; Kassengehilfe: Pöhle.

Sparkasse.
Kendant: Koller; Gegenbuchführer: Rahmsdorf.

Steuerbureau.
Sekretär: Mehlhose; Assistent: Haubold.

Armenamt.
Assistent: Pöhle.

Stadtbauamt.
Stadtbauinspektor: Heine; techn. Bureaugehilfe: Pietsch.

- Lehrkräfte.**
- a) **Realprogymnasium.** Dr. A. Vogel, Direktor; Prof. Dr. Ritter, Prof. H. Truelsen, A. Niemir, G. Meißner, Dr. F. Höck, Oberlehrer; A. Behling, Zeichenlehrer; G. Broeker, Vorschullehrer; Hilfslehrer Maack.
- b) **Höhere Mädchen- und Mädchen-Mittelschule.** Heumann, Direktor u. Leit. r.; Fr. Wolff, Oberlehrerin und Gehilfin; Fr. Bränske, Oberlehrerin; Dr. Fr. uscher, Wittig, Oberlehrer; Albrecht, Lehrer; Fr. Schiller, Beileites, Hempe, Niemer, Lehrerinnen; Lindemann, Turn- u. Handarbeitslehrerin.
- c) **Knaben-Mittelschule.** Jariß, Rektor; Mielecke, Benz, Feil, Mittelschullehrer; Mächt, Zeichenlehrer; Zieschna, Schröder, Frädrich, Lehrer.
- d) **I. Volksschule.** Jariß, Rektor; Langbein, Rakette, Wolff, Wehlig, Kühnast, Knack, Müller, Siring, Lehrer; Fr. Heidenreich, Seeliger, Saur, Lehrerinnen.
- e) **II. Volksschule.** Gruhn, Rektor; Päsler, Hahn, Groth, Schildhauer, Kaufemer, Lichtenberg, Lehrer; Fr. Bohl, Gudel, Lehrerinnen; Fr. J. Schulze, Handarbeitslehrerin.
- f) **III. Volksschule.** Gruhn, Rektor; Henze, Hauptlehrer; Splittgerber, Feiertag, Lehmann, Pössel, Bennewitz, Ermel, Ganzer, Zahns, Lehrer; Fr. Feist, Bremer, Lehrerinnen.
- g) **IV. Volksschule.** Heise, Rektor; Bollin, Röcke, Brauer, Wolter, Räck, Simon, Fielzig, Zieschna, Schreip, Wiemann, Emmermacher, Lehrer; Fr. Lengert, Alamann, Brauer, Frehmuth, Lehrerinnen; Fr. Heise, Handarbeits- und Haushaltungsschullehrerin.

Gendarmerie-Bezirke

Wurl, Oberwachtmeister. Station Züterbog.

Struck, Fuß-Gendarm. Station Züterbog.

Demselben sind unterstellt: Dtschaften Züterbog, Bouchow, Dalkchow, Dennewitz, Nieder-Görsdorf, Kaltenborn, Rohrbeck, Schießplatz b. Züterbog, Waldau, Wälmisdorf.

Trosien, berittener Gendarm. Station Züterbog.

Demselben sind unterstellt: Dtschaften Züterbog, Hohen-Mhlsdorf, Bärwalde, Borgisdorf, Cossin, Damm, Hohen-Görsdorf, Gräfendorf, Herbersdorf, Höfgen, Körbitz, Langenlipisdorf, Meinsdorf, Neumarkt, Reinsdorf, Rhinow, Schießplatz Züterbog, Weißen, Welschendorf, Wiepersdorf.

Neumann II, berittener Gendarm. Station Züterbog.

Demselben sind unterstellt: Dtschaften Züterbog, Charlottenfelde, Damm, Fröhden, Hohen-Görsdorf, Meinsdorf, Lichterfelde, Markendorf, Neumarkt, Niebendorf, Nonnendorf, Riesdorf, Sernow, Schießplatz Züterbog, Schlenzer, Wahlsdorf, Waltersdorf, Werbig.

Lewandowski, Fuß-Gendarm. Station Luckenwalde.

Demselben sind unterstellt: Dtschaften Luckenwalde, Jänickendorf, Kolzenburg, Lindenberg, Liebätz, Lindhorst, Märtensmühle, Moldenhütten, Ruhlsdorf, Scharfenbrück, Woltersdorf.

Suhlig, berittener Gendarm. Station Luckenwalde.

Demselben sind unterstellt: Dtschaften Luckenwalde, Berkenbrück, Frankenfelde, Frankenförde, Felgentreu, Gottsdorf, Kemnitz, Lindenberg, Rettgendorf, Woltersdorf, Züllichendorf.

Die Ortschaften des

N ^o .	Name der Gemeinde bezw. des Gutes	Einwohnerzahl			Bestellungs- Postanstalt	Amts-Bezirk	Standes- Amts-Bezirk	Pfarrsprengel	
		männlich	weiblich	darunter alt. Miltz- tätiger.				Mutter= Kirche	Tochter= Kirche

A. S t ä d t e

1	Baruth (Markt)	882	1037		Baruth	Stadtbezirk	Stadt Baruth	Baruth	
2	Dahme (Markt)	2802	2855	4	Dahme	"	Dahme	Dahme	
3	Züterbog	3805	3602	559	Züterbog	"	Züterbog	Züterbog	
4	Luckenwalde	9842	11142		Luckenwalde	"	Luckenwalde	Luckenwalde	
5	Zinna (Flecken)	669	728		Zinna	Flecken Zinna	Flecken Zinna	Dorf Zinna	Fl. Zinn

im Kreise.

Braunsdorf, berittener Gendarm. Station Dahme.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Dahme, Bollensdorf, Buckow, Damsdorf, Gebersdorf, Glienig, Goersdorf, Jhlow, Jllmersdorf, Karlsdorf, Liepe, Liebsdorf, Mehlsdorf b. D., Niendorf, Prensdorf, Rietdorf, Rosenthal, Hohen-Seefeld, Nieder-Seefeld, Sieb, Schwebendorf, Wildau, Jagelsdorf, Ziegelscheune.

Schmidt III, berittener Gendarm. Station Baruth i. M.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Baruth, Dornswalde, Friedrichshof, Glashütte, Kemitz, Masdorf, Ließen, Lynow, Mahlsdorf, Merzdorf, Mückendorf, Papitz, Pefkus, Nadeland, Schoebendorf, Wunder, Zesch, Groß-Ziescht, Klein-Ziescht.

Lenz, Fuß-Gendarm. Station Loewendorf.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Loewendorf, Ahrensdorf Blankensee, Dobbrifow, Glau, Hennickendorf, Mietgendorf, Stangenhagen, Schönblick, Schönhagen.

Gramsch, Fuß-Gendarm. Station Zinna Fl.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Zinna Fl., Grüna, Hauschteckslust, Neue-Häuser, Kaltenhausen, Neue Mühle, Neuhof, Schießplatz Züterbog, Werder, Zinna Dorf.

Fern, berittener Gendarm. Station Schießplatz.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Schießplatz, Altes Lager, Bardenitz, Kappan, Kasernement, Klausdorf, Neues Lager, Lindow, Malterhausen, Mehlsdorf, Pechüle.

Gröning, berittener Gendarm. Station Schönefeld.

Demselben sind unterstellt: Ortschaften Schönefeld, Dümbe, Gottow, Holbeck, Neuhof b. B., Schießplatz bei Cummersdorf, Schmielkendorf Forsthaus, Schönevelde.

Kreises Züterbog-Luckenwalde.

St. Nr.	Geistliche	Lehrer	Kreis- Schulinspektion	Schul- verhältnisse, Anzahl d. Schulen bezw. eingeschult	Amtsgericht	Land- gericht
1	Superintendent Dr. Dieben, Pastor Haefede.	siehe Seite . . .	50	Baruth	Baruth	Potsdam
2	Superint. Scheele, Diakonus Lic. Wittlinger.	" " . . .	50	Dahme	Dahme	"
3	Oberpfarrer Feller, Pastor Königer, Pastor Dr. Mayer	" " . . .	50	Züterbog	Züterbog	"
4	Superintendent Breithaupt, Pastor Schuppan, Hilfs- prediger Kätzig, Pred. Hofe.	" " 50 u. 51	50 u. 51	Luckenwalde I	Luckenwalde	"
5	Pastor Hamann.	Wilhelm Brandt, Neu- mann, Toppel, Philipp Ludwig, Wilhelm Recklin		Luckenwalde I	Züterbog	"

Nr.	Name der Gemeinde bzw. des Gutes.	Einwohnerzahl				Bestellungs-Postanstalt	Amts-Bezirk	Standes-Amts-Bezirk	Pfarrsprengel	
		männlich	weiblich	darunter alt-Milt-larper					Mutter-Kirche	Tochter-Kirche
6	Hohen-Mhlsdorf	58	65		Werbig	Bochow	Bochow	Borgisdorf	S.-Mhlsdorf	
7	Mhrenschorf	66	69		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Blankensee		
8	Bärwalde	34	44		Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf		
9	Bardenitz	253	243		Treuenbriezen	Felgentreu	Bechüle	Bechüle	Bardenitz	
10	Berkenbrück	111	95		Luckenwalde	Dobbrikow	Frankenfelde	Frankenfelde		
11	Blankensee	94	105		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Blankensee		
12	Bochow	241	228		Ziiterbog	Bochow	Bochow	Bochow		
13	Bollensdorf	85	102		Dahme	Illmersdorf	Illow	Dahme		
14	Borgisdorf	139	128		Werbig	Bochow	Lang.-Lipsdorf	Borgisdorf		
15	Buckow	116	128		Petkus	Gebersdorf	Liepe	Gebersdorf	Buckow	
16	Charlottenfelde	47	60		"	Heinsdorf	Heinsdorf	Petkus	Wahlsdorf	
17	Coffin	48	44		Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf	Coffin	
18	Dalichow	33	41		Blönsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Edmansdorf	Dalichow	
19	Damm	472	480	16	Ziiterbog	Damm	Damm	Damm		
20	Dennewitz	173	159		Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Dennewitz		
21	Dobbrikow	203	207		Dobbrikow	Dobbrikow	Dobbrikow	Dobbrikow		
22	Dornswalde	146	155		Baruth	Nadeland	Nadeland	Baruth		
23	Dümde	134	133		Luckenwalde	Stülpe	Stülpe	Jänickendorf	Dümde	
24	Felgentreu	203	188		Felgentreu	Felgentreu	Felgentreu	Felgentreu		
25	Frankenfelde	230	220		Luckenwalde	Dobbrikow	Frankenfelde	Frankenfelde		
26	Frankenförde	143	143		"	"	"	Frankenförde		
27	Friedrichshof mit Nieze	80	99	1	Brand	Nadeland	Nadeland	Baruth		
28	Fröhden	108	129		Ziiterbog	Markendorf	Markendorf	Fröhden		
29	Gebersdorf	90	89		Dahme	Gebersdorf	Gebersdorf	Gebersdorf		
30	Glan	59	65		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Trebbin		
31	Glienig	29	33		Dahme	Gebersdorf	Gebersdorf	Gebersdorf		
32	Görsdorf	66	81		Ziiterbog	Rofenthal	Rofenthal	Gebersdorf	Buckow	
33	Hohengörsdorf	93	90		Ziiterbog	Bochow	Bochow	Bochow	Görsdorf	
34	Niedergörsdorf	175	160	3	Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	N.-Görsdorf	S.-Görsdorf	
35	Gottow	155	167		Luckenwalde	Waltersdorf	Waltersdorf	Luckenwalde	Schöneweide	
36	Gottsdorf	88	90		Dobbrikow	Frankenfelde	Frankenfelde	Frankenförde		
37	Gräfsendorf	84	75		Werbig	Gräfsendorf	Gräfsendorf	Werbig	Gräfsendorf	
38	Grüna	213	223		Zinna	Zinna	Zinna	Dorf Zinna	Grüna	
39	Heinsdorf	58	55		Hohen=Seefeld	Heinsdorf	Heinsdorf	Heinsdorf		
40	Hennigendorf	213	204		Luckenwalde	Dobbrikow	Dobbrikow	Dobbrikow	Hennigendf.	
41	Herbersdorf	75	83		Hohen=Seefeld	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf		
42	Höfgen	38	39		Werbig	Gräfsendorf	Gräfsendorf	Welfigtdorf	Höfgen	
43	Holbeck	60	44		Jänickendorf	Stülpe	Stülpe	Stülpe		
44	Jänickendorf	348	326	16	"	"	Jänickendorf	Jänickendorf		
45	Illow	161	162		Dahme	Illmersdorf	Illow	Illow		
46	Illmersdorf	127	107		Dahme	Illmersdorf	Illmersdorf	Illmersdorf		
47	Kaltenborn	68	59		Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Kaltenborn		
48	Karlisdorf	(bei Bollensdorf Gut enthalten)			Dahme	Illmersdorf	Illow	Dahme		
49	Kemlit	58	52		Baruth	Paplit	Paplit	Paplit	Kemlit	
50	Kemnit	126	115		Treuenbriezen	Felgentreu	Felgentreu	Frankenförde	Kemnit	
51	Klassdorf	124	133		Baruth	Nadeland	Nadeland	Baruth		
52	Klausdorf	62	56		Treuenbriezen	Walterhausen	Walterhausen	Treuenbriezen	Klausdorf	
53	Körbitz	98	107		Dehna	Bochow	Bochow	Langenlispd.	Körbitz	
54	Kolzenburg	115	123		Luckenwalde	Zinna	Zinna	Luckenwalde		
55	Langenlispdorf	218	233		Dehna	Bochow	Bochow	Langenlispd.		
56	Lichterfelde	58	55		Werbig	Gräfsendorf	Gräfsendorf	Sernow	Lichterfelde	

B. G e

N ^o .	Geistliche	Lehrer	Kreis= Schulinspektion	Schul= verhältnisse Anzahl d. Schulen besw. eingeschult	Amtsgericht	Land= gericht
6			Jüterbog	Borgisdorf	Jüterbog	Potsdam
7	Pastor Krusemark		Beelitz		Trebbin	Berlin II
8	" Springborn		Dahme	Meinsdorf	Jüterbog	Potsdam
9		Otto Schiese	Lucenwalde II		Treuenbriezen	"
10		Paul Rademacher	"		Lucenwalde	"
11	Pastor Krusemark	Franz Schumann	Beelitz		Trebbin	Berlin II
12	Superintendent Reyländer	Max Erdmann	Jüterbog		Jüterbog	Potsdam
13	Oberpfarrer Scheele-Dahme	Albert Struz	Dahme		Dahme	"
14	Pastor Schünemann	Emil Hoehne	Jüterbog		Jüterbog	"
15	" Wipprecht	Franz Gladhorn	Dahme		Dahme	"
16			Baruth		Jüterbog	"
17			Dahme	Meinsdorf	"	"
18			Zahna	Eckmannsdorf	"	"
19	Dr. lic. Mayer		Jüterbog	Jüterbog	"	"
20	Pastor Borchmann	Loewe	"		"	"
21	" Dr. Dypfal	Gustav Altmann	Lucenwalde II		Lucenwalde	"
22		Gustav Conrad	Baruth		Baruth	"
23	Pastor Rose	Georg Stolz	Lucenwalde I		Lucenwalde	"
24		Martin Kreuzberg	Lucenwalde II		Jüterbog	"
25	" Buchholz	Wilhelm Nischen	"		Lucenwalde	"
26	" Cunerth	Georg Brunzlow	"		"	"
27						
28	" Simon	Emil Hallstein	Baruth		Baruth	"
29	" Wipprecht	Robert Pilger	Jüterbog		Jüterbog	"
30	" Meyer	Franz Ziegler	Dahme		Dahme	"
31	" Wipprecht	Liebold Brenner	Zossen II		Trebbin	Berlin II
32	" Harff	Hugo Lautsch	Dahme		Dahme	Potsdam
33		Eduard Gräpp	Dahme		Dahme	"
34	" Zimmermann	Gottlob Richter	Jüterbog		Jüterbog	"
35	" Rose	Friedrich Hilgendorf	"		"	"
36		Balthar Lange	Lucenwalde I		Lucenwalde	"
37		Hermann Mees	Lucenwalde II		"	"
38			Jüterbog	Werbig	Jüterbog	"
39	" Jaenichen	Johannes Mau	Lucenwalde II		"	"
40		Ernst Mübisch	Baruth		"	"
41		Hugo Viet	Lucenwalde II		Lucenwalde	"
42			Dahme	Meinsdorf	Jüterbog	"
43	Pastor Luppe	Meyer	Jüterbog	Welfsdendorf	"	"
44	" Moritz		Lucenwalde I		"	"
45	" Bobertag	Fr. Wiemann,	"		Lucenwalde	"
46	Pastor Dietrich	Friedrich Schulze	Dahme		Dahme	"
47	" Hamcker	Gustav Zimmermann	Dahme		Dahme	Potsdam
48		Zuffet	Jüterbog		Jüterbog	"
49			Dahme	Bollensdorf	Dahme	"
50		Schwärzke	Baruth		Baruth	"
51		Otto Altmann	Lucenwalde II		Lucenwalde	"
52		Wilhelm Brösigk	Baruth		Baruth	"
53		Albert Jesträm	Treuenbriezen		Treuenbriezen	"
54	Pastor Schuppan	Wilhelm Heinrich	Jüterbog		Jüterbog	"
55	Pastor Gründler	Karl Schwendig	Lucenwalde I		Lucenwalde	"
56		Paul Hero	Jüterbog		Jüterbog	"
			Lucenwalde II	Sernow	"	"

Nr. Sf.	Name der Gemeinde bzw. des Gutes	Einwohnerzahl				Bestellungs- Postanstalt	Amts-Bezirk	Standesamts- Bezirk	Pfarrsprengel	
		männlich	weiblich	barbarer alt 20 J.	unberch.				Mutter- Kirche	Tochter- Kirche
57	Liebäg	69	76			Woltersdorf	Woltersdorf	Woltersdorf	Luckenwalde	Liebäg
58	Liebsdorf	38	43	1		Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Wilkau	
59	Liepe	27	20			Pettus	Gebersdorf	Gebersdorf	Merzdorf	Liepe
60	Ließen	96	81				Stülpe	Stülpe	Stülpe	Ließen
61	Lindow	86	82			Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Kaltenborn	Lindow
62	Löwendorf	192	219	1		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Trebbin	kl. = Schulendorf
63	Lynow	145	138			Baruth	Paplitz	Paplitz	Paplitz	
64	Märtensmühle	107	117			Woltersdorf	Woltersdorf	Woltersdorf	Luckenwalde	Liebäg
65	Malterhausen	198	196			Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Kaltenborn	Lindow
66	Mahlsdorf	114	113			Golßen	Kadeland	Kadeland	Golßen	Mahlsdorf
67	Markendorf	73	69			Jüterbog	Markendorf	Markendorf	Fröhden	Markendorf
68	Mehlsdorf b. D.	78	82			Dahme	Zllmersdorf	Zhlow	Knippelsdorf	Mehlsdorf
69	Mehlsdorf b. Z.	74	77			Felgentreu	Felgentreu	Felgentreu		
70	Meinsdorf	146	161			Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf	
71	Merzdorf	159	167			Baruth	Paplitz	Paplitz	Merzdorf	
72	Mietgendorf	58	61			Trebbin	Blankensee	Blankensee	Trebbin	
73	Müddendorf	176	192			Baruth	Kadeland	Kadeland	Baruth	
74	Nettgendorf	94	98			Luckenwalde	Dobbrifow	Dobbrifow	Dobbrifow	
75	Neuhof b. B.	96	89			Baruth	Paplitz	Paplitz	Paplitz	Schönfeld
76	Neuhof b. Z.	120	125			Zinna	Zinna	Zinna	Werder	Neuhof
77	Neumarkt	430	446			Jüterbog	Damm	Damm	Neumarkt	
78	Niebendorf	70	77			Hohen=Seefeld	Heinsdorf	Heinsdorf	Heinsdorf	Niebendorf
79	Niendorf	98	72			Dahme	Zllmersdorf	Zhlow	Rietdorf	Niendorf
80	Ronnendorf	35	36			Reinsdorf	Gräfendorf	Gräfendorf	Zllmersdorf	
81	Paplitz	181	188			Baruth	Paplitz	Paplitz	Paplitz	
82	Pechüle	201	198			Treuenbriepen	Felgentreu	Felgentreu	Pechüle	
83	Pettus	118	114			Pettus	Heinsdorf	Heinsdorf	Pettus	
84	Prensendorf	91	101			Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Zagelsdorf	Prensendorf
85	Kadeland	113	97			Baruth	Kadeland	Kadeland	Baruth	
86	Reinsdorf	45	40			Werbig	Gräfendorf	Gräfendorf	Sernow	Reinsdorf
87	Rinow	69	65			Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf	
88	Niesdorf	56	78			Werbig	Markendorf	Markendorf	Schlenzer	Niesdorf
89	Rietdorf	124	126			Dahme	Zllmersdorf	Zllmersdorf	Rietdorf	
90	Rohrbeck	147	160			Jüterbog	Bochow	Rohrbeck	Rohrbeck	
91	Rosenthal	169	182			Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Rosenthal	
92	Ruhlsdorf	201	182			Luckenwalde	Woltersdorf	Woltersdorf	Luckenwalde	
93	Scharfenbrück	74	53			Woltersdorf				
94	Schlenzer	156	148			Werbig	Markendorf	Markendorf	Schlenzer	
95	Schöbendorf	117	134			Baruth	Paplitz	Paplitz	Paplitz	
96	Schönefeld	155	130	15		Luckenwalde				
97	Schönhagen	76	71			Trebbin	Blankensee	Schönhagen	Trebbin	
98	Schwebendorf	69	67			Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Rosenthal	
99	Hohen=Seefeld	171	167			Hohen=Seefeld	Zllmersdorf	Zllmersdorf	Zllmersdorf	Hoh = Seefeld
100	Nieder=Seefeld	89	98							Nied. = Seefeld
101	Sernow	74	89			Werbig	Gräfendorf	Sernow	Sernow	
102	Stangenhagen	87	96			Trebbin	Blankensee	Blankensee	Blankensee	Stangenhagen
103	Stülpe	255	237			Stülpe	Stülpe	Stülpe	Stülpe	
104	Wahlsdorf	142	183			Pettus	Heinsdorf	Wahlsdorf	Pettus	Wahlsdorf
105	Waltersdorf	113	91			Hohen=Seefeld		Heinsdorf	Heinsdorf	Waltersdorf
106	Weißer	54	56			Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Meinsdorf	
107	Welsickendorf	194	164			Dehna	Gräfendorf	Welsickendorf	Welsickendorf	
108	Werbig	131	126			Werbig		Werbig	Werbig	
109	Werder	91	95			Jüterbog	Zinna	Werder	Werder	
110	Wiepersdorf	63	66			Reinsdorf	Bärwalde	Wiepersdorf	Meinsdorf	Wiepersdorf
111	Wildau	99	83			Drahnisdorf	Rosenthal	Wildau	Wildau	
112	Wölmisdorf	73	64			Niedergörsdorf	Walterhausen	Walterhausen	Niedergörsdf.	Wölmisdorf
113	Woltersdorf	327	358			Woltersdorf	Woltersdorf	Woltersdorf	Luckenwalde	

Nr. Stb.	Geistliche	Lehrer	Kreis= schulinspektion	Schul= verhältnisse, Anzahl d. Schulen bezw. eingeschult	Amtsgericht	Land= gericht
57	Pastor Schuppan	Wilhelm Schütz	Luckenwalde 1	Wildau	Luckenwalde	Potsdam
58			Dahme		Dahme	
59		Reuter	Baruth			
60	" Duappe	Karl Riesler	Luckenwalde 1		Züfterbog	
61		Gustav Bars	Züfterbog			
62	Oberpfarrer Kupper-Trebbin	Wilhelm Matthies	Zossen 11		Trebbin	Berlin
63		Willy Ramin	Baruth		Baruth	Potsdam
64	Pastor Schuppan	Rudolf Rüdiger	Luckenwalde 1		Luckenwalde	
65		Johannes Müller	Züfterbog		Züfterbog	
66		Friedrich Lehmann	Baruth		Baruth	
67			Züfterbog	Fröhden	Züfterbog	
68	Pastor Gloel	Emil Peyer	Dahme		Dahme	
69		Paul Zielcke	Luckenwalde 11		Luckenwalde	
70	Past. Springborn	P. Richter, G. Sennewald	Dahme		Züfterbog	
71	" Haensel	Ernst Schütze	Baruth		Baruth	
72	" Meyer-Trebbin	Paul Schumann	Zossen 11		Trebbin	Berlin
73		Julius Schulz	Baruth		Baruth	Potsdam
74		Otto Ebel	Luckenwalde 11		Luckenwalde	
75		Wilhelm Müller	Baruth		Baruth	
76		Wilhelm Münich	Luckenwalde 11		Züfterbog	
77	" Röntzer-Züfterbog	Karl Klauk, Joh. Günther	Züfterbog			
78			Luckau	Heinsdorf		
79			Dahme		Dahme	
80			Baruth	Hohenseefeld	Züfterbog	
81	" Gielen	Karl Hantigt			Baruth	
82	" Wahle	Ernst Schmidt	Luckenwalde 11		Treuenbriezen	
83	" Karl Jeller	August Lehnitz	Baruth		Baruth	
84	" Schulze	Fritz Witt	Luckenwalde 11		Dahme	
85		Paul Müller	Baruth		Baruth	
86		Gustav Richter	Luckenwalde 11		Züfterbog	
87	" Springborn	August Diepe	Dahme	Meinsdorf Schlenzer		
88			Luckenwalde 11			
89	" Nagel	Franz Pasche	Dahme	Dahme		
90	" Heffter	Hermann Schulze	Züfterbog		Züfterbog	
91	" Hoffmann	F. Schulze, P. Hamann	Dahme		Dahme	
92	" Schuppan	Eduard Georgé	Luckenwalde		Luckenwalde	
93	" Rose	Georg Arndt				
94	" Leesch	Emil Thiede	Luckenwalde 11		Züfterbog	
95		Theodor Beister	Baruth		Baruth	
96		Hermann Gensch				
97	" Meyer	Ferdinand Reuter	Zossen 11	Rosenthal	Trebbin	Berlin 1
98			Dahme		Dahme	Potsdam
99	" Dietrich	August Schulz				
100	" Dietrich	August Stempel				
101	" Theuerkauf	Karl Briefert	Luckenwalde 11		Züfterbog	
102		Max Wiemann	Beelitz		Trebbin	Berlin 11
103	Pastor Duappe	Optl. Ganzer, Bergemann	Luckenwalde 1		Züfterbog	Potsdam
104		Gustav Noack	Baruth			
105		Julius Richter				
106			Dahme	Meinsdorf		
107	" Schmidt	Schaarschmidt	Züfterbog			
108	" Scheller	Joh. Kolrep	Züfterbog			
109	" Dürr	Hermann Hannemann	Luckenwalde 11			
110	" Springborn	Friedrich Wilhelm Göze	Dahme			
111	" Hanff	Arthur Stöckel			Dahme	
112			Züfterbog	Niedergörsdorf	Züfterbog	
113	" Rose	Optl. Ludwig, Ebert	Luckenwalde 1		Luckenwalde	

Geb. Nr.	Name der Gemeinde bezw. des Gutes	Einwohnerzahl		Bestellungs- Postanstalt	Amts-Bezirk	Standes Amts-Bezirk	Pfarrsprengel		
		männlich	weiblich				Mutter= Kirche	Tochter= Kirche	
114	Zagelsdorf	50	50		Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Zagelsdorf	
115	Zesch	68	60		Varuth	Kadeland	Kadeland	Varuth	
116	Groß-Ziescht	178	187		"	Paplitz	Paplitz	Groß-Ziescht	
117	Klein-Ziescht	88	83		"	Kadeland	Kadeland	Varuth	
118	Zinna (Dorf)	221	232	5	Züterbog	Zinna	Zinna	Dorf Zinna	
119	Ziltchendorf	143	134		Felgentreu	Felgentreu	Felgentreu	Felgentreu	
C. S ü t e r									
120	Hohen-Ahlsdorf	43	39		Züterbog	Bochow	Bochow	Borgisdorf	Hohen-Ahlsdorf
121	Bärwalde	30	20		Schönwalde	Bärwalde	Bärwalde	Weinsdorf	
122	Varuth	87	103		Varuth	Kadeland	Kadeland	Varuth	
123	Blankensee	41	36		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Blankensee	
124	Bollensdorf	35	38		Dahme	Illmersdorf	Illow	Dahme	
125	Dahme	80	68		"	Rosenthal	Rosenthal		
126	Damsdorf	34	35		"	Gebersdorf	Gebersdorf	Gebersdorf	Buckow
127	Fröhden	20	19		Züterbog	Markendorf	Markendorf	Fröhden	
128	Gebersdorf	55	58		Dahme	Gebersdorf	Gebersdorf	Gebersdorf	
129	Stienig	38	29		Dahme	Gebersdorf	Gebersdorf	Gebersdorf	Buckow
130	Görsdorf	86	107		"	Rosenthal	Rosenthal	Wildau	Görsdorf
131	Glashütte b. B.	05	139		Varuth	Kadeland	Kadeland	Varuth	
132	Gottow Hüttenw.	141	44		Ludenwalde	Woltersdorf	Woltersdorf	Ludenwalde	Schöneeweide
133	Gottow Forstgut						Kammersd. Forst		
134	Gräfendorf	39	45		Werbig	Gräfendorf	Gräfendorf	Sperenberg	
135	Heinsdorf	55	50		Hohen-Seefeld	Heinsdorf	Heinsdorf	Werbig	Gräfendorf
136	Herbersdorf	8	11		"	Bärwalde	Bärwalde	Heinsdorf	
137	Holbeck	19	20		Jänickendorf	Stülpe	Stülpe	Weinsdorf	
138	Kaltenhausen	82	91		Zinna	Zinna	Zinna	Stülpe	
139	Kappan	24	28		Züterbog	Damm	Damm	Flecken Zinna	
140	Remlitz	25	22		Varuth	Paplitz	Paplitz	Züterbog	
141	Liepe	12	15		Pettfus	Gebersdorf	Gebersdorf	Paplitz	Remlitz
142	Lindenberg	9	9		Ludenwalde	Zinna	Zinna	Merzdorf	Liepe
143	Walterhausen	18	21		Niedergörsd.	Walterhausen	Walterhausen	Ludenwalde	
144	Markendorf	48	33		Züterbog	Markendorf	Markendorf	Kaltenborn	Lindow
145	Mehlsdorf b. D.	13	16		Dahme	Illmersdorf	Illow	Fröhden	Markendorf
146	Neuhof b. B.	47	51		Varuth	Paplitz	Paplitz	Mehlsdorf	Mehlsdorf
147	Riebendorf	57	66		Hohen-Seefeld	Heinsdorf	Heinsdorf	Paplitz	Schönfeld
148	Ronnendorf	48	42		Heinsdorf	Gräfendorf	Gräfendorf	Heinsdorf	Riebendorf
149	Paplitz	53	69		Varuth	Paplitz	Gräfendorf	Illmersdorf	
150	Pettfus	74	88		Pettfus	Heinsdorf	Heinsdorf	Paplitz	
151	Reinsdorf	66	51		Reinsdorf	Gräfendorf	Gräfendorf	Pettfus	
152	Riesdorf	16	10		Werbig	Markendorf	Markendorf	Sernow	Reinsdorf
153	Scharfenbrück	24	15		Woltersdorf	Woltersdorf	Woltersdorf	Schlenzer	Riesdorf
154	Schießplatz							Ludenwalde	
155	Züterbog	2075	154	1996	Züterbog II u. Altes Lager				
	Schönhagen	25	21		Trebbin	Schießpl. Züterbog	Züterbog	Züterbog	
156	Stangenhagen	65	75		Trebbin	Blankensee	Schönhagen	Trebbin	
157	Stülpe	119	84		Trebbin	Blankensee	Blankensee	Stangenhagen	
158	Wahlsdorf	21	15		Stülpe	Stülpe	Stülpe	Stülpe	
159	Waldau	11	12		Pettfus	Heinsdorf	Wahlsdorf	Pettfus	Wahlsdorf
160	Weißn	15	14		Züterbog	Damm	Damm	Damm	
161	Wiepersdorf	53	52		Schönewalde	Bärwalde	Bärwalde	Weinsdorf	
162	Woltersdorf				Reinsdorf	"	Wiepersdorf	"	Wiepersdorf
163	(Forstgut)	25	31		Woltersdorf	Woltersdorf	Woltersdorf	Ludenwalde	
	Zagelsdorf	27	30		Dahme	Rosenthal	Rosenthal	Zagelsdorf	
164	Zesch	14	16		Varuth	Kadeland	Kadeland	Varuth	
165	Zinna (Forstgut)	15	15		Zinna	Zinna. Forstweier	Zinna	Dorf Zinna	

St. Nr.	Geistliche	Lehrer	Kreis- schulinspektion	Schul- verhältnisse Anzahl d. Schulen bezw. eingeschult	Amtsgericht	Land- gericht
114	Pastor Schulze	Bernhard Guder	Dahme		Dahme	Potsdam
115			Baruth		Baruth	
116	" Neumann	Mahling	Baruth		"	"
117		Ernst Koschack	Baruth		"	"
118	" Schöppenthan	Wilhelm Lieferte	Luckenwalde II		Jüterbog	"
119		Dswald Frost	"		Luckenwalde	"
120			Jüterbog	Borgisdorf	Jüterbog	"
121			Dahme	Reinsdorf	"	"
122	(f. Baruth)		Baruth	Baruth	Baruth	"
123	Pastor Krusemarck	Franz Schumann	Beelitz		Trebbin	Berlin II
124		Albert Struß	Dahme		Dahme	Potsdam
125	(f. Dahme)		"	Dahme	"	"
126			"	Glienig	Baruth	"
127	Pastor Simon	Robert Pfleger	Jüterbog		Jüterbog	"
128	" Wipprecht	Franz Ziegler	Dahme		Dahme	"
129		Hugo Lautsch	Dahme		Dahme	Potsdam
130		Eduard Gräpp				
131	(f. Baruth)	Eduard Overbeck	Baruth		Baruth	"
132		Walther Lange	Luckenwalde I	Gottow	Luckenwalde	"
133		Runge		Schöneweide	Jossen	Berlin II
134			Jüterbog	Werbig	Jüterbog	Potsdam
135	Pastor Jaenichen	Ernst Rübisch	Baruth		"	"
136			Dahme	Reinsdorf	"	"
137	Pastor Duappe	Meier	Luckenwalde I		"	"
138		Müller		Flecken Zinna	"	"
139			Jüterbog	Jüterbog	"	"
140		Schwärzke	Baruth		Baruth	"
141					Dahme	"
142		Reuter	Luckenwalde I	Kolzenburg	Luckenwalde	"
143		Johannes Müller	Jüterbog		Jüterbog	"
144				Fröhden	"	"
145	" Gloc, Knippelsd.	Emil Peyer	Dahme		Dahme	"
146		Wilhelm Müller	Baruth		Baruth	"
147			"	Reinsdorf	Jüterbog	"
148				Hohenfeefeld	"	"
149	" Vielen	Karl Hantig	Baruth		Baruth	"
150	" Zeller	August Lehnick			"	"
151		Gustav Richter	Luckenwalde II		Jüterbog	"
152				Schlenzer	"	"
153	" Rose	vakant	Luckenwalde I		Luckenwalde	"
154					"	"
155		Karl Benecke	Luckenwalde II	Jüterbog	Jüterbog	"
156		Ferdinand Reuter	Jossen II		Trebbin	Berlin II
157	Pastor Duappe	Max Wiemann	Beelitz		"	"
158		D. Ganser, H. Bergemann	Luckenwalde I		Jüterbog	Potsdam
159		Gustav Noack	Luckau		"	"
160			Jüterbog		"	"
161			Dahme	Reinsdorf	"	"
162		Friedrich Wilhelm Göbe	"		"	"
163		Ludwig Ulrich	Luckenwalde I	Waltersdorf	"	"
164	" Schulze	Bernhard Guder	Dahme	Prensdorf	"	"
165	" Schöppenthan		Baruth		"	"
			Luckenwalde I	Zinna	"	"

Verzeichnis der Waisenträte im Kreise. Bezirk des Amtsgerichts zu Baruth.

Sp.Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	Des Waisentrats Name, Stand	Sp.Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	Des Waisentrats Name, Stand
1	Baruth (Stadt)	Schlemann, Bürgermeister, Baruth	14	Mahlsdorf Gutsbezirk, Baruth	Holling, Hauptkassierer i. Baruth
2	Clasdorf mit Johannis- mühle	Lehmann, August, Bauer in Clasdorf	15	Merzdorf	Haensel, Pastor in Merzdorf
3	Damsdorf	Roesner, Rittergutsbes. Damsd.	16	Mückendorf	Schlüter, Friedrich, Gastwirt in Mückendorf
4	Dornswalde mit Forstb. Brand	Reichert, Heinrich, Drittelbauer in Dornswalde	17	Neuhof Gemein.	Boe, Schmiedemeister in Neuhof
5	Friedrichshof u. Nieze	Hallstein, Emil, Lehrer in Friedrichshof	18	Neuhof Gutsbez. mit Wunder u. Horstmühle	Holling, Hauptkassierer in Baruth
6	Flämmingswies. Gutsbezirk	Holling, Hauptkassierer in Baruth	19	Paplig Gemein. = und Gutsbezirk	Wielen, Pfarrer in Paplig.
7	Glashütte Gutsbezirk	Bosdorf, Förster in Glashütte	20	Pektus	Schulze, Ferdinand, Bauer in Radeland
8	Groß-Ziescht	Neumann, Pfarrer Groß-Ziescht	21	Radeland	Fischer, Gustav, Bauer in Schöbendorf
10	Kemlich	Bischoff, Hermann, Lehngutsbes. in Kemlich	22	Schöbendorf	Rielcke, Heinrich, Schmiedemeister, Schönefeld
11	Klein-Ziescht	Leonhardt, August, Kossät Klein-Ziescht	23	Schönefeld	Reichert, August, Kossät in Jesch
12	Lynow	Schulze, Friedrich August, Bauer in Lynow	24	Jesch Gemeinde- und Gutsbezirk	
13	Mahlsdorf Gem.	Burm, Friedrich, Häusler in Mahlsdorf			

Bezirk des Amtsgerichts Dahme.

a) Stadt Dahme.

Sp.Nr.	Des Bezirksvorstehers		Sp.Nr.	Des Bezirksvorstehers	
	Name, Stand	Wohnung		Name, Stand	Wohnung
1	Balz, Tischlermeister	Schloßstraße	6	Neder, Tischlermeister	Neustadt
2	Kirchmann, Tuchmachermeister	Züerbogerstraße	7	Schmidt, Tuchfabrikant	Wallstraße
3	Leopold, Schuhmachermeister	Luckauerstraße	8	Wieth, Müllermeister	Kirchstraße
4	Maiwald, Gastwirt	Neustadt	9	Wörffel, Schneidermeister	Schulstraße
5	Otto, Gastwirt	Züerbogerstraße	10	Baake, Mehlhändler	Hauptstraße

b) Ortschaften.

Sp.Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	des Waisentrats Name, Stand	Sp.Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	Des Waisentrats Name, Stand
1	Bollensdorf	Rändel, Gemeindevorsteher in Bollensdorf	13	Illmersdorf	Dietrich, Pfarrer in Illmersdorf
2	Bollensdorf Gut	Karcke, Gutspächter in Bollensdorf	14	Karlsdorf	Kaufmann, Friedr., in Karlsdorf
3	Buckow	Schmidt, Tischlermstr. in Buckow	15	Liebsdorf	Kunze, Kossät in Liebsdorf
4	Dahme Gut	Barthold, Amtsrat, Dahme Gut	16	Liepe	Zahn, Gemeindevorsteher in Liepe
5	Gebersdorf	Wipprecht, Pfarrer in Gebersdorf	17	Mehlsdorf	Schulze, Gemeindevorst., Mehlsdorf
6	Gebersdorf Gut	Gotthardt, Förster in Kleisthof	18	Niederseeefeld	Donath, Hüfner in Niederseeefeld
7	Glienig	Mönnich, Büdner in Glienig	19	Niendorf	Kost, Hüfner in Niendorf
8	Glienig Gut	Mittag, Büdner in Glienig Gut	20	Piensdorf	Schulze, Pfarrer in Zagelsdorf
9	Görzdorf	Gräpp, Lehrer in Görzdorf	21	Rietdorf	Ragel, Pfarrer in Rietdorf
10	Görzdorf Gut	Derfelbe	22	Rosenthal	Glabig, Kossät in Rosenthal
11	Hohenseefeld	Dietrich, Pfarrer in Illmersdorf	23	Schwebendorf	Lehmann, Hüfner in Schwebendorf
12	Ihlow	Bobertag, Pfarrer in Ihlow	24	Wildau	Köppchen, Kossät in Wildau
			25	Zagelsdorf	Schulze, Pfarrer, Zagelsdorf

Bezirk des Amtsgerichts Jüterbog.

a) Stadt Jüterbog.

Der Vorstand des Waisenvats ist Bürgermeister Begrich in Jüterbog.

b) Gutsbezirk Schießplatz Jüterbog.

Kantinenpächter Karl Fink in Jüterbog II, Kasernements.

c) Stadt Zinna.

Armenkommission zu Stadt Zinna: Bürgermeister Lange in Stadt Zinna.

d) Ortschaften.

Sp. Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	Des Waisenvats Name, Stand	Sp. Nr.	Bezeichnung der Ortschaft	Des Waisenvats Name, Stand
1	Bärwalde Dorf	Friedrich Palm, Schöffe, Aujust Höhe, Schöffe, in Bärwalde	32	Liezen	Jeserig, Halbhußner in Liezen
2	Bärwalde Gut	Springborn, Pastor in Meinsdorf	33	Malterhausen Dorf u. Gut	Gottfried Felgentreu, Schöffe in Malterhausen
3	Bochow	Reyländer, Superintendent, Bochow	34	Markendorf Dorf und Gut	Christian Dümchen, Hüfner in Markendorf
4	Borgisdorf	Niehl, Pastor in Borgisdorf	35	Meinsdorf	Wache, Gemeindevorsteher, und Johann Friedrich Donath, Schöffe in Meinsdorf
5	Charlottenfelde	Gottfried Hermann, Stammgutsbesitzer in Charlottenfelde	36	Mehlsdorf	Friedr. Hentel, Hüfner in Mehlsdorf
6	Cossin	Springborn, Pastor in Meinsdorf	37	Neue Häuser bei Stadt Zinna	zu Kaltenhausen gehörig
7	Dalichow Dorf	Christian Thiele, Hüfner, Dalichow	38	Neuhof	Hagen, Eduard, Kossäth in Neuhof
8	Damm Dorf	Max Weßlau, Fabrikbes. in Damm	39	Neumarkt	Fritz Thäber, Gastwirt in Neumarkt
9	Dennewitz	Gottfr. Arndt, Hüfner in Dennewitz	40	Niebendorf Dorf und Gut	Jänichen, Pastor in Meinsdorf
10	Felgentreu	Friedrich Stäfer, Hüfner, Julius Henning, Hüfner in Felgentreu	41	Niedergörsdorf	Hecht, Hüfner in Niedergörsdorf
11	Fröhden Dorf u. Gut	Gottfr. Werner, Häusler in Fröhden	42	Ronnendorf Dorf und Gut	Wolf, Schankwirt zu Ronnendorf
12	Gräsendorf Dorf	Karl Enke, Gastwirt in Gräsendorf	43	Reinsdorf Dorf und Gut	Wilhelm Lobig, Kossäth in Reinsdorf
13	Gräsendorf Gut	August Mirisch, Hofmeister in Gräsendorf Gut	44	Riesdorf Dorf u. Gut	Grosche, Gemeindevorsteher in Riesdorf
14	Griina	Albert Schälze, Lehnschulzengutsbesitzer in Griina	45	Rinow	Springborn, Pastor in Meinsdorf
15	Hauschteckslust	Derjelbe	46	Rohrbeck	Reichert, Gemeindevorsteher in Rohrbeck
16	Heinrichsdorf Borwerk	Hauße, Rittergutsbes. in Kappan	47	Schlenzer	Jahn, Gemeindevorst. in Schlenzer
17	Heinsdorf Dorf	Gottlieb Schliebner, Hüfner in Heinsdorf	48	Schmielickendorf	Duappe, Pastor in Stülpe
18	Heinsdorf Gut	Jänichen, Pastor in Heinsdorf	49	Sernow	Theuerkauff, Pastor in Sernow
19	Herbersdorf Dorf und Gut	Springborn, Pastor in Meinsdorf	50	Stülpe Dorf	August Stesig, Büdner in Stülpe
20	Hohen=Uhlisdorf Dorf u. Gut	Niehl, Pastor in Borgisdorf	51	Stülpe Gut	Duappe, Pastor in Stülpe
21	Hohengörsdorf	Schröder, Gemeindevorsteher in Hohengörsdorf	52	Walbau Gut	Hecht, Gutsbesitzer in Walbau
22	Holbeck Dorf	Ferdinand Steinhaus, Gemeindevorsteher in Holbeck	53	Wahlsdorf	Felker, Pastor in Petkus
23	Holbeck Gut	Duappe, Pastor in Stülpe	54	Weißer Dorf u. Gut	Springborn, Pastor in Meinsdorf
24	Höfgen	Schmidt, Pastor in Welsickendorf	55	Welsickendorf	Schmidt, Pastor in Welsickendorf
25	Kaltenborn	Ernst Felgentreu, Restgutsbesitzer in Kaltenborn	56	Werder	Schüze, Gemeindevorst. in Werder
26	Kaltenhausen Gt.	Karl Schulze, Lieferant in Stadt (Amt) Zinna	57	Werbig	Hermann, Gemeindevorsteher in Werbig
27	Kappan Gut	Hauße, Rittergutsbes. in Kappan	58	Wiepersdorf Dorf und Gut	Pastor Springborn in Meinsdorf
28	Körbitz	August Schüze, Kossäth in Körbitz	59	Wölmsdorf	Friedrich, Hüfner und Schöffe in Wölmsdorf
29	Langenlipisdorf	Gottlob Schulze, Häusler in Langenlipisdorf	60	Zinna Dorf	Ernst Hannemann, Hüfner und Gotth. Grahl, Hüfner und Schöffe in Dorf Zinna.
30	Lichtersfelde	Friedrich Andres, Hüfner in Lichtersfelde			
31	Lindow	Gottfried Schulze, Hüfner in Lindow			

Bezirk des Amtsgerichts Luckenwalde.

a) Stadt Luckenwalde.

Stb. Nr.	Straßen	Des Waisenrats Name, Stand	Stb. Nr.	Straßen	Des Waisenrats Name, Stand
1	Trebbiner-, Potsdamer-, Feld- und Buchstraße und Papiermühle	Gerndt, W., Mau- rer- u. Zimmer- meister	11	Zinnaerstraße, Mühlenweg, Elstal	Drlamiünder, Traug- gott, Maschinen- bauer
2	Schützen-, Mühlenstr., Eta- blissement v. d. Trebbiner- Tor, Lindenstraße	Burg, Friedrich, Kaufmann	12	Züterbogener- u. Kirchstraße, Etablissement vor d. Züter- bogener Thor u. Forststraße	Lange, Paul, Drechslermstr.
3	Beelitzer-, Karl-, Graben-, straße, Lindenallee	Boenicke, Albert, Tuchfabrikant	13	Haide-, Stein-, und Kurze- straße	Boch, Jul. Tuch- machernstr.
4	Markt und Burg	Wiese, G., Tisch- lermeister	14	August-, Mauer-, Berg- und Stiftstraße	Unger, Gustav, Conditor
5	Baruther-, Neue Baruther-, Ludauer-, Acker- u. Wiesen- straße	Finzelberg, Kauf- mann	15	Friedrichstraße	Rosenthal, Traug., Zigarrenfabrikant
6	Dahmer-, Grün-, Gartenstr., Etablissement v. dem Ba- ruther Tor	Schreiber, Edmund, Kaufmann	16	Ziegel-, Holz-, Bussestraße	Grünevald, Rich., Papierwarenfabrik
7	Breitestraße	Hill, Kaufmann	17	Mittel-, Neue Busse- und Anhaltstraße	Behnisch, Gustav, Kaufmann
8	Treuenbriegerstr. 1-33 u. 139-161	Lange, Albert, Drechslermstr.	18	Brandenburger-, Wilhelm-, Neue Beelitzer- u. Bahn- hofstraße	Schlüter, R., Fa- brikbesitzer
8a	Treuenbriegerstr. 34-138, Treuenbrieger Tor	Rundorf, Karl, Klempnermstr.	19	Weinberge, Ziegeleien, an der Berkenbrücker-, Dessauer-, Frankenstraße, Etablissim. vor dem Beelitzer Tor	Burg, H., Zimmer- meister
9	Große u. Kleine Weinberg- straße	Münnich, Karl, Schuhmachmst.			
10	Haag, Neue Friedrichstraße	Birner, Emil, Kauf- mann			

b) Ortschaften.

1	Berkenbrück	Braune, Ferdinand, Hüfner	11	Kemnitz	Geride, Ferd., Aug., Gemeinde- Vorsteher
2	Dobbrifow	Dr. Orphal, Pfarrer	12		
3	Dümde	Müller, August, Altsttzer	13	Kolzenburg	Richter, Ferdinand, Kossät
4		Genfede, August, Altsttzer	14	Liebäz	Lehmann, Gustav, Hüfner
5	Frankenfelde	Stolz, Georg, Lehrer	15	Lindenberg	Heinsdorf, Heinrich, Restaurateur
6	Frankenförde	Buchholz, Karl, Pfarrer	16	Märtensmühle	Lehmann, Friedrich, Lehngutsbes.
	Gottow Dorf	Wieting, August, Büdner	17	Nettendorf	Dr. Orphal, Pfarrer, Dobbrifow
6a		Müller, Gustav, Büdner und Tischlermeister	18	Ruhlsdorf	Schneider, Ferdinand, Hüfner
7	Gottow Hüttenw.	Schwedchen, Wilhelm, Fabrikbes.	19	Scharfenbrück	Schramm, Friedr., früh. Kolonist
8	Gottsdorf	Schulze, Hermann, Hüfner	20	Schöneweiße	Heinrich, Friedrich, Lehnschulze
9	Hennickendorf	Dr. Orphal, Pfarrer, Dobbrifow		Woltersdorf	Schüler, Ferdinand, Kossät
10	Jänickendorf	Moriz, Rudolf, Pfarrer		Zülichendorf	Mann, Otto, Schneidermeister Zienicke I., Ferdinand, Hüfner

Bezirk des Amtsgerichts Trebbin.

1	Ahrensdorf, Ge- meinde	Braune, Albert, Bauer	4	Loewendorf	Lenendorf, Gustav, Kossät
2	Blantenfee, Ge- meinde u. Gut	Wagener, Pfarrer	5	Mietgendorf	Schulze, August, Büdner
3	Glaw, Gemeinde und Gut	Mudrich, Albert, Bauerngutsbes.	6	Schönhagen, Ge- meinde u. Gut	Schulze, Hermann, Gastwirt
			7	Stangenhagen, Gemein. u. Gut	Schugart, Hermann, Gärtner
					Bastian, Wilhelm, Großbüdner in Stangenhagen

Bezirk des Amtsgerichts Treuenbriehen.

1	Wardenitz	Bergemann, Gustav, Gem.-Vorst.	3	Pechüle	Wahle, Pfarrer in Pechüle
2	Clausdorf	Steinhaus, Ludwig, Hüfner			

Die deutsche Politik im Jahre 1903/04.

Von Dr. phil. Paul Gutbier.

Das Jahr 1903/4 darf von sich rühmen, daß es dem deutschen Volke ein Quell reichen Segens, ein Hebel des vaterländischen Fortschritts gewesen ist. Seinen glänzenden Lichtseiten steht zwar vielfach ein dunkler Schatten gegenüber. Das ist nun einmal die leidige Beigabe aller irdischen Erscheinungen und die notwendige Wirkung eines unabänderlichen Weltengesetzes, dem auch die Völker im gleichen Maße untertan sind, wie der einzelne Mensch. Aber wenn man vorurteilsfrei abwägt, in welchem Verhältnis die guten und bösen Stunden des abgelaufenen Jahres zu einander stehen, wird man doch bekennen müssen, daß es den glücklichsten Zeitabschnitten der neueren vaterländischen Geschichte zuzurechnen ist. Im Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens auf deutscher Erde während seines Verlaufs steht wiederum die erhabene Figur des Kaisers Wilhelm II., der als ein Friedensfürst in des Wortes vornehmster Bedeutung über die Mächtigen dieser Welt emporragt und nach dem Beispiel seiner unsterblichen Vorgänger einen Stolz darin sucht, dem Werdegang der Dinge in seinem Reich persönlich die Richtschnur vorzuschreiben und über das Wohl und Wehe seines Volkes als ein getreuer Eckhard unermüdet zu wachen.

Das ganze Jahr ist angefüllt mit weithin wahrnehmbaren Merksteinen seines Wollens und Strebens, nicht sowohl auf den Gebieten der großen internationalen Politik, sondern auch in der engeren Interessensphäre der deutschen Nation und auf der Wahlstatt des schöngestirnten und kulturellen Verkehrs des gesamten Menschentums. Als leitender Faden zieht sich durch das ganze Gedankenleben des hohen Herrn sein hochsinniger Entschluß, die einzelnen Völker einander näher zu führen, damit sie gemeinsam an dem großen Werk des menschlichen Kulturfortschritts arbeiten und sich nicht mehr unblässig in einem wechselseitigen Streit über kleinliche Sondervorteile aufreiben. Geseztigt im christlichen Glauben erscheint ihm als schönstes Ziel menschlichen Ringens die praktische Betätigung einer aufrichtigen christlichen Nächstenliebe, die nicht müde wird in der Sorge um die Notleidenden und Elenden, und niemals rastet in dem Vortrieb für die wirtschaftlich unselbständigen Volkselemente, besonders für die weiten Arbeiterkreise. Auch hier ist sein emsiges Trachten auf den Ausgleich der menschlichen Ungerechtigkeiten gerichtet, welche der jedem Sterblichen

aufgedrängte Kampf um das Dasein tagtäglich von neuem schafft. Auch hier will er verjöhnend auf das so vielfach mißmutige, so oft verzagende, nicht selten unzufriedene Gemüt des Erdenbürgers einwirken. Wahrhaft bahnbrechend ist Kaiser Wilhelm da nicht nur für sein Volk geworden. Er hat allen Völkern eine neue Erkenntnis ihrer menschlichen Pflichten und neue Gebiete ihrer Betätigung eröffnet. Und so ist er tatsächlich ein sicherer Hort des friedlichen Verkehrs und ein rastloser Anwalt für alle Wohlfahrtsbestrebungen des Menschentums geworden.

Auch in dem abgelaufenen Jahre erschöpft sich seine Tatkraft vornehmlich in den darauf gerichteten Bestrebungen. Soweit sie dem Gemeinwohl des deutschen Volkes gelten, knüpfen sie unmittelbar an die Fäden an, welche von dem alten zum neuen Jahre überleiteten. Das Jahr 1902/03 hatte seinen besonderen Inhalt erhalten durch die großen Kämpfe um das neue Zolltarifgesetz und den Ausfall der Reichstagswahlen. Unter fast unsagbaren Mühen und höchst unerquicklichen Begleiterscheinungen war das große Wirtschaftsgesetz zu stande gekommen und eine zu positivem Schaffen noch befähigte Reichstagsmehrheit erzielt worden. Jetzt galt es für die kaiserliche Politik, die praktischen Folgerungen aus diesen Errungenschaften zu ziehen. Das neue Zolltarifgesetz war nicht den Sonderwünschen einer einzelnen Partei oder Interessengruppe entsprungen, wie man vielfach ausgereutet hatte. Es entstammte der zwingenden Notwendigkeit, dem deutschen Gewerbfleiß in der Industrie, der Landwirtschaft und dem Handel den unentbehrlichen Schutz zu seiner Entwicklung auf vaterländischem Boden und ein Mittel zu erfolgreichem Wettbewerb auf den Weltmärkten zu gewähren. Jetzt galt es, daraufhin den wirtschaftlichen Verkehr im In- und Auslande zu regeln, und neue Handelsbeziehungen zu den Nationen anzubahnen, mit denen wir bereits ältere wirtschaftspolitische Verträge abgeschlossen hatten, oder zu denen wir in einen engeren wirtschaftlichen Verkehr zu treten gedachten. Es war das keine leichte Arbeit, da sich hier mächtige Interessen des In- und Auslandes ziemlich unvermittelt gegenüberstanden. Auf die Anregung unsres Kaisers wurden indessen die einleitenden Schritte mutig unternommen, zunächst um mit unserm großen östlichen Nachbar,

dem russischen Reich, zu festen Abmachungen zu gelangen.

Diese Vorbereitungen erlitten auch keine Unterbrechung durch die Sommerreise, welche Kaiser Wilhelm, wie in jedem Jahre, nach den Gestaden der Mitternachtssonne unternahm. Leider wurde diese Erholungsfahrt wesentlich beeinträchtigt durch die Ungunst des Wetters, welche über weite Teile Deutschlands, besonders über die schlesischen, polenschen und brandenburgischen Lande eine furchtbare Hochwasserkatastrophe verhängte. Tausende von Menschen waren über Nacht durch die niedergehenden Unwetter um ihr Hab und Gut gebracht, ungezählte üppige Fluren von den wogenden Fluten aller ihrer Früchte beraubt worden. Das Elend war furchtbar und erforderte die schleunigste Abhilfe. Da aber zeigte sich Kaiser Wilhelm auch sofort wieder in der ganzen Größe seines Edelnsinns. Schon vom hohen Norden her wies er seine Minister an, alle verfügbaren Mittel des Staates in den Dienst der Nothleidenden zu stellen. Graf Bülow machte hierauf gleich 10 Millionen Mark flüssig. Gleichzeitig aber stellte sich unsre erhabene Kaiserin an die Spitze der Privatwohlthätigkeit, und unmittelbar darauf begab sich die hohe Frau sogar persönlich in die Nothstandsgebiete, um den Darbenden Trost zu bringen und ihrem ganzen Volke zu zeigen, daß unverschuldete Noth stets einen machtvollen Helfer am Hohenzollernthron findet. Die Eindrücke dieser großherzigen Handlungsweise werden im deutschen Volke unverwischbar bleiben. Kaiser Wilhelm selbst ging noch weiter. Er beschleunigte seine Heimreise und hielt unmittelbar nach seiner Ankunft am Potsdamer Hoflager einen Kronrat ab, um noch weitere Staatsmittel für die Geschädigten bereit zu stellen und gleichzeitig die Grundzüge für eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten, welche umfassende Bauausführungen im Gebiet der Oder zur dauernden Abwehr der Hochwassergefahr in Aussicht nahm.

Später begegnen wir dem Monarchen wieder bei der Arbeit zur Stählung des deutschen Schwertes. Er hatte für den Herbst 1903 große Kaisermanöver in Sachsen angeordnet, an welchen beide königlich sächsischen Armeekorps unter den Augen des Königs Georg, sowie das ganze 4. und 11. preussische Armeekorps teilnehmen sollten. Es war eine selten dagewesene Truppenzahl versammelt, über die Kaiser Wilhelm zunächst in Dresden, bejubelt vom sächsischen Volk, die Parade abhielt, später bei Halle und Merseburg. Die Manöver selbst erfolgten streng kriegsmäßig und boten dem Beschauer ein ge-

treues Bild der hohen Ausbildung, welche Kaiser Wilhelm seinem Heere anerzogen hat. Nach einer langen Abwesenheit vom vaterländischen Boden wurde der hohe Herr dann zum 18. Oktober wieder nach Berlin geführt, um persönlich der Einweihung der von ihm seinen Eltern gewidmeten Denkmäler am Brandenburger Tor beizuwohnen.

Dieser Akt kindlicher Pietät wird dem deutschen Volke ebenfalls unvergeßlich bleiben. Kaiser Wilhelm hatte alles aufgegeben, um ihn möglichst würdig zu gestalten. Er sprach auch jedem Deutschen aus dem Herzen, als er folgende packende Worte äußerte: „Die Sympathie und Bewunderung für die glänzenden Gestalten des Kaisers und der Kaiserin Friedrich wird immer mit Mitleid vermischt sein; die Ehrfurcht des Volkes wird mehr den Leiden gelten, als den Taten derselben. Ihre Figuren werden mehr die Sage beschäftigen, als die Geschichte. Wohl leuchtete ihr Leben weit über das Land, aber ehe es sich entfaltet hatte, wurde es jählings zerrissen von einem unerhört grausamen Geschick. Kaiser Friedrich, der tapfere Held und siegreiche Feldherr, wurde in der Fülle der Kraft von heimtückischer Krankheit dahingerafft; die Kaiserin Friedrich, die warmherzige Frau von klarem Geist und starkem Willen, wurde in voller Blüte von demselben Feinde zu Tode gequält.“ In der That tief zu Herzen gehende Worte eines ehrfurchtsvollen Sohnes!

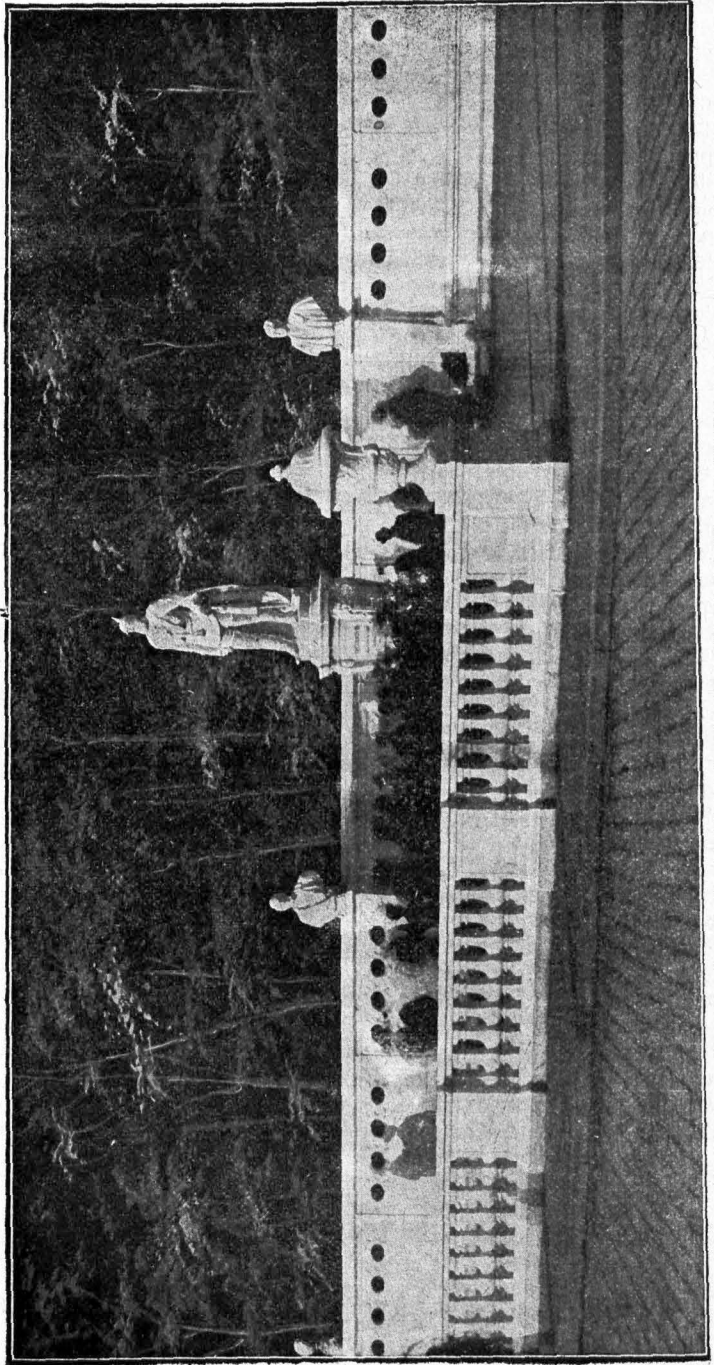
In den beiden Denkmälern selbst brachte Kaiser Wilhelm die großartige Kunstschöpfung in der Berliner Siegesallee zum Abschluß, zu welcher Allerhöchst derselbe die Anregung und die etwa 2 Millionen Mark betragenden Kosten aus seiner Privatschatulle hergegeben hatte. Der hohe Herr hat sich hier als ein besonderer Gönner der schönen Künste betätigt, wie es kaum je unter den Trägern eines königlichen Diadems gesehen worden ist. Keine Stadt der Welt erfrucht sich einer Anlage von gleicher künstlerischer Erhabenheit, in welcher zugleich die ganze Geschichte des Brandenburgisch-preussischen Staates durch sieben Jahrhunderte gewissermaßen in Stein gemeißelt ist. Sie stellt ferner ein Werk dar, welches der Sohn in kindlicher Dankbarkeit seinen ruhmreichen Vätern und Urbätern errichtet hat. Wie glücklich ist schon der gewöhnliche Sterbliche, wenn er nur das Grab seiner Eltern mit einem schlichten Gedenkstein schmücken kann. Hier hat Kaiser Wilhelm 36 Kunstwerke zum Lobe seiner Ahnen geschaffen, begeistert für die kleine doch ansehnliche Gemeinde, welche die Feuer der Kunst in Flammen

erhält. Eine Schöpfung von bleibender Erhabenheit!

Die Herzen aller Zeitgenossen ihren Bann gezogen. Eine sehr trostreiche Wahrnehmung für den hohen Patienten, eine hohe Genugtuung für unser Volk.

Während Kaiser Wilhelm so fein Volk in Atem hielt durch sein wahrhaft königliches Wollen, wurde die Welt plötzlich, wie von einem Blitz aus heiterem Himmel, aufgeschreckt durch die Nachricht, daß allerhöchst derselbe sich einer größeren

Operation wegen eines Halsübels unterziehen müssen. Wie gelähmt standen alle da. Jedermann hatte die Empfindung, daß es sich hier um dasselbe Leiden handle, von dem das kaiserliche Eltern-paar dahingerafft worden war. Der Schmerz über diese Möglichkeit war ein allgemeiner. Verstummt war überall im Lande der Streit der Parteien. Das ganze deutsche Volk stand im Geiste einmütig am Krankenlager seines Kaisers, bittend, daß der allmächtige Gott das Furchtbarste von dem hohen Kranken und seinem Hause abwenden möge. Mit ihm gaben alle Kulturnationen ihrer aufrichtigen Anteilnahme an der Heimsuchung des Kaisers einen lauten Ausdruck. In wahrhaft ergreifender Weise zeigte es sich, was Kaiser Wilhelm nicht nur seinem Volk, nein, der ganzen Menschheit war. Alle gesitteten Kreise der Kulturstaaten bangten um ihn, wie um einen der ihrigen. Sie fürchteten den treuen Hüter der großen Menschheits-Ideale zu verlieren. Selbst die Arbeiterwelt beider Hemisphären, die so vielfach sozialrevolutionären Einflüssen ausgesetzt ist, bekundete unversehrt, daß sie in dem erkrankten Monarchen einen wahren Arbeiterkaiser verehrte. In dem Maße hatte die sittliche Kraft der kaiserlichen Wohlfahrtsbestrebungen



Das Kaiser Friedrich-Denkmal am Brandenb. Tor zu Berlin.

Zum Glück vermochten die ärztlichen Beistände des Kaisers, Männer von hervorragender Tüchtigkeit und erprobter Ehrenhaftigkeit, die beruhigende Erklärung abzugeben, daß die Operation gut und nach menschlichem Ermessen ohne dauernde Nachteile für die kaiserliche Gesundheit vollzogen worden sei. Kaiser Wilhelm hatte wohl seinen Tribut an die irdische Unvollkommenheit entrichten müssen, aber sein Leiden war doch kein tödtliches. Die Befürchtung, daß sich die Krankheit seiner hohen Eltern auf ihn vererbt hätte, war völlig gegenstandslos. Infolge dessen trat allmählich eine Beruhigung der deutschen Nation ein, die freilich wiederholt neuen Besorgnissen wich, da sich der Heilungsprozeß der kaiserlichen Wunde ungemein verzögerte. Erst nach zwei Monaten, in der Weihnachtszeit konnte die volle Genesung des Kaisers festgestellt werden. Ebenso lange hatte sich allerhöchst derselbe auch von allen Regierungsgeheimnissen zurückziehen müssen, und ebenso lange entbehrte die innere und äußere Politik des Reiches seiner persönlichen Anregung.

Es waren dies aber keineswegs die einzigen Prüfungen des Kaiserhauses im letzten Jahre. Während Kaiser Wilhelm noch auf seinem Krankenlager weilte, traf die Trauerkunde von dem plötzlichen Ableben der erst achtjährigen Prinzessin Elisabeth von Hessen ein, die unter wahrhaft tragischen Umständen in Warschau gestorben war, wohin sie das russische Zarenpaar nach einem achtwöchigen Aufenthalt am Darmstädter Hofe begleitet hatte. Wenige Wochen vorher war Kaiser Wilhelm noch Gast ihres Vaters bei einer persönlichen Begegnung mit dem Zaren Nikolaus gewesen, worauf noch besonders hingewiesen werden wird. Und einige Monate später stand auch der Bruder unseres Kaisers und Schwager des Großherzogs von Hessen, der allgeliebte Prinz Heinrich von Preußen, an der Bahre eines vielgeliebten Söhnchens, der unter sehr schmerzlichen Begleitumständen, durch den Sturz von einem Stuhl, dieser Zeitlichkeit entzissen war. Wahrhaft rührend war es mit anzusehen, wie unser Kaiser damals seinem tiefbetrübteten Bruder zur Seite stand, indem er sich trotz dringender Regierungsarbeiten persönlich nach Kiel zur Anteilnahme an der Trauerfeier begeben hatte.

Ueberhaupt hatten mehrere deutsche Fürstenhäuser schwere Verluste durch den Heimgang ihrer Oberhäupter erfahren. Der greise Herzog von Anhalt erlag schweren Leiden, nachdem er kurze Zeit zuvor einen lähmenden Schlaganfall erlitten hatte. Ebenso wurde der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz den Seinigen durch den Tod entzissen, ein vielgeprüfter Fürst,

welcher fast sechzig Jahre hindurch seines Augensichts beraubt war, kurze Zeit nach seiner Vermählung mit einer englischen Prinzessin.

Man ersieht hieraus, daß die Träger des fürstlichen Purpurs keineswegs über Leid und Tränen erhaben sind. Lebhaften Kummer bereitete unserm Kaiser auch der unerwartete Tod des ihm persönlich so nahestehenden und um das Vaterland so hochverdienten Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee, welcher in Hannover einer tödtlichen Lungenentzündung erlag. Auch die Stadt Hamburg verlor im Laufe des letzten Sommers ihren vielerprobten regierenden Ersten Bürgermeister Hermann, welcher unserm Kaiser wiederholt im Leben nahe gestanden hatte. Auch der Tod des einstigen Reichstagspräsidenten von Levetzow ging ihm sehr nahe.

Aber es ist doch nicht blos Fürstenleid, welches der Chronist des deutschen Hoflebens zu verzeichnen hat. Kaiser Wilhelm hatte noch kurz vor seiner Erkrankung die große Freude, der Einsegnung von zwei Söhnen, der Prinzen August Wilhelm und Oskar, beizuhelfen zu können. Es wird auch dieser Tag dem deutschen Volke ewig unvergesslich bleiben, nicht sowohl wegen des würdigen Verlaufs der schönen Feier, sondern auch wegen der erhebenden Worte, welche der kaum noch einer eindrucksvollen Sprache fähige und einer schweren Operation entgegensehende Vater seinen jugendlichen Söhnen zurief. Er wußte ihnen keine schönere Lebenslösung zu geben, als den Mahnruf: „Werdet eine Persönlichkeit!“ Das will besagen: Werdet Männer, gesund an Leib und Seele, die zu festen sittlichen Grundsätzen erzogen sind und daran mannhaft ein ganzes Leben hindurch festhalten. Zur rechten Stunde ist dieses köstliche Wort gesprochen worden. Es kommt einem Ordnungsruf gleich an diejenigen gebildeten Kreise, die das Höchste erreicht zu haben glauben, wenn sie ihre Kinder zu Modenarren erziehen, welche in einem zu äußeren Gepränge aufgepusteten Körper und mit einem zu leeren gesellschaftlichen Formen dressierten Geiste einherstolzieren. Es ist auch ein Mahnwort an die ungebildeten Volksklassen, welche die Jugend nur zu oft ohne Zucht und ohne Gottesglauben aufwachsen, also erbarmungslos verrohen lassen. Es verdient wahrlich von dem ganzen Volke beherzigt zu werden.

Eine Freude hatte unser Kaiser auch durch die im Juni erfolgte Vermählung des jungen Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland. Ein wahrer Herzensbund hatte sich hier für ein ganzes Leben geschlossen, von

dem man mit Recht annehmen kann, daß er allmählich auch zu einer Minderung der Gegensätze führen wird, welche noch zwischen dem Hause Hohenzollern und dem alten hannöverschen Fürstenhause bestehen. Ist doch durch den kurz vor dieser Hochzeit erfolgten Tod der ehemaligen

Königin

Marie von

Hannover

eine Annäherung

noch erleichtert

worden. Kaiser

Wilhelm verabs

fäumt auch nichts,

was seinerseits zu

einer Versöhnung

des weltlich

denkenden Teils

der hannover

schen Be

völkerung dienen

kann. So galt

gleich sein erster

Ausflug nach der

Wiedereröffnung

von schwerer Er

krankung der

Teilnahme an

der Hundert

jahrfeier

von drei ehe

mals han

noverschen,

jetzt preußi

schen Regi

mentern,

welche aus der

sogenannten

„Deutschen

Region“ in

dem englischen,

gegen Napoleon

kämpfenden Heere

hervorgegangen

waren. Kaiser

Wilhelm pries

laut den Ruhm

dieser einst mit

großer Tapferkeit,

besonders in Spanien kämpfen

den Heldenschar und zeichnete viele alte Offi

ziere, die diesen Regimentern früher angehört

hatten, durch Aufmerksamkeiten aus. Auch

den Schwiegervater des Herzogs von Cum

berland, den greisen König Christian von

Dänemark, überschüttet unser Kaiser mit

Ehrenereignissen aller Art. So ernannte er

ihn aus Anlaß seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums zum General-Oberst der preußischen Armee, der er schon lange als Chef des 6. Manen-Regiments angehört. Ebenso empfing er ihn mit ausgesuchten Ehrungen im Berliner Schloß bei seiner Durchreise nach

Gmunden zur

Teilnahme an

einer Familien

feier in der

Cumberlander

Familie. Als

ein Zeichen be

sonderer Hoch

achtung darf auch

der Besuch gelten,

den unser

Kronprinz

später in Kopen

hagen abstattete.

Und zu guter

letz hatte der

Kaiser noch die

hohe Freude,

daß sich dieser

junge Kaisersohn,

der Erbe der

deutschen Kaiser

krone, mit der

Prinzessin

Cäcilie von

Mecklenburg

Schwerin, der

Schwester des re

gierenden Groß

herzogs, verlobte.

So endete das

Jahr 1903/4

unter sehr glück

lichen Auspizien.

* * *

Die Erkrankung

des Kaisers hatte

sich natürlich wie

eine Schlacht auf

das politische

Leben im

deutschen

Reich gelegt, aber es doch nicht völlig zum

Stillstand gebracht. In den Ministerien und

hohen Reichsämtern wurde mit verdoppelter

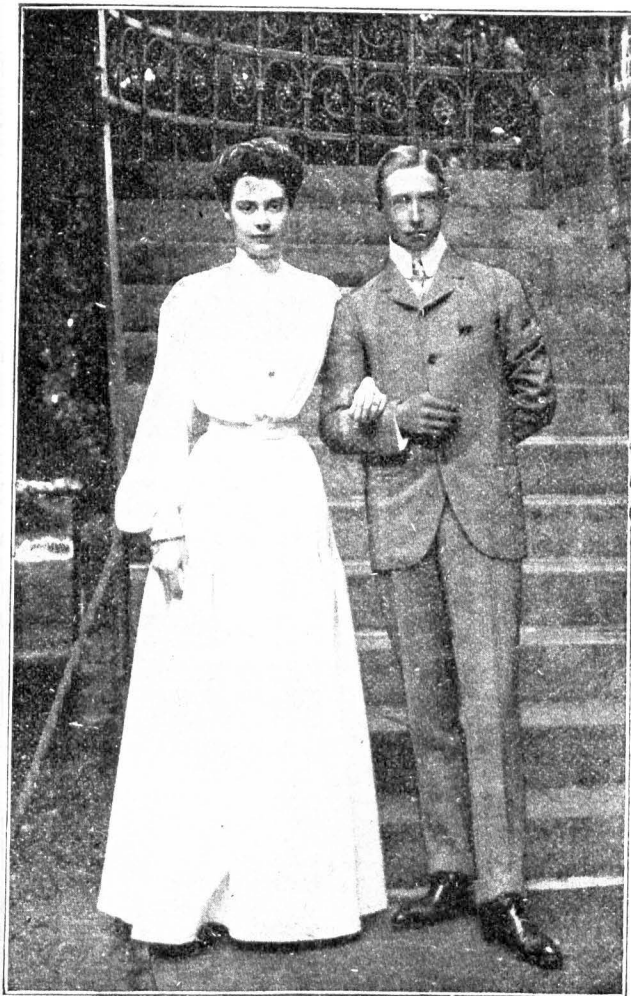
Kraft gearbeitet, um die Reichspolitik der ge

gebenen Lage anzupassen und die Führung

der Landesgeschäfte im altpreußischen Geist

fortzusetzen. Das allgemeine Interesse wurde

in diesem Zeitabschnitt vornehmlich durch drei



Der deutsche Kronprinz Wilhelm und seine Braut Prinzessin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin.

großer Tapferkeit, besonders in Spanien kämpfen den Heldenschar und zeichnete viele alte Offiziere, die diesen Regimentern früher angehört hatten, durch Aufmerksamkeiten aus. Auch den Schwiegervater des Herzogs von Cumberland, den greisen König Christian von Dänemark, überschüttet unser Kaiser mit Ehrenereignissen aller Art. So ernannte er

ihn aus Anlaß seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums zum General-Oberst der preußischen Armee, der er schon lange als Chef des 6. Manen-Regiments angehört. Ebenso empfing er ihn mit ausgesuchten Ehrungen im Berliner Schloß bei seiner Durchreise nach Gmunden zur Teilnahme an einer Familienfeier in der Cumberlander Familie. Als ein Zeichen besonderer Hochachtung darf auch der Besuch gelten, den unser Kronprinz später in Kopenhagen abstattete. Und zu guterletz hatte der Kaiser noch die hohe Freude, daß sich dieser junge Kaisersohn, der Erbe der deutschen Kaiserkrone, mit der Prinzessin Cäcilie von Mecklenburg-Schwerin, der Schwester des regierenden Großherzogs, verlobte. So endete das Jahr 1903/4 unter sehr glücklichen Auspizien. Die Erkrankung des Kaisers hatte sich natürlich wie eine Schlacht auf das politische Leben im deutschen Reich gelegt, aber es doch nicht völlig zum Stillstand gebracht. In den Ministerien und hohen Reichsämtern wurde mit verdoppelter Kraft gearbeitet, um die Reichspolitik der gegebenen Lage anzupassen und die Führung der Landesgeschäfte im altpreußischen Geist fortzusetzen. Das allgemeine Interesse wurde in diesem Zeitabschnitt vornehmlich durch drei

bedeutungsvolle politische Fragen beherrscht. Einmal durch die vor der Tür stehenden Wahlen zum preußischen Landtag, das andere Mal durch die zunehmende finanzielle Bedrängnis im Reich und in den Einzelstaaten, das dritte Mal durch die nachteiligen Einwirkungen der sozialdemokratischen Bewegung auf alle öffentlichen Verhältnisse. Die Sozialdemokratie, um diese gleich vorweg zu nehmen, hatte bei den letzten Reichstagswahlen die Zahl ihrer Reichstagsitze bekanntlich bis auf 81 erhöht. Man kann sich denken, wie ihren Anwälten dadurch der Kamm geschwollen war. Sie stand tatsächlich im Vordergrund der politischen Bühne, denn große Bruchteile der Arbeiterwelt folgten ihr blindlings, und selbst zahlreiche bürgerliche Elemente hatten sie bei den Wahlen unterstützt, die Einen wegen eines fast fanatischen Dranges nach sozialpolitischen Neuerungen zu gunsten der wirtschaftlich abhängigen Klassen, die Anderen als Mitläufer mit allen auf der Bildfläche des Tages laut vorwärtstürmenden Menschenmassen. Neben ihnen gab es noch zahlreiche Leute, welche aus mancherlei äußeren Anzeichen die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß die Sozialdemokratie sich in einem Ummauserungsprozeß zu einer bürgerlichen Reformpartei befinde, und so ihren bisherigen revolutionären Charakter eingebüßt habe. Auch sie stellten sich freundlich zu ihr; mindestens forderten sie, daß der Staat und die bürgerliche Gesellschaft sich aller äußeren Abwehrmittel gegen die sozialdemokratische Propaganda zu enthalten hätten, um diesen Umhütungsprozeß nicht zu stören. Für jeden klar denkenden Kopf und für jedes scharf in die Tiefe des Lebens blickende Auge war es natürlich erwiesen, daß diese Vertrauensseligkeit völlig ungerechtfertigt war und nur zu einer weiteren Stärkung der sozialdemokratischen Reihen, zur Erhöhung des Selbstbewußtseins und Uebermuts der tonangebenden Elemente führen konnte. Und so ist es auch gekommen.

Zwar hatten einzelne namhaftere Mitglieder der Sozialdemokratie schon selbst ihre Stimme gegen ein zu tollkühnes Vorgehen der Partei erhoben. Sie hatten offen bekannt, daß die wissenschaftlichen sozialdemokratischen Lehren eine echte „Asterweisheit“ sind, ihr ganzer Zukunftsstaat die reine „Utopie“ ist. Aber sie hatten tauben Ohren gepredigt. Denn was fragen die mit sozialdemokratischem Geist erfüllten Massen nach der inneren Wahrheit ihrer Bestrebungen? Ihr einziger Gedanke ist nur die möglichst baldige Entsetzung des Bürgertums aus seinem wohlervorbenen, durch redliche Arbeit und

Vererbung von den Vätern geschaffenen Besitz. Sie bleiben nach wie vor ein Element der Zerstörung. Dies ist der Welt auch noch direkt beglaubigt worden durch keinen geringeren, als durch den obersten Leiter der Sozialdemokratie August Bebel, und zwar auf dem im Herbst 1903 zu Dresden abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitag.

Auf diesen setzten alle bürgerlichen Mauseungsillusionisten, und auch die sogenannten „Ehrlichen“ in der Sozialdemokratie, die man als „Revisionisten“ zu verspotten pflegt, ihre ganze Hoffnung. Auf ihm sollte angeblich Zeugnis abgelegt werden, daß die Sozialdemokratie, pochend auf ihre bisher erzielten Erfolge, der revolutionären Propaganda nicht mehr bedürfe, sondern zu einer friedlichen Agitation für den Erwerb der Macht im Parlamente und zuletzt im ganzen Staate übergehen könne, weil ihr die Zukunft doch nicht mehr entgehe. Aber was geschah zur größten Ueberraschung aller vertrauensseligen Optimisten? Herr Bebel hielt den Augenblick für günstig, die Diktatur über die ganze Partei an sich zu reißen und zu zeigen, wie die Sozialdemokratie in Wahrheit ist.

Mit einem großen Aufwand von Entrüstung und Selbstgefälligkeit brachte er alle „Revisionisten“ rücksichtslos zum Schweigen. Das schonungsloseste Kezengericht wurde über alle abgehalten, die sich nicht blindlings dem Bebel'schen Machtspruch unterwarfen. Feierlich wurde der revolutionäre, gewaltsam nach dem Bürgerbesitz drängende Zug der Sozialdemokratie wieder hervorgekehrt. Und zwar mit dem Erfolge, daß alle Widersacher Bebels stumm vor ihm in die Knie sanken und einmütig Besserung gelobten. Es war dies ein überaus lehrreicher Vorgang. Auch die Regierung durfte ihn nicht übersehen. Sie mußte damit rechnen, daß die Sozialdemokratie immer kühner den Staatskrippen zudrängen und unsere inneren Verhältnisse immer unerquicklicher machen würde. Und so beschäftigten sich unsere leitenden Männer ernst mit der durch sie geschaffenen Lage.

* * *

Unter diesen Umständen gewannen auch die neuen preußischen Landtagswahlen eine ungewöhnliche Bedeutung. Die Sozialdemokratie hatte bisher darauf verzichtet, angeblich aus Demonstration gegen das bestehende Dreiklassenwahlssystem in Preußen, an diesen Wahlen teilzunehmen. Ihre Errungenschaften bei den letzten Reichstagswahlen erfüllten sie aber mit der Hoffnung, jetzt auch im preußischen Landtag mehrere Sitze zu gewinnen, um dann auch von dort aus den Kampf um die Macht aufzunehmen,

und zerlegend auf die preußischen verfassungsmäßigen Einrichtungen zu wirken. Ihr Streben wurde wiederum begünstigt von einzelnen bürgerlichen Kreisen, und daraufhin setzte eine sozialdemokratische Wahlagitation ein, ähnlich wie bei den Reichstagswahlen. Sie übertrug sich in einzelnen Wahlkreisen, besonders in Berlin und dessen Vororten, bis an die Wahlurne und gefiel sich oft in einem störenden Unfug, um die Wahlhandlung zu stören, sobald die Sozialdemokratie zu unterliegen schien.

Aber an dem festen Bollwerk des preußischen Wahlsystems versuchte sich auch ihre Kraft vergebens. Auch nicht ein einziger sozialdemokratischer Abgeordneter wurde im ganzen Lande bei dem im November stattgehabten Wahlen gewählt. Das preußische Abgeordnetenhaus behielt ziemlich genau seinen bisherigen Charakter. Gewählt wurden 147 deutsch- und 55 freikonservative Abgeordnete, 97 Mitglieder der Zentrumsparthei, 79 Nationalliberale, 23 Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, 8 der freisinnigen Vereinigung, 13 Polen, 2 Dänen, 2 Mitglieder des Bundes der Landwirte, 2 Antifemiten und 5 Fraktionslose. Wie oft ist nicht auf das preußische Dreiklassensystem gescholten worden, selbst von bürgerlichen Parteimännern! Man hat es wegen seines plutokratischen Charakters bemängelt, ihm vorgeworfen, daß die Intelligenz nicht genügend zu ihrem Recht komme, daß einzelne Berufsstände gar keine oder nur eine mangelhafte Vertretung fänden. Die große Mannigfaltigkeit der im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteigruppen widerlegt schon ein Teil dieser Einwände. Und wer die soziale, geistige, sittliche Qualifikation der einzelnen Mitglieder des hohen Hauses in Betracht zieht, wird auch nicht mehr einen der übrigen Einwände vertreten wollen. Zu wünschen wäre allerdings, daß die Arbeiterwelt einige Abgeordnete aus ihren Reihen in das preußische Parlament zu entsenden vermocht hätte. Aber da sie ihr Wohl und Wehe fast ganz der Sozialdemokratie anvertraut hat, darf sie sich nicht darüber wundern, daß sie mit dieser gemeinsam unterlegen ist.

Dieser Mißerfolg der Sozialdemokratie, und zwar trotz der vorhergegangenen lauten Agitation, hat dem preußischen Wahlsystem jetzt eine ganz besondere Bedeutung für den Staat verschafft. Mag es in Einzelheiten einige Mängel aufweisen, sie verschwinden seinen ganz unschätzbaren Vorzügen gegenüber. Etwas Vollkommenes, alle Menschen gleich befriedigendes gibt es bekanntlich auf unserer Erde nicht; auch nicht bei den politischen Wahlmethoden. So wie

das preußische Wahlsystem gestaltet ist, stellt es aber immer ein relativ gutes dar. Die Abstufung nach drei Klassen unter Berücksichtigung der Steuerkraft der Wähler hat unbestritten den großen Vorteil, daß nicht die bloße Zahl der Köpfe den Ausschlag für die Wahl eines Volksvertreters gibt, auch nicht die Macht der Phrase des nur selbstsüchtigen Zwecken zustrebenden Demagogenlums. Das Dreiklassenwahlsystem verbürgt den durch Wohlstand zu Ansehen gekommenen, durch Sachkenntnis und praktische Erfahrungen zu einem verständigen Urteil über die wahre Landeswohlfahrt befähigten Volksklassen den ihnen mit Recht gebührenden Anteil an der Gesetzgebung und Staatskontrolle. Es sichert den bleibenden Staatsinteressen die nötige Vertretung im Parlamente, und gewährleistet die stetige Fortentwicklung aller öffentlichen Verhältnisse auf dem Boden des geschichtlich ausgebildeten Rechts, bildet somit einen natürlichen Wall gegen die kopflos vordringenden, von gewissenlosen Volksverführern entfesselten Zeitströmungen, deren innerer Kern nur zu oft aus eingebildeten, meist ganz flüchtigen Sonderinteressen der unwissenden und leidenschaftlich verhetzten Menge besteht. In Preußen wird es so leicht keiner irreleitenden Agitation gelingen, dieses Wahlsystem zu beseitigen. Wird der höheren Bildung und Geisteskraft noch eine höhere Berücksichtigung gezollt durch grundsätzliche Zuweisung der durch sie ausgezeichneten Wähler in die zweite Wahlklasse, falls ihnen nicht aus besonderen Gründen die erste zusteht, so werden die stichhaltigsten Bedenken gegen dasselbe entkräftet sein. Bei den letzten Wahlen hat es sich als ein wahrhaft staatserkhaltendes Mittel bewährt. Damit ist es in allen vaterländisch denkenden und staatsmännisch erwägenden Kreisen voll gerechtfertigt.

* * *

Der Ausfall der preußischen Landtagswahlen nahm den leitenden Kreisen denn auch eine schwere Sorge. Sie konnten sich nunmehr ganz den Vorarbeiten für die bevorstehende parlamentarische Kampagne im Reich hingeben, und glaubten sich wohlverdient um dieses zu machen, wenn sie nun auch an die sehr mißliche Finanzlage in Deutschland die bessernde Hand anlegten.

Die Finanzpraxis des Reichs ist, wie bekannt, eine in ihrer Art einzig dastehende. Sie ist bedingt worden durch den Charakter desselben als Bundesstaat. Nach § 70 der Reichsverfassung soll das Reich seine Bedürfnisse tunlichst aus eigenen Einnahmen, aus den etwaigen Ueberschüssen der Vorjahre, aus den Zöllen, aus

gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern und aus den Erträgen des gemeinschaftlichen Post- und Telegraphenwesens entnehmen. Nur soweit diese Bedürfnisse durch solche Einnahmen nicht gedeckt werden, sind sie, solange keine direkten Reichssteuern eingeführt sind, durch Beiträge der einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe ihrer Bevölkerung aufzubringen, durch sogenannte Matrifularbeiträge. Diese Bestimmung wurde im Jahre 1879 im Reichstag auf Betreiben der Zentrumsparthei durchbrochen, als Fürst Bismarck durch die Vorlage eines neuen Zolltarifgesetzes mit mäßigen Schutzzöllen den Grund zu einer streng nationalen Wirtschaftspolitik legte. Die Zentrumsparthei fürchtete, daß das Reich leicht seinen Charakter als Bundesstaat verlieren und sich zu einem fest geschlossenen Einheitsstaat umwandeln könne, wenn es durch reichlichere Zolleinnahmen finanziell unabhängig von den Einzelstaaten würde. Nach ihrem Wunsche sollte das Reich für alle Zeiten ein sogenannter „Kostgänger“ der Einzelstaaten bleiben. Sie machte daher ihre Zustimmung zu dem Tarifgesetz auf Antrag des Abg. von Frankenstein davon abhängig, daß das Reich aus den Zöllen und Tabaksteuern nur den Betrag von 130 Millionen Mark für sich behalte, den Rest aber den Einzelstaaten zufließen lasse, die dann wieder den Mehrbedarf des Reichs in der Form von Matrifularbeiträgen an das Reich zurückzahlen sollten. Dies ist der Grundgedanke der sogenannten „Frankenstein'schen Klausel“, welche bei der ausschlaggebenden Stellung der Zentrumsparthei im Reichstag auch Annahme fand, und seitdem maßgebend für die gesamte Reichsfinanzwirtschaft geworden ist, da sie auch für die Mehrzahl der Einnahmen aus später neu eröffneten Finanzquellen maßgebend geblieben ist, worauf hier nicht näher eingegangen werden kann. Schon an sich hatte diese eigenartige Verrechnung der Reichseinnahmen und Ausgaben, dieses Hin- und Herstecken der Geldmittel von einer Westentasche in die andere etwas sehr unbefriedigendes. Der Reichstag fand sich aber wohl oder übel mit ihr ab. Selbst die Freisinnigen verteidigten die Frankenstein'sche Klausel, da sie der Volksvertretung ein Mittel bot, alljährlich bei der Festsetzung der von den Einzelstaaten zurückzahlenden Matrifularbeiträge mitzuwirken. Der Reichstag erhielt dadurch ein formelles Einnahmewilligungsrecht, während ein solches den unablässig zufließenden Zöllen und Verbrauchssteuern gegenüber nicht besteht. Konstitutionelle Erwägungen trugen mithin ebenfalls zur Aufrechterhaltung einer Finanzpraxis bei, welche vom ersten Tage an als verfehlt beurteilt werden mußte.

Solange die allgemeine wirtschaftliche Lage im Reich eine günstige war und alljährlich steigende Mehrerträge des Gewerbefleißes abwarf, standen sich allerdings auch das Reich und die Einzelstaaten recht gut bei der Frankenstein'schen Klausel. Die Einnahmen aus den Zöllen, Stempeln und Verbrauchsabgaben gingen so reichlich ein, daß an die Einzelstaaten alljährlich größere Summen überwiesen werden konnten, als sie in der Form von Matrifularbeiträgen wieder an das Reich zurückgeben mußten. Aber auch im Wirtschaftsleben wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Für die Einzelstaaten hat das bestehende System schon den Nachteil, daß sie niemals genau vorhersehen konnten, wieviel sie vom Reich erhalten und füglich für sich behalten konnten. Ihr eigenes Staatsbudget wurde dadurch schon nachteilig beeinflusst. Die meisten Einzelstaaten hatten sich aber auch durch die reichlichen Ueberweisungen vom Reich verleiten lassen, viele Maßnahmen kultureller Natur zu treffen, welche dauernde Mehrausgaben erheischten, in der Erwartung, daß die hohen Reichszuwendungen sich niemals vermindern würden. Diese Rechnung war eine falsche. Im Reich trat nach dem langjährigen wirtschaftlichen Aufschwung plötzlich ein großer Rückschlag ein. Es kamen die mageren Jahre, welche die Gütererzeugung schwer schädigten. Dadurch wurden auch die Reichseinnahmen aus den Zöllen und Verbrauchsabgaben tief berührt. Das Reich erzielte keine Ueberschüsse mehr, folglich konnten solche auch nicht mehr an die Einzelstaaten abgeführt werden. Im Gegentheil mußten diese noch in die eigene Tasche greifen, um die Reichsbedürfnisse zu befriedigen, und die Folge war eine mehr und mehr zunehmende Finanzbedrängnis der Einzelstaaten. Es kam dahin, daß das Reich im Interesse der Letzteren zu sogenannten Zuschußanleihen greifen mußte, um nur die laufenden Ausgaben zu decken. Eine Pumpwirtschaft von unüberschaubarem Ende stand in Aussicht. Andererseits machte sich bei der Bevölkerung der schwer leidenden Einzelstaaten eine gewisse Reichsverdrossenheit bemerkbar. Genug, es drohten unhaltbare Zustände Platz zu greifen, wenn nicht noch rechtzeitig eine zweckmäßige Reichsfinanzreform bewirkt wurde. Und zu einer solchen entschlossen sich denn auch die verbündeten Regierungen.

Den hierauf gerichteten Bestrebungen war ein Wechsel im Reichsschatzamt vorausgegangen. Der bisherige Staatssekretär Freiherr von Thielmann trat zurück und wurde durch den bayerischen Bevollmächtigten zum Bundesrat, Freiherrn von Stengel, ersetzt. Diese Wahl war erfolgt, um auch die Süddeutschen für eine

auf die volle finanzielle Selbständigkeit abzzielende Reform der Reichswirtschaft zu gewinnen. Unmittelbar darauf berief Graf Bülow alle Finanzminister der Einzelstaaten zu einer gemeinsamen Konferenz nach Berlin, in der auch eine Einigung über die Grundlagen der zu erstrebenden Finanzreform erzielt wurde. Diese war so gedacht: Die Frankenstein'sche Klausel wird aufgehoben. Der Gesamtbetrag der Einnahmen aus den Zöllen und der Tabaksteuer soll fortan dem Reich verbleiben ohne vorhergegangene Ueberweisung an die Einzelstaaten. Dasselbe sollte von den Stempelabgaben gelten, soweit sie nicht bisher schon dem Reich zufließen. Ferner sollte eine regelmäßige Schuldentilgung eintreten. Bestimmungen über eine solche fehlten bisher im Reich, während z. B.

in Preußen die Bestimmung besteht, daß alljährlich $\frac{1}{2}$ Prozent der Staatsschulden aus den Eisenbahneinnahmen getilgt werden müssen. Allerdings war auch im Reich einmal durch die sogenannte lex Lieber der Versuch hierzu unternommen worden. Es waren 20 Millionen Reichsschulden getilgt worden. Da man aber gleich wieder das Doppelte an Schulden gemacht hatte, so war der Effekt dieser Schuldentilgung ein Mißerfolg. Fortan sollten nun grundsätzlich alle außerordentlichen Ausgaben, die sonst durch Anleihen gedeckt zu werden

pflegen, durch Ueberüberschüsse aus den Vorjahren bewirkt werden. Wird dadurch freilich die Summe der 3 Milliarden Reichsschulden nicht geringer, so ist doch dem Anwachsen dieser Schuldensumme ein Niegel vorgeschoben. Eine Einschränkung erhielt diese Verwendung der Ueberüberschüsse auch noch dadurch, daß gleichzeitig bestimmt wurde, es sollten zunächst die Einzelstaaten am Schluß des Jahres aus den etwaigen Ueberüberschüssen der Reichseinnahmen über die Reichsausgaben alles das erstattet bekommen, was sie an Matrikularbeiträge mehr geleistet, als sie an Ueberweisungen empfangen haben, damit ihre Finanzen eine größere Stabilität erhalten. Ob

sich unter diesen Umständen jemals ein Ueberfluß finden wird, der eine Anleihe vermindert oder unnötig macht, bleibt abzuwarten. Endlich vereinbarten die Regierungen, daß die Matrikularbeiträge in der Regel den Durchschnitt der in den letzten 5 Jahren empfangenen Ueberweisungen nicht übersteigen sollten. Diese Bestimmung wurde indessen, um es gleich vorweg zu sagen, vom Reichstag später verworfen, ebenso wie die vorstehend erwähnten Beschlüsse über die Stempelabgaben. Der übrige Teil der Finanzreform wurde später vom Reichstag angenommen.

Die parlamentarische Saison war nämlich inzwischen herangenaht. Der Reichstag war zum 3. Dezember zusammenberufen worden.



Graf Bülow.

Der Reichskanzler, Graf Bülow, hatte alles vorbereitet, um eine glatte Erledigung der Geschäfte zu ermöglichen und alle brennenden Tagesfragen einer Lösung zuzuführen. Trotzdem lag eine gewisse Schwüle über dem Reichstagspalast. Kaiser Wilhelm war noch immer nicht völlig genesen. Andererseits standen notwendige Entscheidungen über Maßnahmen von hoher Wichtigkeit vor, die zum Teil einen bedeutenden Kostenaufwand erheischten. Das sogenannte Militärequinquennat war abgelaufen, und es sollte nun für einen neuen Zeitraum von

fünf Jahren die Friedenspräsenzstärke des Heeres, sowie die Cadrezahl bei den einzelnen Truppengattungen festgestellt werden. Es sollte eine Verständigung mit dem Reichstag gesucht werden über die unumgängliche Vermehrung der deutschen Kavallerie, da einzelne Armeekorps sich mit ganz unzulänglichen Reitertruppen behelfen müssen. Auch eine bessere Sicherung unsrer Ostgrenzen, eine Ergänzung der Infanterie-Regimenter mit nur zwei Bataillonen durch ein drittes, die Vermehrung der Pioniere und Fußartillerie usw. stand in Frage. Ferner bedarf unsre Flotte dringend eines schnelleren Ausbaues der im Flottengesetz vorgesehenen Schiffe und einer Er-

weiterung durch ein Auslandsgeschwader. Endlich lag ein neues Militärpensionsgesetz zur besseren Versorgung der nicht mehr dienstfähigen Offiziere im dringenden Interesse unsres Volkes.

Auf der anderen Seite sollte die Frage entschieden werden, ob die alten Handelsverträge nach ihrem Ablauf aufgekündigt werden sollten. Es wurde dies von der deutschen Landwirtschaft dringend befürwortet. Aber diese Angelegenheit bedurfte im Interesse der deutschen Industrie und des Handels doch einer vorsichtigen Behandlung, da der Neuabschluss von Handelsverträgen noch in weiter Ferne lag, ohne die sichere Aussicht auf einen solchen aber die Kündigung der alten Verträge leicht große handelspolitische Schwierigkeiten, vielleicht einen Zollkrieg und anderweitige auswärtige Entwicklungen nach sich ziehen konnte. Endlich mußte volle Klarheit geschaffen werden über die Stellung der Reichsregierung zu den mit Sicherheit zu erwartenden sozialdemokratischen Vorstößen im Reichstag.

Die verbündeten Regierungen kamen in Anbetracht aller dieser Umstände zu dem Entschluß, die Neuregelung der obengedachten militärischen Fragen der hohen Kosten wegen noch auf ein Jahr zu verschieben und abzuwarten, ob inzwischen neue Handelsverträge zu Stande kommen, bzw. wie hoch sich die Mehreinnahmen des Reichs aus denselben stellen würden. Damit war auch die Frage der Kündigung der alten Handelsverträge im verneinenden Sinne entschieden. Die Reichsregierung ließ dieselben einstweilen noch ein Jahr fortbestehen. Dafür aber wollte sie über ihre Stellung zur Sozialdemokratie keinen Zweifel mehr aufkommen lassen.

* * *

Die Gelegenheit hierzu fand Graf Bülow gleich nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags bei der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats für 1904. Zur allgemeinen Ueberraschung nahm er Veranlassung ihr direkt gegenüberzutreten, und zwar mit den von ihr selbst benutzten Waffen, damit die gutgläubigen Schildhalter der Sozialdemokratie doch endlich begreifen, wie es mit ihr eigentlich bestellt ist, und welchen Mißbrauch sie mit hohen Volksidealen treibt, um die Massen zu betören. Graf Bülow ging von der Geringschätzung aus, mit der die sozialdemokratischen Wortführer stets wohlberechnet von denjenigen Deutschen sprechen, welche ihrem Kaiser die Treue halten und mit Ehrerbietung nahen. Worte wie „Fürsten-

schrangen“ fehlen da niemals. Sehr zutreffend wies der Reichskanzler demgegenüber darauf hin, mit welcher Geflissentlichkeit dieselben Personen die breiten Massen umschmeicheln. Seine Worte: „Es gibt auch Volkschrangen; das sind die, welche den Masseninstinkten schmeicheln; von ihnen hat unser größter Dichter gesagt, daß sie die schlimmsten sind.“ — diese Worte werden der deutschen Nation ewig im Gedächtnis bleiben. In gleich glücklicher Weise machte der Reichskanzler auf den häßlichen Unfug aufmerksam, welchen die Anwälte der Sozialdemokratie mit dem Worte „Freiheit“ treiben. Er sagte wörtlich: „Keine Partei hat die Redefreiheit anderer Parteien und ihre Versammlungsfreiheit so wenig respektiert, wie die sozialdemokratische. Welche Tyrannei wird von ihr auf den Bauplätzen, in den Werkstätten gegen nicht organisierte oder anders organisierte Arbeiter ausgeübt! Wie tyrannisch geht es in den Verwaltungen der Krankenkassen zu! Und wie ist es in der Sozialdemokratie mit der Meinungsfreiheit bestellt? Sie redet immer vom finstern Mittelalter; aber nirgends ist solche Engherzigkeit, solche Unduldsamkeit hervorgetreten, wie auf dem Dresdener Parteitag. Das ist alles andere nur nicht Freiheit. Die sozialdemokratische Freiheit ist die Willkür für die sozialdemokratischen Parteiführer, der Terrorismus für die Anderen! Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein!“

So sprach wörtlich der deutsche Reichskanzler. Er ging aber noch weiter. Er stellte die sozialdemokratischen Abgeordneten, die nicht müde werden in einer absprechenden Kritik der Staatsgewalt und des Bürgertums einfach vor die Frage: „Was haben Sie bisher geleistet?“ Und er bescheinigte ihnen, daß sie wohl unerreichtbar in der Parteitagitation und Irreleitung sind, daß aber ihre positiven Leistungen für die Arbeiter nichts, absolut nichts bedeuten. Er führte endlich sehr zutreffend aus, daß der von ihnen erstrebte sozialistische Staat nur die Ausgeburt ihrer Phantasie sei, und vielleicht für Engel passe, nicht aber für fehlbare Menschen, am wenigsten für solche von der Art unsrer Sozialdemokraten. „Sie sind ein netter Engel!“ rief Graf Bülow dem Abg. Bebel unter großer Heiterkeit aller Reichstagsmitglieder zu. „Ihr Zukunftsstaat ist in Wahrheit ein ausgesprochenes Zuchthausstaat.“

Diese Rede des Reichskanzlers wird noch lange unvergessen bleiben. Sie zeigte bis zur vollen

Ueberzeugung, daß die leitenden Kreise in Deutschland nicht mehr an die Mauerungsfähigkeit der Sozialdemokratie glauben, sondern sie als eine lediglich revolutionäre Partei ansehen und bekämpfen. Und was antworteten die sozialdemokratischen Stimmführer darauf? Nur in Verlegenheitsreden ergingen sie sich, weil sie die Bülow'schen Worte nicht zu entkräften vermochten. Dann ergriffen sie schnell wieder ihr altes Stiefchen: d. h. sie überhäufeten das deutsche Heer mit den maßlosten Vorwürfen und wurden nicht müde, in langatmigen Klagen über Soldatenmißhandlungen und andere Soldatenverfehlungen. Doch auch hier erstand ihnen ein machtvoller Gegner.

Nach einer sechsjährigen ehrenvollen Tätigkeit als Kriegsminister war der General der Infanterie von Gossler im Herbst 1903 von seinem verantwortungsvollen Amt zurückgetreten. Kaiser Wilhelm hatte den General-Lieutenant von Einem, genannt von Rothmaler, den einstigen Kommandeur des 4. Kürassier-Regiments und späteren Direktor des Allgemeinen Kriegs-Departements im Kriegsministerium, an seiner Stelle zum Kriegsminister ernannt, und auch er trat gleich mit dem alt-preussischen Soldatenschneid den Befehlshaber Angriffen auf die Ehre unseres Heeres und auf den Geist unseres Offizierskorps entgegen. Ein bedauerlicher Vorgang in der Garnison Forbach und mehrere Fälle von groben Verfehlungen der Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen hatten den Sozialdemokraten eine Handhabe geboten, um die größten Schmähungen auf das ganze Heer zu häufen. Der Kriegsminister entschuldigte die Forbacher Verirrungen nicht; aber er wies zugleich nach, daß sie die Gott sei Dank noch sehr gesunden sittlichen Zustände in den deutschen Offiziersfamilien ganz und gar nicht herabzusetzen vermöchten. Fehlende Menschen gibt es überall. Wo sie im deutschen Offizierskorps bemerkt werden, wird ihnen sofort ein Paroli geboten. Darum bilden dieselben immer nur vereinzelt Erscheinungen, die nichts gegen den ritterlichen Geist des Offizierskorps beweisen. Dasselbe gilt von den Soldatenmißhandlungen. Es ist bedauerlich, daß sie noch immer nicht ganz ausgeremert

sind. Aber Herr von Einem stellte zahlenmäßig fest, daß vom 1. Juli 1902—03 50 Offiziere, 552 Unteroffiziere und 52 Gemeine wegen ungesetzlicher Handlungen den Untergebenen gegenüber bestraft worden sind. Das mag Manchem noch sehr hoch erscheinen. Bei dem großen deutschen Heeresorganismus mit rund 600 000 Köpfen stellen aber auch diese Zahlen nur ganz verschwindende Unregelmäßigkeiten dar. In Prozenten ausgedrückt sind nur 0,26 Prozent der vorhandenen Offiziere, 0,83 Prozent der Unteroffiziere und 0,01 Prozent der Gemeinen wegen Soldatenmißhandlungen bestraft. Diese Prozentsätze fallen kaum ins Gewicht, und tatsächlich bezeugen sie, daß die Zustände im deutschen Heere immer noch tausendmal



Kriegsminister von Einem.

besser sind, wie die in allen anderen Heeren. Darüber erfährt die Welt nur sehr wenig, da alle anderen Nationen eine Ehre darin suchen, das Ansehen ihres Heeres nicht durch niedrige Denunziationen vor der Öffentlichkeit herabzusetzen. Es ist ein Verdienst des Herrn von Einem, die deutsche Sozialdemokratie auch hier in ihrem wahren Lichte gezeigt zu haben.

* * *

Der ganze Verlauf der ersten Reichstagsverhandlungen bewies im Uebrigen, daß in dem gegenwärtigen Reichstage wenig auf

positive Arbeit, dafür umsomehr auf unfruchtbare Debatten zu rechnen ist. Mehrere Tage hindurch hatte die erste Lesung des Etats angebauert, ohne etwas anderes als endlose Redeströme zu erzeugen. Der Reichstag überließ sich dann plötzlich wieder bis zum 12. Januar 1904 der Weihnachtsmuße, und als er seine Arbeiten mit der zweiten Lesung des Etats wieder aufnahm, verfiel er demselben Mangel an Dekonomie in seinen rednerischen Leistungen. Die Parteien erschwerten den glatten Verlauf der Geschäfte nicht nur durch das Festhalten an der Unsitte, fast zu jeder Etatsposition besondere Initiativ-Anträge zu stellen, sondern auch durch die Neuerung, ganze Fluten von Interpellationen über nur lose mit dem Etat zusammenhängende Angelegenheiten an die Reichsregierung zu richten. Auf diese Weise wurde es bewirkt, daß die

Staatsberatung sich endlos verschleppte und keinen Raum mehr für die Behandlung anderer Vorlagen ließ. Besonders zu der gegenwärtig beliebtesten Tagesfrage, den sozialpolitischen Begehrlichkeiten, wurden bei Beratung des Staats des Staatssekretärs des Innern wahrhaft uferlose Debatten, und zwar gleich mehrere Wochen hindurch geführt. Keine Partei wollte hinter der anderen in ihrem sozialpolitischen Eifer zurückstehen; brachte daher die eine einen sozialpolitischen Antrag ein, so überboten sie die anderen gleich mit einem Duzend eigenen Anträgen und Interpellationen. Selbst der beschiedene Justizetat nahm auf diese Weise 6 Sitzungstage in Anspruch, der Etat des Reichszanzlers 5 Tage, der Militäretat 11 Tage usw. Die unvermeidliche Folge war, daß der Reichsetat zu dem verfassungsmäßigen Termin, dem 1. April, nicht fertig gestellt werden konnte. Es bedurfte eines Notgesetzes, um die Fortführung der Reichswirtschaft zu ermöglichen. Und erst lange nach Ostern kam der Etat mühsam zustande. Neben ihm wurde noch gerade das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verhafteter, über die Kaufmannsgerichte, über die Fortdauer des Handelsprovisoriums mit England, die sogenannte kleine Finanzreform, das Münzgesetz und noch einige kleinere Gesetze erledigt. Das war alles. Dann vertagte sich der Reichstag bis zum 29. November. Man staunt über seine Leistungen.

Aber kann man sich in Wahrheit auch nur einen Augenblick über sie wundern? In dem gegenwärtigen Reichstag sind längst wieder dieselben Mißstände heimisch geworden, welche der letzten Legislaturperiode des Reichstags eigen tümlich waren. Die Anteilnahme der Abgeordneten an den Sitzungen ist nach wie vor eine recht mangelhafte. Fast immer gehen die Verhandlungen vor leeren Bänken in Szene. Wochen hindurch sind kaum mehr als zwei Duzend Reichstagsmitglieder, deren Gesamtzahl bekanntlich 397 beträgt, im Hause anwesend gewesen; die übrigen dispensierten sich selbst von den Beratungen. Das mag erklärlich sein bei dem Uebermaß von Reden über sozialpolitische und andere, den Meisten minder interessante Themata. Denn das oft stundenlange Sprechen eines einzigen Redners über längst bekannte Dinge wirkt einfach lähmend auch auf die stärksten Nerven. Aber das Fernbleiben der Mehrzahl der Abgeordneten ist trotzdem nicht zu entschuldigen. Die notwendige Folge davon ist die chronische Beschlußunfähigkeit des Hauses. Und diese bewirkt wiederum, daß auch aus der Mitte des Reichstags keine Anträge auf Schluß endloser Debatten gestellt werden können. Deshalb

haben diejenigen Elemente, welche die Reichstagstribüne rücksichtslos für einseitige Parteizwecke ausbeuten, wie die Sozialdemokraten, freies Spiel. Und tatsächlich ist es auch dahin gekommen, daß die sozialdemokratischen Wortführer den ganzen Reichstag beherrschen. Sie sind es recht eigentlich, welche die Staatsberatung durch stundenlange sozialpolitische Ergüsse endlos verschleppen, und die vaterländisch gegünnten Abgeordneten durch ihre Brandreden und die ganze Form ihres Auftretens aus dem Reichstag treiben. Auf ihr Konto fällt denn auch vornehmlich die zunehmende Minderung des Ansehens des Reichstags und der ersichtliche Niedergang des ganzen Parlamentarismus.

Auch im preussischen Landtag leiden die Verhandlungen unter dem unstillbaren Redebedürfnis der Mitglieder, so daß auch die Ergebnisse seiner letzten Session verhältnismäßig recht bescheiden sind. Er wurde am 16. Januar eröffnet, zur größten Freude des ganzen Volkes durch eine Thronrede unseres Kaisers selbst, der damit seine volle Genesung vor aller Welt bezeugte, und der deutschen Nation Worte innigsten Dankes aussprach für ihre Teilnahme an seiner Ertrankung. Gleich darauf begann auch hier die Beratung des Staatshaushaltsetats. Aber auch sie konnte nicht bis zum Beginn des neuen Etatsjahres, dem 1. April, beendet werden. Erst zu Pfingsten wurde der Etat genehmigt. Im Uebrigen ruhte der Schwerpunkt der Session hauptsächlich in den Debatten über zwei Gesetzentwürfe von hoher politischer Bedeutung: über das sogenannte Polengesetz und die vier wasserwirtschaftlichen Vorlagen. Die Staatsregierung hatte sich endlich entschlossen, dem immer mehr zu einem offenen Kampf mit dem Deutschtum übergehenden Polentum durch ein Ausnahmegesetz entgegenzutreten. Alle bisherigen Maßnahmen zur Abwehr der großpolnischen Agitation, so edel sie zum Teil gedacht waren, hatten sich als stumpfe Waffen erwiesen. Die Staatsregierung glaubte dem Deutschtum in erster Reihe durch sittliche und geistige Machtmittel, durch Vermehrung der deutschen Schulen, durch die Errichtung von Vereinshäusern, Museen, Bibliotheken und Akademien die Vormachtstellung in den Ostmarken erhalten zu können. So wurde im Laufe des letzten Jahres erst wieder die neubegründete Akademie der Wissenschaften in der Stadt Posen durch den Kultusminister Studt eingeweiht. Sie soll eine Hochschule deutscher Geistesblüte für alle gebildeten Kreise der Provinz

Böfen sein. Aber mit geistigen und sittlichen Mitteln drängt man eine Bewegung, wie die großpolnische, nicht mehr zurück. Selbst das sehr praktische Ansiedlungsgezet hatte zuletzt den polnischen Gegenmaßnahmen gegenüber versagt. Es sollte ausschließlich der Besiedelung der Provinz mit deutschen Kolonisten dienen. Aber man hatte ihm eine zu allgemeine und dehnbare Fassung gegeben, und es zu bureaukratisch zur Anwendung gebracht. Infolgedessen bemächtigten sich die Polen selbst dieses Gesetzes für ihre Zwecke. Sie gründeten besondere Landbanken, welche große Güter in der Provinz aufkauften, diese parzellierten und mit polnischen Ansiedlern besetzten. Sie betrieben also eine polnische Gegenkolonisation, und nicht ohne Erfolg. Es bedurfte einer zweckmäßigen Aenderung des Ansiedlungsgesetzes, sollte dieses dem Deutschtum nicht mehr schaden als nützen. Und die Staatsregierung schlug zu diesem Behuf vor, die Zuteilung von Ansiedlungsgütern von der Zustimmung des Regierungspräsidenten abhängig zu machen, der Art, daß dieser ermächtigt werden sollte, Ansiedlern, welche geeignet erschienen, die Zwecke des Gesetzes zu vereiteln, den Erwerb von Grundeigentum zu versagen. Man kann sich denken, welchen Widerspruch dieser Vorschlag bei den Polen und ihren Freunden, selbst bei den freisinnigen Parteien fand. Man erklärte ihn für verfassungswidrig, sowie für einen Verstoß gegen den Geist der Reichsgesetze, welche jedem Deutschen überall die Niederlassung und den Erwerb von Grundeigentum verbürgen. Die Polen klagten über Vergewaltigung und Rechtsbruch. Es kam zu leidenschaftlichen Debatten im Abgeordnetenhaus. Die Staatsregierung und die sie stützenden Parteien ließen sich dadurch aber nicht beirren. Sie verwiesen auf die Gemeingefährlichkeit der großpolnischen Bewegung, die immer offener zu der Wiedererrichtung eines selbständigen Polenreichs dränge, ferner auf die geheimen Umtriebe in den polnischen Vereinen und selbst in den von jungen Polen besuchten höheren Schulen, drittens auf die Errichtung eines polnischen Nationaltheaters zur systematischen Schürung der Agitation, und zuletzt auf den Terrorismus, mit dem auf die polnische Bevölkerung von den Leitern der Bewegung eingewirkt wird. Sie betonten demgegenüber die Pflicht der Staatsgewalt, diesen Umtrieben tatkräftig zu begegnen, und machten überzeugend geltend, daß es nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist der verfassungsmäßigen Bestimmungen ankomme. Denn der Zweck der Verfassung sei nicht, jedem Staatsbürger die freie Entscheidung anheimzu-

geben, wie weit er die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung anzuerkennen und die Landesgesetze zu beachten geneigt sei; die Verfassung sei vielmehr nur ein Mittel zur sicheren Erhaltung des Staates, und wer diesem Zweck bewußt entgegenarbeite, stelle sich selbst außerhalb des Rahmens der Verfassung und habe keinen Anspruch mehr auf die verfassungsmäßigen Rechte des Staatsbürgers. Diese sehr verständige, durchaus staatsmännisch erfaßte Anschauung gelangte denn auch zum Siege, und findet hoffentlich auch anderen verfassungswidrigen Machenschaften gegenüber gelegentlich eine Anwendung. Das Polengesetz wurde angenommen, auch vom Herrenhause.

Die wasserwirtschaftlichen Vorlagen waren die unmittelbare Folge der vorjährigen schrecklichen Hochwasserkatastrophen und ein Ergebnis des unter dem Vorsitz des Kaisers selbst abgehaltenen Kronrats. Sie zielten darauf ab, die Vorflutverhältnisse im Laufe der Oder, der Neisse, des Bobers, der Spree und Havel gründlich zu verbessern, sowie ausreichende Schutzmaßnahmen, besonders zweckmäßige Deiche und Stauanlagen in den Provinzen Schlesien und Brandenburg bis zur pommerschen Grenze durchzuführen. Sie setzten ferner fest, in welchem Maße der Staat und die Provinzialverbände an den Kosten zu beteiligen seien, stellten überhaupt große Summen, rund gegen 100 Millionen Mark, zur Verminderung der Hochwassergefahr bereit. Andererseits zielten sie auf den weiteren Ausbau der Wasserstraßen, speziell des preussischen Kanalnetzes im Westen ab. Ueber die Anlage eines großen Verbindungskanals zwischen dem Rhein und der Elbe war früher bekanntlich ein erbitterter Meinungskampf ausgebrochen, der zur Ablehnung der bezüglichen Vorlagen führte. Die Staatsregierung ist jetzt mit einem Kompromiß hervorgetreten, welcher die älteren Projekte zunächst nur teilweise, bis zur Stadt Hannover hin, durchzuführen sucht. Der Landtag hat bereits einen Teil dieser Vorlagen, soweit sie Schutzmaßnahmen an der Oder, Spree, Havel und Neisse betreffen, genehmigt. Der Rest beschäftigt noch eine Kommission des Abgeordnetenhauses.

Im Uebrigen war der endlosen Etatsberatungen wegen die Ausbeute an parlamentarischen Arbeiten auch im Abgeordnetenhaus eine verhältnismäßig geringe. Mehrere Neubauten von Eisenbahnen wurden genehmigt, ein Lotteriegesez, ein Wildschongesez, ein Gesez über das Staatsschuldbuch, sowie mehrere kleinere. Hingegen wurden alle vom Justizminister ein-

gebrachten Vorlagen über die Einsetzung besonderer Präsidenten bei den größeren Amtsgerichten, über die Verbesserung der Gehälter der Richter, über die Teilung des Oberlandesgerichtsbezirks Köln abgelehnt. Schließlich wurden die Verhandlungen bis zum 18. Oktober 1904 vertagt.

* * *

Sehr peinlich wurde die deutsche Nation berührt durch das Ungemach, welches im Laufe des letzten Jahres über unsere jungen Kolonien gekommen war. Schon im November 1903 waren Nachrichten aus Südwestafrika eingetroffen, welche von einem plötzlichen Aufstande des Hottentottenstammes der Bondelzwards berichteten. Die dortige Kolonie ist schon zu einer verhältnismäßig größeren Kultur gebracht. Mehrere Tausende von Ansiedlern, meist aus Deutschland, sind dort ansässig. Die Kolonie hat eine Ausdehnung, welche die Größe des Deutschen Reichs erheblich übertrifft. Unter dem Gouverneur Oberst Leutwein war sie sehr gefördert worden, vornehmlich durch eine geordnete Verwaltung und eine gerechte Rechtspflege. Man verstand es daher nicht, was die Bondelzwards zum Aufstande getrieben hatte. Der Oberst Leutwein zog ihnen mit den zunächst verfügbaren Truppen entgegen und drängte sie weit nach Süden bis über die englische Grenze. Aber der großen Entfernungen wegen ging dies nur langsam vor sich. Gleichzeitig war der deutsche Kolonialrat am 30. Dezember zusammengetreten, um über die Ursachen des Aufstandes zu beraten. Man hoffte, daß die Ruhe nur vorübergehend gestört worden sei, zumal Oberst Leutwein zu einer Verständigung mit den Bondelzwards gelangt war.

Da traf in der Mitte des Januar plötzlich die zweite Hiobspost bei uns ein, daß der Stamm der Hereros die Abwesenheit des Obersten Leutwein von der Zentralstelle zu einem mörderischen Ueberfall auf die deutschen Ansiedler im Norden und im Zentrum des ausgedehnten Schutzgebietes benutzt habe. Die näheren Nachrichten stellten fest, daß der ganze, gegen 75 000 Köpfe zählende und als streitbar bekannte Herero-Stamm, geführt von dem ausschweifenden und trunksüchtigen Häuptling Samuel Maharero, in Aufruhr gegen die deutsche Herrschaft getreten war, und den Aufstand mit einer für schwarze Völkerschaften geradezu erstaunlichen Umsicht im Geheimen von langer Hand vorbereitet hatte. Mit einem furchtbaren Schlage fielen alle Stammesangehörigen an demselben Tage und an allen Stellen zugleich über die ahnungslosen deutschen Ansiedler her,

und mit wahrhaft entsetzlicher Grausamkeit schlachteten und verstümmelten sie jeden in ihre Hände fallenden deutschen Kolonisten, bezw. brannten sie deren Wohnstätten nieder, alles Vieh mit sich nehmend. Nur die Missionare verschonten sie, ferner die aus England und dem Burenlande stammenden Ansiedler. Gleichzeitig zerstörten sie mit vollem Verständniß für ihre Bedeutung die einzige im Lande befindliche Eisenbahn, ferner die Telegraphenlinien und Verbindungswege. Sie suchten auch in die größeren Orte einzudringen. Da diese aber fast durchweg mit einer Mauer und Wällen umgeben sind, gelang es der sofort bis zum letzten Mann mobilisierten Bewohnererschaft, den Feind abzuwehren. Immerhin waren viele hunderte von Deutschen martervoll um ihr Leben und Gut gekommen. Der angerichtete Schaden wird auf mindestens 10 Millionen Mark geschätzt.

Es zeigte sich weiter, daß die Hereros vorzüglich bewaffnet und in völlig überraschender Weise mit Munition ausgestattet waren. Sie müssen im Geheimen von irgend einer uns feindlichen Seite aufgestachelt und ausgerüstet worden sein. Sie fanden ferner eine vorzügliche Unterstützung in dem sehr wasserarmen und vielfach mit ausgedehnten Dornenwäldungen bestandenen, vielfach zerklüfteten Lande. Dabei vermochte die Kolonialregierung ihnen nur wenige Truppen gegenüberzustellen. Die deutsche Schutztruppe bestand nur aus 800 Mann, die über das ganze weite Kolonialgebiet zerstreut waren, und von denen Oberst Leutwein fast die Hälfte gegen die Bondelzwards mitgenommen hatte. Man unterschätzte auch lange die Stärke und Kriegstüchtigkeit des Feindes. Daher wurden zwar möglichst schnell, doch ganz unzulängliche Verstärkungen aus Deutschland nachgeschickt. Die Hereros fanden Gelegenheit, sich zu sammeln, und leisteten unseren Truppen hartnäckigen Widerstand. Eine große Anzahl braver deutscher Offiziere und Mannschaften, die mit wahren Löwenmut einer Ueberzahl des Feindes entgegen gingen, fielen als Helden. In einem einzigen Gefecht wurden 7 Offiziere der Kolonne Glaserapp niedergestreckt. Um das Unglück voll zu machen, erhielten die Hereros noch einen unheimlichen Bundesgenossen in einer verheerenden Typhusseuche. Man mußte sich daher entschließen, die deutschen Verstärkungen auf mehrere Tausend Mann zu erhöhen, sie in besondere Regimenter zu gliedern und mit ausreichender Feldartillerie und umfassenden Trainkolonnen zu versehen. Die Infanterie wurde fast ganz beritten gemacht, da sie sonst den leichtbeweglichen Feind nicht überholen konnte. Das Ganze

wurde unter den Befehl des General-Lieutenants von Trotha gestellt. Im August begann sodann der planmäßige Vormarsch gegen die am Waterberg, einem mit Dornen besetzten Gebirgszug, verschanzten Hereros. Der Plan ging dahin, sie von allen Seiten zu umstellen, um ihr Ausweichen nach Norden zu verhindern, und dann konzentrisch anzugreifen. Er gelang indessen nur teilweise. Die Hereros entzogen sich nach Südosten, dort will man sie nun umzingeln. Wie weit dieser Plan durchgeführt wurde, war in dem Augenblick noch nicht zu übersehen, wo diese Zeilen dem Druck übergeben wurden.

Natürlich bildete dieser Aufstand auch den Gegenstand längerer Beratungen im Reichstag, denn er sollte die Mittel zur Unterhaltung der Truppen und zur Entschädigung der ausgesiedelten Ansiedler, soweit sie noch am Leben waren, bewilligen. Bei dieser Gelegenheit erwiesen alle Parteien einmütig ihre Bereitwilligkeit zur Genehmigung aller erforderlichen Opfer. Nur die Sozialdemokraten standen wieder auf Seiten der Wilden, wie einst auf Seiten der mordenden chinesischen Boxer. Die Hereros fanden ihren besonderen Schutzpatron in dem Abgeordneten August Bebel, der ihre Sache mit einem wahren Feuereifer gegen unsere schwer heimgesuchten Landsleute führte, und natürlich alles Recht auf Seite der entmenschten Wilden, alles Unrecht auf Seite der deutschen Kolonisten und Kolonialverwaltung fand. Die Sozialdemokratie arbeitet eben auf ihre Weise für die Unterbllichkeit. Die schwer geschädigten Kolonisten dürfen trotzdem auf eine weitgehende Opferfreudigkeit der deutschen Nation rechnen. Die Deputation, welche sie nach Deutschland sandten, um unser Volk für ihre Schmerzen zu interessieren, wurde vom Kaiser Wilhelm persönlich am 12. August 1904, gleich nach seiner Rückkehr von der diesjährigen Nordlandsreise, sehr huldvoll empfangen. Der hohe Herr stellte ihnen reiche Hilfe in Aussicht, mahnte sie aber zugleich zum Ausharren auf ihrer heimatlichen Scholle in Südwestafrika, indem er zugleich versicherte, daß Deutschland das sehr entwicklungsfähige südwestafrikanische Schutzgebiet nimmer preisgeben werde. Hoffentlich tritt dort bald wieder völlige Ordnung ein.

* * *

Erfreulicher war es für unser Volk, daß im Laufe des letzten Jahres endlich wieder die wirtschaftliche Lage der deutschen Erwerbstätigen eine wesentlich bessere wurde. Schwer hatte einige Jahre hindurch der Druck

der Geschäftsstockung als Folge einer allgemeinen Handelsstille auf den Weltmärkten und als notwendige Wirkung des bei uns noch im besonderen betriebenen kolossalen Börsen- und Gründungsjobbers auf dem wirtschaftlichen Leben gelastet. Und nur durch die große Kapitalanammlung in den guten Jahren, sowie durch das verständige Eingreifen der sogenannten Syndikate, der festen Vereinigungen der Produzenten ganzer Betriebszweige, war eine allgemeine Wirtschaftskatastrophe vermieden worden. Es galt vor allem die große Ueberproduktion durch eine planmäßige Verminderung der Gütererzeugung und durch eine angemessene Regelung der Absatz- und Preisverhältnisse wieder auszugleichen. Und die darauf gerichteten Bestrebungen waren im Laufe des Jahres endlich von Erfolg gekrönt. Zur allgemeinen Ueberaschung erzielten schon im vorigen Herbst die Eisenbahnen, das untrügliche Barometer unsres Wirtschaftslebens, wieder höhere Einnahmen aus dem Güterverkehr, und diese steigerten sich von Monat zu Monat derartig, daß sie schon den vorjährigen Staatshaushaltsetat um volle 60 Millionen Mark entlasteten. Auch in dem Frühjahr und Sommer 1904 hielt diese steigende Tendenz an, sodaß die Voranschläge des laufenden Etatsjahres wieder um viele Millionen überholt worden sind, und Kaiser Wilhelm in hochherziger Weise den Minister von Budge anweisen konnte, eine sehr hohe, nach Millionen zählende Summe zur Verbesserung der Lage, namentlich der Wohnungen der Eisenbahnarbeiter bereitzustellen.

Auch die Lage des Arbeitsmarkts war ein untrügliches Zeichen für den allgemeinen Wiederaufschwung des geschäftlichen Lebens; denn der Begehr nach Arbeitskräften war ein sehr reger, sodaß kaum eine fleißige Hand unfreiwillig zu feiern brauchte. Besonders in den Baugewerken herrschte eine außergewöhnliche Tätigkeit. Es würde sich auch der ganze Lebensstand der Arbeiterschaft von neuem wesentlich gehoben haben, hielten es nicht die größten Widersacher derselben, die sozialdemokratischen Agitatoren, für angemessen, sie bald hier, bald da immer wieder in ruinöse Zustände zu treiben. Auch im letzten Jahre sind zahlreiche Arbeitseinstellungen, die jedes zwingenden wirtschaftlichen Grundes entbehrten, und unbestreitbar nur zu dem Zweck injeniert waren, die Arbeiterwelt nicht zur Ruhe und zur Zufriedenheit mit ihrer Lage kommen zu lassen, sowie einen Kampf um die Macht mit den Arbeitgebern heraufzubeschören. Es ist unsagbar, was für ungeheure Summen des deutschen

Nationalvermögens dadurch wieder frivol vergeudet worden sind, wieviel Not in die Häuser der irgeleiteten Arbeiter getragen ist, und wie sehr das sittliche Kapital unsres Volkes gemindert worden. Natürlich sind durch diese endlosen Eingriffe in ihre Betriebsamkeit und ihren Wohlstand die Arbeitgeber aufs höchste erbittert worden. Ihre großen Lebensinteressen zwingen sie, den ihnen aufgedrängten Kampf nicht nur geschlossen aufzunehmen, sondern auch bis zur vollen Kapitulation der Gegenpartei durchzuführen. Sie haben sich infolge dessen eine allgemeine Kampforganisation gegeben, die in dem großen Ausstand der Metallarbeiter in Berlin, mehr aber noch in dem langandauernden Weberstreik in Krimmitschau sich best bewährt hat. Die Arbeiterschaft hat an keiner Stelle ihren Willen durchgesetzt. Nicht einmal in dem Berliner Bäckerausstand, bei welchem die breiten, sozialdemokratisch denkenden Bevölkerungsklassen ihr Schergendienste leisteten, indem sie den Bäckermeistern in den Rücken fielen, d. h. sie zu boykottieren suchten, hat sie einen auch nur bescheidenen Erfolg erzielt.

Es ist hochbedauerlich, daß die deutsche Arbeiterschaft noch immer nicht begreift, wie schwer sie sich durch diese Gewaltpolitik selbst schadet, und wo sie ihre wahren Freunde zu suchen hat. Sie hätte doch wahrlich tausendfältigen Grund, sich um das Banner unsres Kaisers zu scharen, der nicht müde wird in aufrichtiger Fürsorge für ihr Wohl, dem sie die unschätzbaren Wohltaten der großen Arbeiterversicherungs- und Arbeiterschutzgesetze verdankt, und der auch im letzten Jahre erst wieder bewiesen hat, daß er die Sozialpolitik nicht einrosten lassen will. Auf seine Anweisung ist die preußische Staatsregierung mit dem Entwurf eines Wohnungsgesetzes vor die Öffentlichkeit getreten, welches wiederum allein den Arbeitern zu gute kommen soll. Er will auf der einen Seite dem bedauerlichen Wuchertum mit unbebauten Grundstücken steuern, auf der andern möglichst viele gemeinnützige Gesellschaften zum Bau von besonderen Heimstätten für die Arbeiter in Ein-, Zwei- höchstens Dreifamilienhäusern ermutigen. Er sieht ferner eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse in den bereits vorhandenen Mietshäusern, sowie eine Minderung des sittlich nachteiligen Schlafstellenwesens vor, und beabsichtigt schließlich zur Ueberwachung des Ganzen besondere Wohnungsämter und Wohnungsinspektoren zu schaffen. Die Staatsgewalt greift hier allerdings zum ersten Male tief in die Privatverhältnisse des Bürgertums ein; sie stellt ganze Bevölkerungskreise, alle

Privatpersonen, die durch das Abvermieten an andere eine wirtschaftliche Beihilfe zu erzielen suchen, unter eine fortlaufende Staatsaufsicht. Sie hat daher den Widerspruch vieler heraufbeschworen. Und man wird zugeben wollen, daß auch in der Sozialpolitik, soll sie nicht für die freien Bürger lästig werden, eine weise Selbstbegrenzung unerläßlich ist, sonst kann sich der sozialistische Staat mit seiner Unfreiheit für alle schneller verwirklichen, als mancher denkt. Man darf indessen darauf rechnen, daß das Wohnungsgesetz füglich eine Gestalt erhält, in der sich sein gesunder Kern voll entwickeln kann, ohne für weitere Kreise unliebsame Begleiterscheinungen zu erhalten.

Die Fürsorge der kaiserlichen Regierung für das Gedeihen aller deutschen Erwerbsstände, welches ja wiederum der Arbeiterschaft mit in erster Reihe zu gute kommt, hat sich auch in ihrem rastlosen Bemühen dokumentiert, die im vorigen Herbst auf Anregung unsres Kaisers eingeleiteten Vorbereitungen zum Neuausschluß von Handelsverträgen mit anderen Staaten in einer für uns günstigen Weise zu beendigen. In der Tat waren noch während der Erkrankung des Kaisers die ersten Schritte zu einer Verständigung mit Rußland über ein neues Handelsabkommen unternommen worden. Auf Einladung der Reichsregierung erschienen russische Delegierte, geführt von den Geheimräten von Timirjesew und Golubow, in Berlin zu den ersten Vorbesprechungen, denen sich weitere Verhandlungen mit deutschen Delegierten in Petersburg anschlossen. Leider ergaben gleich die ersten Beratungen, daß einer Verständigung zwischen beiden Teilen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden. Für Deutschland war es unerläßlich, daß bei einem neuen Handelsverhältnis die schwer bedrängte deutsche Landwirtschaft mehr als bisher berücksichtigt wurde. In dem neuen Zolltarifgesetz waren zu diesem Behufe schon Mindestzölle für die Einfuhr von ausländischem Getreide nach Deutschland aufgestellt worden, unter welche die Reichsregierung unter keinen Umständen herabgehen durfte. Andererseits sollten aber auch für die deutsche Industrie möglichst niedrige russische Eingangszölle erwirkt werden, damit sie sich, wie bisher mit gutem Nutzen auf den russischen Märkten zu behaupten vermöchte. Beides beanstandeten die russischen Unterhändler. Sie fürchteten die eigene, ebenfalls sehr notleidende Landwirtschaft noch mehr zu gefährden, wenn sie die höheren deutschen Getreidezölle annähmen, weil sie eine Erschwerung des russischen

Roggenexportis oder eine Herabminderung der russischen Getreidepreise um den Zollbetrag voraussetzen. Um dies zu verhindern und auf die deutsche Regierung einen möglichst starken Druck auszuüben, hatte das russische Kabinett schon früher einen neuen russischen Zolltarif aufgestellt, welcher ganz exorbitante Zollsätze enthielt, und außerdem die Einfuhr zu Lande nach Rußland noch höher belastete, als die Einfuhr zur See. Er hatte also eine ganz besonders scharfe Spitze gegen Deutschland und durch und durch den Charakter eines Kampfmittels. An diesem Tarif hielten die russischen Unterhändler consequent fest, ersichtlich von der Annahme geleitet, daß Deutschland in den Getreidezöllen schließlich doch nachgeben werde, weil seine Industrie notwendig exportieren müsse und auch die russischen Märkte nicht entbehren könne.

Zu ihrer Ueberraschung ließen sich die deutschen Unterhändler aber hierdurch nicht beeinflussen, auch dann nicht, als die Verhandlungen völlig zu scheitern drohten, und zeitweise wirklich abgebrochen wurden. Unsere leitenden Kreise sind sich wohl bewußt, daß Deutschland einer der besten Käufer der Welt, und bei seinem zunehmenden Wohlstand ebenso aufnahmewillig, wie zahlungsfähig ist. Die andern Völker haben also ein sehr großes Interesse daran, mit solchem Partner einen recht vielseitigen wirtschaftlichen Verkehr zu unterhalten, folglich auch sehr triftige Gründe, ihm bei Handelsvertragseschlüssen möglichst entgegenzukommen, damit seine Märkte für sie nicht eines Tages versperrt werden. Im Weiteren mußte unsere Regierung recht gut, daß Rußland selbst bei höheren deutschen Zöllen seine Roggenausfuhr nach Deutschland garnicht entbehren kann. Andre Länder haben bekanntlich für die großen russischen Roggenmassen keine Verwendung. Und doch muß Rußland seinen Roggen exportieren, weil die Einnahmen aus dem Getreideabsatz dem russischen Bauer allein noch die Möglichkeit zur Zahlung der Staatssteuern, und der Regierung die Möglichkeit zur Zahlung der Zinsen für die auswärtigen Staatsgläubiger gewähren. Rußland hat viele Milliarden allein von Frankreich geborgt. Es braucht gerade jetzt neue hohe Anleihen. Mit seinem Staatskredit ginge es schnell bergab, wenn es die Zinsen für seine Schuldbriefe nicht prompt bezahlen wollte. Die deutsche Reichsregierung konnte also ruhig warten, bis Rußland seinen Wünschen entgegenkam. Und sie hat Recht behalten. Im Juli 1904 kam der russische Ministerpräsident von Witte selbst zu dem damals auf Norderny weilenden deutschen Reichskanzler, und eine Verständ-

igung ganz nach den Wünschen Deutschlands wurde erzielt. Ein großer Erfolg der Staatskunst des Grafen Bülow.

Vorher war schon ein für uns günstiger Handelsvertrag mit Italien und Belgien abgeschlossen worden. Mit der Schweiz und Rumänien sind sehr erfolgversprechende Verhandlungen eingeleitet. Schwieriger ist es, Oesterreich zu einem bereitwilligen Entgegenkommen auf unsere Wünsche zu bewegen. Aber nachdem wir uns mit Rußland verständigt haben, wird auch dieser Erfolg nicht ausbleiben. Vielleicht werden wir auch bald mit England wieder zu einer Verständigung über die Grundsätze eines für beide Teile vorteilhaften Handelsverkehrs kommen. Einstweilen besteht noch bis zum 1. Januar 1905 ein Handelsprovisorium. Jedenfalls sind die Errungenschaften der deutschen Politik auf diesem Gebiet im letzten Jahre sehr erfreulich gewesen. Die ganze innere Politik weist in diesem Zeitabschnitt mehr Licht, als Schatten auf.

Auch in der auswärtigen Politik ist das Deutsche Reich während des ganzen letzten Jahres von einer glücklichen Hand geleitet worden. Kaiser Wilhelm verfolgt hier, wie eingangs schon angedeutet wurde, mit unermüdlicher Tatkraft das doppelte Ziel: der deutschen Nation die ihr in großer Zeit errungene Weltstellung zu erhalten, und trotzdem zugleich unsere Widersacher vor allen kriegerischen Anschlägen gegen dieselbe abzuhalten. Unser Kaiser setzt einen besonderen Stolz darin, das ihm von seinen unsterblichen Ahnen übermittelte große Erbe an nationaler Macht ungeschmälert in dem Besitzstand auf seine Nachkommen zu übertragen. Sein Ehrgeiz ist nicht auf den Lorbeer des Eroberers gerichtet: er erstrebt nicht eine Erweiterung der deutschen Landesgrenzen, weil er sich wohlbewußt ist, daß es für Deutschland gar kein Gewinn sein kann, dem Vaterlande fremde Gebietsteile mit einer Bevölkerung anzugliedern, welche sich doch wohl immer nur gezwungen dem deutschen Szepter unterwürfe. Abgesehen von der Erbitterung, welche dadurch zwischen Deutschland und andern Mächten erzeugt würde, erführe unser Vaterland auch im Innern eher eine Schwächung als eine Stärkung, weil eine nur widerwillig dem Reiche zugehörnde Bevölkerung in unsrer Zeit der freien Meinungskämpfe und der parlamentarischen Notstände meist nur als ein neues Element der Staatszerfetzung wirken würde.

Dafür richtet Kaiser Wilhelm um so ernster sein Augenmerk darauf, ein Mehreres der inneren Kraft, vornehmlich der sittlichen Grundfesten

feines Reiches zu sein. Sein Volk soll alljährlich erstarken an Wohlstand und Betrieffsamkeit, an geistiger vervollkommnung und sittlicher Vereidung. Es soll den ersten Platz einnehmen unter den Völkern im friedlichen Welthandel, in kühnen Unternehmungen zu Wasser und zu Lande, in allen Kulturerrungenschaften und nicht zuletzt in der Betätigung eines praktischen Christentums zu gunsten der wirtschaftlichen Schwachen und Notleidenden. Die Weltstellung, welche das Deutsche Reich sich hier bereits errungen hat, möchte er bis ins Ungemessene mehrten, damit das Ansehen der deutschen Nation an allen Gestaden stetig zunimmt, und der deutsche Name in allen Zonen mit gleicher Achtung genannt wird. Der friedliche Wechselverkehr aller Menschen und Völker im Austausch ihrer wirtschaftlichen und geistigen Güter, ihrer Gedanken und Bestrebungen zur Förderung der Kultur und zur Betätigung edler Menschlichkeit erscheint ihm als das höchste Lebensideal. Die Völker sollen begreifen lernen, daß sie ihre höchsten Zwecke nicht durch den ewigen Kampf aller mit allen um meistens nur kleinliche Sondervorteile oder eingebildete Staatsinteressen fördern, sondern allein durch das friedliche Zusammenstehen. Darum ist eben die auswärtige Politik des Kaisers eine ausgesprochene Friedenspolitik. Sie möchte die Kämpfe der Kulturvölker im allgemeinen verhindern, mindestens aber Deutschland vor allen kriegerischen Verwickelungen, und auch vor den Einwirkungen großer kriegerischer Störungen in seiner unmittelbaren Umgebung bewahren. Aus diesem Grunde ist Kaiser Wilhelm ein besonderer Freund des schon von seinem Großvater ins Leben gerufenen mitteleuropäischen Dreibundes, und auch in dem letzten Jahre war sein lebhaftes Bemühen auf die Erhaltung dieses unschätzbaren Friedensbollwerks in ungeminderter Kraft gerichtet.

Man kann sich ja unschwer vorstellen, daß dieser von den drei Großmächten Deutschland, Oesterreich und Italien gebildete Bund allen denjenigen Elementen ein Dorn im Auge ist, welche nur in einem Weltbrande den eigenen Vorteil zu finden vermeinen. Die Zahl derselben ist keine geringe. Es gehören dahin vor allem die vielen Deutschenhasser im Auslande, nämlich die französischen Revanchepolitiker, die englischen und amerikanischen Imperialisten, die slavischen Weltverschwörer, welche sämtlich bis heute noch nicht sich darüber beruhigen können, daß Deutschland aus seiner jahrhundertlangen Ohnmacht herausgekommen ist und als kraftvoller Nationalstaat aufgehört hat, das Ausbeutungsobjekt für andre zu sein. Alle diese uns feindlichen Gewalten möchten je eher um so lieber über uns herfallen,

um unsre Weltstellung zu vernichten. Ihren Umtrieben stellt indessen der mitteleuropäische Dreibund unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so ist ihr Sinnen und Handeln ausschließlich darauf gerichtet, zunächst diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen.

Nach zwei Richtungen hin wird der Versuch hierzu wohlberechnet unternommen. Auf der einen Seite benutzt man die inneren, durch den unseligen Nationalitätenhader veranlaßten Schwierigkeiten des Habsburger Staates, auf der anderen den Stimmungsumschwung zahlreicher Kreise in Italien zu gunsten einer Annäherung an Frankreich hier und dort in der ausgesprochenen Absicht, durch den Druck der öffentlichen Meinung die Regierungen zu einer Losjagung vom Dreibunde zu bestimmen. Und die hierauf gerichteten Bemühungen sind durchaus nicht leicht zu nehmen.

In Oesterreich haben die wüsten Angriffe des Czechentums gegen die Deutschen alle inneren Verhältnisse bereits bis auf den Grund erschüttert. Die parlamentarischen Arbeiten sind längst zum Stillstand gebracht. Der ganze Parlamentarismus bildet dort das Bild eines jäh dem Sumpf zutreibenden zügellosen und verwilderten Lebewesens. Es kann nur noch eine Frage der Zeit sein, daß er an seiner eigenen Ungeheuerlichkeit verendet. Die Wühlarbeit des Czechentums hat weiter die Folge gehabt, daß alle slavischen Völkerteile Oesterreichs dem Deutschland keine geschichtliche Stellung im Kaiserstaate bestreiten, und daß auch die Polen, die Ruthenen, die Südslaven in Krain, Steiermark, Istrien und Dalmatien alles bekämpfen, was den Deutschösterreichern förderlich sein kann. Durch die Logik des Gedankens und durch die fanatischen Exereien ihrer Presse sind sie denn auch geschworene Gegner des österreichischen Bündnisses mit dem Deutschen Reich geworden, und alle sonstigen Gegner desselben haben in ihnen einen natürlichen Bundesgenossen.

Die österreichische Regierung hat sich in ihrem wohlverstandenen Interesse von diesen Elementen noch keinen Augenblick heirren lassen, weil sie zu wenig reale Macht hinter sich haben und nicht einmal einig in ihren letzten Zielen sind. Ungleich ernster nimmt sie indessen die Schwierigkeiten, die ihr auf der andern Seite auch von den Magyaren bereitet wurden, denn diese können unmittelbar zu einem Zerfall des Habsburger Staates führen. Leider hat der magyarische Radikalismus einen sehr verhängnisvollen Einfluß auf die Bevölkerung der ganzen transleithanischen Reichshälfte zu erringen vermocht. Durch seine Umtriebe ist der Gedanke, Ungarn zu einem völlig selbständigen, höchstens

nur noch durch Personalunion mit Oesterreich verbundenen Staate zu machen, außerordentlich im Volke genährt werden. Zahlreiche Ungarn forderten bereits offen eine besondere ungarische Armee, mindestens die ungarische Kommandosprache bei den aus Ungarn rekrutierten Regimentern des Gesamtstaates. Um diese bedrohlichen Bestrebungen im Keime zu ersticken, war Kaiser Franz Joseph im vorigen Herbst bereits mit einem Ordnungsruf in einem Erlaß an die Arme hervorgetreten. Dies hatte indessen nur Wasser auf die Mühlen der Radikalen geführt und eine unbeschreibliche Erregung in Ungarn erzeugt. Man mußte auf eine revolutionäre Bewegung gefaßt sein. In diesem kritischen Augenblicke faßte Kaiser Wilhelm den Entschluß, dem bedrängten Bundesgenossen einen persönlichen Freundschaftsdienst zu leisten. Er begab sich zur allgemeinen Ueberraschung plötzlich nach Ungarn, einer Einladung zur Jagd bei einem ihm eng befreundeten österreichischen Erzherzog folgend. Unser Kaiser bewahrte nach außen hin eine sehr vornehme Zurückhaltung; er sah nur wenig hervorragende Politiker. Aber von dem ganzen Magyarenvolke, ja von allen Stämmen des österreichischen Staates war er vollkommen verstanden worden. Der wüste Tumult der radikalen Ungarn hörte ohne Weiteres auf. Mit würdevoller Ehrerbietung wurde der Kaiser begrüßt, wo er gesehen wurde. Nur wenige Tage verweilte er in den Jagdgründen seines fürstlichen Gastgebers. Dann begab er sich nach Wien. Hier aber brach sich nun der Volksjubel der Bevölkerung mit wahrhaft elementarer Kraft freie Bahn. Er sollte dem Kaiser bezeugen, daß man den dem österreichischen Staat geleisteten Dienst nicht hoch genug schätzen könne. Man begrüßte ihn mit fast überschwänglichem Jubel als den wahren Freund Oesterreichs, mit dem man für eine Ewigkeit verbunden sein wollte. So erhielt der Dreibund hier von unserem Kaiser eine neue Kräftigung, und das Intriguenspiel seiner Gegner war vereitelt.

Genau in derselben Weise setzte Kaiser Wilhelm im Laufe des letzten Jahres die in Italien gegen den Dreibund wühlenden Deutscheinde matt. Hier hatten sehr kräftige und mächtige Gewalten tatsächlich in einer für uns sehr bedrohlichen Weise zu wirken vermocht. Sie hatten schon früher eine politische Verständigung zwischen Italien und Frankreich zu Stande gebracht, welche durch eine Reise des Königs Victor Emanuel nach Paris den Charakter eines förmlichen Freundschaftsverhältnisses erhielt. Derselben politischen Kreise hatten auch eine Aherung zwischen England und Frankreich ermöglicht, welche einerseits durch

die Reisen des Königs Eduard nach Paris, bezw. des Präsidenten Loubet nach London, andererseits durch einen französisch-englischen Schiedsgerichtsvertrag für gewisse Streitfälle feierlich besiegelt worden war. Während der Krankheit unseres Kaisers war es diesen Kreisen sogar gelungen, einen formellen Vergleich zwischen Frankreich und England zu Stande zu bringen über alle schwebenden Differenzen in kolonialpolitischen Fragen. Es war darin das hochwichtige Marokkanische Staatsgebiet der französischen Interessensphäre allein überlassen worden, während Frankreich die englische Vormachtsstellung in Egypten vorbehaltlos anerkannte. Die Nachricht hiervon war wie ein elektrischer Schlag in die politische Welt gefallen. Jedermann hatte die Empfindung, daß dieser Vergleich seine Spitze drohend gegen Deutschland richtete. Verstärkt wurde der unliebsame Eindruck dieses Abkommens noch durch die Wahrnehmung, daß gleichzeitig erhöhte Anstrengungen von Paris und London aus gemacht wurden, auch Italien für die französisch-englische Coalition zu gewinnen, und daß sehr einflußreiche italienische Parteiführer für diese Gedanken erwärmt worden waren. Die Reise Loubets nach Rom als Gegenbesuch für die Reise des italienischen Königspaares nach Paris sollte gewissermaßen als Krönung der neuen französisch-italienischen Allianz dienen, für welche auch Spanien durch gewisse Vorteile in Marokko gewonnen werden sollte. Dann wäre tatsächlich der von England so lange herbeigesehnte große Bund der Westmächte zur Tat geworden.

In dieser für uns und den europäischen Frieden überaus verhängnisvollen Zeit bewährte sich Kaiser Wilhelm wiederum als Staatsmann von seltener Begabung. Er war entschlossen, mit eigener Hand in die Maschen des fein gesponnenen Intriguennetzes einzugreifen und den Plänen der westmächtlchen Diplomatie zuvorzukommen. Darum unternahm er im März 1904 plötzlich auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie eine Fahrt nach dem Mittelmeer und zwar mitten durch die hochgehenden Wogen des Atlantischen Ozean. Er fand hierbei zunächst die Gelegenheit, mit dem jungen König Alfons von Spanien auf den Höhen von Vigo zusammenzukommen und die auch für diesen Monarchen nicht sorgenfreie Lage zu besprechen. Diese Fürstenbegegnung am Bord der Dampfer verscheitete die beabsichtigte Wirkung durchaus nicht. In England war man durch sie stußig geworden. Der dort üppig ins Kraut geschossene Deutschenhaß hatte in der imperialistischen Presse allmählig wahre Orgien gefeiert. Die verantwortlichen Kreise des Landes fürchteten, daß die deutsch-

feindliche Stimmung notwendig zu einem allgemeinen europäischen Zerwürfniß führen müsse, damit aber war nach ihrem Ermessen den wahren Interessen des englischen Weltreichs nicht gedient. Nur den Bestrebungen des imperialistischen Jingoismus konnte ein Weltkrieg nützen. Sie selbst hielten es für gut, nicht alle zu Deutschland überleitenden Fäden zu zerreißen. Deshalb nahmen sie die sich von selbst bietende Gelegenheit gern wahr, unseren Kaiser auch zum Besuch der englischen Häfen im Mittelmeer einzuladen und ihn bei seinem tatsächlichen Erscheinen in Gibraltar und Malta mit ausgedehnten Ehrungen zu empfangen.

Kaiser Wilhelm hatte bei seiner Meerfahrt also gleich zwei Erfolge zu verzeichnen: eine Verständigung mit Spanien und eine Wiederannäherung an das damals mißvergünstigt bei Seite getretene englische Reich. Doch ihm war noch ein größerer Triumph beschieden. Von Malta aus strebte er dem Hafen von Neapel zu, um dort auch mit dem König Viktor Emanuel eine Aussprache über die politische Lage herbeizuführen. Schon ein mit seltener Herzlichkeit abgefaßtes Begrüßungstelegramm des jungen Königs bewies unserem Kaiser, daß das alte Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Monarchen durch die westmächtlchen politischen Machenschaften in keiner Weise getrübt worden war. Die sodann folgende Monarchenbegegnung bestätigte, daß auch die Beziehungen zwischen dem deutschen und italienischen Reich, folglich auch der Dreibund keine Beeinträchtigung erfahren hatten. Selbst das italienische Volk, vertreten in dem italienischen Parlament, nahm Veranlassung zu einer freimütigen Freundschaftskundgebung für Kaiser Wilhelm und sein Reich. Es besagte damit, daß es trotz aller Genugtuung über die Wiederverständigung mit Frankreich doch unbedingt an der Friedenspolitik der Dreibundmächte festhalten wolle, weil auch Italien eine solche noch lange nicht entbehren könne. Damit war auch der weitere Zweck der Mittelmeerfahrt des Kaisers erreicht. Kaiser Wilhelm hatte den von Frankreich sorgfältig vorbereiteten Schlag gegen den großen mitteleuropäischen Friedensbund im Voraus abgewehrt. Präsident Loubet konnte nunmehr getrost nach Rom kommen. Er vermochte die Erfolge des Kaisers Wilhelm nicht mehr zu durchkreuzen. Der Dreibund ist durch die Staatskunst der deutschen Diplomatie für die zunächst absehbare Zukunft neu gesichert. Die deutsche Friedenspolitik kann sich ungehindert weiter betätigen. Das Spiel unserer Gegner in Oesterreich und Italien hat infolge des persönlichen Eingreifens unseres Kaisers ein vollständiges

Ziastvo gemacht. Das ist eine unschätzbare Er-rungenschaft des abgelautenen Jahres.

Kaiser Wilhelm hat ^{*} aber auch mit der von ihm persönlich geleiteten auswärtigen Politik Deutsch-lands noch nach einer anderen Seite hin außer-gewöhnliche Erfolge erzielt. Dieselben Hände, welche das Deutsche Reich durch Sprengung des Dreibundes zu vereinsamen trachteten, waren auch bestrebt, es zu Rußland in einen klaffenden Gegensatz zu bringen. Jahr aus Jahr ein wurden Gerüchte über geheime Pläne der deutschen Politik in Umlauf gesetzt, welche die Eifersucht Rußlands gegen Deutschland erwecken sollten. Es wäre ja zu schön gewesen, wenn das seiner Stütze im Dreibund beraubte Deutsche Reich auch Rußland zu seinen Gegnern gezählt hätte; denn dann hätte die französische Revanchepolitik ein freies Feld zu ihrer Betätigung gefunden. In der Tat war auch eine Zeit lang eine kühlere Temperatur in den Beziehungen zwischen den leitenden Kreisen in Berlin und Petersburg ein-getreten, welche unseren Kaiser peinlich berührte. Er suchte daher die Gelegenheit zu einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Zaren Nikolaus, und fand sie am 4. November 1903 zu Darmstadt während des längeren Aufenthalts des hohen Herrn im Hessenland, dem Geburtslande der Kaiserin Marie. Schon bei dieser Begegnung wurde das alte Vertrauensverhältnis zwischen dem deutschen und russischen Hofe wiederhergestellt.

Einige Monate darauf, in den ersten Tagen des Februar 1904, traten weltbewegende Er-eignisse ein, die unserem Kaiser eine noch weiter-gehende Betätigung seiner freundschaftlichen Em-pfindungen für Rußland ermöglichten. Das ge-waltige Kriegsdrama in Ostasien, der lange vor-hergesehene, aber immer noch für abwendbar erachtete Krieg zwischen Rußland und Japan war tatsächlich zum Ausbruch gekommen. Er war das unmittelbare Ergebnis der ehrgeizigen Bestrebungen der Japaner nach Vorherrschaft über die große gelbe Masse, welche vor etwa zehn Jahren nach dem japanisch-chinesischen Kriege von Rußland im Frieden von Schimonoseki so jäh durchkreuzt worden waren. Seitdem rüstete Japan mit einer bewunderungswürdigen Tatkraft, um seine Ziele doch noch zu erreichen. Es sah sie vollends gefährdet, als Rußland nach dem Weltkriege mit China seine Hand auf die Man-dschurei gelegt hatte, ersichtlich um selbst die Vorherrschaft über die mongolischen Völkerschaften in Ostasien mit ihren 500 Millionen Köpfen zu erlangen. Japan betrieb daher einen Kampf um Sein und Nichtsein, und mußte ihn möglichst noch in der Zeit beginnen, in welcher Rußland

noch nicht über hinreichende Verbindungslinien zwischen seinen europäischen und ostasiatischen Besitzungen gebot.

An diesem Kampf hatten auch andere Mächte ein Interesse. Es ist bekannt, mit welchen weltumfassenden Plänen sich das nordamerikanische Jingoium trägt, nachdem den Vereinigten Staaten so mühelos die spanischen Kolonien in Zentralamerika und Ostasien zugefallen waren. Ihm paßte jedenfalls die russische Vorherrschaft über China ganz und gar nicht. In noch höherem Maße sehen sich in China aber die großen Interessen des russischen und englischen Weltreichs schroff gegenüber. England mußte für seine ganze Weltstellung, insbesondere aber für seinen kostlichen indischen Besitz und für seinen gewaltigen ostasiatischen Handel fürchten, wenn Rußland souveräner Herr über die weiten Gebiete vom Stillen Ozean bis zum himmelhohen Himalaya-Gebirge wurde. Die englische Nation hatte allen Grund, dies um jeden Preis zu verhindern. Da sie aber nicht gern die eigene Haut im Kampfe mit einem gewaltigen Gegner riskiert, so läßt sie gern andere für ihre großen Zwecke arbeiten. Und so kann man sich denken, welche Einflüsse in Japan zusammenwirkten, um das japanische Volk möglichst bald zur Verwirklichung seiner kriegerischen Absichten zu bestimmen.

Der Krieg brach denn auch aus, und gleich mit sehr empfindlichen Nackenschlägen für das ersichtlich noch nicht völlig zum Kampfe vorbereitete russische Reich. Unberechenbare Wirkungen konnte er im Gefolge haben, möglicherweise einen Krieg aller Großmächte gegeneinander, wenn z. B. die gegen Rußland aufs Höchste erbitterten Chinesen mit in den Krieg eingriffen, oder wenn die unruhigen Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel die Günst des Augenblicks zur Verfolgung ihrer revolutionären Pläne gegen die Wünsche Rußlands benutzten, oder wenn eine europäische Macht, bezw. die nordamerikanische Union Miene machte, die Verlegenheiten Rußlands durch ein aktives Eingreifen gegen dasselbe zu vermehrten.

In dieser gespannten Zeitperiode war es wiederum Kaiser Wilhelm, welcher sich dem russischen Volke sehr verbindlich machte. Allen Anfeindungen und Verdächtigungen der Gegner Deutschlands zum Trotz gab er dem Javen die Versicherung einer zwar strengen, doch für Rußland loyalen Neutralität. Und Kaiser Wilhelm hat Wort gehalten. Deutschland hat natürlich kein Interesse daran, durch eine unfreundliche Haltung Japan zu verlegen. Man wird bei uns, wo jeder Wehrfähige Soldat gewesen, der Tapferkeit und Umsicht der Japaner

im höchsten Maße gerecht. Man bewundert ihre ziellichere Strategie, ihre vorzüglichen Kriegsvorbereitungen, ihre stetige Kampfbereitschaft zu Wasser und zu Lande. Aber wir beachten auch streng die Satzungen des Völkerrechts und die Pflichten der Neutralität. Und diese streng ehrliche Haltung hat vorzügliche Früchte getragen. Es ist durch sie vornehmlich die Erweiterung des Krieges über die zunächst beteiligten Mächte hinaus verhütet worden. Auch in Europa ist nichts unternommen worden, was dem allgemeinen Frieden verhängnisvoll werden konnte. Wohl hat England nicht gesäumt, in aller Stille die Verlegenheiten Rußlands dahin zu nützen, daß es sich in dem Alpenlande Tibet festsetzte, den russischen Einfluß dort gänzlich ausschaltete, und so einen fast uneinnehmbaren Schutzwall für Indien gewann. Ebenso ist es beim Werke, in Persien die allein maßgebende Stellung, die bisher Rußland besaß, zu erringen. Davon konnte es keine europäische Macht abhalten. Durch die wohlwollende Neutralität Deutschlands wurde aber Rußland in den Stand gesetzt, seine Kraft ausschließlich gegen Japan zu richten, ohne befürchten zu müssen, daß irgend jemand ihm an seinen westlichen Grenzen in den Arm fällt, oder daß die unruhigen Elemente in seinem Innern, vor allem die Polen, zu revolutionären Erzessen greifen. Deutschland hat hier dem russischen Freunde einen ganz unschätzbaren Dienst geleistet, der hoffentlich seine guten Früchte tragen wird. Denn noch lange ist es nicht entschieden, wer bei den Wechselfällen des Krieges in Ostasien zuletzt als Sieger hervorgehen wird.

Nur einmal während des Krieges wurde die öffentliche Meinung in Deutschland gegen Rußland sehr eingenommen. Dazu hatte der sehr befremdliche Befehl eines russischen Großfürsten in der Marine-Verwaltung den Anlaß gegeben, daß die russischen Kreuzer im Rothen- und Mittelmeer alle Dampfer fremder Mächte rücksichtslos anhalten und nach Kontrebande für Japan durchsuchen sollten. Davon war auch der deutsche Postdampfer „Prinz Heinrich“ betroffen worden, welchem die Russen die gesamte Post für Japan weggenommen hatten. Ein anderer deutscher Dampfer war von russischen Mannschaften besetzt worden, um einem Preisengericht in einem russischen Hafen zugeführt zu werden. Ähnliche Eingriffe haben sich russische Kreuzer, namentlich solche, die erst kurz vorher von deutschen Reedereigesellschaften angekauft worden waren, auch englischen Schiffen gegenüber erlaubt, und zwar bis zu dieser Stunde. Eine große Volks-erregung auch in England war die natürliche Folge, welche das Neueste befürchten ließ.

Unserer Diplomatie gelang es indessen, diesen Zwischenfall schnell beizulegen. Die russische Regierung gewährte uns volle Genugtuung, und fertigte besondere Pässe für deutsche Schiffe aus, welche diese gegen jede Belästigung durch russische Kreuzer sicher stellten. Ein sehr bedeutender Erfolg unserer leitenden Kreise.

Das deutsch-russische Freundschaftsverhältnis ist zur Zeit über jede Verdächtigung unserer Gegner gestellt. Wie herzlich sich dasselbe gestaltet, davon zeugt recht drastisch die Reise, welche der Bruder unseres Kaisers, Prinz Heinrich, zu dem am 24. August 1904 in Petersburg abgehaltenen Tauffeierlichkeiten für den neugeborenen russischen Thronfolger unternahm. Der über die Geburt eines ersten Sohnes hochbeglückte Zar Nikolaus hatte die glänzendsten Feilichkeiten veranstaltet, welche seine ganze Zeit voll in Anspruch nahmen. Trotzdem ließ er sich nicht nehmen, den deutschen Prinzen, der zugleich sein persönlicher Schwager ist, in eigener Person am Bahnhof zu empfangen, und zwar in der deutschen Marineuniform, die auch Prinz Heinrich trägt, und geschmückt mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Persönlich geleitete er sodann den Prinzen zu allen Mitgliedern des Kaiserhauses, und wo dieser sich zeigte, wurde er mit Ehren aller Art überhäuft. Der Zar legte ersichtlich Wert darauf, der ganzen Welt die Festigkeit der deutsch-russischen Beziehungen erkennbar zu machen, und zugleich unserem Kaiser einen Dank für seine loyale Haltung während des ostasiatischen Krieges auszusprechen.

* * *

Kaiser Wilhelm nutzte aber im Laufe des letzten Jahres sehr geschickt auch die während seiner Mittelmeerfahrt wiedergewonnene Fühlung mit England noch weiter aus, um zu einer vollen Annäherung zu gelangen. Von Hof zu Hof und von Kabinet zu Kabinet hatte es an einer solchen eigentlich nie gefehlt. Man erinnert sich noch des letzten Besuchs unseres Kaisers am Hoflager des Königs Edward und des daran anschließenden Zusammenstehens Deutschlands und Englands in der Flottenexpedition gegen Venezuela. Aber gerade diese gemeinsame Aktion hatte das Mißfallen des englischen Volkes gefunden, denn dieses zeigt sich von einem unausrottbaren Mißtrauen gegen alles erfüllt, was Deutschland politisch unternimmt, und verfällt darum je länger um so mehr in eine an offenen Haß grenzende Erbitterung gegen die deutsche Nation. Auf die Frage nach den Gründen dieser für uns tiefbedauerlichen Erscheinung vernimmt man in englischen Blättern vielfach die Antwort, daß die Parteinahme der

Deutschen für die Buren während des großen südafrikanischen Krieges die Schuld hieran trage. Dies kann indessen keinesfalls die wahre Ursache der englischen Volksverstimmung sein. Allerdings hat man in Deutschland während dieses schrecklichen Kriegsdramas fast überall auf Seite der Buren gestanden. Aber die Engländer werden selbst zugeben, daß die Art und Weise, in der dieser Krieg eingeleitet und geführt wurde, kein Ruhmesblatt in ihrer Geschichte darstellt. Das deutsche Volk urteilte außerdem nicht anders, als die Bevölkerung in Frankreich, Rußland, Italien in und anderen Kulturstaaten. Man versteht es daher nicht, warum gerade die Haltung der Deutschen die Engländer so tödtlich und so lange andauernd verletzt haben sollte. In Deutschland hat man ohnehin nach dem Kriege gleich zuerst die gegebene Sachlage unumwunden anerkannt, und durch viele Akte des Entgegenkommens bewiesen, daß man durchaus keine Freude an einer weiteren Spannung mit dem Schwestervolk hat, sondern im Gegenteil möglichst bald wieder zu freundschaftlichen Beziehungen mit ihm gelangen möchte.

Dieses Entgegenkommen ist kühl zurückgewiesen worden, während dieselben Engländer förmlich um die Freundschaft der Franzosen buhten, obwohl diese den Präsidenten des Transvaalstaates Krüger geradezu wie einen Halbgott bei seiner Ankunft in Frankreich gefeiert, und stets mit voller Verachtung von dem rechtsbrüchigen und heutzutageigen England gesprochen hatten. Ja, die englischen Blätter, welche das sogenannte imperialistische Jngotum vertraten, überboten sich allmählich direkt in ihrem Haße gegen Deutschland, ohne daß man bei uns auch nur den leisesten Anlaß gegeben hatte. Denn alle politischen Kreise legten sich trotz dieser frivolsten Hezereien eine vornehme Zurückhaltung auf. Unsere Burenfreundschaft kann also unmöglich ein Grund des gegenwärtigen Engländerhaßes sein. Tatsächlich entstammt er auch ungleich näher liegenden Ursachen. Das deutsche Reich als Hort des Weltfriedens hat zunächst die altvererbte englische Taktik ungemein erschwert, die europäischen Völker in lange Kriege zu treiben und aus der wechselseitigen Zerfleischung und Schwächung derselben dann für England selbst möglichst viele Vorteile einzuheimen. Schon das vergebene die Engländer uns im Herzen nicht.

Die deutsche Friedenspolitik hat aber im Weiteren auch das deutsche Wirtschaftsleben überaus erfolgreich befruchtet. Sie hat alle Faktoren der deutschen Gütererzeugung ungemein gekräftigt, die deutschen industriellen Leistungen staunenswert vervollkommnet, den deutschen

Unternehmungsgeist beispiellos gestärkt, und damit auch den deutschen Wohlstand in ungeahnter Weise gemehrt. Auf den Weltmärkten, die früher die ausschließliche Domäne der englischen Großindustrie waren, begegnen die Engländer jetzt auf Schritt und Tritt dem deutschen Wettbewerb, und mit solchen Erfolgen, daß ganze englische Industriezweige sich mehr und mehr von dem deutschen Gewerbesleiß matt gesetzt sehen. Deutschland hat sich ferner einen selbständigen Seehandel errungen, welcher mit Riesenschritten dem englischen nahe kommt, und die Engländer, die früher die Schiffsverfrachter der ganzen Welt waren, verlieren auch auf diesem Gebiet eine Etappe nach der anderen. Das hat sie an ihrer empfindlichsten Stelle, an ihrer nationalen Ehre und an ihrem Geldbeutel getroffen. Und das vertragen sie nicht. Mit steigender Eifersucht begleiten sie daher die deutschen Erfolge, und mit weit-sichtigen Reformen in ihrer Wirtschafts- und Welthandelspolitik möchten sie dem dreisten „deutschen Emporkömmling“ das Handwerk gründlich verderben. Bisher hat sich die deutsche wirtschaftliche Kraft aber immer mehr gestählt, und darum stehen die Engländer jetzt wutschraubend da, bereit uns durch allerhand Intriguen politisch zu isolieren. Dies ist der alleinige Grund ihres Hasses.

Mit diesem müssen auch die leitenden Kreise in England wohl oder übel rechnen, und darum war in der letzten Zeit tatsächlich eine gewisse Abkühlung auch von Kabinet zu Kabinet eingetreten, namentlich als es bekannt wurde, daß England im Geheimen eine Allianz mit Frankreich betrieb, und auch Italien und Spanien den Westmächten nahe zu bringen suchte. Man mußte sogar eine Zeit lang auf eine ernste Bestimmung gefaßt sein, als zu Ostern König Eduard durch den russischen Volschaster in London, den Grafen Bendoroff, dem Zaren seine Vermittlung in dem ostasiatischen Kriege anbot. Der hohe Herr hatte unzweifelhaft sehr menschenfreundlich gedacht, aber das englische Jingo-tum war sofort bestrebt, diesen Schritt für die eigenen Pläne, nämlich zu einer Ausöhnung der alten englischen und russischen Interessengegenstände auf Kosten Deutschlands auszunützen. Dieser Plan scheiterte glücklicherweise an dem entschiedenen Widerspruch Rußlands, und auch König Eduard erkannte schnell, wozu man seine edel gedachte Handlung mißbraucht hatte. Es schien ihm und seinen Ministern daher geraten, es doch nicht ganz mit Deutschland zu verderben, wofür freilich auch noch ein anderer Grund maßgebend gewesen sein mag.

In England hatte man sich seiner Zeit mit Vergnügen der Japaner angenommen, als diese nach einem Bundesgenossen für den von langer Hand vorbereiteten Krieg mit Rußland suchten. Dieselben waren ja wie geschaffen, dem russischen Erbfeind mit gutem Erfolge entgegenzutreten, und so für das englische Volk in seinem Weltkampf um die Macht in Asien die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die englische Regierung hatte daher mit Freuden ihre Hand zur Unterzeichnung des englisch-japanischen Bündnisses geboten, wenn auch gleich mit dem vorsichtigen Vorbehalt, daß die Japaner zunächst allein ihre Haut zu Markte tragen sollten. Erst dann, wenn andere Mächte zu Gunsten Rußlands in den Kampf eingriffen, sollte für den englischen Bundesgenossen der casus foederis gegeben sein. In der Tat griff auch Japan im Vertrauen auf seine Kraft allein an, doch zugleich auch mit solchem Erfolge, daß alle Welt überrascht war. Wie Schuppen fiel es allen politischen Kreisen von den Augen, als sie erkannten, welche unwüchsigte Lebenskraft, welcher Wagemut und welcher Ehrgeiz den Japanern eigentümlich ist. Die Engländer begriffen sofort, daß diese Macht, wenn sie erst festen Fuß auf dem asiatischen Kontinent gefaßt hat, dort auch erst Halt machen wird, nachdem sie ganz China, und schließlich die ganze gelbe Rasse sich unterworfen hat. Sie hatten dann die Japaner ebenso als gefährliche Mitbewerber und Widersacher in ihren ostasiatischen Plänen zu fürchten, wie die Russen. Ihnen bangte daher vor der „gelben Gefahr“, und nach alten englischen Staatsgrundsätzen machten sie sofort Miene, von dem guten Freund etwas abzurücken. Auch dies mag mit zu dem vorzeitigen Friedensvermittlungsversuch des Königs Eduard beigetragen haben, sowie zu der Milderung der englischen Taktik Deutschland gegenüber. Doch wie dem auch sei, jedenfalls erfolgte damals feinsinnig die Einladung an Kaiser Wilhelm, bei seiner Mittelmeerfahrt auch die englischen Häfen zu besuchen.

Dieses Entgegenkommen benutzte dann wieder unser Kaiser mit meisterhaftem Geschick zur Milderung der entstandenen deutsch-englischen Entfremdung. König Eduard war nach seiner Thronbesteigung noch nicht offizieller Gast des deutschen Kaisers gewesen. Andererseits hatte dieser kluge Monarch es verstanden, trotz der großen Vermachtstellung des englischen Parlaments seine Person mit der ihm zukommenden souveränen Hoheit auf allen Gebieten des Staatslebens selbständig zur vollen Geltung zu bringen. Er geht, wenn er es für opportun erachtet, auch seine eigenen Wege in der hohen Politik. Darauf

bauend, verabredete Kaiser Wilhelm eine persönliche Begegnung mit ihm, und sie erfolgte in der sogenannten „Kieler großen Woche“ in den letzten Tagen des Juni 1904 mit großem, alle Welt überraschenden Pomp, in Begleitung eines stattlichen Geschwaders der besten englischen Schiffe.

Kaiser Wilhelm, der als großer Sportfreund kurz vorher schon einem Automobil-Wettfahren bei Homburg und der großen Ruderregatta in Hamburg und Ruxhaden beigewohnt hatte, benutzte die auch bei dem König Eduard stark ausgeprägte Vorliebe für den Wassersport, um ihn zu einem Besuch in Deutschland einzuladen. Und König Eduard blieb volle acht Tage auf deutscher Erde, sichtlich erfreut über den ihm überall, insbesondere von der alten Hansestadt Hamburg bei einem Abstecher bereiteten enthusiastischen Empfang. So war auch das alte Freundschaftsverhältnis von Hof zu Hof und von Kabinet zu Kabinet in Deutschland und England wieder hergestellt, und wenn auch die englische Nation noch reserviert bei Seite stand, so ist doch alle Aussicht vorhanden, auch dieses allmählig wieder zu einer Beachtung der Gebote der politischen Vernunft zu bringen.

Als praktisches Ergebnis dieser Monarchenbegegnung erscheint ein Schiedsvertrag zwischen Deutschland und England nach dem Vorbilde des englisch-französischen.

Gleich nach der Begegnung mit König Eduard trat Kaiser Wilhelm seine diesjährige Nordlandsreise an, die ihn fast 6 Wochen hindurch an das Land der Mitternachtssonne fesselte, und die auch insofern eine politische Bedeutung erlangt hat, als die norwegische Bevölkerung ihr bestes hergab, um unserem Kaiser ihren Dank für seine hochherzige Hilfsaktion während des vorjährigen Brandes in Alesund zu unterbreiten. Das schon lange zwischen den Deutschen und den skandinavischen Völkern bestehende Freundschafts-

verhältnis hat dadurch neue festigende Klammern erhalten. So kann die deutsche Nation tatsächlich mit höchster Befriedigung auf die Errungenschaften der deutschen auswärtigen Politik im letzten Jahre zurückblicken. Kaiser Wilhelm hat sich neuen Vorbeer als weitblickender Staatsmann gesammelt. Deutschland steht als ein hochgeschätzter Kulturfaktor unter allen Völkern da.

Trotz seiner ausgesprochenen Friedensliebe versäumt unser Kaiser aber auch nicht, das deutsche Rüstzeug fortgesetzt zu stärken, um Deutschlands Weltstellung, wenn es durchaus sein muß, gegebenenfalls auch mit dem grzücften Schwerte zu verteidigen. Mit Argusaugen wacht er über die Ausbildung des deutschen Heeres.

Davon zeugen alljährlich seine zahlreichen Truppenbesichtigungen im ganzen Reich und die in seiner Gegenwart stattfindenden Kaisermanöver. Auch im Herbst 1904 fand ein solches statt, bei welchem zugleich die aus dem bisherigen Verlauf des großen ostasiatischen Kriegsdramas gezogenen Lehren die umfassendste Berücksichtigung finden sollten. Zwei deutsche Armeekorps, das Garde- und IX. Korps, machten da ihre feldmäßigen Übungen mit der deutschen Schlachtflotte gemeinsam.

Die deutsche Flotte erfreut sich nach wie vor der ganz besonderen Fürsorge des Kaisers. Ihr Ausbau schreitet leider nach den Bestimmungen des letzten vom Reichstage angenommenen Flottengesetzes sehr langsam vorwärts, sodaß alle wahren Patrioten schon dringend eine schleunigere Durchführung desselben befehwortet haben. Der im Frühjahr 1904 zu Dresden tagende deutsche Flottenverein forderte sogar noch ein ganzes Doppelgeschwader an Schlachtschiffen mehr, als das Flottengesetz zuläßt, damit Deutschland nicht auf eine zu niedrige Stufe unter den Flottenmächten gelangt. Im letzten Jahre sind zwei Linien-

Ein versiegter Strom.

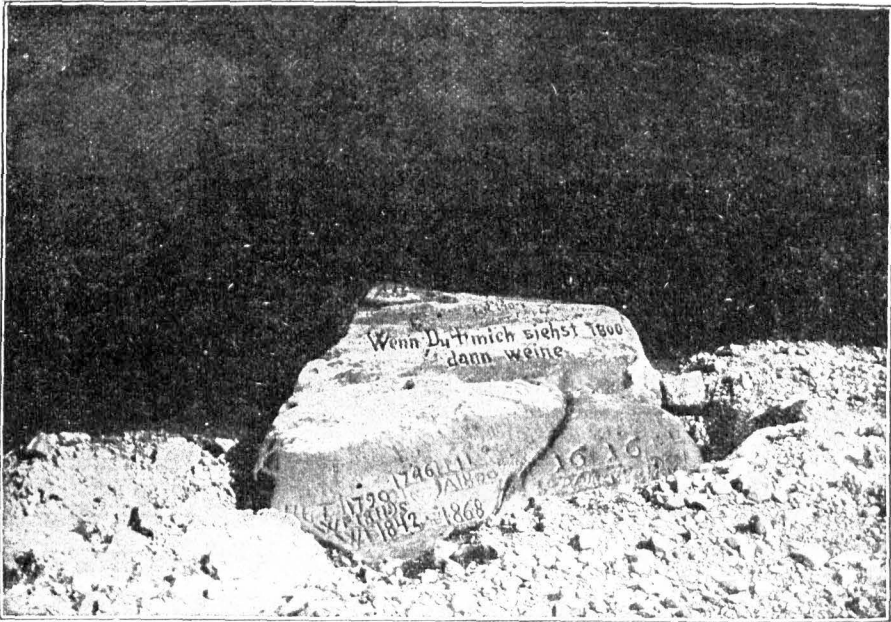
(Zu der Abbildung auf Seite 105.)

Von dem niedrigen Wasserstande der Flüsse, der in folge des Regenmangels im Sommer 1904 eingetreten ist, gibt unsere Illustration ein anschauliches Bild. Man muß um viele Jahrhunderte zurückgehen, um einen gleich niedrigen Wasserstand unserer Gewässer verzeichnen zu können. Ein Denkmal solch trockener Jahre ist der sogenannte Hungerstein, ein etwa sechs Quadratmeter großer Basaltblock, der unterhalb der Kettenbrücke bei Tetschen am linken Elbufer im Flußbett liegt. Seit dem fünfzehnten Jahrhundert wurden auf demselben die niedrigsten Wasserstände verzeichnet, und die älteste Ziffer gibt das Jahr 1447 an. Außerdem sind auf dem Stein die Worte eingemeißelt: „Wenn du mich siehst, dann weine.“ Ebenso wie 1903 ereigneten sich auch in jenen Jahren der Dürre bedeutende Waldbrände, so wird berichtet, daß im Jahre 1447 die Waldungen um Rochlitz und Grimma drei Monate lang brannten. Im Jahre 1472 regnete es von Pfingsten an zwölf Wochen nicht mehr, und die Leute mußten meilenweit nach Borna laufen, um Wasser zu kaufen, sodaß es hieß, Wasser ist teurer als Wein. Im Jahre 1850 fiel von Anfang September bis Ende Dezember kein Regen mehr, so daß alle Mühlen still stehen mußten. Im vorigen Jahrhundert zählte das Jahr 1842 zu den besonders heißen und wasserarmen; denn annähernd vier Monate gab es damals keinen Regen.

stimmungen des letzten vom Reichstage angenommenen Flottengesetzes sehr langsam vorwärts, sodaß alle wahren Patrioten schon dringend eine schleunigere Durchführung desselben befehwortet haben. Der im Frühjahr 1904 zu Dresden tagende deutsche Flottenverein forderte sogar noch ein ganzes Doppelgeschwader an Schlachtschiffen mehr, als das Flottengesetz zuläßt, damit Deutschland nicht auf eine zu niedrige Stufe unter den Flottenmächten gelangt. Im letzten Jahre sind zwei Linien-

schiffe der Braunschweizklasse neu hergestellt worden, sodaß Deutschland augenblicklich sechzehn moderne Linienschiffe und vier Panzerkreuzer bester Konstruktion neben seinen übrigen Kriegsschiffen besitzt. Das Linienschiff „Lothringen“

Krieg hat alle Welt belehrt, was für eine Einbuße an ihrer kriegerischen Macht und Ehre selbst Weltstaaten erleiden können, wenn ihre Wehrkraft zur See nicht nach Zahl, Ausrüstung und Konstruktion der Schiffe ausreichend zur Verteidigung



und die Panzerkreuzer „Roon“ und „Dork“ wurden vom Stapel gelassen. Das ist immerhin schon etwas. Aber es reicht lange noch nicht aus, um die deutschen Seeinteressen in allen Zonen wirksam zu verteidigen. Der ostasiatische

der nationalen Interessen ist. Hoffentlich bricht sich im neuen Jahre die nationale Begeisterung für unsere Flotte mit solcher Kraft durch, daß unser Vaterland zu Wasser und zu Lande allen Gefahren der Zukunft gelassen entgegensehen kann.

Gedankensplitter.

Die wahre Freude ist eine ernste Sache.
Seneca d. Jüngere.

Das Verständnis reicht oft viel weiter als der Verstand.

Je mehr Urteil jemand hat, desto langsamer und bedächtiger geht er ans Beurteilen.

Schmeicheleien sind ein Verrat an der Jugend; sie liefern die reichste Saat zur Selbstgefälligkeit

Sturm und Wellen geben der See erst Seele und Leben.
W. v. Humboldt.

Wortsprüchlein.

An's Vaterland, an's teure schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zertrübt.
Schiller, Tell 2, 5.

Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.
Th. Körner, Briny 5, 2.

Reformation.

Von Hermann Meier, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Mehr als vierhundert Jahre sind seit der Geburt Dr. Martin Luthers vergangen, jenes großen Mannes, der es vermochte, eine Umwälzung in ganz Deutschland zu veranlassen. Eine Umwälzung, die sich weit über die Grenzen Deutschlands hinaus verbreitete. — Und doch — richtig betrachte! — wer war denn Luther, daß er solche Umwälzung hervorbringen konnte? War er nicht armer Leute Kind, und mußte er nicht oft für andere betteln gehen? Niemand dachte wohl im Entferntesten daran, wenn er diesen bettelnden Knaben betrachtete, daß sein Name einst in aller Munde sein würde. Und ich darf wohl hinzusetzen, daß Luther selbst nie einen ähnlichen Gedanken gehabt hatte.

Aber Martin Luther hatte „die hohe Schule“ des Lebens und die „bittere Schule“ des Leidens durchzumachen, bis er geläutert war, geschickt und berufen zum Reformator. Als er die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, hatte er wohl einen kleinen Teil des Volkes für sich gewonnen, doch stieß er schon hier auf heftigen und erbitterten Widerstand. Nun begann für ihn die traurige Zeit der andauernden Verfolgungen, der Verbannung, Einberufung der Konzile und anderes mehr. Dies Alles aber vermochte ihn nicht von dem einmal als recht erkannten Glauben abzubringen. Durch die Gönnerschaft des Kurfürsten Friedrich der Weise gelingt es ihm, nachdem der Kaiser sein Wort gebrochen und ihn als einen „Ketz“ für „vogelfrei“ erklärt hat, jenes große Werk zu vollenden — die Uebersetzung des „neuen Testaments“ in die deutsche Sprache. Hätte Luther dieses nicht getan, so würden wir wohl heute noch nicht in der Lage sein, die herrlichen Worte Gottes, die man die „Heilige Schrift“ nennt, in unsrer eigenen Muttersprache zu lesen und uns daran zu erbauen. Wir können diesem Manne nicht genug danken für das, was er an uns getan hat. Wir sollten nicht aufhören, unserm Gott zu danken dafür,

daß er einen solchen Mann uns, gerade uns im lieben deutschen Vaterlande erstehen ließ. Luther hat viel für sein liebes Deutschland getan, doch — auch er mußte sterben gleich jedem andern Menschen.

Warum sage ich das alles? „Das haben wir schon in der Schule oft genug gehört, und das wissen wir schon längst“, werden die geneigten Leser sagen. Aber nur Geduld, lieber Freund — daß Du das schon „längst weißt“, hindert mich nicht, es dir noch einmal vorzuführen. Es ist ja tatsächlich soweit alles ganz gut, bis auf das Letzte, was ich sagte, das Danken, und das wird leider nur zu oft vergessen. Ist es doch ganz verflungen jenes schöne alte Lied, womit einst ein Ernst Moriz Arndt seine Landsleute, unsre Vordäter begeisterte. Vor einiger Zeit hörte ich es irgendwo, und ich sah, wie ein Vorübergehender lächelnd den Kopf schüttelte. Ich werde nachstehend die geehrten Leser mit dem schönen Liede bekannt machen:

Wer ist ein Mann?

Wer beten kann und Gott dem Herrn vertraut!
Wenn alles bricht, er zaget nicht,
Den Frommen nimmer graut.

Wer ist ein Mann?

Wer lieben kann von Herzen fromm und wahr;
Die heilige Glut gibt frischen Mut
Und stärket Stahl und Arm!

Wer ist ein Mann?

Wer glauben kann, inbrünstig, warm und frei;
Denn diese Wehr bricht nimmermehr,
Sie bricht kein Mensch entzwei!

Dies ist der Mann,

Der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht;
Dem edlen Mut dünkt alles gut,
Es geht ihm nimmer schlecht!

Dies ist der Mann,

Der sterben kann für Gott und Vaterland;
Er läßt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand!

So, deutscher Mann, so freier Mann,

Mit Gott dem Herrn zum Krieg!
Denn Gott allein kann Helfer sein;
Von Gott kommt Glück und Sieg!



Lange ist es her, daß dieses Lied in aller Deutschen Munde war, nahezu 100 Jahre. Doch ach, wie bald war es verklungen. Wie bald hatte Preußen, hatte Deutschland, nachdem es aus der großen Not gerettet war, vergessen, seinem Retter, seinem Gott zu danken! Sind denn etwa die Zeiten jetzt sonniger als damals, da sich Arndt zu dem oben angeführten Liede veranlaßt sah? Tausendmal nein!

Sehr bedenklich sogar ist unsre gegenwärtige Zeit. Wer kann es wissen, ob uns nicht eine ähnliche Schreckenszeit wie 1806 bis 1809 demnächst bevorsteht? Nun ja, hoffen wollen wir es nicht; aber mit der Möglichkeit darf man nicht vergessen zu rechnen. Ist es nicht leider eine Tatsache, daß bei vielen „Deutschen“ das Vaterlandsgefühl erlischt oder zu erlöschen droht? Gibt es wohl ein andres Land, in welchem die Bürger desselben so wenig auf ihr Vaterland stolz sind, als in unserm lieben Vaterland? Da ist beispielsweise der Amerikaner; er setzt seinen ganzen Stolz auf sein „Sternenbanner“, der Engländer blickt mit Genugtuung auf seine unvergleichliche große Flotte usw. usw.

Nur der Deutsche ist so sehr gleichgültig. Und doch hat er, gerade er, ein Recht darauf, stolz zu sein. Er darf stolz sein auf einen Hermann, den man den „Befreier Deutschlands“ nannte. Wer anders als ein Deutscher hat das Pulver erfunden? Wer die Taschenuhr, wer die Buchdruckerkunst? Deutschland darf und muß stolz sein, einen Luther sein eigen zu nennen! Es darf ferner stolz sein auf seinen „großen Wilhelm“ und auf „unsern Fritz“. Warum, lieber deutscher Bruder bist du so gleichgültig, fast möchte ich sagen „stumpfsinnig“. Schlägt denn nicht auch in deiner Brust ein deutsches Herz? Ist es dir wirklich so gleichgültig, ob du dich noch in römischen Kette be-

fändest, oder ob du dem Worte deines Gottes frei in deiner Muttersprache lauschen darfst? Es kann dies nicht sein! „Gedenke, daß du ein Deutscher bist“, sagte der Große Kurfürst. — Wollte Gott, daß von diesem köstlichen Vorrechte, das wir haben, recht zahlreich Gebrauch gemacht wird! Muß uns der gerechte Gott erst wieder strafen und demütigen, wie er es mit unsern Vätern tun mußte? Wir wollen es doch wenigstens so weit nicht kommen lassen! Die Zeiten sind ernst, sehr ernst, und darum ist es Pflicht eines jeden denkenden Menschen, besonders aber für unser liebes Vaterland, die eines jeden Deutschen, in dessen Herz auch nur ein Funke Vaterlandsliebe vorhanden ist, wachsam zu sein und ein ähnliches Ereignis wie dasjenige 1806/7 oder gar die Verwirklichung des von der Sozialdemokratie gepredigten Umsturzes der heutigen Gesellschaftsordnung innerhalb unsrer Reichsgrenzen zu verhüten oder doch wenigstens zu verhindern suchen. Den Andern aber, die an eine derartige Möglichkeit überhaupt nicht glauben wollen und gedacht haben, gelte die kräftige und dringende Mahnung: „Wache auf, der du schläfst!“ Ist es nicht bemerkenswert, daß vor nicht allzulanger Zeit ein Führer der sogenannten „roten Partei“ in einer Versammlung wörtlich anführte: „Der Zukunftsstaat, meine Herren, ist viel näher als Sie glauben!“? Ernst ist die Zeit, ernst sind die Worte, die ich dir hier sage, lieber Leser; aber Deutschland bedarf Männer, die einen felsenfesten, unerschütterlichen Glauben wie Dr. Martin Luther und einen eisernen, unbeugsamen Willen wie der „eiserne Kanzler“ haben! Nur dann kann das Kraftwort des Letzteren:

„Wir Deutschen fürchten Gott,
Sonst nichts auf der Welt!
wahrhaft an uns erprobt und erwiesen werden!

Wertsprüche.

Mit Lügen und Listen
füllt man Säc' und Kisten.
Altdeutscher Spruch.

Der Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete
Schiff landen und anstürmende scheitern.

Kant.

Ein praktischer Arzt.

Humoreske von Horn = Pascha.

„Alle Wetter, das war verbrannt!“ wehklagte Frau Doktor Berndorf, indem sie das soeben von der Kaffeemaschine genommene heiße Rämmchen hastig vor ihrem Gatten niederstellte, wobei natürlich einige Tropfen des braunen Trankes auf die reine Serviette träufelten. „Aber Lenchen!“ rief der Gemahl mit sanftem Vorwurf, gleichzeitig das verletzete Händchen seiner Frau arrelierend und aufmerksam betrachtend. „Verbrennung ersten Grades! Umschläge mit eßigsaurer Tonerde,“ murmelte er dann, zu seinem Medizinkasten schreitend, und

während er den verordneten Verband sofort selber applizierte, fuhr er mit mißbilligendem Kopfschütteln in seiner Philippika fort: „Wie man nur wieder so unpraktisch sein kann! — Da hängt nun neben der Feuerzange am Ofen der große, schwarze Fauchthandschuh Nr. 9½ mit dem darauf gestickten Schornsteinfeger das ganze Jahr hindurch unbenutzt. Muß doch wohl noch zu klein sein für uns! — Wischtücher und Staub-

lappen sind da, genug um Bindeln für sieben kindergesegnete Familien daraus zu machen, 's hilft aber alles nicht, heiße Töpfe fassen wir mit höchstgelegenen Pfötchen an, sollten wir uns auch das ganze Fell dabei herunterfengen!“ — Die verbrannte Hand hatte sich schon ihrem Pfleger entzogen und legte sich auf dessen Mund.

„Erstens bitte ich mir aus, daß du in respektlicheren Ausdrücken von meinen Gliedmaßen sprichst, zweitens war es kein Topf, sondern eine Kanne, und drittens solltest du mir dankbar sein, daß ich dir damit den dritten und zwar, — hoffe ich — interessantesten Fall deiner hiesigen Praxis zugeführt habe, nachdem du in den vier Wochen seit unserer Ankunft der leidenden Menschheit nur in der alten Jungfer drüben einen Zahn ausziehen und in unserem Küster ein Magenpflaster zu schmieren Gelegenheit hattest.“

„Liebes Kind, dein verbranntes Fell kann für mich nie zu den interessantesten Fällen

Liebesfrühling.

(Zu der Abbildung auf Seite 107).

Wann ist zum Lieben die beste Zeit?
 Wenn der Frühling sich schwingt in den Lüften,
 Wenn der Kukuk ruft so weit, so weit,
 Wenn die Bäume blüh'n und düften.
 Es ist zum Lieben die Maienzeit
 Die echte, die rechte, die beste.
 So halte, o Herz, dich zum Lenz bereit,
 Zu empfangen die himmlischen Gäste.
 Und hast du die flüchtige Stunde versäumt,
 Mit Tränen wirst du es büßen,
 So leere den Becher, so lang' er dir schäumt —
 O seliges Lieben und Küssen!

R. Prutz, aus goldenen Tagen.

Humoristisches.

Schlau: Vater der Braut: „Ich werde meiner Tochter so viele Tausend Mark mitgeben, wie sie Jahre zählt!“ — Freier: „Sehr angenehm!“ (Zur Braut): „Was meinst Du, Emma, wollen wir nicht noch zwei Jahre mit dem Heiraten warten?“

Höflich. Wursthändler: „Heiße Würstchen!“ — Student (seinen Hut ziehend und sich höflich verbeugend): „Heiße Schulze.“

Enfant terrible. Hausfrau: „Du singst ja heut den ganzen Tag!“ — Tante: „Mit Absicht; ich will meine Zahnschmerzen vergessen!“ — Der kleine Max: „Die Leute merken's aber doch, Tante!“ — Tante: „Was merken sie?“ — Max: „Daß Du Zahnschmerzen hast; eben ging ein Herr vorbei, der sagte: „Die hat gewiß Zahnschmerzen!“

gehören; übrigens weißt du, daß du einen ungemein praktischen Mann besitzest, dessen vielleicht einzige unbesonnene Handlung im Leben darin bestand, sich eine so unpraktische Frau zu nehmen," antwortete Berndorf, nunmehr seinen Kaffee behaglich schlürpfend, und fuhr dann, das schmolgende Weibchen in seine Arme ziehend mit überlegenem Lächeln fort: „Wenn ich auch zugebe, in diesem Jammernefte, dessen gesamte Einwohnerschaft sich einer geradezu unanständigen Gesundheit erfreut, seit unserer Niederlassung noch keine nennenswerten Kuren vollbracht zu haben, so kannst du doch überzeugt sein, daß das phosphoreszierende Hirn, das ingeniose Erfindungstalent deines Vatters bereits den Plan entworfen, wie seiner wahren wissenschaftlichen Bedeutung auch hier der entsprechende Wirkungskreis zu sichern sei.“

„So? — nun das wird wohl was Rechtes sein!“

„Erst höre, dann urteile und — staune! — Seit den Tagen des Galenus — —“

„Kannst du nicht vielleicht ein wenig später anfangen, mein Vester, ich habe noch Obst einzukochen,“ unterbrach ein wenig schnippisch die junge Frau.

„Gut denn! Wie du willst, mein Kind! Also: In unserer heutigen oberflächlichen Zeit kann selbst ein Heros auf dem Gebiete der Wissenschaft ziemlich lange unentdeckt bleiben. Zumal hier bei uns, wo die Nähe der Residenz die dortigen Aerzte auch die Crème der hiesigen Praxis abschöpfen läßt, bedarf es schon eines absonderlichen Ereignisses, etwa einer von hoher Stelle ausgehenden Anerkennung, wenn ein homo novus — zu Deutsch Neumann — diesen medizinischen Erbherren ein Paroli bieten will. In Erwägung dessen — wie es in dem gestern abgegebenen Steuermahnzettel heißt — begab ich mich wiederholt nach der Residenz. Du hast mich natürlich — wie du dich sogar anzusprechen nicht entblödest — in Verdacht gehabt, es geschähe des Billardspiels wegen. Ich dagegen suchte, suchte — was die zarte Sehnsucht, das süße Hoffen jedes jungen Arztes bildet: einen in den weitesten Kreisen bekannten Patienten, womöglich von

Der Nesterdieb.

(Zu der Abbildung auf Seite 111.)

„Riß! Raß! Schnabelhieb!
 Eierräuber! Nesterdieb!
 Wart', ich will dich lehren, Tropf!“
 Und schon packt sie
 Hansels Nähe,
 Und schon hackt sie
 Mit des scharfen Schnabels Spitze
 Nach des armen Hansels Kopf.
 Und mit schrägen
 Flügelschlägen
 Kriegt er sein gemessen Teil.
 Gräßlich brüllt er
 Und erfüllt er
 Rings den Wald mit Angstgeheul.
 Aus den Nähen,
 Aus den Weiten
 Und ringsher von allen Seiten
 Flattern Krähen
 Schon mit Schrei'n
 Und mit scharfen Schnabelhieben
 Wütend auf den Erchen ein.
 Da zum Glücke,
 Noch im letzten Augenblicke
 Knallt ein Schuß aus Försters Rohr.
 Und die Rächerinnen stieben
 Kreischend in die Luft empor. —
 Heulend stieg der Schlingel nieder
 Und der Förster nahm ihn fest;
 Und man sagt mir: niemals wieder
 War er Gast im Krähennest.

Julius Lohmeyer.



hohem Range, dessen eventuelle Heilung Aufsehen erregen und die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Urheber derselben, den am Himmel der Wissenschaft aufgegangenen neuen Stern lenken mußte. Endlich konnte ich rufen: Heureka! Da du Gottlob nicht so emanzipiert bist, um Griechisch zu verstehen, will ich dir verraten, daß dies ungefähr so viel wie: hat ihm schon! heißt. Es war der alte General Freiherr von Saaten, ein steinreicher, kreuzbraver, aber sackgrober Sonderling, der sich in seiner langen militärischen Laufbahn, wahrscheinlich infolge des fortgesetzten Anschauens seiner Untergebenen, ein nervöses Gesichterschneiden dermaßen angewöhnt hatte, daß er es nun trotz verschiedener dagegen gebrauchter Kuren nicht mehr lassen konnte. Er hatte schon die sämtlichen namhaften Refizienzärzte der Reihe nach konsultiert, da sein Leiden aber ein eingewurzelttes, hat ihm niemand zu helfen vermocht. Es gelang mir durch einen Freund, mich ihm gelegentlich in einer Gesellschaft vorstellen zu lassen. Als er hörte, daß ich Arzt sei, versicherte er mir gewissermaßen als verbindliche Gesprächseinführung unter lebhaftestem Gesichterschneiden, daß seiner Ansicht nach die Ärzte alle „den Quark“ verstünden. Jedem anderen würde ich nach einer solchen Eröffnung entweder den Rücken gekehrt oder eine nicht mißzuverstehende Antwort erteilt haben, indessen kannte ich ja meinen Mann schon aus der Beschreibung meines Freundes, verzog daher keine Miene

und erwiderte ruhig, daß das niemand besser zu beurteilen wisse, als ich selbst, und nach meiner Ansicht die wenigsten meiner Kollegen sogar etwas von Quark verstünden.

Nach und nach, im Laufe eines längeren Gesprächs, ließ ich dann vorsichtig einzelnes von der ganz abweichenden Krankenbehandlung in jüngster Zeit, von einem neuen epochemachenden Heilverfahren bei Nervenleiden und dessen ganz überraschenden Erfolgen einfließen, bis der alte Herr endlich anfing, hellhörig zu werden und mich gerabezu fragte, ob ich mir etwa einbilde, mehr zu verstehen, wie die anderen Bader, und auch glaube, ihn heilen zu können. Das war's, wo ich ihn hin haben wollte. Ich sagte ihm mit Achselzucken, daß die Wissenschaft zwar rapide fortgeschritten, daß aber ein so tief eingewurzelttes Leiden, wie das seine, nicht von einem Tag zum andern zu kurieren, vielmehr hierzu ein längeres Studium meinerseits, sowie wahrscheinlich eine umständliche Behandlung in meiner eigenen Wohnung mit den dort befindlichen Apparaten erforderlich sei, und erklärte auch auf seine immer dringender werdenden Fragen vorsichtig ausweichend, er werde vielleicht schon etwas von Inhalationen und Hypnotismus gehört haben. Es fielen mir gerade diese beiden Versuchstationen der neueren Experimentalmedizin ein. Dem General war das sichtlich etwas Neues, eine solche Kur hatte er noch nicht gegen sein Leiden versucht. Nun genug —

Humoristisches.

Ein gescheiter Kerl. Der kleine Eugen: „Telt, Mama, ich bin ein tscheiter Kerl: schon drei Stück Tuchen hab' ich stibigt und hast nicht temerkt.“

Vom Stammtisch. Alter Trinker: „... So ging denn außer mir unfer Schiß mit Mann und Maus zu Grunde.“ — „Und durch welches Wunder wurden Sie gerettet?“ — Alter Trinker: „Ja sehen Sie, meine Herren, ich brachte das Wasser eben durchaus nicht über die Lippen.“

Kindermund. Der kleine Oskar (zum Bräutigam seiner Schwester): „Neulich habe ich gesehen, wie Mama über Ihr Gedichtbuch geweint hat.“ — Der Bräutigam (schmeichelt): „So, wirklich?“ — Der kleine Oskar: „Ja, sie meinte, es wäre himmelschreiend, daß ihre Tochter einen Menschen heiraten will, der solchen Blödsinn schreiben kann!“

Audentung. Sonntags-eiter: „Haben Sie mich gestern zu Pferde gesehen?“ — Freund: „Ich kam leider einen Moment zu spät!“

Verblümt. Diener: „Sie haben mich „Himmel“ genannt, daß laß ich mir nicht gefallen!“ — Herr: „Hier haben Sie fünfzig Pfennige und nun machen Sie, das sie fortkommen!“ — Diener (zögernd): „Gnäd' Herr, vor vierzehn Tagen haben Sie mich auch schon mal „Himmel“ genannt!“

Mathematisches. Frage: Welche Kugel besteht aus vier Halbkugeln? — Antwort: „Die Erde, denn man teilt sie ein in die nördliche, die südliche, die östliche und die westliche Halbkugel.“

Ehrliche Auskunft. Inspektions-Offizier (zu einem gewöhnlich herantretenden Soldaten): „Als der General die Wache visitierte, war Er doch hoffentlich nicht wieder betrunken?“ — Soldat: „Ich habe nichts an ihm bemerkt!“

ein Wort gab das andere, und heute mittag um 12 Uhr, mein süßes Weib, wird eine fürstliche Equipage vor unserer Tür halten — denn der General bekleidet auch eine hohe Hofcharge — und die sämtlichen Nachtmützen, welche in den Nachbarhäusern ob dieses Ereignisses zu den Fenstern werden hinausgesteckt werden, dürften vor Erstaunen wackeln, wenn dieser Equipage der auch hier allgemein bekannte General von Saaten entsteigt, um den berühmten Doktor Berndorf zu konsultieren.“

„Ja, aber Otto, ich bitte dich um Gottes willen, glaubst du denn in der That, den alten Herrn kurieren zu können, was doch, wie du selbst sagst, keinem deiner hauptstädtischen Kollegen bisher gelungen?“ fragte die junge Frau kopfschüttelnd.

„Das wollen wir abwarten, mein Engel,“ antwortete Doktor Berndorf mit großem Pfliegna. „Ich habe mir schon das einzuschlagende Heilverfahren, welches freilich auf ganz anderen Gebieten, als den angegebenen liegen wird, überlegt, schlägt's aber auch fehl, so stehe ich immerhin um nichts schlechter da, als die Kollegen, und die wiederholten Besuche des Generals haben mich inzwischen hier hoffentlich in die Mode gebracht. — Ich weiß, mein Schatz,“ unterbrach er die redelustige Gattin, ihr die Lippen mit einem herzhaften Kusse schließend, „du hast noch tausend Wenss und Abers, aber vergiß nicht, daß du einen „praktischen“ Arzt zum Manne hast und heute auch noch Obst einfochen mußt. Außerdem wirst du alle Hände voll zu tun haben, um unseren Salon derart einzurichten, daß darin ein generalswürdiges Dasein geführt werden kann; ich werde inzwischen noch meine Krankenbesuche oder vielmehr — verbesserte er sich, das ironische Lächeln der Gattin wahrnehmend, selbst — einen Spaziergang machen, um mir die Kurmethode noch einmal zu überlegen.“

Die junge Frau schaltete und waltete unter Assistenz der Dienstmagd denn auch während der nächsten Stunden mit solcher Energie, daß sie dem kurz vor Mittag heimkehrenden Gatten mit hochgeröteten Wangen und dem strahlenden Lächeln des Bewußtsein streng

erfüllter Berufspflicht gegenüberreten konnte. Der Gatte blickte mit sichtlich Befriedigung im Salon umher. „Sage mir, liebes Kind,“ hub er nach einer Pause stummer Prüfung mit emporgezogenen Nasenflügeln an, „was ist das für ein abscheulicher Firnißgeruch in der Stube?“ — Die junge Frau ward etwas verlegen. — „Ja, siehst du, Otto, unsere beiden Korbstühle hier hatten beim Transport wohl etwas gelitten und da habe ich die abgestoßenen Stellen dort an den Seitenlehnen noch schnell etwas mit schwarzem Spirituslack überstrichen.“ — „Aber Lenchen,“ rief der Doktor wieder vorwurfsvoll, „wie unpraktisch! Nicht nur, daß der General denken wird, er kommt hier in eine Tischlerwerkstatt, ist auch das Zeug bis zu seiner Ankunft noch gar nicht einmal trocken. Gleich lasse die beiden verwünschten Stühle in mein Arbeitszimmer stellen und öffne hier die Fenster!“ — Lenchen tat schmollend wie ihr geheßen, und die frische Herbstluft strömte denn auch von draußen bald in so reicher Fülle herein, daß jede Spur des unangenehmen Geruches getilgt schien. Der Doktor blieb aber doch etwas verstimmt. Er raunte im Zimmer auf und nieder, inspizierte wiederholt das Stubenthermometer und polsterte nun wieder los: „Zehn Grad! Ich kann doch dem alten Herrn nicht zumuten, sich bei zehn Grad hier bei mir gemütlich niederzulassen!“ — „Vorher war's noch warm genug,“ antwortete Lenchen pikirt, „aber jetzt, wo wir das Fenster aufgesperrt haben, wird's freilich zu kühl geworden sein.“ — „Lasse nur gefälligst sofort etwas Feuer im Ofen machen!“ schloß der Gatte den erregter werdenden Diskurs. — Auch dies geschah, und als eben die Flamme lustig emporprasselte, rollte auch bereits die Equipage des Generals vor die Haustür, nicht ohne die vom Doktor prognostizierte Wirkung auf die nachtmützengeschmückten Köpfe der Nachbarn zu üben.

Der General begrüßte die ihm vorgestellte, tief errötende junge Frau in leutseliger Weise und ließ sich seiner Gewohnheit nach unter fortwährendem Grimassieren auf dem ihm angebotenen Sofaplatz nieder. „Na, Doktor,“ hub er in seiner derben Manier demnächst an, „ich bin gekommen, wie Sie sehen. Ich

hoffe, daß Sie mich nicht zum besten gehabt haben, sonst sollen sie den alten Satan, wie ich früher immer genannt wurde, schon noch kennen lernen. Viel Vertrauen habe ich nicht, muß ich ihnen offen bekennen, zu Ihrer magnetischen Halluzinationskur oder wie Sie die Quacksalberei sonst nennen.“

Doktor Berndorf hatte diese an ihn gerichtete Apostrophe nur zerstreut mit angehört, er schnüffelte schon wieder in der Luft umher; ein penetranter Geruch nach schwelendem Fett begann sich seit einiger Zeit bemerkbar zu machen, und ein feiner blauer Rauch füllte das Zimmer. „So laß doch gefälligst das Frauenzimmer in der Küche die Tür zuhalten und mit ihrer nichtswürdigen Talgchwelerei aufhören,“

flüsterte er mit unterdrücktem

Merger seiner Frau zu, die daraufhin schleunigst aus dem Zimmer verschwand. —

Ja, lieber Doktor,“ fing der General wieder an, „unser Medizinalrat, dem ich

gestern von Ihrer neuen Kurmethode erzählte, meinte, das

wäre reiner Schwindel! Na, ich gebe zwar gerade nicht besonders viel auf die Urteile des alten Pflasterschmierers, denn er ist meiner Ansicht nach gerade ebenso ein“ — der General schien einen passenden Vergleich nicht sofort finden zu können und brummte den Schluß seines Satzes in den Bart. Berndorf rannte während dieser Zeit in halber Verzweiflung wieder im Zimmer auf und ab. Der Fettgeruch, statt abzunehmen, wurde trotz der geschlossenen Türen immer intensiver, der Rauch

immer dichter. Woher konnte das nur kommen? Er warf einen scharf prüfenden Blick auf den Ofen. Der Ofen rauchte nicht. — Aber doch, da aus der geschlossenen Wärmeröhre in der Mitte des Ofens, drang da nicht ein feiner blauer Nebel und lief da nicht etwas Farblosflüssiges heraus und am Ofen entlang? Er öffnete mit energischem Ruck die Tür der Wärmeröhre. Himmlischer Vater, was war das? — Ein ganzes Pfund Stearinkerzen in völlig aufgelöstem Zustande schwamm ihm entgegen, die blaue Papier-Envelope mit den abgeschmolzenen Dochten oben darauf. Die Fettmasse schoß jetzt qualmend am Ofen entlang, bis sie mit bräselndem Geräusch an der glühenden Eisentür des Feuerloches ver-

schmelzte, das ganze Zimmer mit undurchdringlichem, stinkendem Qualme erfüllend. —

„Lenchen, Lenchen! unseliges Weib! perorirte der Doktor in Gedanken.

„Ist eine Ofenröhre selbst während des Sommers ein passender Aufbe-
wahrungsort für Stearin-

Der gute Onkel.

Von Julius Lohmeyer (Zu der Abbildung auf Seite 115).

Der Onkel kommt! Der Onkel Max!
Das gab ein jubelnd Johlen!
Sie jubeln nach dem Bahnhof stracks,
Den Onkel abzuholen.

Denn Onkel Max ist herzlich gut
Und stets bereit zum Tollen,
Und immer hat er Zeit, und tut
Nur was wir Kinder wollen.

Mama zwar sagt, er sei „nervös“
Und soll am Magen leiden,
Wir möchten Lärmen und Getöse
In seiner Nähe meiden.

Heut holten wir ihn aus dem Bett
Zum Kaffeetisch hinunter;
Er klagte zwar, doch blieb er nett
Und knurrte nur mitunter.

Dann schleppten wir ihn ohne Raß
Durch alle Stallgebäude;
Da'ür ist er nun einmal Gast,
Auch macht es uns viel Freude.

Wie gut er dann beim Fangenspiel
Mit Ball und Reisen zielte!
Zuweilen schien's ihm etwas viel —
Er schwitzte — doch er spielte.

Die Löwenjagd am Park-Teich war
Vor allem dann vergnüglich;
Als Löwe, wie als Dromedar
War Onkel ganz vorzüglich

Wir spannten ihn als Ponny an
Vor Hanfels neuen Wagen,
Der kleine Dachselsprang voran,
Und Emil mußte er tragen.

Mit Holla ging's durch Nies u. Gras,
Und wenn er auch 'mal stöhnte,
Es machte ihm gewiß doch Spaß —
Nur war's das Ungewöhnte.

Zuletzt warf er sich auf die Bank
Und fluchte, wie wir glaubten,
Doch, daß der Onkel ernstlich krank,
Das kann kein Mensch behaupten.

lichte?“

Der General war wütend aufgesprungen. „Herr!“ schnaubte er, „ist das ein schlechter Scherz oder wollen Sie mich hier ersticken?“ — Aber plötzlich schien ihm ein beruhigender Gedanke zu kommen. Er schritt auf den Doktor zu: „Na, wenn Sie's für nötig halten, dann immer zu! So lange, wie Sie selber, werde ich's wohl auch aushalten. Bin ja an Pulverdampf und andere Gerüche aus

der Kaserne her gewöhnt! — Aber schauderhaft im Halse kratzen tut er freilich, dieser Fettdampf,“ fuhr er hustend und nach Luft schnappend nach einem Weilchen fort. „Länger wie fünf Minuten treiben Sie's nicht mit ihren Hallu — Halluk!“ Der Rest verlor sich in einem krampfhaften Husten des alten Herrn. — Berndorf war starr. Sollte er den Irrtum des Generals benutzen? Sollte

Was tun? — Berndorf war wütend. Da der General in einem fort hustete, öffnete er endlich die Tür seines Arbeitszimmers und bat ihn, dort einzutreten, während er selbst im Salon die Fenster aufriß.

Als er, noch un schlüssig über sein ferneres Verhalten, zurückkehrte, hatte sich der General so ziemlich erholt. „Na, hören Sie, Doktor,



er ihn aufklären? Das eine war so mißlich, wie das andere. Ließ er den General bei seinem Glauben und schilderte dieser die angewandte Kurmethode anderwärts, so hielten seine Kollegen ihn zweifellos für einen Scharlatan, klärte er ihn auf, so verließ der General jedenfalls sofort unter lautem Zornausbruch das Haus, und mit den gehofften Konsequenzen dieses Besuches war es aus.

das ist ja eine wahre Pferdekur! Ich bin wie zerschlagen, und jetzt freilich zuckt keine Muskel meiner Bisage mehr. Wie Sie das aber aushalten bei den vielen Patienten, die Sie doch gewiß haben, ist mir rätselhaft. Donner und Doria, das so den ganzen Tag mitzumachen! In einer halben Stunde wäre ich eine Leiche!“ — Berndorf raunte seiner Gewohnheit gemäß stumm vor Aerger im

Zimmer auf und ab. Der General hielt ihn für ebenfalls angegriffen durch den Dualm. Nach einem Weilschen fing er wieder an: „Doktor, setzen Sie sich ruhig hin, dabei erholen Sie sich noch am ehesten! Nun kommt ja auch noch der zweite Teil Ihrer Kur: der Hypnotismus, und da müssen Sie sich doch wieder mit dem „Streichen“ anstrengen. Denn „gestrichen“ wird doch beim Hypnotisieren, nicht wahr, Doktor?“ — „Jawohl,“ antwortete Berndorf mit verhaltener Wut. „Streichen Sie oder Ihre Frau?“ fuhr der General unermüdet in seinem Examen fort. „Nein, wir lassen Sie streichen,“ war die in trockenstem Tone gegebene Antwort. — „Mich?“ fragte der General ungeduldig. „Womit soll ich denn streichen?“ — „Mit der flachen Hand!“ antwortete Berndorf, über den jetzt eine Art Galgenhumor gekommen war, mit einer Ruhe, als wenn er die natürlichste Sache von der Welt erklärte. Der General wurde immer verwunderter. „Also mit der flachen Hand übers Gesicht, weiter nichts?“ wiederholte er nachdenklich. „Von unten nach oben oder umgekehrt?“ fragte er dann. „Erst von oben nach unten und dann von unten nach oben!“ war die launige Antwort. „Ist's so richtig?“ fragte der General weiter, das vorgeschriebene Exerzitium durchmachend.

Eben öffnete sich die Thür, Lenchen trat herein, erblickte den sich nach ihr umwendenden General, stieß einen furchtbaren Schrei aus und taumelte in das Nebenzimmer zurück. Berndorf fuhr aus seinem Brüten auf. Gerechter Himmel, was war denn das? Der General sah aus, als ob er von der asiatischen Beulenpest befallen sei, das ganze Gesicht bedeckt mit grünlich schwarzen Flecken, und besonders jetzt, wo er mit weit aufgerissenen verwunderten Augen der jungen Frau nachstarrte, hatte er ein geradezu gräßliches Aussehen. Blitzschnell wurde dem Doktor jetzt der Zusammenhang klar. Der General saß auf dem unglückseligen, frisch lackierten Korbstuhl, hatte vorher — erschöpft, wie er war — die Hände auf den Seitenlehnen desselben ruhen lassen und nachher sich sogar übers Gesicht gestrichen. Jetzt galt's zu handeln! Ehe noch der General zu Worte kommen

konnte, trat Berndorf mit einem furchtbaren Gesichtsausdruck auf ihn zu, packte ihn an den Händen und drehte unter dem Anschein, ihn nach dem Pulse zu fühlen, ihm die Handflächen nach unten, um ihm deren Anblick zu entziehen, gleichzeitig ihm mit Grabesstimme zurufend: „Rühren Sie sich nicht, Herr General, es handelt sich um Ihr Leben!“ — Der General machte noch größere Augen und saß steif wie eine Puppe mit weit von sich gestreckten Armen da. Berndorf sprang zu seinem Medizinkasten, ergriff eine große Flasche mit rektifiziertem Spiritus, schüttete deren Inhalt in das mit wenig Wasser gefüllte Waschbecken des im Zimmer befindlichen Toilettenstisches und riß den General hastig dorthin, ihm zuschreiend:

„Schließen Sie fest die Augen, Herr General, und spülen Sie Ihr Gesicht tüchtig, spülen und reiben Sie, bis ich Halt rufe. Es ist die höchste Gefahr!“ —

Der General war denn nun in der That doch besorgt geworden. Er befolgte die Vorschriften seines ärztlichen Beistandes höchst gewissenhaft und wusch und rieb sich das Gesicht mit aner kennenswerter Ausdauer, bis der Doktor ihn endlich mit erleichtertem Aufatmen außer Gefahr erklärte.

Der General öffnete die Augen. „Nun sagen sie um Gottes willen, Doktor, was war denn eigentlich los?“ platzte er noch ganz betäubt jetzt heraus. — „Sie hatten zu viel Fluidum,“ antwortete Berndorf mit unverwiltlichem Ernste. „Sehen Sie selbst!“ fügte er, auf die schwarze Flüssigkeit im Waschbecken deutend, hinzu. Der General betrachtete sich kopfschüttelnd das Becken. — „Wissen Sie, gemerkt hab' ich's gleich,“ hub er mit überzeugter Miene an, „es spannte so merkwürdig im Gesicht beim Streichen!“ — „Nicht wahr?“ bestätigte Berndorf. — „Und nach so ein paar Strichen schon diese Wirkung!“ meditierte der General gedankenvoll. „Ich möchte übrigens beinahe glauben, Doktor,“ fuhr er nach einer nachdenklichen Pause zögernd fort, „daß ich doch am Ende für Ihre ja jedenfalls ungemein anschlagende Kur keine geeignete Konstitution besitze. Nicht, als ob ich alter Mann etwa Furcht vor mein

bischen Leben hätte, Doktor, nein, aber — eines schickt sich nicht für alle. Es ist mir nur fatal, daß ich schon überall von der Kur, die Sie mit mir vornehmen wollen, erzählt habe. Wissen Sie, Doktor, ich werde Ihnen einen Vorschlag machen. Ich werde in den nächsten vierzehn Tagen, drei Wochen, täglich zu Ihnen kommen, lassen Sie aber, bitte, Ihren ganzen Hofuspokus, wir wollen eine halbe Stunde gemütlich plaudern und dann fahre ich wieder nach Hause. Für den nötigen Rheinwein lassen Sie mich sorgen, und mit dem Nervenzucken, na wissen Sie, lange werden sie ohnehin nicht mehr zucken, da wollen wir den lieben Gott nur nicht weiter versuchen. Vielleicht wird's auch nach dem einen Mal schon besser. Eins aber, Doktor, bitte ich mir aus!“ schloß er mit einer Grimasse, „reinen Mund! Ich möchte nicht, daß es heißt, der alte Saaten hat die Courage verloren, die Kur durchzumachen. Also reinen Mund, Doktor! Sie werden sehen, daß ich dankbar sein kann!“

Das versprach denn Berndorf gern und bat sich dagegen vom General das gleiche

Versprechen aus bezüglich sämtlicher Vorkommnisse der heutigen Sitzung, da diese Art Heilverfahren zur Zeit noch sein ausschließliches Geheimnis sei. So schied denn der General, um nicht nur drei Wochen, sondern auch noch lange nachher wiederzukehren, da Berndorfs ruhige, jedoch entschlossene Art ihm gefallen hatte, und wie sich später ergab, ihre beiderseitigen Ansichten über Menschen und Dinge vielfach harmonierten. Für die Verbreitung von Berndorfs Renommee als Arzt aber trat der General überall mit Ueberzeugung ein, und wie die Resultate ergaben, auch mit Erfolg.

Als Berndorf aber nach der Abfahrt des Generals an dem verhängnisvollen Tage sein Lenchen mit den Ereignissen bekannt gemacht hatte und nun mit salbungsvollem Tone schloß: „Welches Unheil hätte entstehen können, wenn du nicht eben einen so ungemein praktischen Mann besäße!“ da schmolte der kleine Trozkopf: „Ich weiß nicht, was du willst! Die sämtlichen Medikamente, mit denen du deine Wunderkur vollbracht, waren doch aus meiner Apotheke!“

Humoristisches.



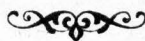
Feldwebel: „Warum bleiben Sie zurück? An, machen Sie man rasch, daß Sie nachkommen!“

Musketier: „Ach, Herr Feldwebel, ich hab' gar so schwer im Tornister, ich kann nit mehr!“ —

Feldwebel: „Dummes Zeug, nu man vorwärts; was zum Teibel haben Sie denn alles in den Tornister 'rin gesteckt?“ —

Musketier: „Ei, meine Mutter hat mir für die Frau Feldwebel so en schweren Schinken eingepackt!“ —

Feldwebel (so laut, daß es die ganze Kompagnie hören muß): „Ja, warum sagen Sie denn nicht gleich, daß Sie krank sind; es wird ja Keenem was Unmenschliches zugemutet!“ —



Königin Luise und das Müllerröschen.

Original=Novelle von Louise Cammerer.

Nachdruck verboten.

In einem schönen Sommermorgen des Jahres 18** herrschte reges, heiteres Leben in dem sonst so stillen, friedvollen Städtchen Wunsiedel. Ueberall standen fröhliche Gruppen Menschen beisammen, die sich gegenseitig die erfreuliche Botschaft brachten, daß die hochverehrte Königin Louise mit einem kleinen Hofstaat das nur eine Stunde von dem schönen Dertchen entfernte Alexan-derbad besuchen werde. Wirklich bewahrheitete sich auch das Gerücht und die erhabene Frau hielt nach wenigen Tagen unter den jubelnden Zurufen der aus Nah und Fern herbeigeeilten Bevölkerung ihren Einzug in das reich mit Blumen und Flaggen geschmückte Städtchen Wunsiedel, um nach einem von der Bürgerschaft im Rathaussaale auf's Feinste arrangierten Diner weiter zu fahren und, wie beabsichtigt, ihren Wohnsitz auf längere Zeit in den Kurgebäuden des Alexan-derbades zu nehmen.

Bald hatte sich die liebreizende Königin in der idyllischen poesievollen Einsamkeit heimisch gefühlt und weilte mit Vergnügen in ihrer neuen Umgebung.

Die schmerzlichen, erschütternden Ereignisse, die später ihr Dasein so trübten und ihr edles, nur für das Volkswohl aufgehende Herz brachen, waren noch nicht eingetreten. Sie fühlte sich nur als die glückliche Gattin und liebende Mutter, als sie das Alexan-derbad besuchte, und nicht selten streifte sie die lästige Etiquette für einige Stunden ab, um als einfache deutsche Frau in ein schlichtes Bürgerhaus zu treten und mit den biedereren Leuten sich in herzwinnendster, leutseligster Weise zu unterhalten und ihre Teilnahme an deren Familienorgen zu betätigen. Doch selbst wenn sie aus dem Bereiche ihrer strengen Oberhofmeisterin nur in Begleitung einer vertrauten Hofdame erschien und wenn all' die peinlichen Hof=Zeremonien hinter ihr lagen, blieb sie die erhabene Frau, die uns die deutsche Geschichte zeigt und die man hoch lieben und verehren muß.

Wo sie weilte, wohin sie kam, schlugen ihr die Herzen entgegen, ihre holdselige Er-

scheinung genügte schon, verdüsterte Gesichter aufzuhellen, traurige Gesichter aufzuheitern. Bald war kein schönes Plätzchen in der ganzen Umgebung, welches sie nicht kannte.

So kam die hohe Frau fast täglich in die R...mühle. Dieselbe lag nahe beim Alexan-derbad, fast am Fuße der Lurburg, und das reizende Müllerstöchlein Röschen präferierte mit natürlicher Anmut die einfachen Erfrischungen, die sie zu bieten vermochte. Mit bestem Appetit verspeiste Königin Louise das kräftige Schwarzbrot, die gute Butter und den goldgelben Honig, den Röschen auf blinkenden Tellern herbeitrug; dabei entspann sich manches heitere, trauliche Gespräch zwischen der hohen Frau und dem lieblichen Mädchen.

Da, eines Nachmittags, als Röschen ihren hohen Gast wieder in die von Rosen umduftete Laube, den Lieblingsplatz der schönen Majestät, führte, bemerkte diese die rotgeweineten Augen des jungen Mädchens und sofort wurde ihr Mitgefühl rege. Die edle Königin linderte ja so gerne Herzweh, sie ahnte nicht, daß sie einst selbst am Herzweh, — aus Gram über die Erniedrigung ihres geliebten Vaterlandes — sterben sollte.

„Was fehlt Dir denn, mein liebes Röschen?“ fragte sie gütig, „Dein heiteres Auge blickt trübe und ich vermisse ganz Dein sonniges Lächeln.“

„Ach Majestät,“ schluchzte das Mädchen, in Tränen ausbrechend, „ich bin recht unglücklich!“

„Und was macht Dich denn so unglücklich?“ forschte die Königin weiter; „darf ich den Grund nicht erfahren, Röschen?“

Das Mädchen weinte nur noch heftiger. „Willst Du mir Dein Vertrauen nicht schenken, Kind!“ fuhr die hohe Frau im liebreichen Tone fort, „liegt es in meiner Macht, Dir zu helfen, soll es gewiß geschehen.“

Röschen faßte Mut und erzählte der auferstehenden Landesherrin von ihrer Liebe zu dem braven Forstgehilfen Otto Waltherr, der ein so lieber, braver, aber leider ganz armer Mensch sei und daß ihr Vater nimmer seine

Einwilligung zu einer Verheiratung mit dem schmucken Jägersmann geben wolle.

Die schöne Königin wurde ganz nachdenklich. Auch diese anmutige Idylle wurde getrübt? Die Sucht nach Geld und Gut folgt selbst in die poesievollste Einsamkeit!

„Und nun, da ihm der Vater rund heraus erklärt hat, daß ich nie sein Weib werden darf, will er fort, Majestät, und um mich her wird alles finster, — ohne ihn — kann ich nicht leben, — aber ich folge ihm gewiß, ich verlasse heimlich das Haus, wenn der Vater gar so hart bleibt,“ sagte Röschen traurig.

Königin Louise lächelte leise, ihr engelhaft schönes Angesicht sah fast verklärt aus. Das war ja die echte bejeligende Liebe des Weibes, die alles verläßt, um dem Geliebten zu folgen.

„Das tust Du nicht, mein Kind,“ sagte sie beruhigend, „es ist kein Segen bei solchem Bunde; glaube mir Kind, die Erinnerung an den heimatlichen Herd, den Du böswillig verlassen willst, würde sich in Deine glücklichsten Stunden stehlen und keinen Frohsinn in Dir aufkommen lassen. Vielleicht ist ein anderer Ausweg zu finden und der Vater doch zu erbitten; wir wollen sehen, was sich tun läßt.“

„Wenn meine gnädige Königin sich für mich verwenden wollte, der Vater würde gewiß nicht widerstehen können,“ sagte Röschen vertrauensvoll.

Die hohe Frau nickte glückverheißend. „Wie war es doch, Röschen, sagtest Du mir nicht kürzlich, Dein Vater sei Schützenhauptmann bei der Wunsiedler Schützengesellschaft?“ fragte sie gütig.

„Ja,“ erwiderte das junge Mädchen aufstrahlend, es fühlte, daß es an der edlen Königin eine hohe Beschützerin seiner Liebe gefunden.

„Und nun gib Dich zufrieden, Kind,“ fuhr die schöne Majestät heiter fort, „es wird sich schon ändern lassen; forge nur, daß Dein Jägersmann zur Stelle ist, wenn wir ihn brauchen; vorläufig soll er sich das „In die Ferne streifen“ noch aus dem Sinne schlagen.“

Mit einer anmutigen Bewegung nahm sie ein reizendes Rosenbouquet aus Röschen's

Hand, um den süßen Duft in vollen Zügen einzuatmen.

Auf dem Heimweg beschäftigten sich die Gedanken der Königin lebhaft mit den jungen Leuten; sie sann nach, wie dem Pärchen am Besten zu helfen sei.

Wenige Tage darauf machte Königin Louise mit einem kleinen Gefolge eine Partie auf die Luzburg. Sie hatte schon die nähere Umgebung durchstreift und jedes schöne Plätzchen entdeckt, das nur irgendwo aufzufinden war; nun wollte sie auch einmal von dort oben aus die herrliche Fernsicht genießen und all' die Stellen in Augenschein nehmen, von denen ihr Müllerröschen die wunderbarsten Sagen erzählt. Seltsam, Königin Louise hatte schöne Länder gesehen, großartige Gegenden bewundert und sich doch nirgends so heimisch gefühlt, wie in dem einfachen Städtchen mit seiner poesievollen Umgebung.

Sie wählte den breiten Waldweg, der zur Luzburg emporführte. Gigantische Felsengruppen von ungeheuren Erdrevolutionen zu großen Massen aufgeschüttet, zeigten sich den staunenden Blicken; der sogenannte Tanzsaal, sowie der Gesellschaftsplatz mit seinen Moos- und Streuhäuschen war bald erreicht. Doch die hohen Wanderer zog es weiter und weiter, vorbei an dem Staubwasserfall, welcher plätschernd und murmelnd über riesige Felsen herunterstürzt, der reizvollen Mirriamenhöhe zu, von wo aus der höchste Punkt der Luzburg erreicht werden konnte. Dortselbst stand das Kreuz, welches auf fast unwegsamer Höhe von mutigen Männern aufgestellt worden war, weil sich dort einst, tief erschüttert von der reizvollen Aussicht, zwei feindliche Brüder versöhnt hatten. Nun wurde der Weg immer mühsamer, zwischen engen Felsenschichten führte er höher zur sogenannten Teufelsstiege. Nur mühselig stiegen sie hindurch, nicht aufrecht, sondern gebückt gehend, sie glaubten, das Sonnenlicht nimmer zu sehen, — da plötzlich standen sie oben auf luftiger Höhe, reich belohnt für alle Anstrengungen durch eine köstliche Fernsicht weit hinein nach Böhmen bis zur Wallfahrtskirche der Dreifaltigkeit und von der andern Seite ins schöne Bayernland bis zu den Regensburger Niederungen.

Die Vertrauten der hohen Frau gönnten sich nun einige Ruhe und labten sich an den mitgebrachten Erfrischungen; allein sie selbst entfernte sich leise, um den Waldeszauber, für den ihr poetisches Herz so empfänglich war, noch mehr zu genießen. Wie freute sie sich über diese sonderbaren Felsengruppen, die in Unmassen überall verstreut, und wie von Titanen Händen geschleudert, umher lagen; hinter ihnen lauert Frau Sage verborgen und murmelt leise aus dem Rauschen der riesigen Bäume, oder lispelt aus den Quellen, welche hell und klar aus den grauen Felssteinen rieseln.

Röschchen hatte der Königin schon viel mitgeteilt vom unterirdischen See, von gold- und silberreichen Bergwerken, welche schon in ältester Zeit die klugen Venetianer ausgebeutet haben. Einer jener italienischen Gesellen — so hatte Röschchen erzählt — war lange in Wunsiedel krank gelegen und von einer guten Bürgersfrau, einer Bäckerin, gepflegt worden; wie er dann gesund davon zog, verhiess er seiner Wohltäterin heißen Dank. Als dann später der brave, junge Sohn der Bäckersfrau, aus Liebesleid um die schöne reiche Stadthauptmannstochter Mechtild, weit fort in die Fremde zog, kam er nach langen Irrfahrten totmüde und krank in die seltsame Seestadt Venetia, und wurde von dem dankbaren Geretteten von damals, der dort sehr reich und mächtig war, auf's Freundlichste aufgenommen. Der Venetianer lehrte dem Wunsiedler Bäckerjohn auch das Erzschneiden und machte ihn auf den geheimen Reichtum seiner eigenen Heimat- gegend aufmerksam. Der junge Mann hatte denn auch nach seiner Heimkehr viel von den verborgenen Schätzen zu heben gewußt, so daß er später als reicher Mann sein treues Mädchen heimführen konnte und durch seine Entdeckungen und späteren milden Stiftungen der Heimat ein großer Wohltäter wurde.

Alles das und noch mehr tauchte in der Seele der hohen Frau auf. Sie war an der Ruine der alten Raubritterveste Luzburg angelangt. Wie mancher Kaufmann sollte in den unterirdischen Verließern verschmachtet sein. So war auch einst eine schöne junge Grafentochter, die sich auf dem Hochzeitszug

zu dem fernen Geliebten befand, wegen des reichen Brautschmucks, den sie bei sich führte, der Habsucht des gierigen Raubritters zum Opfer gefallen.

So frei sich die hochgebildete Königin von jedem Aberglauben wußte, so umwehte sie doch aus diesen Ueberresten einer blutigen, rechtlosen Vergangenheit ein eigner Schauer. Flüchtigen Schrittes eilte sie weiter, denn sie wollte noch mehr von den Wundern dieser eigenartigen Natur aufnehmen. Wie geblendet blieb die hohe Frau plötzlich vor einem weiten Felsenjaal stehen. Von allen Seiten leuchtete es ihr entgegen; wie strahlendes Gold blitzte es vor ihr auf und dazwischen glühte es wie Korallen.

Königin Louise währte sich an den Märchenzauber von Tausend und eine Nacht erinnert, sie glaubte Smaragden und Rubinen verstreut zu sehen, die weithin diesen Glanz und Schimmer verbreiteten und doch war es nur das Leucht- und Korallenmoos, das das Auge so blendete und entzückte. Unwillkürlich suchte ihr glänzender Blick weiter; noch fehlte ja die blaue Blume, die den Zauber des geheimnisvollen Berges ihr ganz erschließen sollte, aber heute war nicht Johanni und nur an diesem Tage war sie nach Röschens Angabe zu finden.

Die hohe Frau hatte all' die Poesie dieses herrlichen Erdenwinkels in sich aufgenommen, so daß sie nur mit Bedauern an den Rückzug dachte.

Doch schon zu lange hatte sie verweilt, denn als sie zu dem erwählten Ruheplatz ihres Gefolges zurückkehrte, fand sie sich allein.

Ihre Getreuen mochten wohl, besorgt um das lange Ausbleiben ihrer vielgeliebten Herrin, ausgezogen sein, sie zu suchen. Ratlos schaute sich die Königin nach allen Seiten um, ihr lauter Ruf verhallte ungehört. Sie befand sich allein bei gigantischen Felsenmassen und undurchdringlichem Waldesdickicht. Eine eigentümliche Beklemmung überfiel sie allmählig. Noch einmal bot sie die ganze Kraft ihrer klaren Stimme auf und hatte dieses Mal die Freude, ihren Ruf erwidert zu hören.

„Hat sich Jemand verirrt?“ tönte eine klangvolle Männerstimme ihr entgegen. Ein schmucker, junger Jägersmann, von einem

mächtigen Hunde begleitet, stand in wenigen Minuten vor der erschrockenen Königin. Auch er schien ganz überrascht zu sein von der hohen, majestätischen Gestalt, der er gegenübertrat. War denn die Sage von der Bergkönigin zur Wahrheit geworden, denn diese selbst schien, von all' ihrem Zauber umflossen, vor ihm zu stehen. Sein klares braunes Auge umstriefte nochmals die herrliche Erscheinung und blieb aufleuchtend an dem edelschönen Angesicht der Königin haften, die er erst jetzt erkannte.

„Wollen Sie die Güte haben, Herr Forstmann, mir auf den rechten Weg zu verhelfen,“ sagte sie huldvoll, nachdem sie seine respektvolle Verbeugung mit einem anmutigen Neigen des reizenden Hauptes erwidert, „mein Gefolge scheint eine ganz andere Richtung eingeschlagen zu haben.“

„Wenn Majestät sich gütigt meiner Führung anvertrauen wollten,“ — gab er ehrerbietig zurück.

„Gewiß! Ist das Ihr Revier und wollten Sie des edlen Waidwerks pflegen?“ fuhr sie in gütigem Tone fort.

„Nein, gnädige Königin, ich folgte nur den Spuren eines Wilderers, der die Frechheit bis aufs Aeußerste treibt.“

Sie schaute teilnehmend in sein männlich schönes Angesicht. „Da sind Sie aber recht schlimmen Gefahren ausgesetzt und Ihre arme Frau wird große Sorgen bis zu Ihrer Rückkehr haben; doch die sind in jeder Lebensstellung unausbleiblich,“ fügte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu.

„Ich bin nicht verheiratet, Majestät,“ erwiderte er leise, fast verlegen.

„Nicht?“ Ihr wohlwollender Blick überflog sein trübes Angesicht. „Einem so schmucken Waidmann wird doch die junge, hübsche Försterin nicht fehlen,“ meinte sie lächelnd.

„Doch, Majestät, ich besitze noch keine eigene Häuslichkeit,“ gab er traurig zur Antwort.

Ueberrascht schaute sie in seine verdüsterten Züge. Wie eine Ahnung überkam es die hohe Frau. Müllers Röschen hatte ihr doch neulich von ihrer treuen Liebe zu einem schmucken Forstmanne erzählt; sollte dieser frische, schöne Waidmann der Erwählte ihres

Herzens sein? Eine Frage brachte ihr Gewißheit. „So wurde Ihr junges Waidmannsherz noch nicht durch die Allgewalt einer innigen Liebe besiegt?“ fragte sie in leutseliger Weise.

„Doch Majestät, ich liebe ein braves liebes Mädchen und bin so glücklich, mich wieder geliebt zu wissen; aber es ist die alte Geschichte: sie ist so reich und ich so arm,“ fügte er schweratmend hinzu, „und ihr Vater hat mir aus diesem Grunde seine Zustimmung zu unserm Bunde ver sagt. Ich würde mein Röschen gewiß heimführen, auch wenn sie ohne alles Vermögen wäre; ich fühle mich stark und jung genug, ihr ein behagliches Leben verschaffen zu können, doch mein heißes Wünschen scheitert an des Vaters Hartnäckigkeit.“

„Das Müllerröschen im Tale ist Ihre Herzenskönigin?“ fragte Königin Louise huldvoll; „ich kenne das liebe, prächtige Kind, es ist eine Perle von einem Mädchen.“

„Das ist sie, Majestät,“ bestätigte er freudig; „mein Röschen hat mir auch erzählt, daß ihr die edelste der Frauen versprochen, eine hohe Kürsprecherin bei dem strengen Vater sein zu wollen.“

„Und ich werde mein Wort halten,“ versicherte sie in herzugewinnendster Weise. „Ich werde Euer Glück zu gründen suchen, jetzt um so mehr, da ich weiß, daß Röschen's Neigung auf einen würdigen Gegenstand gefallen.“

Sie waren an einem Auswege angelangt und das strahlende Auge der hohen Frau entdeckte in geringer Entfernung ihre Vertrauten, die ängstlich suchten.

„Und nun gehabt Euch wohl, Herr Jägersmann,“ sagte sie mit jenem huldvollen Lächeln, das ihr alle Herzen im Sturme gewann; „ich sehe dort mein Gefolge, habt Dank für Euren Schutz, — den Führerlohn bleibe ich Euch schuldig bis auf spätere Zeiten.“

Er blieb in ehrfurchtsvoller Haltung stehen und schaute ihr begeistert nach, als sie leichten Fußes gleich einer glückspendenden, glückverheißenden Fee an ihm vorübereilte. Dann pfliff er seinem mächtigen Hunde und strich ihm kosend über das zottige, glänzende

Fell. „Das Köschchen wird nun doch mein Weib,“ raunte er zutraulich dem klugen Hunde zu, der horchend die langen Ohren spitzte, als ob er seinen Herrn verstünde. „Ein Engel hat es mir verheißen, und eines Engels Worte trügen nicht!“

Am Morgen nach der Partie auf der Lurzburg hatte sich die Königin unwohl gefühlt, jedoch hinderte sie das nicht, am Nachmittag ihren gewohnten Spaziergang zu unternehmen. „Die frische Luft kräftigt mich am raschesten,“ sagte sie heiter ihrem Gefolge, „und hier ist sie ja mit dem duftigsten Harzgeruch gewürzt.“

Nun befand sie sich wieder auf dem reizvollen Wege zur Mühle, aber heute war sie selbst recht ernst und trübe gestimmt. In das leise Rauschen der Alleebäume mischte sich der Schall der Sterbeglocken, die voll aus der Richtung von Wunsiedel herüber tönten. Ihr edles Herz war tief bewegt, und ihre Lippen flüsterten ein frommes Gebet. Wußte sie doch, daß dort drüben ein junges, glückliches Eheweib zu Grabe getragen wurde, daß der harte Tod ein fröhliches, inniges Familienglück grausam zerstört hatte.

Der Oberlandjägermeister Graf von Hardenberg hatte der erhabenen Frau beim Diner voll tiefen Mitgeföhls davon erzählt, er war so manches Mal bei den Eltern des verzweifelten jungen Gatten zu Gast gewesen und hatte sich deren frugales Mahl — geräuchertes Fleisch mit Erbsen — was just Seiner Erzellenz Leibgericht war, wohl schmecken lassen und sich herzlich gefreut über das innige Einverständnis, das zwischen Schwiegertochter und Schwiegereltern geherrscht. Da plötzlich war großes Herzeleid eingezogen in das schlichte, einfache Bürgerhaus. Die junge Frau hatte ihrem Gatten ein reizendes Töchterlein geschenkt und dieses Geschenk mit dem eigenen, glücklichen Leben bezahlt. Die armen Eltern des niedergebeugten Sohnes hatten dem Herrn Oberlandjägermeister unter Tränen erzählt, daß ihr Einziger nach dem Begräbnis seines Liebsten weit fort wolle, hinaus in die Welt, und daß er noch keinen Liebesblick gehabt für das hilflose, kleine Wesen, welches seinem Weibe das Leben gekostet.

Graf Hardenberg hatte seine Erzählung mit einem innigbittenden Blick begleitet und das seelenvolle, milde Lächeln war wieder in dem herrlichen Angesicht der Königin erschienen, ein Strahl des tiefsten Einverständnisses hatte aus ihren schönen Augen geleuchtet, die unausgesprochene Bitte war verstanden worden.

Auch in der Mühle wurde die königliche Frau nicht aufgeheitert, denn Köschchen sah noch trübseliger aus, als ohnlängst. Ihr heiteres, frisches Wesen hatte einer melancholischen Stimmung Platz gemacht.

„Köschchen, Du machst ein trauriges Gesicht,“ sagte die hohe Frau selbst traurig, „ist Dein Herzallerliebster schon fortgezogen oder bist Du sehnsuchtskrank?“

„Ach nein, gnädige Königin,“ erwiderte sie schmerzlich, „aber der Vater will mich zwingen, einem seiner alten Geschäftsfreunde, dem geizigen, finsternen W-müller meine Hand zu reichen und schon in einigen Tagen soll die Verlobung stattfinden; aber ehe ich meinem lieben Walter die gelobte Treue breche, eher stürze ich mich in den tiefen Mühlenbach,“ setzte sie, in heftiges Weinen ausbrechend, verzweiflungsvoll hinzu.

„Da sei Gott vor, Köschchen,“ sagte die hohe Frau erschrocken, „seht, da es Ernst wird, muß ich schon vermittelnd eintreten. Du sollst dem braven, lieben Manne, dem Dein Herz gehört, nicht untreu werden, Kind!“

„Majestät kennen meinen Walter?“ fragte Köschchen unter Tränen lächelnd.

„Ja, Kind.“ Sie erzählte dem aufhorchenden Mädchen ihre Begegnung mit demselben. „Du hast eine gute Wahl getroffen, Köschchen, und einen tüchtigen Mann gefunden, dessen Herz mehr wert ist als Geld und Gut,“ sagte die Königin Louise freundlich, „und nun sei heiter, Köschchen, und zeige mir am Sonntag auf dem Schützenfest ein freundliches Gesicht. Dein Schatz ist doch bei den Schützen?“ fügte sie fragend hinzu.

„Gewiß, Majestät,“ erwiderte Köschchen ermutigt, „er ist der sicherste Schütze in der ganzen Umgebung.“

„Gut, mein Kind, ich wills erproben und nun rufe mir den Vater her, ich will ein Wörtchen mit ihm reden.“

In wenigen Augenblicken stand der schlichte Müller vor der erhabenen Königin. Ihre herrlichen Züge hatten den sanften, milden Hauch nicht verloren, aber sie stand hoheitsvoll vor dem kräftigen Manne, ihr klarer Blick ruhte durchdringend auf seinem Angesicht.

„Ei, ei, Herr Müller, habe ihn immer für einen grundgescheidten, guten Mann gehalten,“ sagte sie mit ihrer prächtigen, vollen Stimme, „muß aber mit Bedauern erfahren, daß meine Meinung eine irrige gewesen; will er sein junges Kind, sein frisches Blut an einen alten Mann hingeben? Muß ich ihn erst auf die Folgen einer so ungleichen Ehe aufmerksam machen?“

Der Müller drehte sein Köppchen verlegen von einer Hand zur anderen. „Nichts für ungut, Majestät,“ sagte er respektvoll, „aber der Freier ist ein braver, ehrenwerter Mann, ein langjähriger Freund von mir.“

„Ich glaub's ihm schon, Herr Müller, daß er nur mit respektablen, achtungswerten Männern verkehrt, aber das ist nichts für Euer schmuckes, junges Töchterlein. Die Jugend muß zur Jugend sich gesellen, wenn heiteres Leben um uns her erblühen soll, und dann Herr Müller, gib's doch noch ein heiligeres Band, das Geld und Gut nicht aufzuwiegen vermögen, ein Band, das Menschenherzen mächtig zueinander zieht, das ist die Liebe! Die Liebe muß die Untertanen mit dem Herrscherhause verbinden und die Liebe muß die Frau zu dem Manne, dem Oberhaupte der Familie, führen. Und nun, Herr Müller, seid Eurem Töchterchen ein guter Vater, daß ich Euch auch fernerhin ein freundliches Andenken wahren kann; sorgt dafür, daß Köschen nicht mit rotgeweinnten Augen und blassen Wangen das Schützenfest besucht. Adieu, Herr Müller, beherziget meine Worte!“

Die Königin reichte mit huldvollem Lächeln dem betroffenen Mann die Hand zum Abschied. Dann kehrte sie nach Alexandersbad zurück. Doch nur kurze Zeit weilte sie dort, später fuhr sie in Begleitung ihrer Hofdame dem nahen Städtchen Wunsiedel zu. Die königliche Equipage hielt vor dem alten Bürgerhause der Goldschmiedsleute L.

Die hohe Frau trat mit ihrer Hofdame in die einfache Wohnung und fragte die alten

tiefbekümmerten Eltern nach ihrem Sohne und Enkelkinde. Die alte Frau deutete unter Tränen auf das obere Stockwerk, sie vermochte vor Leid nicht zu reden. Aber es huschte doch wie ein Hoffnungsstrahl über ihr gutes, runzeliges Gesicht.

„Bleiben Sie einstweilen hier, bis ich zurückkomme, Fräulein von R.,“ sagte die Königin freundlich zu ihrer Begleiterin, „ich will allein sein.“

In finstere Brüten versunken, lehnte der arme Gatte der jungen, verstorbenen Frau im Lehnstuhl. So ganz war er in Gram verloren, daß es ihm entging, wie leise und geräuschlos die Türe geöffnet wurde und eine holdselige Erscheinung sich anmutsvoll über die Wiege seines schlummernden Kindes neigte. Erst als die lichte Gestalt direkt vor ihm stand, und seine umflorten Augen einem Blicke des tiefsten, immigen Mitgeföhls begegneten, richtete er sich keines Wortes mächtig, in die Höhe. Sie bot ihm liebevoll die Hand.

„Es muß schwer sein, so früh von allen Lieben scheiden zu müssen,“ sagte die hohe Frau schmerzlich bewegt, „noch dazu, wenn man so glücklich und geliebt gewesen. Aber der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herr sei gelobt!“ fügte sie fromm hinzu; „wir müssen uns seinem unerforschlichen Ratschlusse beugen, wenn auch das Herz laut murren möchte. Und nun ist eine große Lücke um Sie her entstanden und Sie fühlen sich recht verlassen und einsam,“ fuhr sie im milden, gütigen Tone fort.

Er nickte mit dem Kopfe.

Sie deutete mit der Hand auf die Wiege: „Dort drinnen ruht ein teureres Kleinod, ein heiliges Vermächtnis Ihrer geliebten Frau,“ sagte die Königin sanft tröstend; „Jahre des tiefsten Leides ziehen vorüber und später wird Ihnen aus den holden Zügen Ihres Töchterleins der Mutter Ebenbild entgegenlächeln; ersetzen Sie dem zarten Kinde die fehlende Mutter und seien Sie Ihren alten Eltern eine treue Stütze wie bisher.“

Das heiße, schmerzliche Weh schnürte ihm die Kehle zu, er fand keine Worte der Erwidernng.

„Ich weiß wohl, welche Gedanken Ihre Seele erfüllen,“ sagte die hohe Frau ernst,

„Sie wollen hinaus in die Welt, um in abenteuerlichen Reizen, in fremder Umgebung den tiefen Schmerz zu überwältigen und Vergeffenheit zu finden; unterlassen Sie das, Sie würden doch nur ruhelos wandern als ein freudloser Mann, und gebrochen an Geist und Körper heimkehren in das Vaterhaus. Die Heimat fordert ihre Rechte, ob früh, oder spät!“

Der langgehemmte Tränenstrom fand endlich freien Lauf, ein leises Stöhnen drang aus der gequälten Brust des schwer geprüften Mannes, er weinte, weinte um sein vernichtetes Lebensglück.

„Wollen Sie mir versprechen, Vater und Mutter nicht zu verlassen und Ihrem hilflosen Kinde ein treuer Vater zu sein?“ fragte Königin Louise mit tiefbewegter Stimme.

„Ich gelobe es, Majestät,“ erwiderte er fest.

„Und nun leben Sie wohl, Gott sende Ihnen Trost und sei mit Ihnen auf dem ferneren Lebensweg,“ sagte die hohe Frau milde.

Er zog den Saum ihres Kleides verehrend an die Lippen; als er aufschaute, war sie verschwunden.

Im unteren Wohnzimmer tröstete die Königin noch sanft das alte Mütterchen und dann kehrte sie mit ihrer Begleiterin ins Kurhaus zurück. Ihre Mission war erfüllt. Abends beim Souper sprach die hohe Frau herzlich mit dem Oberlandjägermeister Grafen Hardenberg, sie berichtete ihm von dem Erfolg ihrer Sendung und er küßte ehrfurchtsvoll die feinen Fingerpitzen.

* * *

Ein schöner Sonntag war herangezogen. Das reizende Städtchen Wunsiedel prangte im reichsten Flaggen- und Blumenschmuck. An allen Häusern rankten sich duftige Guirlanden empor und grüne Tannen bildeten Spaliere, durch die eine fröhliche Menschenmenge hindurch wogte. Die süße Waldpoesie der Berge schien mit den Tannen herein versetzt worden zu sein in dieses kleine Städtchen Erde, und suchte auch mit ihrem Zauber die Menschen zu umspinnen. Und all die lustigen Bewohner drängten weiter und immer

weiter und schlugen die Richtung nach dem kleinen Schützenhause ein.

Es war ja Schützenfest heute und die edle Königin Louise, die mit ihrem hohen Gemahl in wenigen Tagen wieder der fernen Heimat zureisen wollte, hatte ihre Gegenwart bei dem Feste zugesagt. Am Vorabende desselben hatte die sämtliche Bürgerchaft Wunsiedels der Königin einen Fackelzug gebracht und die Königin wie ihr Gemahl waren aufs Freudigste davon überrascht gewesen.

Endlich war der heißersehnte Nachmittag angebrochen. Auf dem Festplatz war der Schützenzug bereits eingetroffen und der Schützenhauptmann war kein anderer als der reiche R-Müller, Rösschens Vater.

Eine große Menge Menschen hatte sich versammelt. Landleute aus der ganzen Umgebung waren angekommen, um die Königin Louise einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Dazwischen boten die weißgekleideten hübschen Bürgerstöchter, von denen das Müllerrösschen als die Lieblichste aus dem blühenden Kranze hervorleuchtete, ein anmutiges Bild.

Da endlich krachte ein Böllerschuß, dem bald ein zweiter und dritter folgte, es war das Zeichen, daß die Majestäten mit ihrem Gefolge ihm Anzug waren. Und nun erschien Königin Louise und betrat am Arme ihres Gemahls die festlich geschmückte Tribüne, die mit höchst sinnreichen Transparenten verziert war.

Die Bewohner Wunsiedels hatten die Königin so häufig schon in der Nähe gesehen, aber immer nur als glückspendende, anmutvolle Frau, heute erschien sie in voller Majestät. Weißer Atlas, ganz mit Gold durchwirkt, umfloß ihre hohe, herrliche Erscheinung, in der schweren Lockenpracht ruhte ein reicher Diamantschmuck und die wundervollen Arme umfaßten wertvolle Goldreife; Hoheit und Milde strahlten aus ihren leuchtenden Augen.

Ein schmetternder Tusch, ein donnerndes Hoch begrüßte die hohen Herrschaften. Sie verneigten sich dankend. Dann beugte sich die Königin weit vor und sprach in warmen Worten den Dank aus für die vielen, großen

Aufmerksamkeiten, mit denen sie von der Bewohnererschaft erfreut wurde und versicherte, daß sie sich stets gerne in guten, wie in schlimmen Tagen an ihren hiesigen Aufenthalt erinnern werde. Hierauf überreichte sie der Schützengesellschaft eine zum größten Teil eigenhändig gefertigte, reich mit Gold und Silber gestickte Seidenfahne zum Geschenk als Zeichen ihrer Huld und Gnade.

Kein Auge war bei ihrer kurzen aber ergreifenden Ansprache trocken geblieben.

Hierauf sprach der alte Schützenhauptmann. In wohlgeordneten Worten dankte er für die hohe Ehre, die den Bürgern durch den Besuch der hohen Majestäten zu Teil wurde und wie Kind und Kindeskind bis in die fernsten Zeiten mit Freuden an den heutigen Tag denken würden.

Nach Beendigung seiner Rede wurde er vom König, der sichtlich gerührt der schönen Szene beigewohnt, durch Verleihung eines Ehrenzeichens ausgezeichnet.

Es dauerte lange, bis der alte Schützenhauptmann seine Fassung zurückerlangte. Er war ganz verwirrt von der hohen Gunstbeziehung und mußte erst seine Gedanken sammeln, um in gebührender Weise seinen Dank ausprechen zu können. Danach wandte er sich mit der ehrerbietigen Frage an die Königin, ob er ihrer Majestät nicht im Namen der ganzen Schützengilde eine ehrfurchtsvolle Frage vorlegen dürfe. Mit einer anmutsvollen Neigung des schönen Hauptes nickte sie Gewähr. Und nun bat er die Königin, für dieses Jahr, wie sie die Königin aller Herzen sei, auch ihre Schützenkönigin zu sein. Ihre Majestät möchte ihnen die Gnade schenken, aus ihrer Mitte selbst den zu wählen, dem die Ehre zu Teil würde, den Meisterschuß leisten zu dürfen.

Ein freudiges, schalkhaftes Lächeln flog über die Züge der Königin. Sie wechselte einige Worte mit ihrem hohen Gemahl. Dann winkte sie den Schützenmeister dicht an ihre Seite.

„Wir kennen uns gut, Herr Müller,“ sagte sie mit huldvollem Lächeln in gütigem Tone; „ich habe in Eurem Hause manch schöne Stunde verlebt und wills Euch danken. Versprecht mir eine Gegenleistung, wenn ich

Euren Wunsch erfülle, eine Gegenleistung, die auch über Eure alten Tage Glück und Frieden bringen soll. Wollt Ihr, Müller?“

„Mit Freuden, Majestät,“ sagte er mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme.

Das Auge der königlichen Frau streifte über die kräftigen Männergestalten und blieb wohlwollend auf dem Antlitz eines hübschen, jungen Mannes haften. Es war kein anderer als der Jägersmann Röschen auf der Lurzburg, der sie zu ihrem Gefolge zurückgeleitet. Sie nahte sich ihm und sprach hoheitsvoll: „Wenn es in meiner Macht liegt, sollt Ihr heute Euren Führerlohn empfangen; Königin Louise schuldet nicht gerne lange, tut für mich den Meisterschuß und verdient Euch Eure Braut!“

Stolzen Schrittes trat er aus der Mitte seiner Kameraden hervor, kein neidvoller Blick folgte ihm, war er doch ein allgemein beliebter, braver, junger Mann, dem jeder sein Glück gönnte. Seine Hand zitterte nicht, als er die Büchse anlegte, sein sicherer Blick folgte dem Schuß: derselbe saß im Herzen des hölzernen Vogels, der krachend zu Boden schmetterte. Ein lautes Hurrahrufen begleitete den trefflichen Meisterschuß.

Die hohe Frau nahm eine schwere Seidenschärpe, die ihr die Hofdame gereicht und legte sie dem glücklichen Schützen um, der sich auf ein Knie vor der Königin niedergelassen. Dann winkte sie den Schützenhauptmann näher: „Ist Euer Töchterlein zur Stelle, jetzt nehme ich Euch beim Wort für meinen Schützenkönig.“

Aus der blühenden Mädchenschar trat, hold errötend, Röschen hervor; im duftigen weißen Kleide, Blumen im braunen Haar, bot sie ein liebliches Bild und selbst das Auge des Königs ruhte wohlgefällig auf der reizenden Erscheinung.

Königin Louise erfaßte die Hände der jungen Leute und legte sie fest ineinander.

„Das gibt ein hübsches Pärchen! Herr Müller seid zufrieden mit dem Schwiegersohn, den Euch Eure Königin zubringt, er hat ein braves Herz, das ist mehr wert als Geld und Gut, da er sich eben so gut als Schütze wie als Führer bewährt, so hat ihn mein

gütiger Gemahl zum Forstwart in Furthhammer ernannt.“

Ihr großes Auge ruhte durchdringend auf dem Zügen des Müllers, der in seiner Ueber-raschung keine Worte fand.

„Er ist doch einverstanden mit meinem Wunsch,“ sagte die schöne Königin etwas strenger. „Er wird hoffentlich dem glücklichen, jungen Paare seinen Segen nicht länger verweigern?“

Der Müller wollte sprechen, aber seine Stimme versagte ihm, er stammelte einige unzusammenhängende Worte und legte unter Tränen die Hände segnend auf das glückliche Paar, das noch knieend vor der edlen Königin lag.

„Und nun laßt recht bald fröhliche Hochzeit folgen; wenn es mir möglich ist, noch hier zu sein, werde ich mich an der Seite meines hohen Gemahls dabei einfinden,“ sagte sie mit heiterem Angesicht und gütigem Lächeln.

Ein donnerndes Hoch folgte, worauf das Fest seinen weiteren Verlauf nahm. Das Königspaar verweilte noch einige Zeit und war fröhlich mit den Fröhlichen. Erst bei einbrechender Dunkelheit kehrten die hohen Herrschaften nach Alexandersbad zurück.

* * *

Die Verbindung des glücklichen, jungen Paares folgte bald darauf und dies freudige Ereignis bildete noch lange eine Unterhaltung der Bürgerschaft Wunsiedels, die seit Jahren in ihren Mauern keine so fröhliche, glänzende Hochzeit mehr erlebt hatte, da bei dieser Gelegenheit der sonst so sparsame Müller seinen ganzen Reichtum entfaltete und sich sehr freigebig zeigte.

Königin Louise war diesmal nicht im Stande gewesen, ihr Versprechen zu erfüllen

und der Hochzeit beizuwohnen, sie weilte mit ihrem geliebten Gemahl bereits wieder in Berlin, da dringende Angelegenheiten ihre Anwesenheit dort nötig gemacht.

Aber vor ihrer Abreise war die hohe Frau nochmals in die Mühle gekommen und zwar in Begleitung ihrer vertrauten Hofdame und eines Dieners, der ein Paket trug, welches ein sinniges Hochzeitsgeschenk für die junge Braut enthielt. Köschchen brach unter Tränen die schönsten Rosen ihres reizenden Gartens, um der geliebten, verehrten Königin, die ihr Glück gegründet, noch ein duftiges Bouquet daraus zu winden. Am anderen Tage reisten die hohen Herrschaften ab. Die königliche Equipage war ganz mit Blumen überdeckt, das Gefolge der hohen Frau hatte die unzähligen Blumen Spenden gar nicht unterzubringen gewußt.

Ein duftiger Blumenstrauß ruhte in der kleinen Hand der Königin, es war das Abschiedsbouquet des lieblichen Müllerröschens.

Einige Menschenalter sind seitdem vergangen, aber in den Herzen der Bewohner Wunsiedel's lebt die großdenkende, edle Königin für immer fort, „denn die Stätte, die ein edler Mensch betrat, sie ist geweiht.“ Ihre schönen Geschenke werden wie Reliquien aufbewahrt, nur alljährlich wird der dem damaligen Schützenhauptmann gespendete Orden von dem jeweiligen Schützenhauptmann angelegt.

Überall an den Lieblingsplätzen der Königin sind Gedenktafeln mit sinnreichen Versen angebracht, die an den so segensbringenden Aufenthalt der hohen Frau erinnern, und die frühere Benennung der Lurzburg wurde von der dankbaren Bürgerschaft zur Erinnerung an die vielgeliebte Königin in den reizvollen Namen „Louisenburg“ verwandelt.

„Was werden die Leute sagen?“

Was die Leute sagen werden — in diesen Worten liegt die Tyrannei der Welt, die ganze Entwendung unsres Naturells, der Schicksalblick unsrer Seele. Diese fünf Worte herrschen überall, — Der Mensch hat die einzige und erste Pflicht, die Ruhe seiner Seele zu wahren. Was draußen ist, jenes eisefeliche „Was werden die Leute sagen?“ hat ihn nicht zu kümmern. Diese Frage macht die Seele heimatlos. Du kannst

sicher sein, daß du bei aller Rücksichtnahme auf die Welt doch die Welt nie zufriedenstellst. Wenn du aber deinen Weg gerade fortgehst und dich nicht um freundliche oder unfreundliche Blicke der Menschen kümmerst, dann hast du die Welt besiegt, sie ist dir untertan. Mit der Frage: „Was werden die Leute sagen?“ bist du ein Untertan der Welt.

Die Jagd nach dem Reisekoffer.

Humoreske von Horn = Pascha.

Die Familie des Rentier Wohlfahrt ist soeben nach einem achtwöchigen Sommeraufenthalt am Genfer See in ihr wohl eingerichtetes Heim zurückgekehrt.

„Siehst du, Arthur,“ sagte Papa Wohlfahrt, sich behaglich im Fauteuil streckend, zu seinem Nefen, dem Kammergerichtsreferendar Arthur Wohlfahrt, „siehst du, was das für ein gescheiter Gedanke war, trotz deines und Emmas Protest unsere Koffer acht Tage vor der Abreise nach hier vorauszuschicken? Was für Scherereien würden wir heute nach der langen Eisenbahnfahrt noch auf dem Bahnhofe mit der Gepäckexpedition gehabt haben! So — haben wir uns nur mit unseren Handkofferchen in die Droschke gesetzt und können morgen, nachdem wir ausgeschlafen, in aller Ruhe uns unser Gepäck abholen. Der Gepäckchein ist schon vorgestern hier abgegeben.“

Gewiß, Onkelchen,“ antwortete der gutgezogene Arthur bescheiden, „ich fürchte nur, daß wir morgen, am Sonntag, unsere Koffer nicht bekommen werden, und da ich morgen gern gleich einige Visiten gemacht hätte, so wäre es mir lieb gewesen, wenn ich wenigstens den Gehrock und ein Paar dunkle Beinkleider.“

„Ja,“ fällt Tochter Emma, ein auf der Altersgrenze zwischen Jungfrau und Backfisch balancierendes, blondes deutsches Mädchen, schmollend ein, „und ich habe auch nur mein Reisekleid für morgen, alle übrigen hat mir Tante eingepackt!“ Tante Amely, die Schwester Herrn Wohlfahrts und Führerin seines Hausstandes, eine hagere, sauertöpfisch dreinschauende alte Jungfer, brummt etwas, wie: daß die Kinder heutzutage immer klüger sein wollten, wie die Alten, schon alles vorauswüßten und nicht abwarten könnten.

„Nun, Kinder,“ sagt Onkel Wohlfahrt beschwichtigend, „Heinrich kann ja morgen gleich ganz früh nach der Bahn gehen!“

Und dabei bleibt's. — Heinrich, das Faktotum des Hauses, geht in aller Frühe nach dem Bahnhof und kehrt auch bald schmunzelnd mit der Botschaft wieder: die Gepäckexpedition sei zwar nicht geöffnet gewesen, er habe aber Glück gehabt und den

Bodenmeister getroffen, der ihm mitgeteilt habe, die Koffer der Herrschaft seien überhaupt nicht auf der Bahn, sondern — weil aus dem Auslande kommend — nach dem Packhofe geschafft, von wo sie morgen früh abgeholt werden könnten. — Arthur muß also seine Visiten im Ueberrock machen, Emmchen bleibt übellaunig zu Hause, weil ihr Reisekleid zwar schwarz und weiß, doch nicht mehr „so reinlich und so zweifelsohne“ war, wie nach Wantrup diese Farbenmischung gemeinlich erscheinen soll.

„Kinder,“ rief Onkel Wohlfahrt lustig am Montag gegen Neune, „es ist schönes Wetter, wie wär's, wenn wir alle nach dem Packhofe führen! Das Leben und Treiben daselbst einmal anzusehen, wird ganz amüsant sein, also — macht euch fertig!“

Tante Amely hat zwar mancherlei Bedenken, wird aber überstimmt, und die Gesellschaft macht sich auf den Weg.

„Wohin wenden wir uns wohl, um unsere Reisekoffer in Empfang zu nehmen, geehrter Herr?“ fragt Onkel Wohlfahrt höflich den am Eingangstore wachhaltenden Beamten, der die Droschke vom Weiterfahren durch eine energische Handbewegung abgehalten hatte.

„Zunächst immer nach der Buchhalterei!“ antwortete der Grünberockte instruktionsgemäß und fügt, als er die etwas ratlose Miene Onkels wahrnimmt, noch hinzu:

„Rechts durch die erste Tür, die Treppe hinauf, links die vierte Tür!“ und wendet sich demnächst einen auspassierenden Rollwagen zu.

„Kutscher, warten!“ ruft Onkel seiner Droschke zu, und die Gesellschaft macht sich auf den Weg nach der Buchhalterei, woselbst sie nach einigen weiteren Fragen denn auch glücklich anlangt.

„Ich bitte um meine Koffer!“ sagt Onkel hier, den von Hause mitgenommenen Schein präsentierend, als nach einigem Warten die Reihe der Abfertigung an ihn gelangt war. Der Buchhalter wirft einen Blick auf den Schein und erwidert verdrießlich: „Wollen Sie gefälligst lesen, was hier steht?“

„Ich habe meine Brille nicht bei mir,“

stottert der Dnfel, verlegen nach der Brusttasche greifend, aber Arthur, der schnell hinzutreten, lieft, dem Fingerzeige des Beamten folgend, die gedruckte Anweisung auf dem Scheine:

„Den Frachtbrief wollen Sie gegen Zahlung der Gebühren in unserer Gepäckerpedition in Empfang nehmen.“

„Und,“ fügt der Buchhalter erläuternd hinzu: „die Gepäckerpedition befindet sich auf dem Bahnhofe. Ohne Frachtbrief bekommen Sie hier nichts!“ —

Die Gesellschaft verläßt das Lokal.

„Ja, wer lieft auch alle die gedruckten Zettel,“ brummt Dnfel draußen ärgerlich, „daran hättet ihr auch denken können, Kinder! Doch — das hilft nichts! Arthur, tu mir den Gefallen, fahre schnell nach dem Bahnhofe und hole den verwünschten Frachtbrief.“

Arthur, der mit seinem Cousinchen einen schadenfrohen Blick gewechselt, erklärt sich sofort bereit und geht ab. Dnfel mit seinen beiden Damen hat bei der weiten Entfernung des Bahnhofes ein gutes Stündchen vor sich, welches er zum Spazierengehen in den nahegelegenen Anlagen benutzen will. Leider hat er aber die Rechnung ohne Berücksichtigung der bekannten Firma Jupiter Pluvius gemacht, und nach kurzer Zeit finden wir die ganze Gesellschaft, etwas angefeuchtet, unter einem sehr zugigen Schuppen des Bachhofes, Schutz gegen den ausgiebigen Regen suchend. Tante ist bereits in sehr übler Laune. Nicht nur, daß ihr guter Hut, den sie auf der ganzen Reise glücklich geschützt hatte, weil sie in der Regel den braunen Strohhut trug, hier zum ersten Male intime Bekanntschaft mit dem flüßigen Elemente gemacht hat, nicht nur, daß sie in dem Zuge Zahnschmerzen zu bekommen fürchtet und schon in der bedrohlichsten ihrer Zahnruinen ein deutliches Muckern verspürt, nein — alle Augenblicke gehen auch noch junge Beamte und Handlungsbeffliffene vorüber und sehen Emmchen lächelnd an, und Emmchen sieht sie wieder an, und jetzt — da geht derselbe junge Mann schon zum dritten Male vorüber und wahrhaftig Emmchen lacht auch! Sie hält sich noch das Taschentuch vor den Mund! — Tante ist sittlich empört. Sie wirft Emmchen einen sehr

strengen Blick zu, worauf diese pflichtschuldigst errödet.

„Ich weiß auch gar nicht, weshalb wir hier noch in dem Zuge stehen,“ wendet sich Tante jetzt pikiert an ihren Bruder, „ein Vergnügen ist doch das wahrhaftig nicht, und die Koffer kannst du ebenfogut allein nach Hause schaffen lassen.“

„Liebes Kind,“ antwortet Dnfel beschwichtigend; „gehen könnt ihr doch bei dem Regen nicht, Droschken sind hier in der Nähe aber nicht zu haben, es bleibt also nichts übrig, als zu warten. Arthur muß ja auch gleich wiederkommen.“

Tante sieht das Unnütze ihres Protestes ein, schweigt resigniert, stellt sich aber vor Emmchen und sucht als undurchbringliche Panzerplatte diese gegen alle zündenden Blicke möglichst zu decken. Endlich, endlich kommt Arthur und bringt auch wirklich den eingelösten Frachtbrief

„Nun schnell wieder nach der Buchhalterei!“

Der griesgrämige Buchhalter wirft wieder nur einen einzigen Blick auf den vorgehaltenen Frachtbrief und demnächst in ein dickes Kontobuch und sagt kühl bis ans Herz hinan:

„Die vorschriftsmäßig freie Lagerzeit für diese Koffer war schon am Freitag abgelaufen, und sind dieselben mangels Disposition der Empfänger deshalb bereits am Sonnabend durch den Spediteur zur öffentlichen Niederlage gebracht. — Wenn sie diese Koffer daher abnehmen wollen, so haben sie sich zunächst an den Spediteur Theuermann in der M . . . straße 13 zu wenden und daselbst den Niederlageschein einzulösen.“

Sprach's und wandte sich flugs einem andern zu.

Dnfel stand sprachlos. Arthur zog ihn am Rocke:

„Komm nur, komm, das hilft nichts! Ich werde gleich zum Spediteur fahren.“ — Wiederum verließ das vierblättrige Kleeblatt das Zimmer, um diesmal auf einem einsamen Korridor die amüsante Beschäftigung des Wartens fortzusetzen. Was hier alles verhandelt, welche Wenus und Abers eingehend erörtert wurden, was besonders der arme Dnfel von der Tante zu hören bekam, wollen

wir verschweigen; nur soviel können wir ver-raten, daß Dufel sehr kleinlaut, Tante sehr erregt und Emmchen gelangweilt schien, als Arthur endlich zurückkehrte.

„Ich habe noch besonderes Glück gehabt,“ waren seine ersten Worte. „Denke dir nur, eben wollte man das Kontor der Mittagstunde wegen schließen und nachher fehlte es mir an Geld, um die kolossalen Spefen zu bezahlen, glücklicherweise hatte der Droschkentutscher noch disponible Kapitalien und konnte ich daher bei ihm eine Anleihe machen.“

„Laß nur gut sein,“ sagte Dufel, „das werden wir schon arrangieren. Nun schnell wieder nach der Buchhalterei!“ — —

„Darf ich jetzt um meine Koffer bitten? Hier ist der gewünschte Niederlagesein!“

Der Buchhalter sieht Dufeln steinern an und spricht: Hier bekommen Sie Ihre Koffer überhaupt nicht. Sie haben sich zunächst an die Güterverwaltung zu wenden, dann an Herrn Pachhofsvorsteher, dann an die Niederlageverwaltung, dann an den Vorsteher des Revisionsbureaus, dann an die eigentlichen Revisionsbeamten, dann an den Oberarbeiter. Welche Gänge Sie nach erfolgter Revision zu machen haben, werden Ihnen die Revisions-beamten demnächst sagen!“

Schwieg und vergrub sich in seinen Fo-
lianten.

Tante war halb ohnmächtig auf einen glücklicherweise dastehenden Stuhl gesunken, Emmchen zerdrückte, der poetischen Mahnung entgegen, eine Träne in ihrem Auge, Arthur biß seinen knospenden Schnurrbart, über Dufel aber war die himmlische Ruhe eines Brahminen gekommen:

„Verzeihen Sie eine Frage,“ wandte er sich artig an den Buchhalter, „kann man hier vielleicht einen Führer mieten?“

„Nein,“ replizierte der Buchhalter gereizt, in der Meinung, daß man ihn zum besten halten wolle.

„Dann erlauben Sie, daß ich mir die verschiedenen Stationen notiere,“ sagte Dufel sanft, zog seinen Bleistift aus der Westentasche und schrieb mit großer Seelenruhe nach dem Diktat des ob solcher Frechheit empörten Beamten die ihm noch bevorstehenden Läuterungsstufen auf.

Als er geendet, sagte er ruhig:

„Ich danke Ihnen! — Vorwärts Kinder!“ —

Tante war draußen nicht mehr zu halten. Sie kochte wie ein Papinischer Dampftopf, und Dufel, der befürchtete, sie jeden Augenblick wegen Schmähung von Einrichtungen der Obrigkeit über Verbreitung von Haß und Verachtung arretiert zu sehen, dankte seinem Schöpfer, als er sie endlich nebst Emmchen in die Droschke gepackt und nach Hause spediert hatte.

„Nun frisch ans Werk, Arthur! Es ist jetzt 1 Uhr, bis 3 Uhr sind die Bureaus geöffnet, wir können also hoffen, heute wenigstens einige Stationen zu absolvieren.“

Von Bureau zu Bureau, die ein netzlicher Zufall räumlich immer möglichst entfernt von einander über das weite Pachhofsgelände verteilt hatte, sehen wir unsere Pilger ziehen. In jedem Bureau wird entweder auf den Zollpapieren oder in den Registern ein Vermerk gemacht. Dufel fing trotz der Kühle an, warm zu werden.

Man erreicht den Vorsteher des Revisionsbureaus.

„Gott sei Dank,“ sagt Arthur leise zu Dufel, „jetzt sind wir geborgen. Dieser Herr ist der Oberkontrolleur Former, Landwehrkamerad von mir.“

Dufels Gesicht strahlt! Endlich unter Larven eine fühlende Brust! — Die Vorstellung erfolgt, Herr Former ist sehr erfreut, hört die Leidensgeschichte der Herren mit vieler Geduld und lächelndem Bedauern an, und tröstet sie mit der Versicherung, daß nun ihre odysseischen Irrfahrten, die für einen Roman von Jules Verne einen geeigneten Stoff böten, auch gewiß beendet und er selbst für schnelligste Abfertigung Sorge tragen wolle.

„Wollen Sie nur gefälligst hier mit diesen Beamten,“ sagt er, zweien seiner Untergebenen winkend, „sich nach dem Revisionsaal begeben und die Koffer öffnen. Ich folge sofort nach!“

„Deß — öffnen?“ stammelt Dufel, um drei Schattierungen blässer werdend, „nein, Amely hat ja die Schlüssel mitgenommen!“ Herr Former schaut ernst und meint, das sei fatal.

„Ich gebe Ihnen mein Wort, Herr

Kamerad," wirft sich Arthur todesmutig in die Bresche, „es ist nichts in den Koffern, als getragene Kleider und gebrauchte Wäsche!"

„Bedauere unendlich, Herr Kamerad, un-eröffnet darf nichts abgelassen werden," lautete die sehr bestimmte Antwort.

„Nun, dann brechen wir die Koffer auf!" ruft Dunkel, dem jetzt auch der Geduldsfaden reißt, mit zorngerötetem Antlitz, „haben will ich sie nun 'mal heute, und wenn ich sie rauben sollte!" fügt er wild um sich blickend hinzu.

„Das wird nicht nötig sein," meint Herr Former trocken. — Es wird nach dem Schloffer geschickt, und nach Verlauf von einem halben Stündchen steht die Gesellschaft vor den freilich nicht ohne die unvermeidlichen Beschädigungen geöffneten Koffern.

„Keine Verzehrungsgegenstände, keine Geschenke darin?" wendet sich Herr Former nochmals freundlich an Dunkel.

„Nichts, nichts, geehrter Herr, verlassen Sie sich darauf! Nur Kleider und Wäsche! Ich bringe grundsätzlich nie etwas mit, man kauft hier billiger!"

Die Revisionsbeamten machen sich schweigend an ihr Geschäft, und nach den ersten Griffen legen sie schweigend einige Pfund Schokolade vor den finster dreinschauenden Oberkontrolleur. — Dunkel steht da wie vom Schläge gerührt, Arthur ist in der peinlichsten Verlegenheit. —

„Das ist von hier mitgenommene Schokolade!" pläzt endlich Dunkel erleichternd aufatmend heraus. „Gott sei Dank, daß mir das einfällt. Meine Schwester ließ sich nicht davon abbringen, sie einzupacken, obgleich ich ihr sofort sagte, daß keiner von uns davon gebrauchen würde."

Herr Former hat Arthur beiseite genommen: „Sie sind ja Jurist, Herr Kamerad! Ich brauche Ihnen die gesetzlichen Bestimmungen nicht erst zu sagen. Es sind nur Reiseeffekten deklariert, die Schokolade also defraudiert, Der Einwand, daß dieselbe von hier stammt, ist beweislos und überhaupt nicht zu erweisen,

daher völlig nichtig. Ich will hoffen, daß der Herr Steuerrat, dem ich die Sache vortragen werde, den Prozeß niederschlägt. Verzollen müssen Sie die Schokolade aber jedenfalls!"

Arthur ist niedergeschmettert. Er hat sein Wort bezüglich des Kofferinhalts verpfändet, und nun die verwünschte Schokolade! Er überlegt still, welches wohl die angenehmste Todesart ist. Dunkels Seelenzustand zu schildern müssen wir uns versagen. Einer der schrecklichsten Gedankenblitze, die seinen inneren Menschen erhellen, läßt ihn sich schon in Castans Panoptikum in der Verbrecherkammer erblicken! . . . Endlich kommt Herr Former zurück, der Herr Steuerrat hat „unter den obwaltenden Umständen" die Sache niedergeschlagen.

„Sie haben noch Glück," sagt Herr Former zu Dunkel.

„Guter Gott!" seufzt Dunkel zerknirscht und sich die feuchte Stirn trocknend, „das haben wir bei dieser Koffergeschichte nun schon zum dritten Male! Wie müßte es erst gekommen sein, wenn wir Pech gehabt hätten!"

Unter Herrn Formers Regide macht die Gesellschaft die noch an der Schlußabfertigung fehlenden Stationen — Kasse, Packhofspolizei, Ausgangskontrolle — verhältnismäßig schnell durch, und besteigt gegen drei Uhr nachmittags glücklich mit den Koffern die inzwischen herbeigeholte Droschke.

„Herr Kamerad, ich danke Ihnen!" sagt Arthur nicht ohne Bewegung zu Herrn Former. „Indes — wir Juristen sind zwar als Formenmenschen verschrien, aber Ihre Formalitäten! — halten Sie dieselben in der Tat alle für nötig?"

„Ich hab' hier nur ein Amt und keine Meinung!" erwidert Herr Former ausweichend. Arthur drückt ihm verständnisinnig die Hand und flüstert ihm im Einsteigen zu:

„Wann wird der Stephan kommen Ihrem Stande?!"

Gesundheitspflege.

Verhaltensmaßregeln gegen ansteckende Krankheiten.

Die Bekämpfung ansteckender Krankheiten hat nur dann Aussicht auf Erfolg, d. h. es wird eine Uebertragung derselben auf Gesunde möglichst verhütet, wenn bereits bei Beginn der Erkrankung die erfahrungsgemäß wirksamen Vorbeugungsmaßregeln angewandt werden.

Hierbei ist die verständnisvolle Mitwirkung der Angehörigen nicht zu entbehren, daher die Kenntnis der Verhütungsmaßregeln für Jedermann unerlässlich.

Bei der Behandlung ansteckender Krankheiten sind folgende Regeln aufzustellen:

1. Der Kranke ist abzusondern. Stehen die hierzu nötigen Räumlichkeiten nicht zur Verfügung, so wird er am besten in ein Krankenhaus überführt.
2. Aus dem Krankenzimmer werden alle nicht unbedingt notwendigen Gegenstände (Uebergardinen, Teppiche, Kleidungsstücke usw.) entfernt; das Bett wird so aufgestellt, daß es von allen Seiten zugänglich ist.
Bett- und Leibwäsche, wenn beschmutzt, kann bei allen Krankheiten gewechselt werden.
3. Das Zimmer kann bei jeder Witterung täglich mehrmals durch Öffnen der Fenster gelüftet werden, wenn man hierbei direkte Zugluft vermeidet.
4. Der Fußboden ist täglich mit Schmierseifenlösung (1 Pfund Schmierseife auf einen Eimer Wasser) aufzuwischen.
5. In dem Krankenzimmer oder vor demselben ist eine Waschküchle mit Hygollösung (1 Teelöffel auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser) und ein reines Handtuch aufzustellen, welches der Pfleger jedesmal benutzt, wenn er mit dem Kranken in Berührung gekommen ist, indem er sich Gesicht und Hände damit wäscht. Die Lösung wird täglich erneuert.
6. Alle Absonderungen und Ausleerungen des Kranken (Stuhlgang, Urin, Auswurf) werden in ein, nur von ihm benutztes, Gefäß aufgefangen, welches in Zollhöhe Kalkmilch (1 Liter zerklümmter gebrannter Kalk mit $\frac{3}{4}$ Liter Wasser angerührt und mit 3 Liter Wasser verdünnt) enthält. Hierin bleiben dieselben 1 Stunde zugedeckt stehen, ehe sie in das Klosett ausgegossen oder vergraben werden.
Das Gefäß ist mit Kalkmilch (nicht mit Wasser!) auszuspülen und wieder mit etwas Kalkmilch anzufüllen.
7. Die beschmutzte Bett- und Leibwäsche wird

in ein Gefäß getan, welches reichlich Schmierseifenlösung (s. oben) enthält, mit einem Stein beschwert, sodaß sie von der Flüssigkeit bedeckt ist, und so 24 Stunden aufbewahrt, bis sie mit anderer Wäsche zusammen gewaschen werden darf.

8. Der Kranke hat sein eigenes Esz- und Trinkgeschirr, welches nach jedesmaliger Benutzung mit Soda ausgekocht wird.
9. Das Pflegepersonal trägt möglichst eine Ueberschürze, die im Krankenzimmer bleibt; es darf im Krankenzimmer nichts genießen. Je sorgfältiger diese Regeln befolgt werden, um so einfacher gestaltet sich die Schlußdesinfektion des Krankenzimmers nach Ablauf der Krankheit; ihre Ausführung ist einfach und, sorgfältig beobachtet, bietet sie eine große Sicherheit gegen die Uebertragung der Krankheit auf Andere und besonders auf das Pflegepersonal.

Die hauptsächlichsten ansteckenden Krankheiten, die für die hiesige Gegend in Betracht kommen, sind:

1. Unterleibstypheus.

Der Krankheitsstoff haftet an den Ausleerungen (Stuhlgang, Urin, Auswurf, Leib- und Bettwäsche), daher hierauf besonders zu achten!

2. Diphtherie.

Ansteckend wirken die Beläge in der Mundhöhle, namentlich der Mandeln und des Kehlkopfes, Speichel, Gurgelkflüssigkeit, Erbrochenes. Auch nach Abheilung der Beläge ist der Kranke noch längere Zeit ansteckungsfähig, daher die Vorschrift, daß Kinder nicht vor 6 Wochen die Schule besuchen dürfen.

3. Scharlach.

Die Krankheitskeime haften namentlich an der Haut und können durch Berührung und durch die Luft weitergeführt werden.

Tägliches Waschen des Kranken schadet nicht.

Auf die regelmäßige Urinabsonderung ist zu achten, da leicht Nierentzündung eintritt.

4. Schwindsucht (Tuberkulose).

Sie ist ansteckend; der Ansteckungsstoff befindet sich im Auswurf. Der Kranke muß darauf hingewiesen werden, seinen Auswurf nicht in die Stube oder in ein Tuch, sondern in ein mit Wasser gefülltes Speiglas zu entleeren. Er schlafe allein!

Die Krankheit ist aber auch heilbar, wenn sie frühzeitig erkannt und behandelt wird. Dies geschieht am sichersten in den jetzt in wachsender Zahl bereitgestellten Lungen-Heilstätten. St.

Der Wert der Viehzucht in Preußen.

Von Präsident E. Blenk, Direktor des Königlich Preussischen Statistischen Bureaus.

Zu den großen Aufnahmen, welche um die letzte Jahrhundertwende stattfanden und es ermöglichen, für den preussischen Staat sowie für das Deutsche Reich auf vielen wirtschaftlichen Gebieten eine Abrechnung zu halten, gehört auch die Viehzählung vom 1. Dezember 1900. Planmäßig erst zwei Jahre später fällig, wurde sie vorgezogen, um auch ihrerseits für die Beratungen über die Zolltarifreform und für die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen den unentbehrlichen Beitrag zu liefern. Die bezeichnete Erhebung war die fünfte Viehzählung, welche der Bundesrat für das gesamte Deutsche Reich anordnete.

Während des dreijährigen Zeitraumes von 1897—1900 vermehrten sich die Gehöfte mit Viehstand um 42 774 oder 1,54 Hundertteile, d. h. viel schwächer als im Jahrzehnte 1892—1897, in welchem die Zunahme 9,59 Hundertstel betrug, veranlaßt durch die erstmalige Erhebung des Geflügels im Jahre 1897, wodurch die Zahl der Viehbesitzer eine beträchtliche Ausdehnung erfuhr. Dagegen verminderten sich die viehbesitzenden Haushaltungen um 63 226 oder 1,70 v. H. gegen einen Zuwachs von 12,99 v. H. in den vorhergegangenen fünf Jahren, wohl bedingt durch eine genauere Erfassung der Haushaltungen mit Viehstand.

Es betrug die Gesamtzahl für

	1873	1883	1892	1897	1900
Pferde	2 282 435	2 417 367	2 653 661	2 808 419	2 923 627
Maultiere und Maulesel	934	592	220	—	351
Esel	8 784	6 446	4 355	—	4 674
Rinder	8 639 514	8 737 641	9 871 521	10 552 672	10 876 972
Schafe	19 666 794	14 752 328	10 109 594	7 859 096	7 001 518
Schweine	4 294 926	5 819 136	7 725 601	9 390 231	10 966 921
Ziegen	1 481 461	1 680 686	1 964 130	2 164 425	2 051 560
Federvieh	—	—	—	36 472 202	38 575 360
Bienenstöcke	1 459 055	1 238 040	1 253 861	—	1 548 256

Es vermehrten (+) bzw. verminderten (—) sich also überhaupt um Hundertteile für

	1873—1883	1883—1892	1892—1897	1897—1900	1873—1900
Pferde	+ 5,91	+ 9,77	+ 5,83	+ 4,10	+ 28,09
Maultiere u. Maulesel	— 36,62	— 62,84	—	—	— 62,42
Esel	— 26,62	— 32,44	—	—	— 46,79
Rinder	+ 1,14	+ 12,98	+ 6,90	+ 3,07	+ 25,90
Schafe	— 24,91	— 31,47	— 22,26	— 10,91	— 64,40
Schweine	+ 35,49	+ 32,76	+ 21,55	+ 16,79	+ 155,35
Ziegen	+ 13,45	+ 16,86	+ 10,20	— 5,21	+ 38,48
Federvieh	—	—	—	+ 5,77	—
Bienenstöcke	— 13,15	+ 1,28	—	—	+ 6,11

Hiernach hob sich von 1897—1900 der Bestand bei den Pferden um ein Vierundzwanzigstel, bei den Rindern um ein Dreiunddreißigstel, bei den Schweinen um ein Sechstel, beim Federvieh um ein Siebzehntel; er sank bei den Schafen um ein Neuntel, bei den Ziegen um ein Neunzehntel. Von 1892—1900 nahm die Zahl der Maultiere und Maulesel sowie der Esel unbedeutend, die der Bienenstöcke dagegen ziemlich stark zu, was zum Teil daher rühren mag, daß 1900 nicht mehr jedes Bienenhaus, sondern jedes Bienenvolk in ihm als Bienenstock gezählt worden ist. Wenn nun auch der Ausfall an Schafen und

Ziegen durch das Anwachsen der Zahl der Rinder und namentlich der Schweine, dieser beiden für die Ernährung der Menschen wichtigsten Viehgattungen, außerordentlich überwogen wird und, unter Hinzuziehung der Pferde, das Gesamtergebnis als ein befriedigendes angesehen werden kann, so läßt sich doch nicht leugnen, daß es sich etwas weniger günstig als im vorhergegangenen Jahrzehnte gestaltet hat. Besonders überrascht der ganz unerwartete, ziemlich erhebliche Rückgang des Bestandes an Ziegen, der sich während der vorhergehenden fünf Jahre einer ansehnlichen Vergrößerung erfreute.

Noch deutlicher tritt die Entwicklung des Viehstandes hervor, wenn man für die beiden zehn-, den fünf- und den dreijährigen Zeitraum von einer Zählung zur anderen die Jahresmittel berechnet, mit deren Hilfe sich die während jener

28 Jahre stattgefundenen Wandelungen genau erfassen lassen. Die durchschnittliche jährliche Zu- (+) bzw. Abnahme (-) bezifferte sich auf Stück für

	1873—1883	1883—1892	1892—1897	1897—1900	1873—1900
Pferde	+ 13 493	+ 23 629	+ 30 952	+ 38 403	+ 22 900
Maultiere und Maulesel	— 34	— 37	—	—	— 21
Esel	— 234	— 209	—	—	— 147
Rinder	+ 9 813	+ 113 388	+ 136 230	+ 108 100	+ 79 909
Schafe	— 491 447	— 464 273	— 450 100	— 285 859	— 452 331
Schweine	+ 152 421	+ 190 647	+ 332 926	+ 525 563	+ 238 286
Ziegen	+ 19 923	+ 28 344	+ 40 059	— 37 622	+ 20 361
Federvieh	—	—	—	+ 701 053	—
Bienenstöcke	— 22 102	+ 1 582	—	—	+ 3 186

Vom Gesamtbestande der betreffenden Viehgattung entfielen auf die Provinz Brandenburg im Jahre 1900 Hundertstel auf Pferde 9,92, Rinder 7,62, Schafe 11,91, Schweine 9,43, Ziegen 11,61, Federvieh 10,08, Bienenstöcke 7,99.

Bei der Pferdezucht gebührt mit annähernd einem Sechstel sämtlicher Pferde der Provinz Ostpreußen wie bisher der Vorrang, welcher mit einem erheblich kleineren Bestande Schlesien, Brandenburg und Posen folgen, während Hessen-Nassau zuletzt steht. Gegen die Hälfte der Rinder entfällt auf Schlesien, Rheinland, Hannover und Ostpreußen, wogegen Hessen-Nassau und Westpreußen nur je ein Zwanzigstel derselben aufweisen. In der Schafzucht behauptet Pommern mit weit über einem Sechstel dieser Wollträger den ersten Platz; Sachsen, Brandenburg und Hannover haben deren reichlich je ein Neuntel, Rheinland, Westfalen, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau nur noch ein Vierzigstel bis ein Dreiundzwanzigstel. Der vierte Teil sämtlicher Schweine befindet sich in Hannover und Sachsen; die geringste Zahl von ihnen gibt es in Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein und Westpreußen. Mehr als je ein Siebentel der Ziegen sind in Rheinland und Sachsen, dagegen kaum ein Sechzigstel in Ostpreußen und ein Vierzigstel in Schleswig-Holstein vorhanden. Vom Federvieh finden wir je ein Zehntel in Hannover, Rheinland, Sachsen, Brandenburg und Schlesien, mithin zusammen die größere Hälfte des Staatsbestandes, während es am schwächsten in Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein und Westpreußen vertreten ist. In der Bienenzucht übertrifft Hannover alle übrigen Provinzen mit einem Siebentel der Gesamtheit der Stöcke; ihm nähern sich mit ungefähr je einem Zehntel Schlesien, Ostpreußen und Rheinland, während wiederum Hessen-Nassau mit einem Sechszwanzigstel die Reihe schließt. Eine Vergleichung der ein-

zelnen Sätze mit denen von 1892 und 1897 zeigt, daß im allgemeinen betreffs des Anteiles der verschiedenen Provinzen an den einzelnen Viehgattungen keine wesentlichen Verschiebungen eintraten.

Stellen wir das Ergebnis der beiden letzten Zählungen einander gegenüber, so vermehrten (+) bzw. verminderten (-) sich um Hundertteile in der Provinz Brandenburg die Pferde um + 3,34, Rinder + 2,84, Schafe -- 7,14, Schweine + 16,84, Ziegen - 8,46, Federvieh + 5,92.

Während der Berichtszeit nahm zu: die Zahl der Pferde in Rheinland und Westfalen je um über 7 v. H., die der Rinder in Westpreußen um nahebei 6, die Zahl der Schweine in Schleswig-Holstein um mehr als 26, in Schlesien, Hessen-Nassau, Pommern, Hannover, Sachsen, Westpreußen, Brandenburg und Posen um über 16, die Zahl des Geflügels in Schleswig-Holstein und Hannover um etwa 10 v. H. Die geringste Vermehrung zeigten die Pferde in Sachsen und Schleswig-Holstein mit noch nicht 3 Hundertteilen, die Rinder in Schlesien mit unter 1, die Schweine in Ostpreußen mit weniger als 10, das Federvieh in Posen mit unter 3 Hundertteilen. Die Schafe erfuhr die empfindlichste Einbuße von weit über 20 Hundertsteln in Hessen-Nassau, die geringste von 6 Hundertsteln in Schleswig-Holstein. Es verminderten sich die Ziegen um mehr als 8 v. H. in Posen und Brandenburg, um unter 2 v. H. in Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau. Am Steigen des Bestandes der einen sowie am Fallen desjenigen der anderen Viehgattungen waren alle Provinzen übereinstimmend beteiligt. Die gleichmäßigsten Zahlenreihen hatten die Pferde und Schweine aufzuweisen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß nicht aus der Stückzahl der aufgenommenen Viehstücke allein die Leistungen unserer einheimischen Vieh-

zucht hervorgehen, zu ihrer Feststellung vielmehr eine ergänzende **Erhebung des Verkaufswertes** sowie des Lebendgewichtes der Hauptviehgartungen und ihrer Unterarten gehört, hatte der Bundesrat eine solche für die letzte große Viehzählung ebenso wie für die beiden vorhergegangenen von 1873 und 1892 angeordnet. In Preußen war die Leitung dieser Erhebung den Landwirtschaftskammern, den Magistraten, Ober- und Bürgermeistern der Stadtkreise sowie der Zentralstelle des Vereins zur Beförderung der Landwirtschaft und der Gewerbe in Höhe zollern unter Mitwirkung des königlichen Statistischen Bureaus übertragen worden. Als Schätzungsbezirke dienten dieses Mal die Kreise bzw. Oberämter mit der Gesamtheit der Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke als Unterabteilungen. In ihnen wurde die Erhebung durch die landwirtschaftlichen Kreis- und örtlichen Vereine sowie deren Vertrauensmänner, durch wohlunterrichtete Landwirte und sonstige Sachverständige ausgeführt. Sie konnte sich natürlich nicht auf jedes einzelne Stück Vieh, sondern nur auf ein Durchschnitts-tier mittlerer Größe und Beschaffenheit nach Maßgabe der auf der Viehzählungskarte gemachten Unterscheidungen erstrecken. Von der Ermittlung des Verkaufswertes wurde deshalb das Federvieh, in welchem ein verhältnismäßig kleines Vermögen steckt, ausgeschlossen.

Nachdem die für die einzelnen Schätzungsbezirke eingereichten Listen zu einem Gesamtergebnisse für die drei Gemeinbearten eines jeden Kreises vereinigt waren, wurden sie vielfach von den Landwirtschaftskammern einer Durchsicht unterzogen und dann an das königliche Statistische Bureau abgesandt, das schließlich alle Einträge genau prüfte und, nach Beseitigung der noch vorhandenen Fehler und Lücken, mit Hilfe dieser Unterlagen den **gesamten Verkaufswert** für die in jedem Erhebungsbezirke am 1. Dezember 1900 vorhanden gewesenen Viehbestände berechnete, welche nunmehr für die Regierungsbezirke, Provinzen und den Staat zusammengestellt wurden. Für letzteren belief sich jener Wert auf Mark bei am 1. Dezember

	1900	1892
Pferde . . .	1 585 571 226	1 239 776 958
Maultiere u.		
Maultesel . . .	122 508	56 596
Esel . . .	402 031	302 765
Rindvieh . . .	2 349 412 333	1 952 874 450
Schafe . . .	140 873 354	157 400 464
Schweine . . .	588 737 871	439 065 888
Ziegen und		
Ziegenböcke	33 626 408	31 350 801
Bienenstöcke .	24 640 591	18 641 156

Der Verkaufswert erreichte hiernach bei den sieben hauptsächlichsten Viehgartungen und den Bienenstöcken den Gesamtbetrag von **4 723 386 322** Mark gegen einen solchen von **3 839 469 078** M. am 1. Dezember 1892 und hat sich mithin im Laufe von acht Jahren um **883 917 244** Mark oder **23,02 v. H.**, d. h. jährlich um über **110 Millionen** Mark oder um fast **3 v. H.**, gehoben. Nichts beweist unwiderleglicher die hohe Bedeutung der Viehzucht, welche bei sachgemäßem Betriebe unserem Volke zu einem der wichtigsten Bestandteile seines Besitzes verhilft, der nicht nur einen großen Geldwert darstellt, sondern außerdem noch der Ernährung, Bekleidung, Landesverteidigung, Landwirtschaft, manchen Gewerben, dem Verkehr und allerlei sonstigen wirtschaftlichen Zwecken dient.

Ein richtiges Urteil ^{*} darüber, inwieweit unser Viehstand den berechtigten Anforderungen entspricht, wird außer der Feststellung des Verkaufswertes der bei der letzten Viehzählung im preussischen Staate erhobenen Viehbestände noch durch eine Kenntnis ihres **Lebendgewichtes** bedingt. Nur so erhält man ein einwandfreies, vollständiges Bild, da es nicht allein auf die Zahl und den Wert der einzelnen Hauptviehgartungen und ihrer Unterarten, sondern namentlich auch auf ihre Beschaffenheit ankommt, welche im Gewichte am treffendsten zum Ausdruck gelangt. Bei diesen Untersuchungen mußten naturgemäß die Pferde sowie bei ihrer geringeren Bedeutung für die Ernährung der Bevölkerung die Ziegen und das Geflügel ausgeschlossen werden; sie erstreckten sich dagegen zum ersten Male auf die Schafe. Die erforderlichen Berechnungen wurden diesseits nach dem nämlichen Verfahren wie bei der Gewinnung des Verkaufswertes ausgeführt.

Im Königreiche Preußen erreichte das gesamte Lebendgewicht der am 1. Dezember 1900 gezählten Rinder, Schafe und Schweine den stattlichen Betrag von **4 882 592** Tonnen zu 1000 kg. Zieht man von dieser Summe das bei der vorletzten großen Viehzählung nicht, wohl aber diesmal ermittelte Gewicht der Schafe ab, so ergibt sich für die Rinder und Schweine allein ein Gesamtgewicht von **4 608 705** Tonnen gegen **3 998 773** Tonnen am 1. Dezember 1892, d. h. es war um **15,25** gegen **19,77 v. H.** in dem vorhergegangenen Jahrzehnte gestiegen. In letzterem Maße sind allerdings die unter 1 Jahr alten Schweine nicht mit begriffen. Noch etwas niedriger stellte sich diese Zunahme bei einer Vergleichung mit dem Verkaufswerte, bei dem sie von 1892 bis 1900 **23,02** Hundertteile betrug.

Da aber die Vermehrung der Einwohnerzahl während der belegten acht Jahre sich auf nur 12,15 Hundertstel bezifferte, mithin gegen die Zunahme des Lebendgewichtes nicht unwesentlich zurückblieb, so geht daraus zweifellos hervor, daß das Anwachsen der Bevölkerung von demjenigen der zu ihrer Verfügung stehenden Fleischnahrung erheblich überragt wurde. Diese befriedigende Tatsache ist der gedeihlichen Fortentwicklung zu danken, in welcher

sich unsere Viehzucht während der Berichtszeit befand. Von jenem Gesamtgewichte entfielen auf die Rinder 79,92, auf die Schafe 5,61, auf die Schweine 14,47 v. H.

Zum Schlusse fügen wir noch eine Uebersicht bei, welche, unbeeinflusst von der Stückzahl, die im Laufe der belegten acht Jahre bei den genannten drei Hauptviehgattungen eingetretenen Gewichtsveränderungen vor Augen führt. Es belief sich

bei den Viehgattungen:

das durchschnittliche Lebendgewicht je eines Stückes in kg
am 1. Dezember

	1900	1892
I. Rindvieh:		
1. unter 6 Wochen alte Kälber	53,32	51,49
2. von 6 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alte Kälber	96,66	95,74
3. 1/2 bis noch nicht 2 Jahre altes Jungvieh, und zwar:		
a) schon zur Zucht benutzte Bullen (Zuchtstiere)	380,81	299,76
b) alles andere 1/2 bis noch nicht 2 Jahre alte Jungvieh darunter zur Zeit der Zählung auf Mast gestellt	231,43	216,51
zusammen von 1/2 bis noch nicht 2 Jahre altes Jungvieh	324,87	.
4. 2 Jahre altes und älteres Rindvieh und zwar:	235,57	218,64
a) Bullen (Zuchtstiere)	565,15	525,17
b) sonstige Stiere und Ochsen darunter zur Zeit der Zählung auf Mast gestellt	556,83	513,74
c) Kühe, Färjen und Kalbinnen	450,92	429,57
zusammen 2 Jahre altes und älteres Rindvieh	461,89	440,02
überhaupt	358,74	350,15
II. Schafe:		
1. unter 1 Jahr alte Schafe (Lämmer)	24,96	.
2. 1 Jahr alte und ältere Schafe, und zwar:		
a) Böcke	61,24	.
b) Mutterschafe (Zibben)	43,77	.
c) Hammel (Schöpfe)	45,78	.
zusammen 1 Jahr alte und ältere Schafe	44,63	.
überhaupt	39,12	.
III. Schweine:		
1. unter 1/2 Jahr alte Schweine, einschließlich Ferkel	50,92	55,02
2. von 1/2 bis noch nicht 1 Jahr alte Schweine		
3. 1 Jahr alte und ältere, und zwar:		
a) Zuchteber	122,41	114,22
b) Zuchtfauen	121,79	111,12
c) sonstige mindestens 1 Jahr alte und ältere Schweine	124,77	120,41
zusammen 1 Jahr alte und ältere Schweine	123,63	117,61
überhaupt	64,44	70,19

In der zwischen den beiden letzten großen Viehzählungen liegenden Zeit stieg demnach das durchschnittliche Gewicht eines Stückes Rindvieh um 8,59 kg oder 2,45 v. H., wogegen dasjenige eines Schweines um 5,75 kg oder 8,19 v. H. fiel. Die Gewichtszunahme erstreckte sich bei den Rindern auf alle Altersklassen und deren Unterarten; sie betrug bei den unter 6 Wochen alten Kälbern 3,55, bei den 6 Wochen bis noch nicht

1/2 Jahr alten Kälbern 0,96, bei dem 1/2 bis unter 2 Jahre alten Jungvieh 7,74 — darunter bei den schon zur Zucht benutzten Bullen 27,04, bei allem anderen Jungvieh 6,89 —, bei dem 2 Jahre alten und älteren Rindvieh 4,97, und zwar bei den Bullen 7,61, bei den sonstigen Stieren und Ochsen 8,39, bei den Kühen, Färjen und Kalbinnen 4,97 Hunderteile. Bei den Schweinen war die Verminderung des durchschnittlichen Gewichtes

durch die unter 1 Jahr alten Tiere einschließlich der Ferkel hervorgerufen, für welche sie 7,45 Hunderstel ausmachte; bei den 1 Jahr alten und älteren hob sich das Gewicht um 5,12, und zwar bei den Zuchtebern um 7,17, bei den Zuchtsauen um 9,60, bei den sonstigen 1 Jahr alten und älteren Schweinen um 3,62 Hunderstel. Hieraus ist zu entnehmen, daß bei der Zucht der jungen Schweine der Nachdruck hauptsächlich auf eine rasche Vermehrung und nicht auf schwere Beschaffenheit gelegt wurde, welche hinwiederum für die Aufzucht der älteren, insbesondere der Zuchttiere maßgebend war.

Wenn auch durch Schätzungen nicht derselbe Grad an Genauigkeit wie durch Zählungen zu erzielen ist und deshalb die Ermittlungen des Wertes und Gewichtes nicht denjenigen der Stückzahl der Viehbestände gleichkommen, so dürfen erstere doch eine annähernde Wichtigkeit beanspruchen und tragen zur besseren Beleuchtung der in der Viehhaltung herrschenden Verhältnisse wesentlich bei. Eine Verkleinerung der Stückzahl des Viehes wird durch ein Steben des Geldwertes und des Lebendgewichtes reichlich aufgewogen, so daß der Geldreichtum dadurch keinerlei Einbuße erleidet.

Wie, wo und warum sollen wir Teiche anlegen?

Teiche im heutigen Sinne sind nicht bestehende oder künstlich ausgehobene Erdvertiefungen, oder Mulden mit Dämmen umgeben und mit Wasser vollgelassen, in welches kleine Fische gesetzt, der Natur 3, 4—5 Jahre überlassen bleiben, um gewachsen ausgefischt zu werden. Diese Art Teiche wurden von den alten Römern zur Zeit des Konsulates und des Kaiserreiches angelegt, mit See- und Süßwasser, je nach Wunsch der Besitzer gefüllt, mit Fischen besetzt, diese aber nicht gefüttert.

In Deutschland entstanden die ersten Teiche zur Zeit Kaiser Karl des Großen und wurden damals zumeist analog der Nomadenwirtschaft des landwirtschaftlichen Nutzviehs behandelt; geringen Ertrag abwerfend. Die heute neu anzulegenden Teiche sind Kunstteiche, den früheren Himmelteichen gegenüber. Sie werden nicht in, sondern über dem Boden errichtet; abgesehen von der Eignung oder Uneignung des Terrains. Sie erhalten eine möglichst langgestreckten Rechtecken oder breitem Graben ähnliche Form. Der

Wasserzufluß wird nicht mehr dem Himmel anheimgestellt, sondern erfolgt je nach Bedarf durch Gräber, welche in verschleißbare Zuläufe einmünden und durch solche Ausläufe abfließen. Zu einer Teichanlage eignet sich jedes Terrain, das für jede andere Ausnützung ungeeignet erscheint und ohne allzugroße Kosten unter Wasser zu setzen ist.

Die Landwirtschaft samt der in sie eingreifenden Nutzviehzucht und selbst den ihr nutzbar gemachten technischen Gewerben ergibt stetig sinkende Erträge bei ebenso steigenden Regiekosten. Die Fischkultur ist allen diesen Beziehungen nicht so empfindlich unterworfen und bei geringster Gefahr eines Verlustes und bei kaum nennenswerter Kapitalanlage verzinst sie sich leicht und oft mit hohen Prozentsätzen. Sie ersetzt die Viehzucht, denn sie dient wie jene ebenfalls der Fleischmassenerzeugung und führt billiger und rascher zum Ziele, sofern sie vernunft- und naturgemäß gehandhabt wird.

Wertsprüche.

Die größte Schmach, die je mir werden kann —
Vermaledeit sei sie! — tut der mir an,
Der von mir sagt, ich hätte keinen Feind.
So kläglich arm, zu haben keinen Feind!
Hat je gelebt so arm ein braver Mann?

Rosegger

Auf ein Gemüt von Adel
Wirft schon ein leiser Tadel
Vergebens durchgebläut
Wird stumpfe Niedrigkeit.

Daumer.

Das Glück läßt sich nicht jagen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entlagen
Muß drum gestritten sein.
Scheffel, Trompeter von Säckingen 14.

Wir werden in Worms einziehen trotz aller Anschläge
Der Hölle und trotz aller Mächte der Luft.
Luther, Brief aus Eisenach 1521.

Stets ist die Sprache kecker als die Tat.
Schiller, Piccolomini 1, 3.

Der Kunstdünger und seine Anwendung.

„Geh mer weg mit dem Züg!“, sagte unlängst ein mir befreundeter, sonst tüchtiger Landwirt, als ich ihm auf seine Klage, daß es ihm an Dung fehle, den Rat gab, Kunstdünger zu kaufen.

„Mist geht über List!“

Der Kunstdünger ist eine Erzeugenschaft, die die ganze Bodenkultur in andere Bahnen gelenkt hat, und deren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse man heute noch kaum übersehen kann. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn der kleine Landwirt dem Kunstdünger immer noch etwas mißtrauisch gegenübersteht, während die großen Grundbesitzer ihn schon längst als ein nützliches Mittel benutzt haben.

Wir können aber jedem Landwirt aus eigener Erfahrung bestätigen, daß der Kunstdünger nicht schädlich, sondern für einzelne Pflanzen zu ihrem richtigen Wachstum geradezu notwendig ist. Die künstlichen Düngemittel, die freilich den Stallmist nicht ersetzen sollen, können ihn in seinen Wirkungen nur ergänzen und unterstützen, indem sie den Pflanzen jene Stoffe zuführen, die im Stallmist etwa in ungenügender Menge vorhanden sind.

So werden in den Getreidearten, Kartoffeln usw. alljährlich bedeutende Mengen Kali, Phosphorsäure und Stickstoff dem Boden entzogen und der aus dem Futter und Streustroh erzeugte Stallmist vermag nicht das Gleichgewicht herzustellen zwischen dem dem Boden entzogenen und ihm im Dünger zugeführten Pflanzennährstoffen. Der Boden muß von Jahr zu Jahr ärmer und weniger fruchtbar werden und der Landwirt klagt mit Recht darüber, daß in früheren Zeiten die Garben schwerer und zahlreicher gewesen seien. Um nun den immer bedrohlicher werdenden Mangel an Dünger abzuwehren, sind gemeinnützige Gelehrte und einsichtsvolle Landwirte auf den Gedanken gekommen, den Ausfall an Stallmist durch den sog. künstlichen oder Hilfsdünger zu ersetzen.

Die Pflanzen bestehen aus verschiedenen Stoffen: aus Kali, Stickstoff, Kali, Phosphor, Magnesia usw. Diese Stoffe sind nun im Stallmist enthalten, aber nicht für alle Pflanzen in genügendem Maße.

Steht auf einem Acker unter den Unkräutern sehr viel Sauerampfer, so ist das ein sicheres Zeichen, daß es diesem Boden an Kali fehlt. Hat man nun Roggen auf diesen Acker gesät, so wird man nur eine spärliche Ernte erwarten können. Wirft man aber nach einer Stallmistdüngung kalkhaltige Stoffe auf den Acker, so

wird man auch nach mehreren Jahren noch einen reichen Ertrag einheimen können.

Ein weiterer richtiger Bestandteil für die Pflanze ist der Stickstoff. Unsere Luft besteht aus einem Teil Sauerstoff und zwei Teilen Stickstoff. Den Stickstoff nehmen die Pflanzen teils aus der Luft, andere wieder (alle Blattpflanzen) nehmen ihn durch die Blätter auf. Roggen, Hafer, Gerste sind schlechte Stickstoffsammler, sie saugen ihn mit den Wurzeln auf.

Die neue Wissenschaft hat die Entdeckung gemacht, daß man die Pflanzen stickstoffhungrig machen kann; dies geschieht durch Düngung mit Chilisalpeter, der fast nur aus Stickstoff besteht und der von einem gefalkten Roggen-, Gerste- oder Haferfeld mit wahrer Gier verschlungen wird. Hieraus geht nun hervor, warum künstlicher Dünger an einem Ort wirkt und am andern Ort nicht wirkt. Ist der Boden kalkhaltig, dann wirkt Chilisalpeter unbedingt.

Chilisalpeter stammt aus den ausgedehnten Lagern in einigen regenlosen Gegenden Chilis und Perus in Südamerika; er enthält 15—16 Grad Stickstoff. Dieses Salz hat sich bei der Kopfdüngung im Frühjahr bei Wintergetreide zur Unterstützung schwacher Saaten sehr gut bewährt. Auf den Morgen (38 A) rechnet man 70—100 Pfund; von dieser Menge streue man einen Teil im April, den andern im Mai und den Rest zur Zeit der Aehrenbildung aus; am besten eignet sich hierzu nebligtes Wetter, etwa vor Regen.

Auch im Garten habe ich Chilisalpeter bei Kohl- und Rübenarten, Knollen- und Zwiebelgewächsen, Spargeln, Gurken, Spinat, Biergewächsen, Obstbäumen und den Reben mit Erfolg angewendet.

Der Salpeter, so vortrefflich als Dünger, versagt die Wirkung, falls neben dem Stickstoff noch irgend ein Pflanzennährstoff im Boden fehlt, so besonders Phosphorsäure. Man unterlasse daher die Unterbringung von Phosphatdünger in der Regel nicht und wähle als solchen Thomasmehl oder Superphosphat.

Zu den Pflanzen, die ihren Stickstoff von selbst aus der Luft sammeln wie Erbsen, Wicken, Bohnen, Lupinen, sodann sämtliche Kleearten, darf man kein Chilisalpeter verwenden, sondern Kainit. Den Kainit streut man schon bei der Aussaat, etwa 2 Zentner auf 36 A. Bringt man ihn auf grüne Saat, so frist er alles weg. Wer auf Pflanzen, die zur Gründüngung benutzt werden, Kainit bringt, der führt in demselben seinem Boden eine große Menge aufgespeicherten Stick-

stoff zu, den die Pflanzen aus der Luft sich angezogen haben. Daher erklärt es sich, weshalb Gründüngung für fast alle Pflanzen von so großem Nutzen ist.

Der Stickstoff entweicht gar zu rasch dem Boden, daher müssen wir ihn binden; dies geschieht durch den Phosphor. Phosphor bildet ja den Hauptbestandteil im Superphosphat und in der Thomasschlacke. Superphosphat nimmt man mehr auf lehmigen Boden und streut ihn vor der Saat aus; zur Ueberdüngung junger Saaten eignet es sich weniger; man rechnet für 1 Hektar bei Halmfrüchten 6—8 Zentner.

In neuerer Zeit nimmt man statt des teureren Superphosphat das billigere Thomasmehl. Der Hauptvorteil in der Anwendung des Thomasmehles besteht darin, daß dasselbe schon durch die im Boden enthaltenen Säuren und durch die Wurzelstätigkeit der Pflanzen aufgelöst wird und auch im Laufe der Zeit von demselben kein Düngstoff im Boden verloren geht, sondern daß es von Monat zu Monat löslicher wird. Vermöge des starken Gehaltes an Kalk und Phosphorsäure ist Thomasmehl ein vorzügliches Düngemittel für alle landwirtschaftlichen Pflanzen; so wird Klee am besten mit Thomasmehl dadurch gedüngt, daß man die Vorfrucht, also Hafer und Gerste, per Morgen etwa 4 Zentner Thomasmehldüngung gibt und schon im Herbst einreggt. Werden dem Kartoffelfeld im Herbst 4 Zentner Thomasmehl eingeeget und wird diese Düngung nach dem Abernten der Kartoffeln wiederholt, so werden die Kartoffeln nicht nur einen weit höheren Ertrag abwerfen, sondern die Nachfrucht wird sich ganz besonders auch aufs prächtigste entfallen und die möglichst höchsten Erträge abwerfen.

Auf anmoorigen und sauren Wiesen wird mit 4—5 Ztr. Thomasmehl und 4 Ztr. Kainit meistens ein höherer Ertrag erzielt als mit Kompost und Stallmistdüngung und zudem tritt eine Menge von Klee und Wickenarten auf.

Eine Wiese, die man im Herbst mit Thomasmehl bestreut, das am besten mit der Wiesenegge eingeeget wird und die noch mit Gülle überfahren werden kann, liefert einen ungeahnten Ertrag von ausgezeichnetem, mit Klee untermischem Futter.

Knochenmehl enthält 22—24 pCt. Phosphorsäure und 3—4 pCt. Stickstoff. Das sog. gedämpfte Knochenmehl wirkt schneller als das rohe. Die Anwendung des Knochenmehls erweist sich am nützlichsten bei kohlrartigen Pflanzen, also bei Kraut, Raps usw. Auf 1 Hektar streut man von feingedämpftem Knochenmehl 8—10 Ztr., am besten mit Erde vermischt aus. Auch bei

Getreide, Obstbäumen, Hopfen leistet es gute Dienste.

Die Kalisalze haben einen besonderen Wert für Wiesen und Kleefelder. Will man Kalisalze anwenden, so vermischt man sie am besten mit Kompost und streut diese Mischung im Winter oder im zeitigen Frühjahr aus.

Da bei uns allenthalben viel Kunstdünger verwendet wird, wollen wir das Ganze kurz zusammenfassen: Der Stalldünger ist und bleibt Universaldünger, weil in ihm sämtliche Grundstoffe zum Anbau der Pflanzen enthalten sind Auf bündigem Boden und besonders wo saure Kräuter wachsen, erhöht Kalk die Wirkung des Stalldüngers ganz bedeutend.

Auf gekalktem Boden kann man mit größtem Vorteil zu den Halmfrüchten mit Chilisalpeter düngen, niemals aber zu Erbsen, Wicken und Klee. Kainit macht die Blattpflanzen stickstoffhungrig. Den aufgespeicherten Stickstoff bindet man mit Phosphor, der in Thomasmehl und Superphosphat enthalten ist.

Man wende sich beim Einkauf von Kunstdünger nur an reelle Firmen und lasse sich den prozentigen Gehalt stets garantieren und dann, wenn man nicht recht traut, auf einer Versuchstation einer Kontrolle unterziehen. Als Beispiel möchte ich eine solche Betrugsgeschichte aus der deutschen Tageszeitung anführen: Ein Abonnent aus P. schreibt:

Vor Kurzem kam der Berliner Kaufmann Blumenthal, von dem ich schon einige Male Viehsalz gekauft habe, und der schon mehrere Jahre in hiesiger Gegend Bergprodukte verkauft haben soll, mit der Bitte zu mir, bei ihm doch Kainit zu kaufen. Da mir der Blumenthal als ein bescheidener, mit wenig Verdienst sich begnügender Mann erschien, noch zumal er keine Reisen stets zu Fuß zurücklegte, bestellte ich einen Wagen Kainit, den er mit 200 Mark franko hiesiger Station erließ. Obgleich mir der Preis etwas niedrig vorkam, glaubte ich, da ich die Fracht nicht genau kannte, daß der Mann sich mit einem kleinen Verdienst begnügen wolle. Nach ungefähr 8 Tagen erschien B. mit dem hier um halb 8 Uhr früh eintreffenden Zuge mit der Meldung, daß der Wagen Kainit eingetroffen und ich doch bald abfahren lassen möchte, überreichte mir auch gleich quittierte Rechnung über 200 Mark für 200 Zentner Kainit, da er, wie er sagte, um halb 9 Uhr wieder zurückfahren wolle. Mit der Bezahlung hatte ich es aber nicht so eilig wie B. es wünschte, sondern verwies ihn auf die Bahn, wohin ich sofort nachkommen würde. Nach

Ausweis des Frachtscheins, den ich mir im Beisein des Blumenthal zeigen ließ, enthielt der Waggon nicht Kainit, sondern Kieserit, ein Produkt, das höchstens den halben Wert des ersteren hat. B. hat ohne ein Wort der Entschuldigung wegen etwaigen Irrtums, das Kieserit abzunehmen, er wollte den Waggon 20 Mark billiger lassen, worauf ich natürlich nicht einging.

Blumenthal, dessen Adresse der Frachtbrief

hatte, hat den Wagen nicht eingelöst und ist dieser dann nach Verlauf von 10 Tagen auf Antrag des Absenders, nicht Berginspektion, sondern eines Zwischenhändlers für 33 Mark von der Bahn verkauft worden. Nach diesem Vorfall ging meinem Nachbar ein Licht auf; er meinte, daß er schon mehrere Male von B. Kainit gekauft, den Betrag dafür bezahlt, aber nie den Frachtbrief gefordert oder erhalten habe.

Hauswirtschaft.

Puzpulver für Fensterscheiben. Ein solches Puzpulver für Glasscheiben, welches keinen Schmutz in den Fugen zurückläßt, bereitet man durch Beisichten von calcinierter Magnesia mit reinem Benzin so, daß eine Masse entsteht, welche hinreichend naß ist, um durch Pressen daran einen Tropfen perlen zu lassen. Diese Mischung bewahrt man in Gläsern auf, welche mit einem Glasstöpsel versehen sind, um das leichtflüchtige Benzin zurückzuhalten. Um die Mischung anzuwenden, gibt man ein wenig davon auf ein Baumwollbäuschchen und reibt damit die Glasscheiben ab. Man kann dieses Mittel auch zum Reinigen von Spiegeln benutzen.

Dauerhafte Ofenschwärze, die noch dazu den Vorteil hat, daß sie nicht riecht, läßt sich auf folgende Weise bereiten: Man rühre Kienruß mit Wasserglas von Syrupkonsistenz zu einem Brei an, trage diesen vermittelst einer Bürste dünn und gleichmäßig auf die Ofenwände auf und lasse ihn 24 Stunden trocknen. Sodann wird Graphitmehl mit Gummivasser hinlänglich angerührt und als zweiter Anstrich aufgetragen, welcher vor dem gänzlichen Eintrocknen glänzend gebrüstet wird.

Hellfarbige Sonnenschirme zu reinigen. Man reibe die Schirme mittelst einer weichen Bürste im aufgespannten Zustande mit Kartoffelmehl ab. Das einfache Mittel hilft ausgezeichnet, wenn der Schirm nicht gar zu schmutzig ist. Anderenfalls muß man eine nasse Reinigung mit warmem Seifenwasser vornehmen, dem man noch ein wenig Soda hinzutut. Man bürstet dann so lange dem Striche nach, bis aller Schmutz entfernt ist. Polierte Griffe müssen währenddessen mit Papier oder Stoff umwickelt werden, ebenso die Stahlspeichen, da das Seifenwasser häßliche Flecken verursachen könnte. Man wird übrigens oft erstaunt sein, wieviel Staub und Schmutz auf einem Sonnenschirm sich befindet.

Wattierte Bettdecken zu waschen. Eine wattierte Decke weicht man einen Tag in kaltes Wasser, welches man zuweilen erneuert, ein und reinigt dieselbe, wenn der Staub ausgezogen ist, auf einem Tisch mit der Bürste und kalter, recht fetter Seifenlauge. Ist die Decke allenthalben gründlich abgeseift, so staucht man sie in einem Faß mit Wasser tüchtig aus, spült sie in frischem Wasser, das man mehrmals erneuert, recht klar läßt die Decke von zwei Personen recht trocken auswringen und dann glatt ausschlagen. Letzteres läßt man wiederholen, bevor sie trocken ist.

Vorteil beim Waschen der Hauswäsche. Statt, wie üblich, nur Soda beim Waschen anzuwenden, nimmt man die Hälfte Soda und die Hälfte Borax, wodurch Seife und Arbeit erspart und die Wäsche weißer und zarter wird.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn zu sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und spröde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockener, bedeckter Luft, und wenn die Sonne eben nicht stark scheint, herauszulegen und dann tüchtig auszuklopfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn man das Bett, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt, und überdies noch mit einer Decke verschließt. Nach dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückgeschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig auslüftet und frischen Sauerstoffgeruch annimmt. Kann man das Bett den Tag über dem Zuge aussetzen, so ist es noch besser.

Um das Feuer zu beleben. Ein vorzügliches Mittel, um das Feuer zu hellem Aufbrennen zu bringen, ist ein wenig Kolophonium. Jede Hausfrau sollte von diesem leicht aufzubewahrenden, wohlfeilen Stoff einen kleinen Vorrat halten. Ein mäßiges Stückchen in die vergehende Glut geworfen, reicht hin, um in wenig Sekunden alle Kohlen in helle Glut zu versetzen. Das Kolophonium schmilzt und ergießt sich dabei über das glimmende Feuerungsmaterial dergestalt, daß die Flammen und Hitze in kürzester Zeit zunehmen und dann sich geraume Zeit kräftig halten.

Lauge zum Scheuern. $\frac{1}{2}$ Kilogramm kaustische Soda, 1 Kilogramm schwarze Seife werden mit Regenwasser in einem eisernem Kessel gekocht. Dazu werden noch zwei Eimer Regenwasser geschüttet und die Flüssigkeit zum Gebrauch aufgehoben. Alte schwarze Dielen oder sehr festhaftende Delfarbe werden am Abend vor dem Scheuertage mit dieser Lauge eingeweicht und am anderen Tage mit warmer, schwarzer Seifenbrühe, am besten mit einer Handbürste abgeseuert. Sehr hartnäckige Flecken scheuert man mit scharfer Lauge. Ist der Schmutz gelöst, so wird mit reinem Wasser so lange nachgespült, bis der Boden gleichmäßig weiß ist. Man sei jedoch vorsichtig bei der Arbeit, damit die Hände durch die scharfe Brühe nicht angegriffen werden.

Einteilung der Kgl. Preussischen Armee.

Gardekorps. (Berlin). 1., 3. Garde-*R.* z. *F.* 2., 4. Garde-*R.* z. *F.* Garde-Füsil.-*R.* 1. u. 3., 8. u. 4. Garde-Gren.-*R.* 5. Garde-Gren.-*R.* 5. Garde-*R.* z. *F.* Garde-Jäger-*R.* Garde-Schützen-*B.* Lehr-Inf.-*B.* 1., 2., 3., u. 4. Garde-Feldart.-*R.* *R.* d. Gardes du Corps. Garde-Kür.-*R.* 1. u. 3. Garde-Manen-*R.* 1. u. 2. Garde-Drag.-*R.* Leib-Garde-Husaren-*R.* 2. Garde-Manen-*R.* Leibgarde. Schloßgarde-Komp. 1. u. 2. Garde-Masch.-Gewehr-*Abt.* Esk. Garde-Jäger z. *Pf.* Feldart.-Schießschule. Garde-Fußart.-*R.* m. Bespann *Abt.* Fußart.-Schießschule. Garde-Pion.-*B.* Eisenb-Brig. Telegr.-*B.* Nr. 1 m. Kav.-Telegr.-Sch. Luftschiffer-*B.* m. Bespann *Abt.* Versuchs-*Abt.* d. Verkehrstruppen. Garde-Train-*B.* m. Bespann *Abt.* f. d. Telegr.-*B.* Nr. 1.

I. Armeekorps. (Königsberg i. Pr.) Inf.-*R.* 1, 41, 3, 43, 4, 44, 33, 45, 146, 147, 150, 151. Kür.-*R.* 3. Drag.-*R.* 1, 10 11. Manen-*R.* 8, 12. Feld-*Art.-R.* 16, 52, 73, 1, 37. Fußart.-*R.* 1. Jäger-*B.* 1. Pionier-*B.* 1, 18. Train-*B.* 1. Masch.-Gew.-*Abt.* 1, 5, 6.

II. Armeekorps. (Stettin). Inf.-*R.* 2, 42, 9, 54, 14, 34, 49, 140, 148 149. Kür.-*R.* 2, Drag.-*R.* 12. Grenadier-*R.* z. *Pf.* 3. Manen-*R.* 9. Feld *Art.-R.* 2, 38, 17, 53. Fuß-*Art.-R.* 2. Pionier-*B.* 2. Train-*B.* 2.

III. Armeekorps. (Berlin). Inf.-*R.* 8, 48, 12, 52, 20, 35, 24, 64. Kür.-*R.* 6. Drag.-*R.* 2. Manen-*R.* 3. Husaren-*R.* 3. Feld-*Art.-R.* 18, 54, 3, 59. Jäger-*B.* 3. Pionier-*B.* 3. Train-*B.* 3 m. Bespann *Abt.* f. d. Telegr.-*B.* Nr. 2. Telegr.-*B.* 2. Masch.-Gew.-*Abt.* 7.

IV. Armeekorps. (Magdeburg). Inf.-*R.* 26, 66, 27, 165, 36, 93, 72, 153. Kür.-*R.* 7. Husaren-*R.* 10, 12. Manen-*R.* 16. Feld-*Art.-R.* 4, 40, 74, 75. Fuß-*Art.-R.* 4 m. Bespann *Abt.* Pionier-*B.* 4. Train-*B.* 4.

V. Armeekorps. (Posen). Inf.-*R.* 19, 58, 7, 154, 6, 46, 47, 50, 37, 155. Drag.-*R.* 4. Manen-*R.* 10, 1. Komb. Jäger-*R.* z. *Pf.* (Esk. Jäger z. *Pf.* Nr. 2, 3, 4, 5 u. 6). Feld-*Art.-R.* 5, 41, 20, 56. Fuß-*Art.-R.* 5 m. Bespann *Abt.* Jäger-*B.* 5. Pion.-*B.* 5. Train-*B.* 5.

VI. Armeekorps. (Breslau). Inf.-*R.* 10, 38, 11. 51, 156, 157, 22, 62, 23, 63. Leib-Kür.-*R.* 1. Drag.-*R.* 8. Husaren-*R.* 4, 6. Manen-*R.* 2. Feld-*Art.-R.* 6, 42, 21, 57. Fuß-*Art.-R.* 6. Masch.-Gew.-*Abt.* 8. Jäger-*B.* 6. Pion.-*B.* 6. Train-*B.* 6.

VII. Armeekorps. (Münster). Inf.-*R.* 13, 56, 15, 55, 158, 159, 16, 53, 39, 57. Kür.-*R.* 4. Husaren-*R.* 8, 11. Manen-*R.* 5. Feld-*Art.-R.* 22, 58, 7, 43. Fuß-*Art.-R.* 7 m. Be-

spann *Abt.* Esk. Jäger z. *Pf.* 7. Jäger-*B.* 7. Pion.-*B.* 7. Train-*B.* 7.

VIII. Armeekorps. (Coblenz). Inf.-*R.* 40, 65, 28, 68, 29, 69, 30, 70, 160, 161. Kür.-*R.* 8. Inf.-*R.* 7. Drag.-*R.* 7. Manen-*R.* 7. Feld-*Art.-R.* 23, 59, 8, 44. Fuß-*Art.-R.* 9. Pion.-*B.* 8. Telegr.-*B.* 3. Train-*B.* 8 m. Bespann *Abt.* f. d. Telegr.-*B.* 3.

IX. Armeekorps. (Altona). Inf.-*R.* 75, 76, 89, 90, 162, 163, 84, 86, 31, 85. Drag.-*R.* 17, 18. Husar.-*R.* 15, 16. Feld-*Art.-R.* 24, 60, 9, 45. Jäger-*B.* 9. Pion.-*B.* 9. Train-*B.* 9.

X. Armeekorps. (Hannover). Inf.-*R.* 78, 91, 73, 74, 79, 164, 77, 92. Drag.-*R.* 19, 16. Manen-*R.* 13. Husar.-*R.* 17. Feld-*Art.-R.* 26, 62, 10, 46. Pion.-*B.* 10. Train-*B.* 10.

XI. Armeekorps. (Cassel). Inf.-*R.* 82, 83, 32, 167, 71, 95, 94, 96. Drag.-*R.* 5. Husar.-*R.* 14. Feld-*Art.-R.* 11, 47, 19, 55. Komb. Jäger Detach. z. *Pf.* (Esk. Jäg. z. *Pf.* Nr. 10, 11). Jäg.-*B.* 11. Pion.-*B.* 11. Train-*B.* 11.

XII. Armeekorps wird von den Kgl. Sächsischen Truppen gebildet.

XIII. Armeekorps wird von den Kgl. Württembergischen Truppen gebildet.

XIV. Armeekorps. (Karlsruhe). Inf.-*R.* 109, 110, 25, 111, 113, 114, 112, 142, 171, 172 169, 170. Drag.-*R.* 20, 21, 14, 22. Feld-*Art.-R.* 14, 50, 30, 66, 76. Fuß-*Art.-R.* 14. Esk. Jäger z. *Pf.* 14. Masch.-Gew.-*Abt.* 9, 10. Jäger-*B.* 8, 14. Pion.-*B.* 14. Train-*B.* 14.

XV. Armeekorps. (Straßburg i. E.) Inf.-*R.* 97, 136, 99, 143, 138, 105, 132, 126, 60, 137. Manen-*R.* 11, 15. Drag.-*R.* 15. Husar.-*R.* 9. Feld-*Art.-R.* 15, 51, 31, 67. Fuß-*Art.-R.* 10 m. Bespann *Abt.* 13. Esk. Jäger z. *Pf.* 15. Masch.-Gew.-*Abt.* 2, 3. Jäger-*B.* 4, 10. Pion.-*B.* 15, 19. Train-*B.* 15.

XVI. Armeekorps. (Meß). Inf.-*R.* 17, 144, 98, 130, 67, 131, 135, 145, 173, 174. Drag.-*R.* 6, 13, 9. Manen-*R.* 14. Feld-*Art.-R.* 33, 70, 34, 69. Fuß-*Art.-R.* 8 u. 12, je mit Bespann *Abt.* Pion.-*B.* 16, 20. Train-*B.* 16.

XVII. Armeekorps. (Danzig). Inf.-*R.* 129, 141, 21, 61, 175, 176, 5, 128, 18, 59, 152. Kür.-*R.* 5. Husar.-*R.* 5, 1, 2. Manen-*R.* 4. Feld-*Art.-R.* 35, 71, 36, 72. Fuß-*Art.-R.* 11, 15 m. Bespann *Abt.* Esk. Jäger z. *Pf.* 1, 17. Masch.-Gew.-*Abt.* 4. Jäger-*B.* 2. Pion.-*B.* 17. Train-*B.* 17.

XVIII. Armeekorps. (Frankfurt a. M.) Inf.-*R.* 87, 88, 80, 81, 166, 115, 116, 168, 117, 118. Husar.-*R.* 13. Manen-*R.* 6. Drag.-*R.* 23, 24. Feld-*Art.-R.* 27, 63, 25, 61. Fuß-*Art.-R.* 3 m. Bespann *Abt.* Train-*B.* 18. Pion.-*B.* 21,



Singer Nähmaschinen

sind mustergiltig in Konstruktion und Ausführung.

Singer Nähmaschinen

sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Industrie

Singer Nähmaschinen

sind unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer.

Singer Nähmaschinen

sind vorzüglich geeignet für moderne Kunststickerie.

Paris 1900
„Grand Prix.“

Bromberg 1902: Goldene Medaille.
Dortmund 1902: Goldene Medaille.
Olmütz 1902: Goldene Medaille.

Unentgeltlicher Unterricht,
auch in moderner Kunststickerie.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

LUCKENWALDE,
Breitestrasse 25

Theodor Herke,

Luckenwalde, Markt 34. Telephon 129.

Spezialgeschäft für Haus- u. Küchengeräte,

Lampen, Kronleuchter,

Eiserne Oefen in jeder Größe u. Ausführung,

Transportable Kochherde,

Eisenwaren. — Werkzeuge.

Erstes Geschäft am Platze.

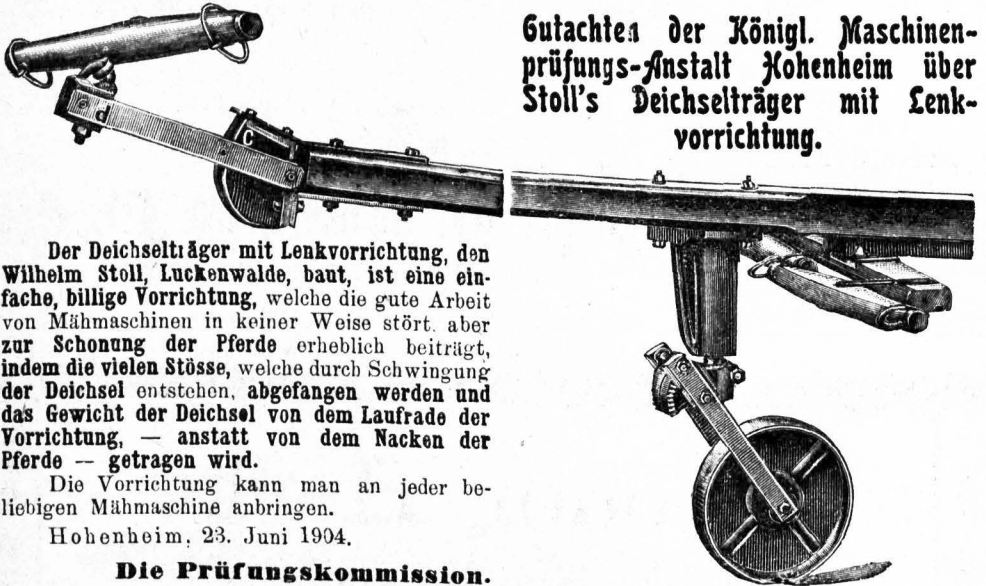
Erstes Geschäft am Platze.

Hervorragende Neuheit! Tausendfach praktisch bewährt!
Deutsches Reichspatent. Patent: Oesterreich, Schweiz,
Deutsches Reichsgebrauchsmuster. Belgien.

Neu! Wichtig für jeden Mähmaschinenbesitzer, welcher **Neu!**
seine Pferde schonen will, ist

Stoll's Deichselträger mit Lenkvorrichtung.

Die Königl. Maschinenprüfungsanstalt Hohenheim hat denselben 1 Jahr
geprüft und schreibt:



Gutachten der Königl. Maschinenprüfungs-Anstalt Hohenheim über Stoll's Deichselträger mit Lenkvorrichtung.

Der Deichselträger mit Lenkvorrichtung, den Wilhelm Stoll, Luckenwalde, baut, ist eine einfache, billige Vorrichtung, welche die gute Arbeit von Mähmaschinen in keiner Weise stört, aber zur Schonung der Pferde erheblich beiträgt, indem die vielen Stöße, welche durch Schwingung der Deichsel entstehen, abgefangen werden und das Gewicht der Deichsel von dem Laufrade der Vorrichtung, — anstatt von dem Nacken der Pferde — getragen wird.

Die Vorrichtung kann man an jeder beliebigen Mähmaschine anbringen.

Hohenheim, 23. Juni 1904.

Die Prüfungskommission.

Prospekte und Zeugnisse sendet gratis und franko

Wilh. Stoll, Maschinenfabrik, Luckenwalde.

!!! Achtung !!!

Die Kunstfärberei und chemische Reinigungs-Anstalt von Elias Hagen, Luckenwalde,

empfehlen sich dem Publikum im Kreise Jüterbog-Luckenwalde zum Färben sämtlicher Herren- und Damen-Garderoben, Wändern, Spitzen, Schürmen, Teppichen, Fellen, Federn, Rijs u. Damast-Gardinen, Möbelstoffen, Blüsch, Bettdecken usw.; sowie in chemischer Reinigung: Herrenkleider, Uniformen, zertrennt und unzertrrennt, Seidenkleider, Ball- und Gesellschaftskleider, Konzert-Tücher, Spitzen, Wänder, Schirme, Schuhe, Korsetts usw.

Hauptgeschäft: Friedrichstr. 3.

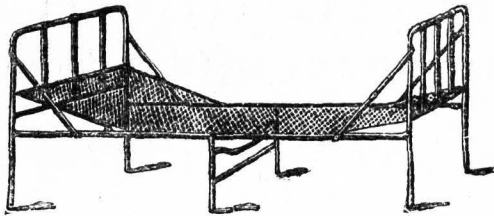
Färberei: Treuenbriegerstr. 159.

Annahmestellen befinden sich in:

Jüterbog bei 15; F. Palis, Pferdestraße; F. Wassermann, Ober-Quag.
Trebbin bei Paul Gräfe, Berlinerstraße; C. Hohenberger, Bahnhofstraße; F. Schulz, Veelikerstraße.
Treuenbriegen bei F. Stimming, Berliner Tor; Charles Palis, Große Straße. Stadt Zinna bei Wilh. Grabert, Berlinerstraße. Eberenberg bei Fr. W. Loewe.

Schnelle Bedienung!

Billige Preisberechnung!



Drahtwarenfabrik Carl Brösicke,

vorm. Gustav Stielert,
Ludenwalde, Zinnaerstr. 13,

empfiehlt sich zur Lieferung von

Drahtzäunen mit Holz- und Eisenpfosten, **Drahtgeweben** in Kupfer, Messing und Eisen für alle Zwecke, sowie von **eisernen Feld- und Kinderbettstellen**.

Als Spezialität fertige **Spiralfeder matrizen, Fußmatten, Frontgitter, Grabgitter** etc. bei billigster Preisberechnung.

Kaufhaus Carl Wilke,

Luckenwalde, Markt No. 32.

Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren,
Sammet-, Seidenstoffe,
für Kleider, Blusen und Besatzzwecke.
Sämtliche Aussteuerartikel.

Moritz Krüger, Inh. Wilh. Weckmüller,

Markt 7, gegenüber der St. Johanniskirche.
Ludenwalde. Größte Auswahl. Ludenwalde.

Sämtliche Herren-Wäsche,
sämtliche Herren-Unterkleider,
Herren-Hüte, Herren-Westen,
Handschuhe für Herren und Damen,
Regenschirme für Herren und Damen,
usw. usw.

Billige Preise!

Kulante Bedienung!

Bahn-Atelier

C. Hoffmann vorm. Schäfer.

Tadellose Ausführung. Sehr mäßige Preise.

Ludenwalde, Trennenbriegerstr. 161,

im Hause der Luise-Apotheke.

Zur Einrichtung von

Selbsttränke-Anlagen

in Rinderställen, sowie Aufstellung der dazu gehörigen Pumpen empfiehlt sich den geehrten Landwirten

Otto Hoffmann,
Brunnenmeister.

Kloster Zinna.

Heinrich Hellmann

Luckenwalde, Markt 26,
empfehl't sein Lager

Selbstgefertigter Bürsten und Pinsel

aller Art in nur gut und dauerhaft gearbeiteter Qualität.

Ferner empfehle sämtliche Seiler-, Holz- und Lederwaren einer geneigten Beachtung.

Otto Ebel,

Drogerie am Marktplatze
in Luckenwalde,

Samen-Niederlage.

Gemüse-Samen,

Blumen-Samen,

Runkelrüben-Samen,

Gras-Samen,

Ia. erlesene, keimkräftige Ware.

Ferdinand Lehmann,

Luckenwalde,

Dampf färberci, chem. Waschanstalt

für sämtliche Herren- und Damen-Garderoben, Möbelstoffe, Portieren, Plüsch, Teppiche, Federn, Handschuhe, Tücher, Stickereien usw.



Dampfwäscherei



für Leib- und Hauswäsche.

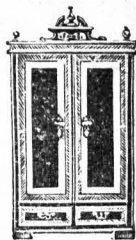


**Eiserne wurm- und mottenfreie
Neu! Kleiderschränke**

Neu!

mit feuer- und diebesicheren Schubkästen, gef. gesch., von 160 Mk. an,
wertvoll für jeden Haushalt und passend zum Hochzeitsgeschenk.

Geldschränke, feuer- und diebesicher, von 100 Mk. an.
Lieferant für das Königl. Kammergericht zu
Berlin, der Kirchen- und Schulkassen zu Stülpe, sowie für Bank-, Bahn-,
Spar-, Stadt- und Kirchentassen unter Nachweis der Feuerprobe von 1876.



Ferner fertige schmiedeeiserne irische

Dauerbrand-Ofens-Ofen

von 15 Mk. an.

A. Grohmann, Luckenwalde, Friedrichstr. 8.

Richard Seifert

Schuhmachermeister,

Lager fertiger Schuhwaren.

Massgeschäft

und Reparaturwerkstatt.

Für Bruchleidende!



Victor May's IDEALBRUCHBAND

Anerkannt **bestes und sicherstes Band der Welt!** Keine Belästigung, kein Druck im Rücken, kein Scheuern mehr. Garantie für sicheren, bequemen Sitz. Zu haben bei

W. Wiese, Sattlerrnstr., Luckenwalde, Treuenbriehenerstr. 159.

W. Wiese,

Sattlermeister und Tapezierer.

Empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter

Polsterwaren

aller Gattungen, **Sophas** von 36 Mark an, **Kübbetten** von 28 Mark an, **Bettstellen mit Matratzen** von 36 Mark an, sowie ein großes Lager in

Tischdecken und Vortüren.

D. O.

Hamburger Kaffee-Lager

Thee, Kakao, Schokoladen, Konfitüren und Biskuits.

Friedrich Garfs Nachfl.

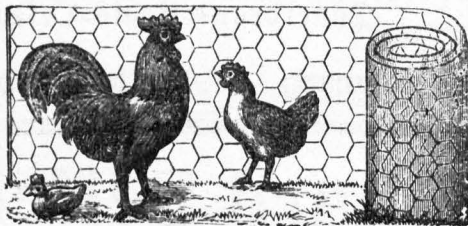
Inhaber:

Georg Kusche,

Luckenwalde, Treuenbriehenerstraße 13.

Hamburger Kaffee-Lager.

Paul Kranich, Drahtwarenfabrik, Luekenwalde,



fertigt als Spezialität:

Komplette Drahtzäune

in allen Ausführungen, mit Holz- und Eisenpfosten,

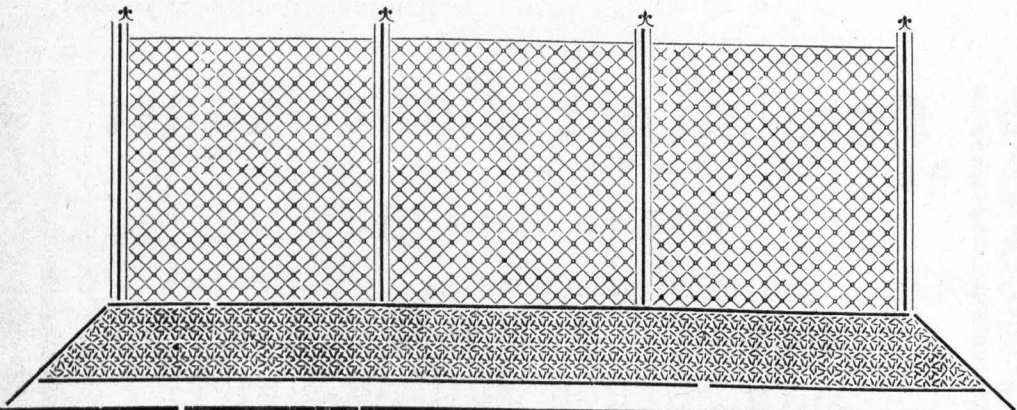
Drahtgitter, schmiedeeiserne Front- und Grabgitter,

Tore, Thüren und Vergitterungen aller Art.

Grosses Lager in Drahtgeflechten,

4- u. 6eckig, Drahtgeweben, Stacheldrähten usw.

Preislisten und Muster gratis und franko.



Julius Fleischhauer,

Telephon No. 51.

Luckenwalde, Breitestr. 7.

Telephon No. 51.

Kolonial-, Delikatess-, Tabak- u. Zigarren-Handlung.

Grösstes Spezialgeschäft für Scheiben- und Jagd-Munition.

Grosses Lager in Lefauchaux- und Zentralfeuer-Patronenhülsen für sämtliche Kaliber.

Geladene Lefauchaux- und Zentralfeuer-Jagdpatronen, Kaliber 16 und 12.

Jagdutensilien aller Art. — Gamaschen u. Rucksäcke für Jäger u. Radfahrer.

Ständiges Lager in soliden Jagdgewehren, das Stück von 30 Mk. an.

Teschings und Luftgewehren, das Stück von 7 Mk. an und in **Revolvorn** von 4 Mk. an.

Preisliste in Waffen und Jagdutensilien steht auf Wunsch gratis und franko zur Verfügung.

Spezial-Geschäft

für

Sonnen- u. Regenschirme.

Stets große Auswahl in allen Preislagen.

Stets Neuheiten vorrätig.

Reparaturen und Bezüge werden sachgemäß in eigener Werkstatt ausgeführt.

**E. Richard Kaase, Luckenwalde,
Trennenbrüchenerstraße 9.**

Otto Runge, Eisenwarenhandlung,

Luckenwalde, Zinnaerstraße 24/25. Telephon 81.

Großes Lager von Werkzeugen für Tischler: Hobelbänke, Feinriemböcke, Schraubzwingen, Hobel, Feinriemböcke, Feinriemböcke, Sarg-Ausstattungen.

Frische Dauerbrandöfen in allen Größen, eiserne Kochherde, Waschmaschinen, Schornstein-Aufsätze, eiserne Bettstellen.

Haus- und Küchengeräte. Brücken- und Tafelwaagen, gußeiserne und kupferne Kessel, Fleischschneidemaschinen, Beile, Messer, Stähle, Hägen usw. für Fleischereien.

Central-Drogerie, Luckenwalde,

Curt Otto, vorm. Martin Schulze.

Medizinische und technische Drogen, Chemikalien,

Farben, Lacke, Pinsel, Verbandstoffe, Parfümerien, Seifen, Schwämme, Cacao, Tee, Vanille und Weine. — Artikel zur Krankenpflege. —

Colonialwaren. — Feinpulver für Pferde, Rinder und Schweine. Schnellmaispulver, Viehwäscheessenz, Creolin, Eysol, Ungeziefermittel, Insektenpulver, Mottenschutz etc.

Carl Schlosshauer, Töpfermeister,

Luckenwalde, Zinnaerstr. 37, neben dem königlichen Amtsgericht, empfiehlt sich um **Herzen aller Art Öfen und Kochmaschinen.**

Spezialität: **Transportable Kachelöfen**; halte solche in allen Farben und Mustern, mit und ohne Kocheinrichtung, stets auf Lager.

No.
39.

Kleiderstoffe

Seidenwaren

Leinenartikel

Baumwollwaren

Teppiche, Gardinen

Tischdecken

Wäsche, Schürzen

Weisswaren

Kurzwaren

Schneidereiartikel

Damenputz

Damen-Konfektion

Kinder-Garderobe

No.
39.

Wir sind konkurrenzlos billig.

Hugo Wurl & Co.

Luckenwalde,
Breitestrasse 39.

Grösstes Modewarenhaus
im Kreise.

Unsere von keiner Konkurrenz erreichten
Vorzüge:

Grösste Auswahl.

Nur das Neueste der Saison.

Stets die billigsten Preise.

Nur streng reelle Qualitäten.

Grösste Coulanz.

Aufmerksamste Bedienung

von nur kaufmännisch geschultem

Personal.

Jeder verlange ein Rabattbuch.

Eisenwarenhandlung

VON

== Emil Grove, ==

Luckenwalde, Neue Friedrichstrasse No. 1,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

**Sau-Artikeln, Haus- und Küchenbedarfsartikeln,
sowie landwirtschaftlichen Geräten.**

Edm. Naundorf,

Luckenwalde, Friedrichstr. 67/69.

Wein-, Konserven-, Delikatessen- u. Kolonialwarenhandlung.

Spezialität: Fruchtweine!

Georg Mittelbach, Luckenwalde,

Friedrichstrasse 67/69.

Vertreter auswärtiger Häuser!

Versicherungs-Agenturen sämtlicher Branchen.

Vermittlungen; An- und Verkäufe aller Art nach vorheriger Vereinbarung.

Commissionen in Hausbedarfs- u. Nahrungsmittelartikeln.

———— Cigarren, Weine, Spirituosen en gros. ————

Oscar Flügel, Uhrmacher-Meister,

Luckenwalde, Treuenbriekenerstr. 8. Eingang vom Haag.

Großes und reichhaltiges Lager von

goldenen und silbernen Damen und Herren-Uhren,

Regulateuren, modernen Hänge- und Standuhren, Wecker-
und Wanduhren. Alle Arten Uhrketten in Gold, Silber,
Double und Nickel.

Sämtliche Goldwaren, Alfenide- und Silberfachen.

Rathenower Brillen, sämtliche optische Artikel in reicher Auswahl.



Flügel.

Pianos.

Gebr. Niendorf,
Pianoforte-Fabrik, Luckenwalde.

*Mit goldener Medaille und Ehrenkreuz
ausgezeichnet auf der internationalen Ausstellung London 1902.*

*Wir haben stets eine grosse Anzahl von
Instrumenten in allen Holz- und Stilarten auf
Lager. Besichtigung ohne Kaufzwang jeder-
zeit gern gestattet.*

*Auswärtigen Käufern vergüten bereit-
willigst das Fahrgeld.*

*Neben unseren eigenen rühmlichst bekannten
Pianos und Flügeln führen wir auch In-
strumente fremder Fabriken von Mk. 375,— ab.*

Langjährige Garantie.



Katalog und Preisliste gratis und franko.

Pianos.

Flügel.

Die Wagenbauerei von **G. Wartenberg, Luckenwalde,**

Neue Beelitzerstrasse No. 10,
empfiehlt sich zur Anfertigung

 **jeder Art Kutschwagen.** 

Garantie für dauerhafte saubere Ausführung.

Bestellungen sowie Reparaturen werden schnell ausgeführt.

Vorrätige Wagen stehen zur Ansicht jedermann bereit.

Selbstangefertigte eiserne Pflüge, Eggen und Kartoffelquetschen stets am Lager.
Aufarbeiten und Lackieren alter Wagen.

Spezialhaus für Damenputz. Trauerhüte stets vorrätig am Lager.

Kravatten.

Kragen.

Manschetten.

Hosenträger.

Handschuhe.

Ed. Rohn Nachfl.,

(Jnh.: Mar. Sabatzky).

Luckenwalde,
Breitestrasse 10.



Trikotagen

Wolle.

Korsetts.

Schirme.

Schürzen.

Strümpfe.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Curt Hofmann, Luckenwalde, Breitestr. 11

empfiehlt

ff. Kaffee von Max Richter, Königl. Hoflieferant, Leipzig,
deutsch. und holl. Kakao, Chokolade, Oster-Eier und -Hasen,
Weihnachts-Honigkuchen, Baum-Konfekte

von nur ersten Firmen in großer Auswahl.

Bonbonièren, Atrappen, Tell-Chokolade und Konfekte.

Kaufhaus Abr. Bauchwitz,

Luckenwalde.

Breitestrasse 32 und Dahmerstrasse.

Gegründet 1866.

Mode-, Manufakturwaren- und Konfektions-Geschäft.

Größte Auswahl von
Damen-, Mädchen- und Kinder-Mänteln,
Kleiderstoffen, Seidenstoffen und Besatzartikeln,
sowie

Herren- u. Knaben-Garderoben.

Empfehlenswerte Bezugsquelle

für Leinen- und Baumwollenwaren,
Leib-, Tisch- und Bettwäsche.

Anfertigung vollständiger Braut- u. Kinderausstattungen
in einfachster und elegantester Ausführung in aller kürzester Zeit.

Größtes Lager

doppelgereinigter Bettfedern u. Daunen,
sowie fertiger Betten in 12 verschiedenen Preislagen.
1 Stand bestehend aus Deckbett, Unterbett und 2 Kopfstissen
von 12 Mark bis 75 Mark.

Eiserne Kinderbettstellen, Elegante Reform-Metall-Bettstellen.

**Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Linoleum, Wachstuche,
Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken,
Wolle.**

Strümpfe, Wollwaren, Trikotagen, Handschuhe.

● ● ● **Kurz- und Posamentierwaren.** ● ● ●

Sämtliche Zutaten zur Damen- und Herrenschniderei.

Kaufhaus Abr. Bauchwitz, Luckenwalde,

In 12 grossen Schaufenstern kommen stets Neuheiten der Saison zur Ausstellung.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Kalendarium (mit Illustration), Notiz- und Arbeitskalender	2—25	Standesämter und Standesbeamte	63—64
Zeitrechnung des Jahres 1904	26	Postämter und Postagenturen	64—65
Die Stellung der Sonne in den Zeichen des Tierkreises und die Jahreszeiten	26	Züterbog-Luckenwalder Kreis-Kleinbahnen	66
Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Planeten	27	Kreis-schulinspektionen	67
Umlaufzeit und Entfernung der Kometen und deren Wiederkehr	27	Pastoren	67
Von den Finsternissen des Jahres 1904	28	Städtische Verwaltungen im Kreise	67—69
Bewegliche Feste der Christen	28	Gendarmarie-Bezirke	70—71
Das Jahr 1905 seit wichtiger Daten	28	Große Nachweisungstabelle sämtlicher Ortschaften des Kreises, enthaltend deren Einwohnerzahlen, Bestellungs-Postanstalt, Amtsbezirk, Standesamtbezirk, Pfarrsprengel, Geistliche, Lehrer, Kreis-schulinspektion, Schulverhältnisse, Amtsgericht, Landgericht	70—77
Trächtigkeit= und Brütetalender	29—30	Verzeichnis der Waisenräte	78—80
Jagdkalender	31	Die deutsche Politik im Jahre 1903/1904 (mit Illustrationen)	81—105
Steuerfäße	31	Ein versiegter Strom (mit Illustration)	104
Wert der Gold- und Silbermünzen	31	Gedankensplitter und Wertsprüchelein	105
Die deutschen Maße und Gewichte	32	Reformation	106—108
Märkte und Messen 1905	33—37	Wertsprüche	108
Stempelbeiträge	37	Liebesfrühling (mit Illustration)	109
Genealogie	38—40	Humoristisches	109
Die Geschichte des Züterbog-Luckenwalder Kreises, IV, (mit Illustration)	41—49	Ein praktischer Arzt	109—117
Das Landratsamt in Züterbog (mit Illustration)	49	Der Kesterdieb (mit Illustration)	110
Das Rathaus in Züterbog (mit Illustration)	49—53	Humoristisches	112
Die Denksteinweihe in Nieder-Görzsdorf (mit Illustration)	53—55	Der gute Onkel (mit Illustration)	114
Allgemeine Nachrichten über die Art und Verwaltung der Kreis-Kommunalangelegenheiten	56—58	Humoristisches	117
Kreis Züterbog-Luckenwalde	59—80	Königin Luise und das Müllerröschen	118—125
Königliches Landratsamt in Züterbog	59	Was werden die Leute sagen	126
Königliche Kreis-kasse	59	Die Jagd nach dem Reiselöffel	127—130
Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission	59	Gesundheitspflege	131
Kreis-Kommunalverwaltung, Kreis-ausschuß, Kreis-tag	59	Der Wert der Viehzucht in Preußen	132—136
Kreis-Feuer-Sozietäts-Direktion	59—60	Wie, wo und warum sollen wir Teiche anlegen?	136
Kreis-Kommunal- und Kreispartasse	60	Wertsprüche	136
Kommissionen	60—61	Der Kunstdünger und seine Anwendung	137—139
Amtsbezirke	61—62	Hauswirtschaft	139
Gemeindevorsteher	62—63	Einteilung der Kgl. Preussischen Armee	140
		Geschäftsanzeigen	141—152

